

# Siebenter Bericht

der evangelischen  
Lehrerbildungsanstalt

« « « in Bielitz » » »

« für die Schuljahre »

1882/83 bis 1906/07.

« Veröffentlicht »  
im Herbst 1907.





2885

BIELITZ 1907.

Verlag der evangelischen Lehrerbildungsanstalt.



# Siebenter Bericht



der evangelischen  
Lehrerbildungsanstalt  
==== in Bielitz ====  
für die Schuljahre  
1882/83 bis 1906/07.

Veröffentlicht  
im Herbst 1907.



BIELITZ. 1907.  
Verlag der evangelischen Lehrerbildungsanstalt.  
Druck von Heinrich Prochatschek, Bielitz.



C0031731

## Vorwort.

Fünfundzwanzig Jahre, ein volles Vierteljahrhundert, sind verflossen, seit die Anstalt ihren letzten, den sechsten Bericht (veröffentlicht im Herbst 1882) herausgegeben hat. Die lange Frist und die Wendungen, welche die Lehrerbildung in diesem Zeitraume in stiller Entwicklung durchgemacht hat, rechtfertigen wohl die Herausgabe eines neuen Berichtes ohne weiteres. Daß diese nicht früher erfolgte, hatte seinen Grund teilweise in dem schweren Kampfe, den die Anstalt um ihren Bestand führen mußte, da es nicht leicht war, die Mittel für ihre Erhaltung und zeitgemäße Ausgestaltung zu beschaffen, teilweise in anderen Umständen. Nun wird die Anstalt am 9. Dezember des Jahres 1907 auf einen vierzigjährigen Bestand und auf eine vierzigjährige Tätigkeit im Dienste der ihr gestellten Aufgabe zurückblicken können und auch aus diesem Grund dürfte ein Lebenszeichen in Form eines Berichtes über ihr Leben und Streben auf Interesse rechnen können. Wenn in dem Bericht sich manches findet, was für den Kenner der österreichischen Lehrerbildung und der für sie bestimmten Anstalten etwas Bekanntes und Selbstverständliches ist, so möge man die Aufnahme der betreffenden Verhältnisse in diesen Bericht daraus erklären, daß dieser auch die auswärtigen Gönner und Freunde der Anstalt, denen jene Verhältnisse weniger bekannt sind, darüber unterrichten soll. So mögen denn die folgenden Blätter bei allen, die am Schicksale der Anstalt Anteil nehmen, insbesondere bei ihren ehemaligen Zöglingen, eine freundliche Aufnahme finden.

Die vergangenen fünfundzwanzig Jahre haben auch den Idealen, welche sich die berufenen Kreise von der Lehrerbildung machten, ihren Stempel aufgedrückt. Was Paulsen die Demokratisierung der Bildung nennt, die wie ein breiter Strom sich in alle Volkskreise zu ergießen beginnt, ist auch an der Bildung derer, die bestimmt erscheinen, diese dem größten Teile des Volkes zu vermitteln, nicht spurlos vorübergegangen. Es sei uns gestattet,

auf die Bestrebungen, die das vergangene Vierteljahrhundert in dieser Beziehung kennzeichnen, einen kurzen geschichtlichen Rückblick zu werfen, wozu wir umsomehr ein Recht zu haben glauben, als es sich tatsächlich um einen Rückblick handeln dürfte, da uns die pädagogische Gegenwart neue Ziele und neue Wege zeigt, da insbesondere unser erhabener Herrscher, S. Majestät Kaiser Franz Joseph I., dem die österreichische Volksschule so viel verdankt, dem insbesondere die evangelische Schule für die erwiesenen Wohltaten zu unauslöschlichem Danke verpflichtet ist, in der Thronrede, mit der im Juni 1907 der neue Reichsrat, das auf der Grundlage des neuen Wahlrechts gewählte „Volksparlament“ eröffnet wurde, solche neue Ziele und Wege für Lehrer- und Volksbildung für unser Vaterland angekündigt hat.

Die Grundlinien für die österreichische Lehrerbildung waren und sind bis zum heutigen Tage durch das Gesetz vom 14. Mai 1869, R.-G.-Bl. Nr. 62, das sogenannte „Reichsvolksschulgesetz“ § 26—37, bez. bis 42 und § 67—71 vorgezeichnet. In Ausführung der gesetzlichen Bestimmungen erfolgte die Veröffentlichung des Organisationsstatutes der Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen in Österreich vom 26. Mai 1874 (Min.-Erl. vom 26. Mai 1874, Z. 7114, Vdgs.-Bl. 1874, S. 119 ff.) Durch Gesetz und Verordnung wurde ein gewaltiger Schritt vorwärts getan. Mit dem System der Präparandie wurde gänzlich gebrochen. Eigene Anstalten traten ins Leben, die zukünftigen Lehrgeschlechter für ihren Beruf zu erziehen, insbesondere ihnen das notwendig erscheinende Maß von Bildung zu vermitteln.

Der Organisator unserer Anstalt, Prof. Karl Volckmar Stoy, hatte mit der Gründung des „Evangelischen Lehrerseminares in Bielitz“ diesen Weg schon am 9. Dezember 1867 betreten. Ihm schwebte der Gedanke vor, auf Grundlage der absolvierten Untermittelschule eine dreiklassige Anstalt ins Leben zu rufen, deren Aufgabe es sein sollte, den zukünftigen Lehrern neben einer gut fundierten und erweiterten „allgemeinen Bildung“ vor allem eine gediegene pädagogische Ausbildung zuteil werden zu lassen, in der sich eine umfassende Praxis mit einer tief angelegten Theorie vereinigte. Die von ihm in dieser Beziehung und zu diesem Zwecke getroffenen Maßnahmen und Einrichtungen können wohl in ihrer Art mustergiltig genannt werden. Sie haben sich durch die 40 Jahre des Bestandes der Anstalt bewährt und bestehen an ihr noch jetzt. (Siehe den Lehrplan der Bildungsanstalt, A. II.). Infolge des Reichsvolksschulgesetzes mußte die Anstalt aus einer dreiklassigen in eine solche mit vier Jahrgängen umgewandelt werden, die ihre Schüler zum größten Teile aus anderen Schulgattungen nahm als aus der Mittelschule. Es hätten sich wohl auch nicht auf die Dauer genug Zöglinge der Untermittelschule gefunden, um den Bestand



der Anstalt zu sichern. Die Umwandlung vollzog sich rasch. Um jenen Schülern, die aus den einklassigen evangelischen Kolonistenschulen Galiziens und der Bukowina kamen, und auch jenen, die noch nicht das zum Eintritt erforderliche Alter von mindestens 14½ Jahren oder noch nicht die genügende Vorbildung besaßen, den Eintritt in die Bildungsanstalt zu ermöglichen oder zu erleichtern, wurde eine Vorbereitungsklasse mit der Anstalt verbunden. In einem Schuljahre bestanden sogar eine erste und eine zweite Vorbereitungsklasse. Doch mußte die untere wieder aufgelassen werden, da sich zu wenig Zöglinge zum Eintritt in sie gemeldet hatten.

Eine nicht unbedeutende Änderung des Bildungsplanes der österreichischen Lehrerbildungsanstalten brachte die Novelle zum Reichsvolksschulgesetze vom 2. Mai 1883, R.-G.-Bl. Nr. 53, und die dadurch bedingte Änderung des oben genannten Organisations-Statutes. (Min.-Erl. vom 31. Juli 1886, Z. 6031; Vdgs.-Bl. 1886, Nr. 50). Das neue Statut brachte auf der einen Seite eine Beschränkung des Lehrstoffes und der Lehrstunden, auf der anderen Seite eine Erweiterung, bezüglich Vermehrung besonders des Lehrstoffes in Musik und hatte zur Folge, daß der gesamte Lehrstoff aus der allgemeinen und der vaterländischen Geschichte in 3 Klassen statt wie bisher in vieren, die gesamte Zoologie in einem Semester statt in zweien behandelt werden muß. Auch die Beschränkung der mathematischen Lehrstunden hat sich gerächt, wenn auch zugegeben werden muß, daß eine Behandlung der Logarithmen und der ebenen Trigonometrie im letzten Semester vor der Reifeprüfung wenig Sinn hatte.

Doch die Zeit schreitet vor und macht ihre Anforderungen auch auf diesem Gebiete geltend. Es war deshalb die Überzeugung wohl aller Teilnehmer des II. österreichischen Lehrerbildnertages vom 7.—10. April 1906 in Wien, daß auf dem Gebiete der Lehrerbildung etwas geschehen müsse und daß es unumgänglich notwendig sei, den Lehramtszöglingen eine höhere Bildung zu vermitteln. Wenn auch die reiche Fülle der Anregungen und Vorschläge sich nicht auf einer Linie bewegt, so läßt doch die Thronrede vom Juni 1907 erkennen, daß die Arbeit des II. österreichischen Lehrerbildnertages nicht vergeblich gewesen sein dürfte.

Sehen wir uns nach den Bestrebungen auf dem Gebiete der Lehrerbildung in anderen Staaten und nach ihren Erfolgen um, so seien zunächst diejenigen des Königreiches Preußen erwähnt.\*) Nach Aufhebung der einschränkenden Regulative vom 3. Oktober 1854 und der in ihrem Sinne herausgegebenen Erlasse vom 19. November 1859 und vom 16. Februar 1861 geschah eine Neuregelung des Volksschul- und des

\*) (Vergl. G. Schöppa: Die Bestimmungen des königlich Preußischen Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten betreffend die Volks- und Mittelschule, die Lehrerbildung und die Prüfung der Lehrer. Leipzig. 1904. 8. Aufl.)

Lehrerbildungswesens durch die allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872. Sie wurden als ein im Sinne der Zeit geschehener Fortschritt allgemein freudig begrüßt und haben auch die Ausbildung der Lehramtszöglinge ein gutes Stück vorwärts gebracht. Durch die neuen Lehrpläne für Präparandenanstalten und Lehrerseminare vom 1. Juli 1901 wurden diese allgemeinen Bestimmungen über die Vorbildung der Lehrer sowie die meisten später dazu ergangenen besonderen Verfügungen entweder ganz beseitigt oder eingehend geändert. Die Ausbildung des zukünftigen Lehrers wurde durch sie auf 6 Jahreskurse verteilt, von denen 3 auf die Präparandie und 3 auf das eigentliche Lehrerseminar entfallen. Die Präparandenanstalt aufzulassen und eine geschlossene Bildungsanstalt von 6 Jahreskursen zu schaffen, konnte man sich noch nicht entschließen, obwohl die Bestimmung (a. a. O., S. 63.) „der Lehrplan der Präparandenanstalt und der des Seminars bilden ein organisches Ganze“ für die Zukunft verheißungsvoll ist. Eine beigefügte Stundenübersicht über das Stundenausmaß der österreichischen und der preußischen Bildungsanstalten möge zum Verständnis des Folgenden dienen. (Siehe die Studentafel auf Seite 7!).

Abgesehen von den Einzelheiten und von den ausführenden Bestimmungen ergibt sich doch eine gewisse Abrundung und Abgrenzung der Unterrichtsfächer für beide Gattungen der Seminare. Ob die höhere Ziffer der Stunden für körperliche Übungen in den preußischen Anstalten die höhere Anspannung des Geistes wett macht, dürfte sich fragen. Die Bildungsdauer ist auf 6 Jahre erhöht, die Bildungstoffe sind besonders in Religion, in deutscher Sprache, Geographie, Geschichte und in Mathematik umfangreicher. Auch gestattet eine zweimalige Behandlung desselben Stoffes eine gründlichere Aneignung und eine bessere Durcharbeitung von neuen und höheren Gesichtspunkten. Allein für die pädagogische Theorie und ihre wissenschaftliche Grundlegung ist auch hier der Raum viel zu knapp bemessen, besonders, wenn man erwägt, daß in 3 Wochenstunden durch 3 Jahre die gesamte systematische und historische Pädagogik, teilweise anschaulich auf Grundlage der Quellen, dargestellt werden soll. Und diese ist doch das eigentliche wissenschaftliche Lebensgebiet des Pädagogen. Wenn daher auch die preußischen Bestimmungen einzelne Unterrichtsfächer vor der Reifeprüfung abschließen, so ist doch auch in ihnen die Lösung der eigentlichen brennenden Frage der heutigen Lehrerbildung, der Abgrenzung des Verhältnisses der Allgemeinbildung zur Fachbildung wohl noch nicht gefunden.

Es liegt weder in der Absicht noch im Rahmen dieser Ausführungen, eine Geschichte der Lehrerbildung in den letzten 25 Jahren zu geben. Nur die Marksteine sollen gezeigt werden, welche ihren Weg bezeichnen. Und handelte es sich bisher vor-



# Studenten-tafel.

Lehrgegenstand	A. Österreichische Bildungsanstalten						B. Preussische Bildungsanstalten							
	Vorab.-Kl.	I. Jahrg.	II. Jahrg.	III. Jahrg.	IV. Jahrg.	Bemerkungen	Der Präparandie			Des Seminars			Bemerkungen	
							3. Kl.	2. Kl.	1. Kl.	3. Kl.	2. Kl.	1. Kl.		
1. Religion	2	2	2	3*	2	2†	inkl. †Methodik	4	4	3	3	4	3†	†1 Methodik
2. Pädagogik	—	—	2	4* 3(2)**4*	2	3*		—	—	—	3	3	3	†In d. Stundenz d. Lehrf. enthalt.
3. Praktische Übungen	—	—	—	2(3)**6*	7			—	—	—	—	4†	8—10	†1 Methodik
4. Deutsche Unterr.-Spr.	8	4	6*	4	4†	†Methodik		5	5	5	5	5	3†	†1 Methodik
5. [Zweite Landessprache]	3*	3*	3*	3*	3*			—	—	—	—	—	—	
6. Fremdsprach.(Frz.o.Eng.)	—	—	—	—	—			3	3	3	2	2	2	†Methodik
7. Geographie	2	2	2	2	1†	†Methodik		2	2	2	3	2	1†	†Methodik
8. Geschichte	2	2	2	2	1†	†Methodik		2	2	3	2	2	2	†Methodik
9. Mathematik	4	4	3	2	2†	†Methodik		5	5	5	5	5	1†	†Methodik
10. Naturgeschichte	3	2	2	1†	1	†Methodik		2	4	4	4	4	1†	†Methodik
11. Naturlehre	2	2	2	2	1†	†Methodik		2	—	—	—	—	—	
12. Schreiben	2	1	—	—	—			2	2	1	—	—	—	
13. Zeichnen	2	2	2	2	1	2*		2	2	2	2	2	1	
14. Turnen	2	2	2	1	1†	†Methodik		3	3	3	3	3	3†	†1 Methodik
15. Musik	3	5*	5	5	5†	†Methodik		4	5	6	5	5	5	Für jede Abteilung
16. Landwirtschaftslehre	—	—	—	—	2			—	—	—	1	1	—	
Insgesamt	28	34*	28	30*	28	33*	30	34	37	37	38	38	33—35	

\* An der Anstalt. \*\* Im II. Semester.

nehmlich um einen Rückblick, so sei uns auch ein kurzer Ausblick gestattet.

Der Vorschläge, wie die gegenwärtige Lehrerbildung zu verbessern und weiter auszubauen sei, gibt es Legion.<sup>\*)</sup> Wenn wir nur die bedeutendsten durchmustern, so finden wird doch, daß sich durch alle Erörterungen wie ein roter Faden die Frage hindurchzieht: Wie ist bei der Ausbildung des künftigen Lehrers das Verhältnis der allgemeinen zur Fachbildung zu gestalten? Denn hier ist die Antwort ungleich schwieriger zu geben als bei den anderen höheren Bildungsanstalten. Der Lehrer der Volksschule hat in den Elementen fast aller Wissenschaften zu unterrichten. Diejenigen sind hoffentlich im Aussterben begriffen, die da glauben, daß sich die Kenntnisse des Lehrers im allgemeinen nur wenig über das Maß derjenigen Kenntnisse zu erheben hätten, die er zu vermitteln verpflichtet ist. Es ist aber im gewissem Sinne richtig: „Der Stoff ist seine Methode“. Die Darstellung des Stoffes ist zum mindesten ebenso sehr durch ihn selbst bedingt wie durch die Wege, welche die geistige Entwicklung des Menschen bei der Aufnahme des Neuen einschlägt. Ein Lehrer, der sein Fach beherrscht, wird immer mehr leisten, als ein solcher, bei dem dies nicht der Fall ist, selbst wenn er über die beste Methode verfügt. Ein gründliches Wissen in den einzelnen Unterrichtsfächern ist auch für den Lehrer des Volkes eine unumgängliche Notwendigkeit.

Wenn wir auch den Satz von Ottokar Lorenz (Über Gymnasialwesen, Pädagogik und Fachbildung. Wien. 1870), daß die Mängel alles Unterrichts ihre Wurzel ausschließlich in mangelhafter wissenschaftlicher Tiefe haben, da die wahre Fachbildung des Lehrers nur eine rein wissenschaftliche sein könne, und daß, Methoden zu finden, Sache der einzelnen Wissenschaft, nicht der allgemeinen Pädagogik sei, vom Standpunkte der Erziehung abweisen müssen und auch darum, weil eine wissenschaftliche Methode der Forschung noch lange keine unterrichtliche der Darstellung ist, so ist doch der Satz in dem Sinne richtig, daß diese letztere nicht die mangelhafte Kenntnis des Stoffes ersetzen kann. Es ist daher erklärlich, daß allenthalben das Streben der Lehrerschaft dahin geht, daß auch ihrem Nachwuchs eine gründlichere, umfassendere und damit der durch die anderen höheren Lehranstalten vermittelten gleichwertige Bildung vermittelt werde.

<sup>\*)</sup> Vergl. zum Folgenden besonders: Max Schneider: Bericht über die Verhandlungen des II. österr. Lehrerbildnertages (7.—10. April 1906). Wien. 1906, S. 14—104. R. Seyfert: Reform der Lehrerbildung. Leipzig. 1905. Peter Zillig: Plan zur Reform der Lehrerbildung. Würzburg. 1906, sodann die Aufsätze in den „Pädagogischen Blättern für Lehrerbildung und Lehrbildungsanstalten, begr. v. Kehr, herausgeg. v. Muthesius: Jahrg. 1900, Heft 1: Muthesius: Über pädag. Bildung; 1906, H. 7: Blume: Welche Aufgabe hat das Seminar als höhere deutsche Schule zu erfüllen?, 1907, H. 1: Muthesius: Neue Wege der Lehrerbildung, 1907, H. 5: Kerschensteiner: Lehrerbildung.

Das weiteste Ziel schwebt wohl allen denen vor Augen, deren Grundsatz es ist: „Für die Einheitsschule einen einheitlich vorgebildeten Lehrerstand“. „Das letzte Ziel unseres Standesstrebens muß doch darin erkannt werden, daß der gesamte Lehrerstand von der höheren Schule herab bis zur Volksschule eine Einheit werde“. (Seyfert a. O.) Daher ist eine durchaus gleichwertige Vorbildung aller Erzieher des Volkes notwendig. Die weitere Folge davon ist, daß die wissenschaftliche Bildung des Lehrers im allgemeinen wie die pädagogische im besonderen auf die Hochschule zu verlegen ist, die dann entsprechende Vorkehrungen und geeignete Einrichtungen zu treffen hätte, um ihrer Aufgabe gewachsen zu sein. Nach W. Rein würde dann am besten die Oberrealschule die Vorbildung des Lehrers zu übernehmen imstande sein. Diese Ideen fanden auf der deutschen Lehrerversammlung in Breslau 1898 die Zustimmung der überwiegenden Mehrheit der Versammelten. In Königsberg wurden von derselben Versammlung im Jahre 1904 nach einem Vortrage des jetzigen Seminardirektors in Weimar Muthesius folgende Leitsätze angenommen:

- 1) Die Universitäten als Zentralstätten wissenschaftlicher Arbeit sind die geeignetste, durch keine andere Einrichtung zu ersetzende Stätte für Volksschullehrerbildung.
- 2) Für die Zukunft erstreben wir daher die Hochschulbildung für alle Lehrer.
- 3) Für die Jetztzeit dagegen fordern wir, daß jedem Volksschullehrer auf Grund seines Abgangszeugnisses vom Seminar die Berechtigung zum Universitätsstudium erteilt wird.

Hierin liegt ein bedeutsames Moment. Es ist die bewußte Abkehr von der noch von Kehr so stark vertretenen und betonten Ansicht, daß die vom Gymnasium, dem Realgymnasium und der Oberrealschule vermittelte Bildung einerseits und die von den Lehrerbildungsanstalten vermittelte andererseits etwas generell Verschiedenes seien.

Am nächsten kommt diesem Ziele, was für die Lehrerbildung im Kanton Basel-Stadt geschehen ist und noch geschehen soll. (Siehe Muthesius a. a. O.). Durch Beschluß des „Großen Rates“ vom 5. Mai 1892 erfolgte die Einrichtung von Fachkursen für die Primarlehrer (Lehrer der Volksschule). Sie schließen sich an das Obergymnasium oder an die Oberrealschule an und verlangen von ihren Teilnehmern das Reifezeugnis der genannten Anstalten. Die vom Erziehungsdepartement des Kantons zur Prüfung der Lehrerbildungsfrage eingesetzte Kommission, welcher auch der Direktor der staatlichen Lehrerbildungsanstalt für Zürich angehörte, hat ihren Bericht erstattet und ist der Meinung, daß Basel mit den 1892 getroffenen Maßnahmen den richtigen Weg eingeschlagen hat und daß seiner Art der Lehrerbildung die Zukunft gehört, daß also auch in Zukunft an der Matura der Primarlehrer festzuhalten



ist. Der Unterrichtsplan, den die Kommission vorschlägt und dessen Stoff sich auf drei Semester verteilt, ist nachstehend wiedergegeben.

Unterrichtsplan für die pädagogische Ausbildung der Primarlehrer.

	1. Kurs	2. Kurs	3. Kurs
	Winter	Sommer	Winter
1. Deutsche Sprache (Lektüre, Aufsatz und Wiederholung der Grammatik) . . . . .	2	2	—
2. Pädagogische Psychologie . . . . .	3	—	—
3. Allgemeine Pädagogik . . . . .	2	—	—
4. Geschichte der Pädagogik . . . . .	—	2	—
5. Ethik . . . . .	—	—	2
6. Schulgesundheitslehre . . . . .	—	1	—
7. Geschichte und Organisation des Basler Schulwesens	—	—	1
8. Allgemeine Didaktik . . . . .	2	—	—
9. Religion (Bibelkunde und Methodik des Religionsunterrichts) . . . . .	—	2	—
10. Methodik des Sprach-, Mathematik- und Realunterrichts auf der Stufe der Primar- und Mittelschule	—	4	2
11. Schulpraxis			
a) Hospitieren . . . . .	—	4 )	4 <sup>2)</sup>
b) Erteilen von Lektionen . . . . .	—	1	1
c) Schulführung (1 Woche im 3. Semester)	—	1	1
d) Wochenkonferenzen . . . . .	—	1	1
12. Schreiben . . . . .	2	1	1
13. Zeichnen . . . . .	2	(2)	(2)
14. Singen . . . . .	3	3	3
15. Violinspiel . . . . .	2	2	2
16. Turnen . . . . .	2	2	2
17. Methodik und Praxis des Handfertigkeitsunterrichtes (fakultativ) . . . . .	(2)	(2)	(2)
Summa	20	25	19

Dem Berichte ist weiter zu entnehmen, daß die Gegenstände der verschiedenen Fachkurse bisher von Professoren und Lehrern gelehrt wurden und nur die Schulgesundheitspflege den Gegenstand einer Vorlesung an der Universität bildete. Die Kommission ist nun der Ansicht, „daß in der Universitätsbildung der Primarlehrer wieder ein Schritt vorwärts gemacht werden sollte, daß nicht nur die Schulgesundheitspflege, sondern alle theoretisch-pädagogischen Fächer, nämlich Psychologie, Pädagogik, Geschichte der Pädagogik, Ethik, gegebenenfalls auch Geschichte und Organisation des Basler Schulwesens an die Universität zu verlegen seien“. Der erhöhten Bedeutung, die die Pädagogik dadurch an der Universität erhält, entspricht es, daß „für diese Wissenschaft ein Ordinariat geschaffen werde.“ Dem „Lehrerseminar“, das parallel mit

<sup>1)</sup> Frühjahr bis zu den Sommerferien 2, Sommer- bis Herbstferien 6 Stunden.

<sup>2)</sup> Nur im IV. Quartal (Oktober-Dezember).

den genannten Einrichtungen an der Universität zu gründen und das mit einer Übungsschule, (die Primar- und Sekundarklassen enthält,) zu versehen ist, bleiben der Unterricht im Deutschen, die praktisch-pädagogischen und die Kunstfächer überlassen. Das Seminar soll zu einer geschlossenen und einheitlich organisierten Anstalt werden. Weiter heißt es in dem Berichte: „Die theoretisch-pädagogischen Vorlesungen umfassen in ihrem Programme die Erziehung aller Schulstufen, sodaß sie von den künftigen Primar-, Mittel- und Oberlehrern (d. h. von den Lehrern aller Schulgattungen, Gymnasien und Realschulen eingeschlossen) mit dem gleichen Gewinn besucht werden können“, wodurch eine Prüfung aus der theoretischen und praktischen Pädagogik auch für sie obligatorisch würde. Aus dem Angeführten ergibt sich, daß die pädagogische Fachbildung zum großen Teile auf die Universität verlegt werden soll, daß aber dadurch das „Seminar“ nicht ganz überflüssig wird, ja daß die gymnasiale und reale Bildung für den künftigen Volksschullehrer in Religion, deutscher Sprache, Zeichnen, Schreiben, Turnen als ergänzungsbedürftig angesehen wird. Leicht dürfte es jedenfalls nicht sein, für die Hochschule einen Vertreter der pädagogischen Theorie zu finden, der imstande wäre, die Erziehung auf allen Unterrichtsstufen zu berücksichtigen. Denn das kann er wohl nur, wenn er selbst auf allen diesen Stufen pädagogisch tätig war.

Handelt es sich bei dem schweizer Plane vornehmlich um Überweisung der pädagogischen Fachbildung an die Universität, so ist man in anderen Staaten von anderer Seite der Lösung der Frage näher getreten. Man hat den Absolventen des Seminars das Recht eingeräumt oder ist willens, es ihnen einzuräumen, behufs ihrer wissenschaftlichen und pädagogischen Weiterbildung die Hochschule zu besuchen und Prüfungen abzulegen, falls sie ihre Studien auf dem Seminar mit mindestens „gutem“, bzw. „vorzüglichem“ Erfolge abgeschlossen haben. Neben anderen deutschen Staaten sind hier Sachsen und Bayern zu nennen. In Sachsen ist dadurch eine neue Kategorie von Lehrern entstanden, die Seyfert die „Seminarakademiker“ nennt. In jüngster Zeit erschien eine im Auftrage des sächsischen Lehrervereines vom Vorstande herausgegebene Denkschrift, betitelt: „Die drei Hauptforderungen der sächsischen Volksschullehrer“. (Leipzig. Geßner & Schramm). Der zweite Teil derselben beschäftigt sich mit der Frage der Lehrerbildung. Die Dresdener Hauptversammlung des Vereines vom Jahre 1905 hatte folgende Leitsätze angenommen:

1. Sowohl die Allgemein- als auch die Berufsbildung der Lehrer ist breiter und tiefer anzulegen.
2. Dem Seminar ist eine siebente Klasse als Oberstufe anzugliedern.
3. Der Lehrplan des Seminars hat sich (unter Beseitigung



des bisherigen propädeutischen Kursus in den Unterklassen) eng an den Lehrplan der mittleren Volksschule anzuschließen.

4. Im Seminar sind Latein und Französisch als Pflichtfächer, das Englisch als Wahlfach zu lehren.

5. Die Allgemeinbildung ist mit dem fünften Jahre zu einem gewissen Abschluß zu bringen.

6. Die letzten Jahre dienen in der Hauptsache der Berufsbildung und tragen akademischen Charakter. (Vergleiche den Gedanken der Pädagogien, der auf dem II. österreichischen Lehrerbildnertage ausgesprochen wurde).

7. Der obligatorische Musikunterricht hat lediglich die Aufgabe, die Befähigung zur Erteilung des Gesangunterrichtes in der Volksschule zu vermitteln, doch ist Gelegenheit zu weitergehender musikalischer Ausbildung zu bieten.

8. Jedem Abiturienten eines sächsischen Lehrerseminars muß die Berechtigung zum Universitätsstudium und zur Ablegung der Prüfung vor der königlichen Prüfungskommission zu Leipzig zugesprochen werden.

Die Denkschrift findet den leitenden Gedanken vorstehender Sätze darin, daß der Volksschullehrer einer Ausbildung bedarf, welche der der anderen gelehrten Berufe völlig gleichwertig ist. Die Ursachen der Unzulänglichkeit der bisherigen Bildung des Volksschullehrers sind nach ihr in der zu kurzen Ausbildungszeit, in der verbesserungsbedürftigen Organisation und in dem Mangel eines Hochschulstudiums zu suchen. Deshalb fordert auch sie die Verlängerung des Seminarkursus auf 7 Jahre, die Trennung von Allgemein- und Berufsbildung und die Zulassung aller Volksschullehrer zur Universität.

In Bayern erklärte der Kultusminister in der Sitzung des Finanzausschusses der Abgeordnetenversammlung vom 9. Mai 1907, daß die königliche Regierung die Absicht habe, die Lehrerbildungsprogramme vom 29. September 1866 und vom 30. Juni 1898 zu erweitern und zu ergänzen. (Vergl. Zillig a. O.). Und zwar solle dies dadurch geschehen, daß dem Seminar „zur Entlastung der Seminaristen ein 6. Bildungsjahr hinzugefügt“ und „den Schuldienstexspektanten mit besonders gutem Seminarabsolutorium ein zweijähriger Urlaub behufs weiterer wissenschaftlicher Ausbildung an bayrischen Universitäten erteilt werde“. Statt der sogenannten Anstellungsprüfung (Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen) sei von diesen dann eine Prüfung vor dem k. Kultusministerium in München abzulegen. Wenn wir auch die Befürchtung Zilligs nicht teilen, daß diesen Seminarakademikern die Sonne der akademischen Freiheit fehlen wird, jene wunschlose Hingabe an die Studien um ihres eigenen Wertes willen, da sie auch für andere nur in beschränktem Umfange vorhanden ist, wenn wir auch nicht fürchten, daß ihnen die Universität zur Stätte bloßer Wissensver-

mittelung werden wird, da die zu bestehende Prüfung nach festgesetztem Zeitraume stets im Hintergrunde droht, so muß doch die Zerreißung der aus den Lehrerbildungsanstalten hervorgehenden Lehrerschaft in 2 Teile zu ernststen Bedenken Anlaß geben, abgesehen davon, daß ein zweijähriger Urlaub für Universitätsstudien etwas kurz bemessen ist, da das 4. Semester sich mit den Vorbereitungen auf die „strenge Prüfung“ ausfüllen dürfte. Wenn weiter die Anfügung des 6. Bildungsjahres nur einer besseren Verteilung des gegenwärtigen Lehrstoffes dienen soll, damit dadurch eine Entlastung der einzelnen Klassen herbeigeführt werde, so erscheint uns dabei die Pädagogik als zu wenig berücksichtigt. „Sie ist dadurch in Gefahr, ganz auf den Isolierschemel zu geraten.“ Was der künftige Lehrer braucht, ist zunächst eine einfache und schlichte, wenn auch keine arme Bildung. Für ihn kommt es auf das Geistesleben an, das durch das Lernen innerlich erzeugt wird. Als freie Persönlichkeit tut ihm Verinnerlichung der Bildung, Stärkung der religiösen, ethischen und ästhetischen Kräfte not. Dazu bedarf er weiter einer schlichten Berufsbildung, die in der Grundlegung der Pädagogik als Wissenschaft, in der Einführung in die Schulwissenschaften, in der Vorbereitung auf die pädagogische Praxis besteht. „Es kommt nicht auf das Quantum des Gelernten an, sondern auf das Interesse“. „Er muß ein religiös gerichteter, sein Volkstum liebender, der Geschichte mit offenem Sinn zugewandter, für die Kunst empfänglicher, der Heimat und dem Vaterlande treuergebener, für die Natur aufgeschlossener, ein erfahrungsfreudiger, denkender Mensch sein, dies alles mit dem gehörigen Gleichgewicht unter den mannigfaltigen Bildungsrichtungen, mit der geistigen Ausgeglichenheit, Ordnung und Sammlung, die er im beruflichen Wirken einmal selbst immer im Sinn haben soll . . . . Er soll den Gedanken des religiös-sittlichen Charakters erfassen, auf die Bahn beharrlichen Strebens nach dem Guten kommen, alle Bedingungen der Persönlichkeitsbildung deutlich erkennen, die psychologischen Gesetze des Lehrens und Lernens, der Willensbildung verstehen, die Ausführung seines Berufes in Versuchen erleben, den rechten Berufsgedanken zu seiner innigen Ueberzeugung und das rechte Vollkommenheitsstreben im Beruf zu seinem Lebensvorsatz machen.“ (Zillig a. O., S. 22). Wir haben diese Worte, welche das hohe Ideal des Lehrerberufes begeistert schildern, hierher gesetzt als ein Zeichen dafür, daß man die Gefahr erkennt, welche darin liegt, daß man immer und immer wieder die Erweiterung des Wissenkreises für den künftigen Lehrer im Auge hat. Bildung, nicht Wissen allein ist die Parole auch für die Lehrerbildung. Unsere höheren Schulen müssen vor der Gefahr bewahrt werden, zu bloßen Unterrichtsanstalten herabzusinken, am allermeisten die Lehrerbildungsanstalten, in denen die Erzieher der breiten Schichten des Volkes herangebildet werden sollen. Es besteht die Gefahr,

daß die rücksichtslos erweiterte allgemeine Bildung, wenn man von einer solchen in unserer heutigen Zeit reden kann, in der jede Beherrschung eines Faches ein jahrelanges Sonderstudium erfordert, die pädagogische in den Hintergrund drückt oder ganz beiseite schiebt. Denn ein oberflächlich erteilter pädagogischer Unterricht ist schlechter als gar keiner und wissenschaftliche Tüchtigkeit ist noch keine volle Gewähr für Tüchtigkeit im Lehrerberufe. Deshalb muß vor einer Überschätzung des Unterrichtes in seiner erziehlischen Bedeutung nachdrücklichst gewarnt werden. Die heutige Zeit braucht für die Jugend in erster Linie nicht Gelehrte, sondern Lehrer, sie braucht nicht allein Männer des Wissens, sondern vor allem Männer der Tat. „Die Krone aller Bildung ist, daß sie den Menschen veredelt“, und „echte pädagogische Bildung ist im höchsten Sinne lebenweckend und persönlichkeitsgestaltend“. (Muthesius a. a. O.).

In unserem Vaterlande gewährte das Organisations-Statut für Lehrerbildungsanstalten vom Jahre 1874 sowohl als das vom Jahre 1886 den Absolventen der Mittelschule Eintritt in den letzten Jahrgang der Bildungsanstalt. In § 16 desselben heißt es: „Aufnahmebewerber, welche sich mit dem Maturitätszeugnisse einer Mittelschule ausweisen, werden, wenn sie das entsprechende Alter (mindestens 17½ Jahre) erreicht haben, ohne Aufnahmeprüfung als Zöglinge in den obersten Jahrgang zugelassen“. Ihre Ausbildung richtet sich vornehmlich auf diejenigen Fächer der Bildungsanstalt, über die das Maturitätszeugnis keine Note aufweist. Mit Ministerial-Erlaß vom 15. September 1889, Z. 5563, (für Böhmen und Mähren) wurde die Errichtung von Spezialkursen für Mittelschulabiturienten an zwei Lehrerbildungsanstalten unter der Bedingung genehmigt, daß mindestens 15 Zöglinge aufgenommen werden. Nach Ministerial-Erlaß vom 12. Dezember 1903, Z. 10519, können Absolventinnen eines öffentlichen Mädchenlyzeums auf Grund einer ergänzenden Aufnahmeprüfung, wenn sie die physische Tüchtigkeit und das vorgeschriebene Alter (16½ und 17½ Jahre) nachweisen, in den III. oder IV. Jahrgang einer Lehrerinnenbildungsanstalt aufgenommen werden. Der Unterricht, den diese Absolventen und Absolventinnen genießen, erstreckt sich meist auf die pädagogischen Fächer und auf die Musik.

Ein solcher Spezialkurs für Mittelschulabiturienten besteht am niederösterreichischen Landeslehrerseminar in Wien. Die Aufnahme findet auf Grund des Maturitätszeugnisses einer Mittelschule mit deutscher Unterrichtssprache und der sonstigen erforderlichen Dokumente statt. Verbindliche Lehrgegenstände sind: Religion (1 Std.), deutsche Sprache (2 Std.), Rechnen (1 Std.), Schönschreiben (1 Std.), Freihandzeichnen (2 Std.), Turnen (1 Std.), Pädagogik (5 Std.), spezielle Methodik (2 Std.), praktische Übungen und Konferenzen (5 Std.), Landwirtschaftslehre (1 Std.), allgemeine Musiklehre und Gesang



(2 Std.), Harmoniumspiel mit Klavierspiel als Vorbereitung (2 Std.), Schulgesundheitspflege (1 Std.), insgesamt 26 Stunden. Als nicht obligater Unterrichtsgegenstand wird Violinspiel mit 2 wöchentlichen Unterrichtsstunden gelehrt. Im Jahre 1906/7 nahmen 56 (am Schlusse des Schuljahres 51) Hörer an dem Kurse teil. Das Land Niederösterreich unterstützte die Hörer mit einem Stipendienbetrage von 19000 K, der Staat mit 6000 K. (17 waren aus Niederösterreich, 34 aus anderen Kronländern.) Eine ähnliche Einrichtung hat das Großherzogtum Hessen getroffen. Man war bereits entschlossen, von der Verwendung von Mittelschulabiturienten, die sich privatim für den Lehrerberuf vorbereiteten, da sich der Mangel seminarischer Schulung für die Arbeit des Lehrers und Erziehers doch zu sehr bemerkbar gemacht hatte, im Schuldienste abzusehen, als die über Erwarten zahlreichen Anmeldungen die Schulbehörden zwang, Stellung zu nehmen. Man beschloß deshalb, in Darmstadt einen halbjährigen Kurs zur pädagogischen Ausbildung dieser Abiturienten einzurichten, der später auf die Dauer eines Jahres ausgedehnt werden soll. Als Gegenstände werden gelehrt: Geschichte der Pädagogik (4 Std.), Psychologie und Logik (4 Std.), Schulkunde (2 Std.), spezielle Methodik (6 Std.), Schulgesundheitspflege (2 Std.), Turnen (2 Std.). Dazu kommen Hospitierungen und Unterrichtsübungen mit je 4 Wochenstunden, insgesamt 32 Stunden. Den Unterricht leitet der Direktor einer Lehrerbildungsanstalt, die Übungen der Rektor einer „Mittelschule“ (gehobenen Bürgerschule).

So erfreut man nun auch sein kann, daß Mittelschulabiturienten es nicht unter ihrer Würde halten, sich dem Volksschullehrerberufe zu widmen, so sehr die Lehrerschaft Bundesgenossen auch aus diesem Lager begrüßen muß, so sehr muß man doch andererseits daran festhalten, daß auch dadurch die Lösung der schwebenden Frage nicht gefunden ist.

Es ist wohl nicht Zufall, sondern ist in der Natur der in Betracht kommenden Dinge begründet, wenn in verschiedenen, territorial getrennten Staaten die gleiche Lösung vorgeschlagen wird. „Das Seminar will höhere Schule werden. Bei Wahrung seiner Eigenart will es aus der Sonderstellung unter den höheren Schulen herauskommen“ hören wir aus Sachsen. (Seyfert a. a. O.) Da der Lehrerstand zu den führenden Ständen des Volkes gehört, verlangt er auch eine der der gebildeten Stände gleichwertige Bildung. Daher sind die ersten 5 Seminarklassen zu einer höheren deutschen Schule auszugestalten, welche den Beruf hat, das Verständnis für die Wurzeln unserer Kultur und Zivilisation zu vermitteln, deren Mittelpunkt aber deutsche Sprache und deutsche Geschichte bildet. Das ist der Inhalt eines Vortrages, den Seminar-direktor Edmund Blume im Köthener Lehrerverein (1906) gehalten hat. „Unsere Lehrerbildungsanstalt ist so auszugestalten, daß sie für ihren allgemein bildenden Teil (mitten zwischen Gymnasium

und Realschule) einen neuen Typus einer vollkommen ebenbürtigen Mittelschule bilde, eine deutsche Mittelschule“ (Direktor Lorz auf dem II. österreichischen Lehrerbildnertage). Diese Vorschläge haben den Vorzug, im Gebiete des derzeit Erreichbaren zu liegen, indem sie dem Staate keine allzugroßen finanziellen Opfer zumuten, ohne den Lehrern den Zugang zur Universität zu verschließen. Eine solche Anstalt wäre zugleich vorzüglich geeignet, die Gedanken unseres erhabenen Monarchen zu verwirklichen, die ihren Ausdruck in der schon angezogenen Thronrede gefunden haben. Da heißt es:

„Es ist Mein sehnlichster Wunsch, dereinst Meinen Völkern als wertvolles Erbe den gesicherten Bestand ihrer nationalen Güter zu hinterlassen und hiedurch der Gesamtheit den nationalen Frieden zu verbürgen, der ein Gemeinbesitz aller Vaterlandsfreunde wäre. Meiner Regierung habe Ich es zur Pflicht gemacht, hiefür ihre ganze Kraft einzusetzen, und Ich richte an alle, denen ihr Volkstum und das Wohl des Staates gleich teuer sind, die Bitte, mit ganzer Hingebung an der Erreichung dieses Zieles mitzuwirken.“

Über die Organisation dieser neuen Gattung von Mittelschule gehen die Ansichten noch auseinander, doch herrscht die Meinung vor, daß in ihr die Vermittelung alles dessen, was die Kultur und Geschichte des eigenen Volkes (und wir fügen hinzu des eigenen Staatswesens) auf allen Gebieten verständlich macht, den geistigen Mittelpunkt zu bilden habe, um den sich die übrigen Disziplinen nach Möglichkeit gruppieren, ähnlich wie dem Gymnasium das Studium der klassischen Sprachen und der Realschule das Studium der modernen Sprachen und die Betonung der technischen Fächer ihr Gepräge geben. Daß besonders die Schätze, welche die deutsche Sprache und Literatur in sich birgt, daß weiter die deutsch-österreichische Literatur für den Unterricht noch lange nicht so fruchtbar gemacht sind, wie sie es verdienen, bedarf wohl keines Beweises. Daß das Studium der Muttersprache auch ohne Zuhilfenahme einer modernen Fremdsprache imstande ist, echte Bildung zu gewähren, lehrt uns das Beispiel der Griechen, zeigt uns das Beispiel hervorragender Pädagogen. (Siehe z. B. Friedrich Polack: Brosamen. Wittenberg. 1885. II. Teil, S. 365f. „Die fremden Sprachen haben mir mehr Zeit und Mühe gekostet, als ich anfänglich glaubte, und weniger Bildungsgewinn gebracht, als viele davon erhoffen. Eine gründliche deutsche Bildung, die stark und sicher in unsern Klassikern wurzelt und daraus Mark und Leben gesogen hat, wird durch fremdsprachliche Studien nur noch mäßig gefördert.“) Im gewissen Sinne müssen wir Kerschensteiner recht geben, wenn er sagt: „Die nicht-bayrischen Organisationen der sechskursigen Lehrerbildungsanstalten in Deutschland haben meistens wöchentlich ein paar Stunden dem Unterricht in einer fremden Sprache zugewiesen. Ich finde, daß sie damit nur der gründlichen Behandlung anderer Unterrichts-



gegenstände die Zeit rauben, ohne gleichwohl im fremdsprachlichen Unterricht zu einem nennenswerten Ergebnis zu kommen. Vielleicht, daß damit das Verständnis der Grammatik unserer deutschen Sprache einiges gewinnt. Das ist alles. Schon für eine Steigerung der Ausdrucksfähigkeit in der Muttersprache, wenn eine solche durch Erlernen fremder Sprachen überhaupt möglich ist, erweist sich ein solcher Sekundärbahnbetrieb als unzureichend. An das eigentlich erstrebenswerte Ziel allen Unterrichts in fremden Sprachen, an die Einführung in eine neue, wertvolle Kultur, ist überhaupt nicht zu denken.“ (A. a. O., S. 242). Aber gerade daran muß der fremdsprachliche Unterricht auf der Lehrerbildungsanstalt in erster Linie denken. Gerade das Vergleichen der fremden Kultur mit der des eigenen Volkes ist das eigentlich Wertvolle, weil es den Blick für das Wesentliche übt und die Kraft pädagogischen und geschichtlichen Denkens schärft. Andererseits verlangt man aber bei dem internationalen Zug der Zeit, der sich trotz aller nationalen Bestrebungen siegreich behauptet und damit seine Existenzberechtigung erweist, von jedem Gebildeten, daß er eine gewisse Kenntnis der modernen Sprachen aufweist, wenn man auch nicht das französische oder englische Parlieren der höheren Tochter als ideales Ziel des fremdsprachlichen Unterrichts anerkennt. Eine weitere Forderung für die Ausgestaltung des Unterrichts in der Lehrerbildungsanstalt ist die, daß die Zöglinge wenigstens in ein wissenschaftliches Gebiet näher eingeführt werden, welches durch die Exaktheit seiner Methoden eine scharfe geistige Zucht verbürgt. (Sallwürk, Kerschensteiner). Denn „wer auf einem geistigen Gebiete graben gelernt hat, ernst, tief, unverdrossen und wer damit die Seligkeit innerer Befriedigung und inneren geistigen Fortschrittes hat kosten lernen, der ist gefeit für alle Zeiten vor oberflächlicher Vielwisserei“. (Kerschensteiner). Und „da weder die Pädagogik oder die Ethik, selbst nicht große Gebiete der Psychologie bis heute exakte Arbeitsmethoden ausgebildet haben und auch in absehbarer Zeit nicht werden ausbilden können,“ (siehe dazu die folgenden Ausführungen über die historische Pädagogik. D. V.), so eignet sich als solches exaktes Arbeitsgebiet die Mathematik oder eine naturwissenschaftliche Disziplin wie die Physik. Dadurch würden von selbst die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer in den Mittelpunkt der Lehrerbildung rücken. So wichtig diese auch sind, so gilt doch hier das Wort des Sokrates: „Das Maß aller Dinge ist der Mensch.“ Im Mittelpunkte der pädagogischen Bildung muß der Mensch stehen und zwar nicht der Mensch als Naturwesen, sondern der Mensch, wie er sich in seiner Umgebung entwickelt hat, im Zusammenhange seiner sozialen Kultur. Und wenn auch die sprachlich-historischen Methoden und die pädagogischen nicht so sinnenfällig exakt sind wie die naturwissenschaftlichen, so sind sie doch nicht minder zuverlässig wie diese. Wenn beide in wirk-

lich wissenschaftlichem Sinne gehandhabt werden sollen, dürfte ihre Schwierigkeit auf eins herauskommen. Wir verkennen den Wert der Schülerübungen im Laboratorium und in der Werkstatt nicht. Aber der Glaube darf in den Zöglingen nicht aufkommen, als ob nur die Naturwissenschaften wirkliche Wissenschaften seien. Diejenige Wissenschaft, auf deren Gebiete vor allem die Exaktheit der Methode zu zeigen wäre, ist unseres Erachtens die theoretische und historische Pädagogik. (Vergl. W. A. Lay: Experimentelle Didaktik. Wiesbaden. 1903). Eher wäre noch einer Teilung des Unterrichts der Zöglinge der obersten Jahrgänge nach der sprachlich-historischen und nach der mathematisch-naturwissenschaftlichen Seite nach Wahl der Zöglinge das Wort zu reden, immer vorausgesetzt, daß die Pädagogik dabei nicht zu kurz kommt. Im übrigen verweisen wir auf das Wort von O. Lorenz: „In der Ausgleichung und Vereinigung der naturwissenschaftlichen und historischen Denkweise liegt das Bildungsideal unserer Zeit.“ (In L. v. Ranke: Die Generationslehre und der Geschichtsunterricht. Berlin. 1891. S. 185.)

In wieweit noch andere Vorschläge typischer Art, die Lehrerbildung neu zu organisieren, vorhanden sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Ein Stück Geschichte unserer Anstalt liegt abgeschlossen hinter uns. Als erste österreichische Lehrerbildungsanstalt wurde sie ins Leben gerufen. Sie hat deshalb vielfach vorbildlich gewirkt. Seitdem haben sich in unserem Vaterlande weite Kreise von der hohen Regierung herab bis zu den einzelnen gesetzgebenden Faktoren, vom einzelnen Lehrer herauf bis zur gesamten organisierten Lehrerschaft für die Lehrerbildung interessiert und erwärmt und es fühlt wohl ein jeder: „Ein Neues steht uns bevor“. Möge ein gütiges Geschick der Anstalt gestatten, bei der Gestaltung dieses Neuen nicht dahinten zu bleiben, möge das Wohlwollen der hohen Behörden und der Vereine, welches ihr bis heute in so reichem Maße zuteil geworden ist, sie auch ferner auf ihrem Entwicklungsgange begleiten, möge sie innerlich und äußerlich erstarken, wachsen und gedeihen, damit sie immer mehr und immer besser in den Stand gesetzt werde, ihren hohen Beruf zu erfüllen und dem Ziele zuzustreben, das ihr bei der Gründung gesetzt wurde, zum Wohle des gesamten österreichischen Vaterlandes, dessen Söhne sie aufnimmt, zum Heile unserer evangelischen Schule und Kirche, in deren unmittelbarem Dienste sie steht.

BIELITZ, im Oktober 1907.

**Karl Gerhardt,**  
Direktor.

# Die moderne Geschichtsauffassung und die historische Pädagogik.

Vom Direktor Karl Gerhardt.

Wer das Besondere lebendig faßt,  
erhält zugleich das Allgemeine mit.

Goethe.

## I.

Gustav Freytag bezeichnet es an einer Stelle des ersten Bandes seiner Bilder aus der deutschen Vergangenheit als das gute Recht einer jeden Generation, die Geschichte des Volkes von denjenigen Gesichtspunkten aus zu schreiben, die seine Entwicklung und die Zeitverhältnisse in den Vordergrund rücken. Es ist wohl überflüssig darzulegen, daß sich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Verhältnisse auf dem wirtschaftlichen und auf dem geistigen Gebiete, auf dem Gebiete des Staats- und Völkerlebens überhaupt so geändert haben, daß man sagen kann, wir seien in ein neues Zeitalter eingetreten. Gleichviel von welchem Zeitpunkte man einst dieses neue Zeitalter beginnen lassen und gleichviel welchen Namen man ihm einst beilegen wird, aus jeder Richtung des wirtschaftlichen Lebens nicht minder als aus jeder geistigen Regung bedeutsamer Art wird es uns klar, daß es ein neuer Geist ist, der uns umweht, daß es ein neues Leben ist, das uns umgibt.

Indem wir die Berechtigung der neuen Erscheinungen auf geistigem Gebiete ganz dahingestellt sein lassen, indem wir von einer Erörterung der Licht- und der Schattenseiten der neuen Zeit ganz absehen, suchen wir die hervorstechenden Züge dieser Zeit zu finden. Wenn wir das Gewirr der in Menge auf unseren Geist einwirkenden Eindrücke sichten und ordnen und auf ihre letzte Quelle zurückführen, so können wir den Hauptunterschied unserer

Zeit von den vorausgegangenen Epochen in den Satz zusammenfassen: Das Hauptmerkmal unserer Zeit ist die ins Ungemessene anwachsende Wissenschaft und die Anwendung ihrer Ergebnisse auf alle Gebiete des menschlichen Lebens.

Wenn man auch das vergangene Jahrhundert das naturwissenschaftliche genannt hat und zwar nicht ohne eine gewisse Berechtigung, so will doch diese Bezeichnung nicht ganz zutreffen. Allerdings fallen die Erfolge der Naturwissenschaften zunächst in die Augen. Sie haben in ihren Wirkungen nach der technischen und wirtschaftlichen Seite das Leben des neuzeitlichen Menschen von Grund aus umgestaltet. Die Wirkungen, die aus dieser Umgestaltung entspringen, fühlt jeder an sich selbst und muß sie fühlen, ob sie ihm angenehm sind oder nicht. Diese Wirkungen sind es, die auf die große Menge so gewirkt haben, daß ihrem Urteil fast nichts als Wissenschaft gilt, was nicht Naturwissenschaft ist. Auch sind die Naturwissenschaften gegenüber den Geisteswissenschaften unstreitig dadurch im Vorteil, weil die Welt der Naturerscheinungen, meist sinnenfälliger Art, ihnen die Methode der Forschung schärfer vorzeichnet als den anderen. Daraus erklärt sich auch der Vorsprung, den sie gewonnen haben. Aber diesen Vorsprung sind die Geisteswissenschaften in Begriffe einzuholen und sie schicken sich an, ihr Recht auf die Mitwirkung bei der Gestaltung der Weltanschauung wieder mehr geltend zu machen als bisher. Die Weltanschauung des gebildeten Teiles des Volkes wird heute noch von anderer Seite bestimmt als von der naturwissenschaftlichen. Die geistige Haltung der Gebildeten wird nicht zum mindesten durch die Wissenschaft der Geschichte beeinflußt. Ein Beweis dafür ist zum Teil das starke Staatsgefühl und der politische Sinn wie das politische Interesse unserer Zeit, die zugleich dartun, daß die emsige Arbeit in der Stille der Gelehrtenstube am heutigen Geschlecht ihre Wirkung nicht verfehlt hat. Welcher Unterschied ist nicht zwischen der Auffassung der früheren Perioden der deutschen Geschichte, insbesondere des sogenannten finsternen Mittelalters, wie wir sie zur Zeit der Aufklärung und noch teilweise bei unseren Klassikern bemerken, und unserer heutigen, nicht zum wenigsten durch die Arbeiten von Wilhelm Nitzsch\*) und Karl Lamprecht\*\*) vermittelten! Unsere Zeit denkt nüchterner über sich selbst und gerechter über die abgelaufenen Perioden der Geschichte, ohne für die gute alte Zeit zu schwärmen, alles Wirkungen eines gesunden, geschichtlichen Sinnes, den die Jetztzeit vermittelt. Auch die

\*) Karl Wilhelm Nitzsch: Geschichte des deutschen Volkes bis zum Augsburger Religionsfrieden. Ed. Georg Matthäi. Leipzig. Duncker und Humblot. 2. Aufl. 1892. 3 Bde.

\*\*) Karl Lamprecht: Deutsche Geschichte. Freiburg i. B. 1894—1906. Hermann Heyfelder 10 Bde. in 12 Teilen.



Naturwissenschaften verspüren eine Wirkung in diesem Sinne. Denn an Stelle der nur beschreibenden und ordnenden Forscher-tätigkeit ist eine Tätigkeit getreten, die fragt: „Wie ist dies alles ge-worden? Welche Ursachen waren da, um die und die bestimmten Wirkungen zu erzielen?“ und die naturwissenschaftlichen Propheten fehlen nicht, die da sagen: „So wird es werden.“

Andererseits wird der Beobachter auch bemerken können, daß die Ergebnisse der Naturwissenschaften, insbesondere der biologi-schen Wissenschaften nicht ohne Einfluß auf die Geschichtswissen-schaft und die Geschichtsbetrachtung geblieben sind. Jene Zeit ist lange vorüber, in der die Geschichte meist wenig mehr als Staats- und Regentengeschichte oder Kriegsgeschichte war. Schon seit geraumer Zeit hat die Geschichtswissenschaft ihren Darstellun-gen Stücke eingefügt, in denen die Kulturgeschichte oder die Ge-schichte der Kunst und der Literatur der betreffenden Zeit behan-delt wird. Aber den Versuch, auf der Grundlage der Geschichte der allgemeinen Kultur- und Zeitverhältnisse der betreffenden Epoche die politische Geschichte aufzubauen und das zweckbewußte Han-deln der führenden Personen daraus verständlich zu machen und daraus wenigstens teilweise zu erklären, hat erst die neueste Zeit gebracht.

Das mit politischen Kämpfen angefüllte 19. Jahrhundert hat uns einen Hochstand der deutschen Geschichtschreibung gebracht, deren Sterne durch die Namen Sybel und Ranke, Treitschke und Burckhardt, Arneth, Mailath, v. Helfert u. a. bezeichnet sind. Ge-gen ihre Geschichtsauffassung bringt nun unser Jahrhundert, indem die wirtschaftlichen Fragen immer mehr in den Vordergrund zu rücken scheinen, einen Rückschlag, gerade als wollten sich diese Fragen dafür rächen, daß sie bisher von den Geschichtschreibern so wenig berücksichtigt und ihre treibenden Kräfte zu leicht befunden worden seien. Dazu beginnen die Soziologie und ihr Gefolge und die Psycho-logie sich weiter Gebiete der Geschichte zu bemächtigen und sie von ihrem Standpunkte aus zu betrachten und darzustellen. Und so scheint es, als ob sich die Geschichtsforscher in zwei Lager spalten wollten, als ob der früheren, es sei das Wort erlaubt „idealistischen“, eine neue „realistische“ oder „positivistische“ Ge-schichtsbetrachtung gegenüberträte. Es sei uns gestattet, bei diesem Punkte etwas länger zu verweilen, da er für unsere Hauptfrage von größtem Belang ist.



## II.

Literatur: Außer den schon angezogenen Werken von Nietzsche und Lamprecht.

Ottokar Lorenz: Die Geschichtswissenschaft in ihren Hauptrichtungen und Aufgaben kritisch erörtert. Berlin 1891.

Jakob Burckhardt: Weltgeschichtliche Betrachtungen. (ed. Jakob Oeri). Berlin und Stuttgart. 1905.

Jakob Hollitscher: Das historische Gesetz. Zur Kritik der materialistischen Geschichtsauffassung. Dresden und Leipzig. 1901.

Heinrich Ritter: An Leopold von Ranke über deutsche Geschichtschreibung. Offener Brief. Leipzig. 1867.

Otto Flügel: Idealismus und Materialismus in der Geschichte. Langensalza. 1898.

Karl Lamprecht: Alte und neue Richtungen in der Geschichtswissenschaft. Berlin. 1896.

Derselbe: Moderne Geschichtswissenschaft. Fünf Vorträge. Freiburg i. B. 1905.

Theodor Lindner: Geschichtsphilosophie. Das Wesen der geschichtlichen Entwicklung. (Einleitung zu einer Weltgeschichte seit der Völkerwanderung). 2. Aufl. Stuttgart und Berlin. 1904.

K. Th. v. Inama-Sterneck: Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Leipzig. 1899—1902.

Wilhelm Wundt: Grundzüge der physiologischen Psychologie. 5. Aufl. Leipzig. 1902, 1903.

Derselbe: Völkerpsychologie. 2., bez. 1 Aufl. Leipzig. 1904—06.

Theodor Lipps: Leitfaden der Psychologie. 2. Aufl. Leipzig. 1906.

Die eigentlichen Anfänge der deutschen wissenschaftlichen Geschichtsforschung und Geschichtsbetrachtung fallen in jene Zeit, da der europäische Mensch über das Trennende der Konfessionen und Staaten hinwegzusehen begann und einen Genuß darin fand, das allgemein Menschliche zu betonen und zum Ausgang seiner Betrachtungen zu machen. Die ersten Geschichtswerke auf deutschem Boden waren universalistisch und suchten das ganze Gebiet der bekannten Geschichte zu umfassen und als Weltgeschichte darzustellen. Der diesen Darstellungen zu Grunde liegende Gedanke ist der des Fortschrittes der Menschheit von den rohen Kulturzuständen der Urzeit bis zur Sonnenhöhe der damals erreichten Kultur in dem befriedigenden Gefühl: „Wie wir es dann so herrlich weit gebracht“. Nicht selten mischte sich in die weltgeschichtliche Darstellungen die Kritik der in der Geschichte handelnd auftretenden Personen von der erreichten Kulturhöhe aus (Schlosser) und beeinflusste auf diese Weise das Verständnis ihrer Handlungen, die

doch aus der Zeit heraus begriffen sein wollen. Oder man „vertiefte“ sich herablassend in den Geist der Zeiten, sodaß Goethe spottete:

„Was ihr den Geist der Zeiten heißt,  
Das ist zumeist der Herren eigener Geist“.

Mit der Erkenntnis, daß diese weltgeschichtlichen Darstellungen ja doch nur einen kleinen Teil der wirklichen Weltgeschichte umfassen, mit der Einsicht, daß es doch wohl nicht angeht, die Geschichte der Völker von dem der Aufklärungszeit eigenen Gedanken aus darzustellen, daß der aufsteigenden Linie menschlicher Entwicklung im Altertume ein tiefes Herabsinken der Kultur in einem über 1000 Jahre währenden Zeitraume gefolgt sei, nämlich im Mittelalter, und daß es erst der glorreichen Zeit der Aufklärung beschieden gewesen sei, den zerrissenen Faden wieder anzuknüpfen, wurde Raum für eine objektivere Auffassung der Geschichte auch des eigenen Volkes. Es begann jene Reihe von Arbeiten auf einzelnen Gebieten der Geschichte, auf die die deutsche Geschichtschreibung heute mit Stolz blickt und die einen ihrer hervorragendsten Vertreter zu dem Ausspruche veranlaßten, die fremden Völker könnten, um über ihre eigene Geschichte orientiert zu sein, nichts Besseres tun, als die deutschen Werke darüber zu übersetzen.

Doch liegt es in der Geschichte selbst, daß sie ihren Darsteller zwingt, auch bei der Darstellung kleiner und kleinster Teile einen höheren Standpunkt einzunehmen, von dem sich das Teilganze in seiner Beziehung zum Entwicklungsganzen besser übersehen läßt. Das 19. Jahrhundert hat das Ausgehen jener Geschichtswissenschaft begünstigt, die aus den politischen Wirren der Zeit den roten Faden herauszuentwickeln versuchte, der einen Zusammenhang in diese zu bringen geeignet war. Dunkel schien den Massen der Völker das Ziel vorzuschweben, das die Grundbedingung seiner Wohlfahrt zu sein schien. Erleuchtete Geister haben durch rücksichtslose Tatkraft, die Umstände klug benutzend, das unbewußte Ringen der Massen in bestimmte Bahnen gelenkt und die Gunst der Vorsehung hat ihre Pläne gelingen lassen. Die den Zeitkämpfen zu Grunde liegende Idee hat sich als ein mächtiger Hebel erwiesen, als die treibende Kraft, die, alle Hindernisse überwindend, Menschen und Tatsachen in ihren Bann zu ziehen schien. Es lag nahe, die Macht dieser Ideen auch auf anderen Gebieten zu suchen und, wenn man die äußersten Folgerungen zog, in der Weltgeschichte in erster Linie den Kampf der Ideen, ihr Aufkeimen, Blühen und Vergehen, zu erblicken. Die Weltgeschichte erschien ausgefüllt von den Ideen großer Männer, ausgeführt in großen Taten. Der Meister dieser Art der Geschichtschreibung Leopold v. Ranke äußert sich in dieser Beziehung\*):

\*) Geschichte der Päpste: Gesammelte Werke 37, S. 295, vergl. Lamprecht: Alte und neue Richtungen. S. 16—79.

„Wenn eine neue geistige Bewegung die Menschen ergriffen hat, so ist es immer durch großartige Persönlichkeiten, durch die hinreißende Gewalt neuer Ideen geschehen.“ „Große Männer schaffen sich ihre Zeiten, nicht aber sie werden von ihnen geschaffen“.\*) Das Allgemeine und überall Gewaltige sind demnach die in der Weltgeschichte sich verwirklichenden und sich ausgestaltenden Ideen, die um so gewaltiger wirken, je universalistischer sie sind. (Vergl. den ganzen Charakter von Ranks Geschichte der Päpste). Die Ideen sind etwas Objektives, sie sind die mit der Kultur des menschlichen Geschlechtes verbundenen Potenzen, die großen Verbindungen, die in den Dingen liegen, die angeborenen Kräfte, welche die Welt zusammensetzen und das Leben des menschlichen Geschlechtes in sich tragen. Es sind immer Kräfte des lebendigen Geistes, welche die Welt so von Grund aus bewegen. Vorbereitet durch die vergangenen Jahrhunderte, erheben sie sich zu ihrer Zeit, hervorgerufen durch starke und innerlich mächtige Naturen, aus den unerforschten Tiefen des menschlichen Geistes. Es ist ihr Wesen, daß sie die Welt an sich reißen und zu überwältigen versuchen. Je mehr es ihnen aber damit gelingt, je größer der Kreis wird, den sie umfassen, desto mehr treffen sie mit dem eigentümlichen, unabhängigen Leben zusammen, das sie nicht so ganz und gar zu besiegen, in sich aufzulösen vermögen. Daher geschieht es — denn in unaufhörlichem Werden sind sie begriffen —, daß sie in sich selbst eine Umwandlung erfahren. Indem sie das Fremdartige umfassen, nehmen sie schon einen Teil seines Wesens in sich auf, es entwickeln sich Richtungen in ihnen, die mit der ursprünglichen Idee nicht selten in Widerspruch stehen. Es kann aber nicht anders sein, als daß im allgemeinen Fortschritte auch diese wachsen und gedeihen.

„Es kommt nun darauf an, daß sie nicht das Übergewicht bekommen; sie würden sonst die Einheit und ihr Prinzip geradezu zerstören.“ Die Ideen blühen also auf und sie vergehen; sie sind vorbereitet, werden durch menschliche Persönlichkeiten vermittelt, sie quellen stets aus dem Göttlichen und Ewigen, aus den unerforschten Tiefen des menschlichen Geistes. Das zeigt die Idee der persönlichen Ehre und Pflicht, welche den Charakter des romanisch-germanischen Mittelalters bestimmt hat, das zeigt die Idee der Volkssouveränität, die oft verneint und abgewiesen, immer wieder zum Durchbruch kommt. Die Ideen sind die einzig wirkenden und wirklich treibenden Kräfte der Weltgeschichte, wie die Naturkräfte wirkend, „die obersten Prinzipien, die in den Konflikten der geistigen und materiellen Kräfte die Oberhand behalten haben“ und das Leben in jeder seiner Formen bestimmen. Der materiellen Welt wird wenig Bedeutung beigelegt, die moralischen Kräfte sind

---

\*) Weltgeschichte. V., S. 246.



eins und alles. Aufgabe der Geschichte ist das wissenschaftliche Begreifen einer großen Anzahl von Sonderbewegungen, deren jede in einer Idee sich auswirkt. In die letzten Quellen und Kräfte der geschichtlichen Entwicklung dringt die Geschichte nicht ein, „sie begnügt sich mit ehrfurchtsvollem Staunen beim Anblick der wirkenden Ideen“. Lamprecht glaubt auch die letzten Gründe der kosmopolitisch-universalistischen Geschichtsauffassung Rankes gefunden zu haben. Er sieht sie in der Weltanschauung Luthers und in der Identitätsphilosophie Fichtes, „verklärt durch einen mythischen Panpsychismus“. „Es ist der Standpunkt persönlichen Glaubens, den Ranke mit der vollen Wucht der Überzeugung geltend macht“ und zwar des Glaubens an das Wirken eines persönlichen Gottes in der Geschichte.

Es entspricht nur dem Charakter unserer Zeit, wenn auf diese Art der Geschichtsbetrachtung, die wir die idealistische nennen, eine Gegenbewegung erfolgte. Die Gewalt der Ideen ist gewiß eine große und sie wird um so größer, wenn sie in hunderttausenden von menschlichen Personen zu gleicher Zeit mit flammender Gewalt auftauchen. Auch rein physiologisch betrachtet, erklärt sich bei der Nähe der sensorischen und motorischen Nervenzentren im Gehirn ihre Macht. Aber der Boden muß bereitet sein, daß sie entstehen können, und die Wärme des Gefühls muß sich mit ihnen verbinden, ein gewisser Wert muß auf sie gelegt werden, daß sie zu wirkenden Kräften werden. Eine neue Theorie über den Ameisenstaat wird sicher keinen Krieg entzünden, während die Theorie vom Volksstaate nicht wenig zur Entflammung der republikanischen Heere Frankreichs in den Jahren 1792—1797 beigetragen hat. Die Kraft erhalten die Ideen auf dem Boden der realen Mächte der Geschichte, der natürlichen und künstlichen Gesellschaftsformen der Menschheit. Und was war nun natürlicher, als daß eine neue Art der Geschichtsbetrachtung versuchte, behufs Feststellung der historischen Resultate nicht von der Einzelperson und ihren zweckbewußten Handlungen, sondern von den Völkerindividuen und ihrem Leben auszugehen, um so ein neugeartetes Verständnis der geschichtlichen Tatsachen zu erreichen. Denn man begreift es, wenn Lamprecht a. a. O., S. 3 betont, daß es sich nicht um die Einführung einer neuen Weltanschauung in die Geschichtsbetrachtung handelt. Er sagt: „Es kann keinen wahrhaft wissenschaftlichen Betrieb der Geschichte geben, der sich abhängig dächte von den Voraussetzungen irgend welcher Weltanschauung, möge diese idealistisch, positivistisch oder sonst welcher Art sein. Die Geschichtswissenschaft ist im Rahmen der für die Induktion geltenden erkenntnistheoretischen Kautelen und Ergänzungen eine induktive Wissenschaft; also kann nur der jeweilige Charakter des induktiven Beweisverfahrens und dessen verschiedenartige Auffassung wahrhaft wissenschaftliche Gegen-



sätze und Strömungen in ihr begründen.“ Es handelt sich also nicht um die Einführung einer neuen Weltanschauung, sondern um die Beschreitung eines neuen Weges in der Geschichtsforschung. Die ältere, teleologisch-idealistische Methode arbeitete mit dem Begriffe des Zweckes. Sie suchte die einzelnen Tatsachen zu erklären, die von ihr gefundenen Zwecke waren immer (?) Individualzwecke; „sie führten von Tatsache zu Tatsache, sie waren singulärer und konkreter Natur; sie schmiegt sich der unendlichen Mannigfaltigkeit der geschichtlichen Tatsachen an.“ Es war die Anwendung des alleinigen Zweckbegriffes als der aus der Vorstellung des Bewirkten erschlossenen Ursache. Seine Anwendung ist berechtigt, sobald menschlich individuelle, klar gedachte Handlungen zu erklären sind. Aber „sind nun alle menschlichen Handlungen klare und eminente Zweckhandlungen? Kann der einzelne nicht geradezu zwecklos handeln? Und gibt es nicht ein unendlich ausgedehntes Gebiet gewohnheitsmäßigen und generischen Handelns, in welchem, da alle in gleicher geschichtlicher Lebenshaltung Stehenden auch wesentlich gleich verfahren, das individuelle Moment des Tuns vollkommen zurücktritt vor der generischen Gleichmäßigkeit des Ergebnisses aller Handlungen? Beruht nicht auf diesem Moment jede, menschliche Handlungen irgendwelcher Art erhellende Statistik? Und läßt sich bei solchen Handlungen noch von individuellen, eminenten und klaren Zwecken reden? Die Betrachtung schiebt sich hier als Erkenntnisprinzip statt des Zweckbegriffes, vielmehr das der Kausalität, sei es mittelbar oder unmittelbar, unter.“ Demnach ergibt sich nach Lamprecht eine Zweiteilung der Methode.

Entweder wir betrachten die Kette der einzelnen hervorragenden geschichtlichen Handlungen. Diese werden immer durch Herbeiziehung des Zweckbegriffes zu erklären sein. Oder wir betrachten Handlungen und Handlungsgruppen, welche sich als einer bestimmten Lebenshaltung und geschichtlichen Epoche in der Regel angehörig charakterisieren. Hier wird die Anwendung des Zweckbegriffes nicht zulässig sein, hier werden wir eines anderen Erklärungsmittels bedürfen und das kann nur der Kausalbegriff sein. „Demgemäß treten als die beiden Seiten geschichtlicher Forschung Personen- und Lebenshaltungsgeschichte (Zustandsgeschichte), individuelle oder kollektivistische Geschichte auseinander.“ In der Kunstgeschichte würde die Geschichte des Stils der letzteren, die der Künstler, welche Hervorragendes geleistet haben, der ersteren angehören, in der Literaturgeschichte die Geschichte des höfischen Epos der Zustands-, der höfischen Epiker der Personengeschichte.

Die Möglichkeit der Anwendung des Kausalitätsprinzipes auf die Geschichte wird nun scharf bestritten. Kant hat die Ausdehnung desselben auf die biologischen Wissenschaften zum guten Teile für unmöglich gehalten und Lindner bestreitet sie in der

angeführten Schrift im 9. Abschnitte: „Über die angebliche Gesetzmäßigkeit des geschichtlichen Verlaufes“, worauf wir noch zurückkommen. Aber im Laufe des vergangenen Jahrhunderts sind so viele Gebiete der Wissenschaft dem Reiche der Kausalzusammenhänge eingefügt worden und das geschichtliche Denken hat von der Soziologie und der Völkerpsychologie eine so reiche Befruchtung erfahren, daß die Möglichkeit der Kausalbetrachtung der Geschichte nicht ohne weiteres verneint werden kann.

Es besteht auch weniger ein Streit um die Möglichkeit der kausalen Betrachtung der Geschichte als um die Abgrenzung ihrer Gebiete.

Ein Moment springt aber auf jeden Fall in die Augen. Wenn die kollektivistische Geschichtsbetrachtung von der Erforschung von zusammengehörigen Gruppen menschlicher Handlungen ausgeht, so muß sie zunächst die Geschichte jener Gesellschaftsformen der Menschen erforschen, die teils das Erzeugnis der natürlichen unbewußten Angliederung des Menschen an den Menschen, teils eine Kunstschöpfung des Menschen selbst sind. Sie muß von der Betrachtung der Entwicklung des Volkes, bezüglich der Nation und ihrer kleinsten Teile, von der Geschichte der einzelnen Interessengruppen innerhalb derselben ausgehen, um dann zur Schöpfung des Staates als Kunstwerk überzugehen. Sie muß weiter das Wirtschaftsleben der einzelnen Epochen und die dadurch verursachten Gruppen generischen Handelns in Betracht ziehen. Sie muß ferner mit bewußter Energie alle Mittel zur Erklärung der in Frage kommenden Erscheinungen heranziehen, welche ihr die Soziologie und vor allem die Psychologie und hier wieder die Völkerpsychologie bieten, und das hat sie denn auch getan. Und hier liegt das Geheimnis des Interesses, das wir an den Gedanken und Forschungen der kollektivistischen Geschichtsbetrachtung nehmen. Lamprechts „Deutsche Geschichte“ ist das hervorragende Musterbeispiel dieser Geschichtsbetrachtung, seine fünf Vorträge über moderne Geschichtswissenschaft sind der Niederschlag der Ergebnisse seiner Forschungen. Es sei uns gestattet, den Inhalt der letzteren zu skizzieren:

Den Gegensatz der älteren und neueren Richtungen in der Geschichtswissenschaft kennzeichnet Lamprecht in den einleitenden Worten zu dem ersten der oben genannten fünf Vorträge folgendermaßen:

„Moderne Geschichtswissenschaft ist an erster Stelle sozialpsychologische Wissenschaft. Und in dem Kampfe, der in der Gegenwart zwischen älteren und neueren Richtungen der Geschichtswissenschaft noch immer fort dauert, handelt es sich vor allem um die Bedeutung der sozialpsychischen Faktoren in der Geschichte in ihrem Verhältnis zu dem individualpsychischen, etwas weniger genau ausgedrückt, um die Auffassung einerseits der Zustände,

andererseits der Helden als bewegender Kräfte des historischen Verlaufes. Die neue, vordringende und insofern angreifende Anschauung in diesem Kampfe ist dabei die sozialpsychologische; und man mag sie darum auch als modern bezeichnen. Die individualpsychologische Auffassung dagegen ist die ältere, diejenige, die sich zunächst auf die Verteidigung einer lange Zeit hindurch unbestrittenen und durch ihre Auswirkung in zahlreichen Geschichtswerken auch wohlbefestigten Stellung angewiesen sieht“.

Daß die heutige Zeit auf eine sozialpsychologische Betrachtungsweise hindrängt, liegt in ihrem Charakter selbst begründet. Denken wir uns „zunächst eine Zeit, in der alle Menschen innerhalb einer relativ kleinen Gemeinschaft, etwa innerhalb der Anfangsbildungen einer künftigen Nation, psychisch absolut gleich sein sollen: derart, daß sie wie Exemplare derselben Ausstattung neben einander wirken. Und dann eine andere Zeit, in der innerhalb einer gegebenen menschlichen Gemeinschaft von weit größerer Ausdehnung jeder einzelne von dem anderen verschieden geartet sein soll, in der Weise, daß — noch weit stärker, wie das in der Gegenwart der Fall ist — sein Wollen und Fühlen von dem der Genossen in jeder Hinsicht abweicht. Es ist klar. Wir haben damit zwei Pole menschlichen Seelenlebens aufgestellt, deren Wirkungen sich für eine Betrachtung zeitlich verlaufenden, und das heißt geschichtlichen, Seelenlebens, die innerhalb des Seelenlebens dieser Pole selbst vorgenommen würde, als ganz verschieden ergeben. Im ersteren Falle würde sich die Betrachtung ganz der Darstellung des Lebens der einzelnen zuwenden; denn die Betrachtung des Seelenlebens aller zusammen würde nichts ergeben als eine Summation des schon Bekannten: das Seelenleben des einzelnen. Im zweiten Falle würde man zwar auch zunächst das Seelenleben des einzelnen ins Auge fassen, aber bald würde sich ergeben, daß es in sich keineswegs schon den Charakter des Seelenlebens aller berge, vielmehr würde sich zeigen, daß das Seelenleben der Gesamtheit, befruchtet von den in sich sehr abweichenden Äußerungen des Seelenlebens des einzelnen, ganz eine Sache für sich, mit eigenem seelischen, also sozial-psychischen Charakter sei; und daß diesem Seelenleben des Ganzen die psychische Betätigung des einzelnen derart eingeordnet sei, daß sie in den besten und höchsten Beziehungen schließlich von ihm beherrscht werde.“

Die oben genannten Demonstrationsfälle kommen nun nie in absoluter Reinheit vor. Aber aus dem Verlaufe der Geschichte jeder menschlichen Gesellschaftsform ergibt sich, daß sie auf fortgesetzte „Differenzierung“ der Geister und der Einzelseelen hinausläuft. Den allgemeinen Richtlinien der psychischen Entwicklung entspricht dann auch der Charakter der Geschichtschreibung. „Sie beginnen stets mit individualpsychologischer Verarbeitung des Geschehenen und sie gelangen schließlich immer zu überwiegender



sozialpsychologischer Auffassung.“ Die Geschichtschreibung läuft vom Heldenliede zur Kulturgeschichte. So ist auch in der Zeit der politischen Kämpfe des 19. Jahrhunderts, in denen die Nationen ihre Seele in glühendem Verlangen einer freieren Gestaltung des Staatsbaues entgegenstreckten, die Geschichtschreibung vornehmlich politisch, d. h. individualpsychologisch gewesen.

Aber seitdem trat die Entfaltung der inneren, der Kulturelemente in den Vordergrund. „Und das geschah unter den Anfangswehen einer neuen Periode modernen Seelenlebens. Der Aufschwung der Volkswirtschaft und der Technik, die reißende Entwicklung des Verkehrslebens über die Erde hin, die wissenschaftlichen Eroberungen auf dem Gebiete der Natur bis hinein in die Bezirke innersten Lebens, das alles und eine Menge von tausend anderen, minder wichtigen Erscheinungen ergab Unsummen von neuen Reizen und Assoziationsmöglichkeiten und damit eine unerhörte Ausweitung der bisher lebendigen, seelischen Tätigkeit. . . . Die Folge war eine starke Differenzierung auch der geistigen Tätigkeit und mit ihr das erneute Hervortreten der sozialpsychischen Elemente.“ „Es galt nun, die komplexen Erscheinungen des sozialpsychischen Lebens, des Auswirkens der sogenannten Volksseele, in ihre elementaren Bestandteile zu verfolgen. Der erste Schritt auf diesem Wege mußte zur zeitlichen Zerlegung der Erscheinungen führen, die sich innerhalb des Lebensverlaufes großer menschlicher Gemeinschaften und das heißt vornehmlich der Nationen abspielen.“ Burckhardts „Geschichte der Kultur der Renaissance“ hat zuerst den großen psychischen Unterschied des sogenannten Mittelalters und der Zeiten höherer Kultur an einem Beispiele eingehend beleuchtet. „Damit war eine der wichtigsten Zäsuren in dem rhythmischen Verlaufe der Kulturzeitalter einer Nation von Meisterhand festgestellt und geschildert. Von hier aber mußte dann der Weg weiter zur Aufstellung des Verlaufes einer vollen Reihe von Kulturzeitaltern überhaupt führen.“ Lamprecht hat ihn in seiner „Deutschen Geschichte“ betreten.

Aus dem Angeführten ergibt sich folgendes: Einmal, daß die kollektivistische Geschichtsbetrachtung sich die Aufgabe stellt, den rhythmischen Verlauf der Geschichte großer menschlicher Gemeinschaften, hier in erster Linie der Nationen, festzustellen. Ihr hauptsächlichstes Objekt sind die Völker- und die Staatsindividuen. Der Gedanke von einer im großen und ganzen ununterbrochenen Aufwärtsbewegung der Weltgeschichte überhaupt fällt, wenigstens zunächst. Das Volk, sein Entstehen, Werden und Vergehen soll dargestellt werden. Die innersten Wandlungen der Volksseele sollen geschildert, die Rhythmen für dieselbe festgestellt werden. Dem unbewußten, instinktiven Handeln der Völker gilt die Forschertätigkeit, damit dann erst das Handeln der Individualseele, der einzelnen Person im Verhältnis zu jenem und umgekehrt das Verhältnis jenes Handelns



zu diesem geschildert werden kann. Diese Tatsachen ergeben sich im Bezug auf das Objekt der Geschichte. Was die Methode anlangt, so ist zunächst der Zweckbegriff als Erklärungsprinzip zurückzudrängen, er hat dem Kausalbegriffe Platz zu machen. Mit Hilfe desselben hofft man in die tiefsten Tiefen geschichtlicher Wandlungen und ihrer Ursachen hinabzudringen, um vielleicht einst, so wie es die Naturwissenschaft für ihr Gebiet getan hat, die Gesetze auch für das historische Geschehen festzulegen. Die Bundesgenossinnen der kollektivistischen Geschichtsbetrachtung sind die Wirtschaftsgeschichte, die Soziologie, die Anthropologie, die Prähistorie, die Statistik und vor allen die Psychologie. Wenn Sybel von einem drohenden Einbruch materialistischer Gedanken in das Gebiet der Geschichte geredet hat, — eine Anschauung, gegen die sich die Vertreter der genannten Geschichtsbetrachtung energisch wehren — so kann mit vollem Rechte von einem Einbruche psychologischer Gedanken in dieses Gebiet geredet werden. Seit den Fortschritten und Ergebnissen der psychologischen Forschungen Herbarts und Wundts, seitdem die Psychologie auf eine ganze Reihe von gesicherten Tatsachen auf dem Gebiete der Entwicklung und des gesetzlichen Verlaufes des individualpsychischen Lebens zurückblicken kann, hat sich ihr Einfluß auf alle Geisteswissenschaften ausgedehnt.\*

Lamprecht sieht schon seit Herder und den Romantikern mit ihrem Sichversenken in die Volksseele Psychologie und Geschichte aufeinanderzulaufen. Nur war in ihren Bestrebungen mehr Schwärmerei und Enthusiasmus als klare Erkenntnis. „Aber nunmehr haben sich Psychologie und Geschichtswissenschaft gefunden; „die Scheidewand zwischen ihnen beginnt zu fallen und man darf jetzt sagen — wenn man es so ausdrücken will, — daß die Psychologie der Geschichte zusehends den Dienst einer Mechanik leistet.“

„Dringt (nämlich) die Geschichtswissenschaft in die elementaren Tiefen des historischen Werdens vor, so findet sie, daß ihr die Psychologie schon vorgearbeitet hat, und fast ohne Schwierigkeit darf sie den individualpsychischen Ergebnissen als Leitmotiven folgen, will sie ihre Entdeckungen in Formen kundtun, die deren allgemeinere Geltung darzulegen geeignet sind.“ „Aber damit ist das Verhältnis beider Wissenschaften keineswegs schon vollkommen umschrieben. Wie sich neben der Psychologie des normalen und ausgewachsenen Menschen eine Kinder- und Greisenpsychologie entwickeln muß, um bei dem antithetischen Charakter aller psychischen Vorgänge die volle Weite und den ganzen Umkreis der Potenz der menschlichen Psyche, soweit das Individuum in Betracht kommt, zu ermitteln und die biologischen Funktionen in ihr nachzuweisen, so bedarf es zur Feststellung der sozialpsychischen Weite der Menschheit in analoger Weise der Hilfe der Geschichte. Hier

ist also die Psychologie auf die Hilfe der Geschichte angewiesen; und nur einer intensiven Erforschung der Kulturzeitalter der Menschheit wird sie einmal die Daten entnehmen können, die sie dazu befähigen werden, die antithetischen Tendenzen der Menschenseele in ihrem ganzen erfahrungsmäßigen Umfange zu erkennen.“

Auf eine intensive Erforschung der Kulturzeitalter wird es also in erster Linie ankommen. Es handelt sich darum, das volle psychologische Verständnis der einzelnen Kulturzeitalter, insbesondere der Übergangszeiten von einem zu dem andern zu vermitteln. Damit ist aber die Aufgabe der psychologisch-kollektivistischen Geschichtsbetrachtung noch nicht erschöpft. Denn „mit den Kulturzeitaltern sind noch keineswegs die Elemente der sozialpsychischen Bewegung als solche gegeben, sondern nur Zeitabschnitte, innerhalb derer diese Bewegung in merklicher Wandlung ihrer Qualität und Intensität verläuft. Sind sie einmal aufgedeckt, so ergibt sich alsbald die Frage, ob es denn eine den Kulturzeitaltern grundsätzlich gemeinsame typische Mechanik ihres Verlaufes gebe, und wenn ja, welcher Art diese sei und welches die Summe der in ihr zutage tretenden, ihr zugrunde liegenden seelischen Elemente. Und sind diese Probleme gelöst, so wird noch weiterhin eine zunächst letzte provisorische Endfrage auftreten: nämlich die, ob die hier zutage tretenden seelischen Elemente in dem Sinne wirklich elementar seien, daß sie sich in den Ergebnissen der bisher schon entwickelten modernen Individualpsychologie wiederfinden.“ Fragen wir nun zunächst danach, was den Charakter eines Kulturzeitalters ausmacht, so erhalten wir als Antwort „die seelische Weite“ und die „seelische Dominante“. In jeder Seele spielen sich eine ganze Reihe von Empfindungs- und Vorstellungsvorgängen ab, ohne daß mit ihnen klare Bewußtseinsinhalte verknüpft wären. Wir erkennen ihr Dasein nur an den Gefühlen, die sie begleiten. Die Grenze zwischen diesen unbewußten seelischen Vorgängen und den bewußten ist veränderlich. Durch Verwendung größerer seelischer Kraft, d. h. durch steigende Aufmerksamkeit kann sie zu Gunsten der bewußten verschoben werden; und dementsprechend wächst die Zahl und wandelt sich die Qualität der Empfindungen, Vorstellungen, Assoziationskomplexe, der Strebungen auch und der Gefühle. Im Laufe der Entwicklung jedes menschlichen Einzelwesens wie jeder menschlichen Gemeinschaft nehmen bei normalem Verlaufe derselben die Momente des bewußten Seelenlebens beständig zu. Unterscheiden wir unter den Bewußtseinsinhalten einen weiteren Kreis solcher, die schon oft über die Schwelle des Bewußtseins gehoben wurden und daher gewissermaßen instinktiv wiederkehren, und einen engeren Kreis solcher, die erst durch die aufgewendete Kraft der Aufmerksamkeit bewußt werden, so bilden beide zusammen einen Teil der psychischen Weite, und zwar der Bewußtseinsweite der Einzel- und der Volksseele. Sie wird er-

gänzt durch die Funktionsweite der Seele. Alles psychische Leben verläuft in Widersprüchen, gewissermaßen innerhalb der polaren Gegensätze des Positiven und Negativen, indem z. B. „auf dem Gebiete der Assoziationen ein gegebenes Mannigfaltiges ebensogut vereinheitlicht wie aufgelöst und vereinzelt erfaßt werden kann, auf dem der Willensäußerungen Möglichkeiten und Gegenmöglichkeiten auftreten, auf dem Gebiet der Gefühle sich der Widerstreit des Positiven und Negativen besonders bemerkbar macht. „Der Zustand der individualen und sozialen Seele ist jederzeit labil und das Gleichgewicht der Funktionen kann von dem einen Pole nach dem andern verschoben werden. Die Funktionsweite ist von der Bewußtseinsweite abhängig. Je mehr die letztere zunimmt, desto weiter rücken die Pole, zwischen denen die Funktionen der Seele spielen können, auseinander. Demnach erscheint die Veränderungsfähigkeit im menschlichen Seelenleben bei Individuum und Gesellschaft in erster Linie von der Weite des Bewußtseins abhängig, die wiederum abhängig ist von der Änderung der Reize und der Assoziationsreihen. Erst nachdem eine Änderung der Bewußtseinsweite eingetreten ist, kann die individuelle wie soziale Seele die entsprechende Weite der seelischen Funktionen allmählich erwerben.

Alles psychische Geschehen der Einzelseele vollzieht sich nach einem Schema des Verlaufes, dessen Punkte sind: Ruhelage des Gleichgewichts, Störung der Ruhelage, Streben, die Ruhelage herzustellen, neue geänderte Ruhelage. Ähnlich verhält es sich mit der sozialen Seele. In Zeiten gesättigter Kultur, den Höhepunkten der Kulturzeitalter, ist es ein Kern von seelischen Komplexen, der auf die in der Volksseele auftauchenden Empfindungen, Gefühle und Strebungen gleichsam regulierend einwirkt, wie die Reformation des 16. oder der Humanitätsgedanke des 18. Jahrhunderts. Es ist die Dominante des Zeitalters, die der betreffenden Epoche den äußerlichen Charakter gibt. Wenn nun in einer Zeit neue Reize in großer Zahl auf die Volksseele einwirken, wenn wie z. B. im Anfange unserer Epoche neue Wirtschaftsformen und neue Standesbildungen auftreten, die das Leben äußerlich umgestalten, wenn dazu, was weit schwerer wiegt, eine ganz neue Ansicht der Welt und tausend Horizonte einer erweiterten Erfahrung die Volksseele in den tiefsten Tiefen aufrütteln, wenn endlich eine erweiterte Wissenschaft den letzten Winkel des Erfahrungsbereiches zu durchstöbern beginnt und den himmlisch-physischen Kosmos spektral-analytisch, den terrestrisch-menschlichen völkerkundlich und historisch zu durchdringen sucht, so verliert die alte Dominante mindestens einen Teil ihrer Herrschaft und es tritt eine Dissoziation des sozialpsychischen Zustandes ein, die durch die Unruhe und das Unbefriedigtsein eines Übergangszeitalters äußerlich zum Ausdruck kommt, bis die neue Zeit ihre Dominante gefunden hat.



Das Hauptproblem der Geschichte ist es nun, „aus der Geschichte der bisher wichtigsten menschlichen Gemeinschaften den Entwicklungsverlauf der Weite des Bewußtseins (und ihrer Dominanten, d. Verf.) abzuleiten.“ „Wird diese Aufgabe in Angriff genommen, so bedarf es natürlich einer Isolierung des Problems auf bestimmte singuläre Fälle. Einzelne menschliche Gemeinschaften von besonderer Bedeutung, relativ normaler Entwicklung und guter Zugänglichkeit der sie betreffenden Überlieferung müssen auf den Verlauf ihres seelischen Lebens hin untersucht werden. Stellt man diese Forderung, so kommt man zunächst darauf, das Problem auf die nationalen Kulturentwickelungen zu begrenzen: „denn zweifelsohne ist die Nation die regulärste der großen menschlichen Gemeinschaften, die in dem hier gemeinten Zusammenhange in Betracht kommen.“ Lamprecht hat sich als Objekt seiner Untersuchungen die deutsche Geschichte ausgewählt. Denn welche der Nationen des genannten Kulturkreises (der heutigen Nationen des mittleren und westlichen Europas) hätte sich mehr aus sich selbst, ohne völlig verändernde Einwirkungen des älteren mittelmeerischen Kulturkreises entwickelt? „Und welche dieser Nationen vor allen hätte über ihre früheste Zeit einen so eingehenden Bericht aufzuweisen, wie ihn die Germania des Tacitus bietet“, „die gleichsam eine Sammelstelle einer eingehenden Literatur über die Germanen von fünf Generationen“ und „ein völkerkundliches Denkmal ersten Ranges“ ist, „von dem aus mehr als ein Jahrtausend der deutschen Vergangenheit vor und nach der christlichen Ära überraschende Beleuchtung erhält?“

Das Ergebnis seiner Forschungen (welches von Theodor Lindner, a. a. O., S. 170—217, stark angegriffen wird) faßt Lamprecht in dem Vortrag: Der allgemeine Verlauf der deutschen Geschichte, psychologisch betrachtet“ zusammen.

Abgesehen von einem etwaigen vorausgehenden animistischen setzt die deutsche Geschichte mit einem symbolischen Zeitalter ein, das bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. dauert. Dem Germanen der kleinen Völkerschaft war die Welt noch nicht etwas Vorgestelltes oder Gedachtes, sondern etwas schlechthin Angeschautes. Anschaulich war das Bild, das er sich von ihr machte. Das gedankliche Gerüst irgend einer Vorstellung oder irgend eines Wollens erschien alsbald in einer bedeutungsvoll aufgefaßten Handlung (Umzug der Nerthus, Gebräuche bei wichtigen Begebenheiten des täglichen Lebens) verkörpert. Das Leben erschien symbolisiert in den Formen einer noch nicht in mehrere Strahlen der Auswirkung gebrochenen Phantasietätigkeit. Anschauung und Denken fielen zusammen. Die geistige Kultur des Zeitalters verlief symbolisch. In dieser symbolischen Welt verschwindet der einzelne. Er wird gleichsam Schauspieler eines in ihm unbewußt dahinrauschenden allgemeinen seelischen Lebens. Daher fanden die Römer die Germanen auch



äußerlich der Physiognomie nach kaum unterscheidbar, daher das Wort des Tacitus von der gens propria et sincera et tantum sui similis, von dem eigentümlichen, unvermischten und nur mit sich selbst vergleichbaren Geschlecht.

In der Völkerwanderung brach dies eigentümliche Leben zusammen. Es trat eine fast völlige Dissoziation der alten germanischen Psyche ein. Aber aus ihr tritt allmählich eine auf eine höhere Stufe gehobene germanische Kultur hervor. Es ist das typische Zeitalter. In der Urzeit lebte der Germane unbewußt in und mit der Natur dahin, in dem neuen Zeitalter beginnt man die Erscheinungen der Natur und des Lebens außer sich zu setzen als ein außer dem Ich gegebenes Objektives, das aber noch nicht in seinen Einzelheiten als ein Besonderes, sondern nur nach den allgemeinsten Umrissen typisch gefaßt wird. Wohl lassen sich zum Beispiel in der Ornamentik Vierfüßler, Vogel und Fisch, nicht aber besondere Gattungen unterscheiden. Heldensang, Tier- und Pflanzenornamentik sind die charakteristischen Merkmale der Kunst, Held und Nation die Pole des politischen Lebens. Die diplomatischen Vorgänge tragen noch das Kleid persönlichster Beziehung vom Helden zum Helden.

Die Zeiten des 11. und 12. Jahrhunderts brachten eine gewaltige soziale Wendung. Wir treten aus dem Zeitalter des typischen in das des konventionellen Lebens ein. (Das man aber auch als letzte Periode des typischen Zeitalters betrachten kann). Es ist eine Zeit voll Lebens und unendlicher Kraft des Pulsschlags. Grundherrschaft und Hörigkeit, Städtewesen und Bürgertum entstanden. Eine agrarische und eine städtische Geisteskultur entwickelten sich. Ritterschaft und Bürgertum sind ihre Träger. Aber ihre Erzeugnisse sind nicht frei, nicht real und individuell wie im 16. Jahrhundert, sondern sie sind an das Konventionelle, durch die sozialgesellschaftlichen Ideale Vorgeschiedene gebunden. So ist z. B. die mæze noch etwas Äußerliches und äußerlich, dem Stande angemessen, sind vor allem die Ideale der Erziehung.

Mit dem 15. Jahrhundert nähern wir uns einer der gewaltigsten Zäsuren im Rhythmus der deutschnationalen Entwicklung. Das Zeitalter des Individualismus bricht herauf, um bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zu herrschen. Die sich häufenden Entdeckungen und Erfindungen, die Loslösung von den gebundenen Frömmigkeitsformen des Mittelalters führten „dem allgemeinen seelischen Leben unglaubliche Summen neuer Reize, neuer Assoziationsmöglichkeiten zu, die Entfaltung der Welt der Phantasie, der Willens- und Gefühlswelt erhielt eine neue Richtung.“ „Und wir können wohl erkennen, wie jene Reize anfangs verwirrend gewirkt haben. Nicht eine neue Klärung, eine neue Dissoziation der psychischen Welt war vielmehr die erste Folge. In dem Chaos des Kampfes von alt und neu schwankten die Intellekte, überhitzten

sich die Leidenschaften, wurden die Gewissen gestört, ergaben sich unzählige Konflikte zwischen gewordenem und werdendem Rechte.“ „Schließlich drang das Neue siegreich durch: „Der Glaube an eine Gotteskindschaft, die sich dem Transszendenten vertraulich näherte, eine Wissenschaft des lumen naturale, des natürlichen Lichtes der Vernunft, und ein neuer Naturalismus der bildenden und darstellenden Künste. Entwickelt, wurden die neuen Erscheinungen auch neue psychische Werte, deren Wirkung wir heute noch verspüren.“

„Ganz anders erscheinen auf den ersten Blick die Vorgänge, welche um die Mitte des 18. Jahrhunderts aus dem individualistischen Zeitalter hinübergeführt haben in ein neueres und weiteres sozial-psychisches Zeitalter, das wir das des Subjektivismus benennen können. Es ist das Zeitalter, in dem wir noch schaffen; denn Personen wie Herder und Goethe, Schiller und Kant leben noch mit und in uns.“ Der einzelne wurde in seinem Denken erst wahrhaft frei. Es entstand das „gebildete Publikum“, dem hunderte von Zeitschriften die Bildung zuführten. „Pietismus“, „Empfindsamkeit“, Sturm und Drang entbanden die Funktionen des Seelenlebens von langer Knechtschaft und führten ein neues Zeitalter herauf. Die seelischen Funktionen des Gefühls und des Willens sind es, die die Persönlichkeit dieser Zeit zunächst als Subjekt charakterisieren. Das Gefühlsleben wirkt sich aus vom Freundschaftskult der Frühzeit bis zur weitgreifenden nationalen Begeisterung des 19. Jahrhunderts, ihrem Willenskult entspringt wie anfangs die Idee des Kraftgenies so später die Machtpolitik eines Bismarck“. Die Einzelpersonen stehen im vollen Flusse der Bewegung, sie werden von unzähligen Reizen getroffen, die Persönlichkeit wird Ideal.

In der Periode des Subjektivismus lassen sich wiederum zwei Zeitabschnitte unterscheiden, eine ältere Periode, die bis in die Siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts reicht, das Zeitalter der „Empfindsamkeit“, des Sturmes und Dranges, des Klassizismus und der Romantik, und eine jüngere, das Zeitalter der „Reizsamkeit“, das durch ungeheure Verschiebungen auf wirtschaftlichem, sozialem und politischem Gebiete eingeleitet wurde, in dem wir noch stehen. Es ist eine Zeit „allgemeiner nervöser Erregung mit starker Zurückdrängung der höheren Willensmomente. Neurasthenie und psychomotorische Schwäche sind die pathologischen Erscheinungen der Zeit, in der die aequitas animi, der Gleichmut der Seele, nur noch selten erreicht wurde. Diese „Reizsamkeit“ ist etwas Neues, sie ist eine neue Form der psychischen Dissoziation, von innerlichster Verschiedenheit gegenüber Empfindsamkeit und Romantik. Aber schon zeigen sich auch die ersten Erfolge der sammelnden und einigenden Tätigkeit der sozialen Psyche in einem neuen höheren Naturalismus in der Kunst, in einem neuen Wirtschaftsleben und in „einem früher nie gekannten System der National-

und der Weltpolitik.“ Symbolismus, Typismus, Konventionalismus, Individualismus und Subjektivismus sind demnach die charakteristischen Perioden, die die geistige Entwicklung des deutschen Volkes bisher durchlaufen hat. \*) Lamprecht findet diese Perioden auch in der Entwicklung des geistigen Lebens anderer Völker. Er wirft weiter die Frage auf, ob es sich bei der Änderung der sozialen Psyche um Änderungen nur der Erscheinungsweise eines und desselben im Grunde sich gleichbleibenden biologischen Types handelt oder um konstitutive Änderungen, d. h. um Änderungen im Sitze der Seele, im Gehirn. Obwohl die erste Annahme zur Erklärung der festgestellten Erscheinungen vollständig ausreichen würde, entscheidet er sich doch für die zweite. „Nach allen sonst zu Gebote stehenden Analogien muß angenommen werden, daß einer schwankenden Bewußtseinsweite der menschlichen Psyche auch bestimmte physische, also physiologische Veränderungen in der sinnlichen Repräsentation der Seele entsprechen müssen, wie ja solche beim Individuum, namentlich in dem erst allmählich auswachsenden Kindergehirn, tatsächlich nachgewiesen sind. Die Tatsache, daß dergleichen Abweichungen bisher bei den verschiedenen Rassen verschiedener Kulturhöhe noch nicht aufgefunden worden sind, berechtigt bei dem noch durchaus in den Anfängen begriffenen Stande der Forschungen auf diesem Gebiete nicht im geringsten dazu, für den Menschen und insbesondere für seine seelischen Organe eine Erscheinung absoluten physiologischen Beharrens zu statuieren, die entwicklungsgeschichtlich die sonderbarste Ausnahme bilden würde.“

Im schroffen Gegensatz dazu stehen die Ausführungen Theodor Lindners (a. a. O.). Indem er die Einwirkung des Zufalls in der Weltgeschichte hervorhebt, betont er, daß sich die Kausalität in der Geschichte wohl zugeben, aber nie in klarer Form nachweisen läßt. „Da jeder historische Vorgang durch Menschen geschieht und es keinen vollkommen gleichen Menschen gibt, sind auch vollkommen gleiche Ursachen, gleiche Verhältnisse nie vorhanden. Es gibt auch keine vollkommen gleichen Ereignisse, daher keine gleichen Wirkungen, sodaß nie die Notwendigkeit zwingend herzustellen ist. Es steht mit der Kausalität wie mit der natürlichen Auslese; in die mechanischen Naturverhältnisse drängt sich der Mensch ein und versetzt durch seine Beschaffenheit den Naturvorgang mit so vielen anderen Bedingungen, daß sich aus beiden Prinzipien für die Geschichte nichts gewinnen läßt. Das, was uns in ihr vor allem interessiert, die menschliche Handlung, wird durch die Kausalität nicht erklärt.“ Da jeder historische Vorgang eine Summe von Bedingungen zur Ursache hat, so ist es nicht angängig,

\*) In der 3. Auflage seiner „Deutschen Geschichte“ Bd. I, S. XI hat Lamprecht noch zwei Zeitalter niedrigster Kultur vorgeschoben, das phantastische und das animistische.

eine als die nächstliegende herauszugreifen. Das Kausalitätsprinzip gibt demnach keine unmittelbare Handhabe, die geschichtliche Entwicklung im einzelnen zu erkennen und auszulegen.“

(Vergleiche damit die Ausführungen von Joseph Petzoldt: Einführung in die Psychologie der reinen Erfahrung, Leipzig. 1900, 1904, Teil I, S. 24—33, der sich gegen den Kausalitätsbegriff als einen in unserer Seele zurückgebliebenen Rest der animistischen (alles beseelenden) Weltauffassung wendet und ihn durch das Prinzip der Eindeutigkeit der Naturvorgänge ersetzen will, daß nämlich „die Natur unter gleichen Bedingungen immer den gleichen Weg einschlägt.“) Aus der Kausalität (? D. Verf.) folgert indessen Lamprecht seine Einteilung der Geschichte in Perioden. „Ist Lamprechts Behauptung richtig, so wäre mit seinen Kulturzeitaltern ein großartiger Beweis für die Gesetzmäßigkeit der historischen Entwicklung geführt. Die Kausalität in strengster und engster Form würde auf dem geschichtlichen und, wenn die Entwicklungsstufen nur seelische gewesen wären, auch auf dem psychischen Gebiete ihre größten Triumphe feiern.“ - (Da ist zunächst auffallend, daß die Einteilung Lamprechts mit der althergebrachten nach politischen Ereignissen zusammen fällt.) „Richtig ist, daß jede Zeit ihre eigenen Figuren und Formen hat. Das ist nichts Wunderbares, weil die Lebenden unter dem Einflusse derselben Atmosphäre stehen. Natürlich hegen nicht alle die gleichen Anschauungen über die sie umgebenden Dinge, aber ihre Gedanken verlaufen in Liebe und Haß, in Zustimmung und Ablehnung vielfach auf dieselben Punkte hin. Der allgemeine Bildungs- und Kenntnistand beherrscht sowohl die höheren Klassen, wie er auf die unteren seinen Schimmer fallen läßt, und daher zeigen die geistigen Tätigkeiten Neigungen und Formen, die sich in allen oder den meisten Schöpfungen wiederfinden. Geschmacksrichtung, Mode, Nachahmung üben ebenfalls ihren Einfluß aus. Der Stil in der Literatur und noch mehr in der Kunst prägt sich zu allen Zeiten so scharf aus, daß der Kenner danach genau bestimmen kann, wann ein Werk entstanden ist.“

Demgemäß finden sich immer Stände und Klassen, die etwas Typisches an sich tragen. Aber diese geschichtlichen Typen sind so wenig fest, wie die der Rassen oder der einzelnen Völker(?). Sie reichen vor allem nicht aus, um Zeiten so scharf zu charakterisieren, daß man periodische Abgrenzungen auf sie aufbauen könnte. Einmal stimmen sie in sich nicht vollkommen überein oder sie erstrecken sich über sehr kurze Zeiträume oder aber über mehrere Kulturzeitalter. Sie helfen ausgezeichnet, eine Zeit anschaulich zu beschreiben, aber chronologischen Schlüssen geben sie nicht genügenden Halt.“ „Das Vorhandensein solcher Typen zu allen Zeiten beweist nur, wie stark gewisse Einrichtungen und Stimmungen sind, so daß sie zwingenden Einfluß ausüben und





die einzelnen nach sich formen.“ Der „Kernpunkt der Lamprechtschen Auffassung ist der, daß dem mittelalterlich gebundenen Seelenleben ein neuzeitlich freieres gefolgt sei.“ Dem gegenüber weist Lindner auf die Anschauung der Romantiker und noch von Moritz Carrière in seiner Kunstgeschichte im Zusammenhange mit der Kultur hin, die als Kennzeichen des Mittelalters das freie Walten der Persönlichkeit ansahen, die gemildert und zur Unterordnung unter allgemeine Mächte erzogen worden sei. „Jene Anschauung ist so einseitig wie diese.“ Denn „weit zurückliegende Zeiten, die wir gleichsam aus der Vogelperspektive sehen, erscheinen leicht gleichförmig“, besonders wenn wir über sie dürftiger unterrichtet sind als über die eigene Zeit“. So steht es auch mit den Individualitäten. „Nicht sie waren alle vom gleichen Schlage, sondern die spärliche Kunde von ihnen läßt sie gleichförmig erscheinen.“ So zeigt das „gebundene“ Mittelalter stark individualistische Züge und Personen, während es der Neuzeit nicht an symbolischen, typischen und konventionellen Zügen fehlt. Der geschichtliche Gang der Ereignisse ist starken Schwankungen von auf und nieder unterworfen. Geistige und wirtschaftliche Rückbildungen sind in der Geschichte überall nachzuweisen. (Vergleiche den Kulturzustand des heutigen Islam mit dem zur Zeit des Kalifats). „Starke Bedenken richten sich gegen Lamprechts Bemühen, die ganze Entwicklung lediglich als seelische Vorgänge zu bezeichnen. Seine „seelischen Zustände“, „seelischen Entwicklungsstufen“ gehen viel zu weit, denn sie müßten, wenn sie richtig wären, alle Regungen und Tätigkeiten des Lebens umfassen und sie in vollem Gegensatz gegen die frühere Periode zeigen, selbst wenn nicht die Gesamtheit, nur die führende Gruppe in Betracht käme, während es sich in ihnen nur (?) um einzelne Vorgänge handelt.“ Weil alles geistige Leben mit realen Verhältnissen verknüpft ist, ist nicht anzunehmen, (was allerdings Lamprecht auch nicht annimmt, d. V.), daß sich Änderungen der Gedanken rein psychisch und ohne äußere Veranlassung vollziehen. „Die äußeren Dinge sind jederzeit die Vorbedingung, wie überhaupt die Geschichte sich an erster Stelle mit ihnen beschäftigen muß; die psychischen und psychologischen Bedingungen in der Geschichte, bei Einheiten und Individuen, können nur im Anschluß an sie behandelt werden.“ Die Änderung der äußeren Einwirkungen ändert auch die bisherige psychische Richtung. „Nicht die ideelle innere Einheit des Seelenlebens ist das schaffende Prinzip in der Geschichte, die psychische Tätigkeit ist zunächst nicht das Bewegende, sondern das Bewegte. Erst auf den weiteren Stufen tritt sie in volle Wirkung und macht die Änderung zu einer bewußten.“ Was nun die Behauptung Lamprechts betrifft, daß die physiologische Grundlage des Geisteslebens eines Volkes sich im Laufe seiner Geschichte analog ihrer Änderung im Verlaufe des einzelnen Menschenlebens ändere, so bemerkt

Lindner dagegen: „Der Mensch ist, soweit wir ihn geschichtlich fassen können, immer derselbe gewesen“, vorbehaltlich der natürlichen Ungleichheit der Individuen. „Die organischen Grundlagen der Intelligenz haben sich seitdem“ (seit den Griechen und Römern) „nicht geändert. Nur intellektuelle Wandlungen haben sich vollzogen.“ „Das Wissen hat sich erweitert, das Urteil an Schärfe und Klarheit zugenommen.“ „Die Vorstellungen, aus denen die seelische Tätigkeit floß, und ihre Gegenstände änderten sich, neue Ideale schwebten den Zeiten vor.“ „Doch die Allgemeinheit, die Masse, hat bei dem Umschwunge nicht gleichen Schritt gehalten. In manchen Beziehungen herrscht noch die frühere Beschränktheit, leben noch die alten Vorstellungen ungeschwächt fort.“ (Wohl eine sehr wichtige Tatsache für die kulturhistorische Schichtung der Bildungszustände eines Zeitalters, wenn wir auch mit Lindner nicht einverstanden sind, wenn er sagt, daß noch heute Millionen Deutsche in einer kirchlichen Gebundenheit leben, die um nichts lockerer ist, als sie vor Jahrhunderten war.) Heben wir nun das Wesentliche aus dem Dargestellten heraus. Diejenige Geschichtsschreibung, deren unübertroffener Meister Ranke ist, geht von den dominierenden Personen eines Zeitalters aus, in denen sich gewissermaßen alle Strebungen der Zeit verkörpern. Die historische Person und die historische Handlung und ihr Verständnis im Zusammenhange der Erscheinungen ist ihr die Hauptsache. Die Zustände kommen nur soweit für den historischen Gang der Ereignisse in Betracht, als sie das Wirken der Personen und der Ideen verständlich machen. Der kollektivistischen Geschichtsbeurteilung ist die Hauptsache der seelische Zustand eines Zeitalters, der Boden, auf dem und in dem die Personen wirken und nur wirken können. Ihre Hauptwaffen entnimmt sie der Psychologie der Einzel- und der Völkerseele. Und hier scheint es uns, als ob die Ausführungen Lamprechts und Lindners gar nicht so weit auseinander führen, wie man auf den ersten Blick meinen möchte. Denn die psychische Seite der Entwicklung kommt auch in den Ausführungen Lindners nicht zu kurz. Die Pole der Entwicklung, der Gebundenheit und der Freiheit, des Typischen und des Individuellen, finden sich bei beiden, wenn auch bei Lindner nicht auf bestimmte Zeitalter verteilt. Typische Zustände werden von beiden anerkannt, sie sind Betrachtungsobjekte der Psychologie. Über die Berechtigung psychologischer Betrachtung der Geschichte dürfte deshalb kein Streit sein. Nur über die Möglichkeit der vollen Anwendung des Kausalitätsbegriffes auf die Geschichte und die Entwicklung der Volksseele nach ihr immanenten Potenzen und Gesetzen gehen die Meinungen auseinander.

Welche Rolle spielt nun nach der kollektivistischen Geschichtsbeurteilung die historische Einzelperson, sagen wir das Genie irgendwelcher Art? Sind die Helden, die eminenten Individuen

gebunden oder frei? Die Antwort kann nicht einfach ausfallen. Zunächst muß man den psychischen Unterschied zwischen regulären und eminenten Individuen näher ins Auge fassen. Wir sprechen von Durchschnittsmenschen und von Genies.<sup>\*)</sup> „Tun wir das nicht eben von dem Unterschiede des Grades aus, in dem die einzelnen Individuen sich von dem sozialpsychischen Elemente ihrer Zeit beherrschen lassen oder nicht?“ Wie steht es mit der Gruppe der Genies? Das Geniale ist das spezifisch Schöpferische. Das wird allgemein anerkannt. Aber es handelt sich bei den Genies nicht um einen besonderen Geist, der ihnen verliehen wäre, um keinen grundsätzlich qualitativen Unterschied von anderen Seelen, sondern um eine ausnahmsweise große psychische Stärke. Diese Stärke kann aber in verschiedener Weise verteilt sein: entweder harmonisch, so daß alle psychischen Eigenschaften und dementsprechend gern wohl auch alle physischen gesteigert erscheinen, oder disharmonisch, so daß in einem Maße, das leicht ins Pathologische schillern kann, eine oder einige seelische Eigenschaften gesteigert erscheinen auf Kosten der andern. (Was wohl nicht immer der Fall zu sein braucht, d. V.) Danach unterscheiden wir „harmonische“ und „disharmonische Genies“. „Disharmonische Genies werden in Übergangszeiten zu hoher Wirkung gelangen können, denn deren psychische Mechanik ist ihnen günstig; harmonische dagegen in Zeiten einer vollendeten Kultur.“ Daraus ergibt sich, wie sehr die Wirkung der Genies von der sozialpsychischen Konstellation abhängig ist. „Auch das Genie ist in das Kulturzeitalter eingeschlossen und nur (?) dann kommt es zu voller Entfaltung, wenn es in der Entwicklungstendenz dieses Zeitalters liegt. Diese ist aber abhängig von der jeweiligen Entfaltung der sozialpsychischen Dominante. Unda fert, nec regitur. „Und so wären denn wir alle, groß und klein, in gleicher Weise der Bestimmung durch sozialpsychische Kräfte ausgesetzt und es herrschte eine Art Willens-knechtung der Kultur? „Wie falsch würde der die bisherigen Erörterungen verstehen, der aus ihnen diesen traurigen Schluß zöge.“ Wir stehen als Teile der sozialen Psyche in einer bestimmten Kultur. Diese ist ein lebendiger und niemals in widerspruchslloser Tätigkeit befindlicher Gesamtorganismus. Wie für den Einzelmenschen so besteht auch für jede menschliche Gemeinschaft eine große seelische Weite, innerhalb deren sich antithetische Vorstellungen, Strebungen und Gefühle geltend machen können. Innerhalb derselben schaltet der einzelne mehr oder weniger frei, das Genie am freiesten. Aber ganz befreien „von der psychischen Zeit und dem psychischen Orte des Daseins“ kann sich auch das Genie nicht. Doch bedürfen nach Lamprecht die Elemente des geschichtlichen Verlaufes in dieser Beziehung noch der genaueren Aufklärung und

<sup>\*)</sup> Lamprecht: Vorträge, S. 100, 117 f.



Untersuchung. Sind dann die Probleme, welche die Geschichte eines einzelnen Volkes in dieser Beziehung uns aufgibt, einigermaßen gelöst, dann erst kann man, dann aber muß man an die Lösung der universalgeschichtlichen Probleme herantreten. Denn erst durch die Vergleichung der Geschichte des eigenen Volkes mit der anderen, tritt sowohl das Gemeinsame, Wesentliche des Verlaufes wie das Eigentümliche, aus dem innersten Wesen des eigenen Volkes Entsprungene, in ein schärferes Licht. Und ein zweites, noch viel wichtigeres tritt hervor. Kein Volk entwickelt sich ohne fremden Einfluß. „Bei der Dominantenbildung eines Kulturzeitalters können auch fremde Einflüsse einwirken, so daß das Tempo beschleunigt oder verlangsamt wird und „gewisse Fermente vergangener sozialer Psychen der jungen, noch emporstrebenden eingepflanzt erscheinen.“ Dies ist der im besonderen universalhistorische Prozeß; in ihm leben wichtige Stücke der Individualitäten früherer Völker fort; in ihm ist schließlich, was jemals menschlich gewesen ist, unsterblich.“

### III.

- Literatur: Morhof, Polyhistor, II. Teil, Lübek, 1688. 4. Aufl. 1747.  
 Biedermann: Altes und neues von Schulsachen. | 1752—1755.  
 J. H. Kampe: Allgemeines Revisionswerk des gesamten Unterrichts- und Erziehungswesens.  
 Karl Ehregott Mangelsdorf: Versuch einer Darstellung dessen, was seit Jahrtausenden im Betreff des Erziehungswesens gesagt und getan worden ist. Leipzig. 1779.  
 Fd. Er. Ruhkopf: Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Deutschland. Bremen. 1794.  
 F. H. Chr. Schwarz: Erziehungslehre. I. Teil in 2 Abteilungen: Geschichte der Erziehung. 2., durchaus umgearbeitete, verbesserte Auflage. Leipzig. 1829.  
 Aug. Herm. Niemeyer: Überblick über die Geschichte der Pädagogik, (als Einleitung in die Erziehungslehre). Halle. 1799.  
 Rudolf Beckedorff: Jahrbücher des preußischen Volksschulwesens. Berlin. 1825. Bd. 1: Geschichte des preußischen Schulwesens nach den einzelnen Provinzen.  
 Pustkuchen-Glanow: Kurzgefaßte Geschichte der Pädagogik oder gedrängte Darstellung des Entstehens, Wesens, Zusammenhangs und Wechsels der herrschenden Ansichten über Erziehung und Bildung. Rinteln. 1830.  
 Karl von Raumer: Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen der klassischen Studien bis auf unsere Zeit. 4 Bde. Stuttgart. 1. Aufl. 1842.



- E. Anhalt: Geschichte des Erziehungswesens im Zusammenhange mit der allgemeinen Kulturgeschichte. Jena. 1846.
- J. F. Th. Wohlfahrt: Geschichte des gesamten Erziehungs- und Schulwesens in besonderer Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit und ihre Forderungen. 2 Bde. Quendlinburg und Leipzig. 1853, 1855.
- Gustav Baur: Grundzüge der Erziehungslehre. 1. Abschnitt. Gießen. 1849.
- Friedrich Körner: Geschichte der Pädagogik von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Leipzig. 1857.
- Chr. Palmer: Prolegomena zur „Evangelischen Pädagogik“. 1. Aufl. 1852.
- Lorenz Kellner: Skizzen und Bilder aus der Erziehungsgeschichte. 3. Aufl. Essen. 1880.
- Karl Schmidt: Geschichte der Pädagogik. 3. Aufl., ed. Lange. Köthen. 1873—76.
- K. A. Schmid: Geschichte der Erziehung vom Anfang bis auf unsere Zeit. Stuttgart. 1884—1902.
- A. Wittstock: Geschichte der deutschen Pädagogik im Umriss. Leipzig. 1866.
- Herman Schiller: Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik. 4. Aufl. Leipzig. 1904.
- Theobald Ziegler: Geschichte der Pädagogik mit besonderer Rücksicht auf das höhere Unterrichtswesen. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. (Bd. 1, Abteilung 1 des Handbuchs der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen von A. Baumeister). München. 1904.
- 
- F. Cramer: Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in den Niederlanden während des Mittelalters mit Zurückführung auf die allgemeinen pädagogischen und literarischen Verhältnisse jener Zeit. Preisschrift. Stralsund. 1843.
- Franz Anton Specht: Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. Stuttgart. 1885. (Von der historischen Kommission bei der königlich-bayrischen Akademie der Wissenschaften gekrönte Preisschrift).
- Fr. Paulsen: Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland. Leipzig. 2. Aufl. 1896, 1897.
- K. J. Kaemmel: Geschichte des deutschen Schulwesens im Übergange vom Mittelalter zur Neuzeit. Aus seinem Nachlasse herausgegeben von Otto Kaemmel. Leipzig. 1882.
- H. Hepppe: Geschichte des deutschen Volksschulwesens. Gotha 1858, 1859.

- Fr. Paulsen: Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung. 100. Bändchen von „Aus Natur und Geisteswelt“. Leipzig. 1906.
- Karl Knaabe: Geschichte des deutschen Schulwesens. 85. Bändchen derselben Sammlung. Leipzig. 1905.
- Friedrich Seiler: Geschichte des deutschen Unterrichtswesens. (Sammlung Götschen.) Leipzig. 1906.
- H. Scherer: Die Pädagogik in ihrer Entwicklung im Zusammenhange mit dem Kultur- und Geistesleben und ihrem Einfluß auf die Gestaltung des Erziehungs- und Bildungswesens mit besonderer Berücksichtigung der Volksschulpädagogik und des Volksschulwesens. Leipzig. 1. Bd. 1897. 2. Bd. 1907.
- O. Willmann: Didaktik als Bildungslehre nach ihren Beziehungen zur Sozialforschung und zur Geschichte der Bildung. 1. Bd. Einleitung: Die geschichtlichen Typen des Bildungswesens. 2. Aufl. Braunschweig. 1894.

- Karl Weinhold: Die deutschen Frauen im Mittelalter. 3. Aufl. Wien. 1897. Bd. I S. 78 ff.: Die Erziehung des Weibes.
- Lorenz v. Stein: Die Verwaltungslehre. 5. 6. II. Hauptgebiet: Die innere Verwaltung. Teil I. Das Elementar- und Berufsbildungswesen in Deutschland, England und Frankreich. Teil II. Die Allgemeine Bildung und die Presse, bez. 2. Aufl. 2, I. System und Geschichte des Bildungswesens der alten Zeit. Leipzig. 1883.

Vergleichen wir nun mit dem Geschilderten den Stand der historischen Pädagogik. Heute dürften wohl nur wenige in das Wort Diesterwegs einstimmen, wenn er sagt: „Das meiste historisch-pädagogische Wissen, wenigstens der grauen Vorzeit, gehört für den Volksschullehrer zum pädagogischen Krame, für ihn ist nur die Geschichte des modernen Schulwesens seit 1770 belehrend“ (Siehe Wilhelm Rein: Pädagogische Studien. 14. Heft: J. Chr. Gottl. Schumann: Die Geschichte der Pädagogik im Seminarunterrichte. Eisenach. S. 63.). „Die Zeit, in der die Masse der Halbgebildeten der lästigen Rücksicht auf das geschichtlich Gewordene durch die selbstgefällige Berufung auf die keiner Begründung bedürftigen Rechte der Neuzeit sich glaubt entziehen zu dürfen“, ist vorüber. (A. a. O., S. 63). Ja, die Erkenntnis wächst, daß „so manche pädagogischen Theorien, welche sich als die alleinseligmachenden“ anpreisen, „niemals zu leisten vermöchten, was sie verhiessen, weil sie eben die substantiellen Mächte der Individualität und Nationalität, der Familie und der Religion, die sozialen und geschichtlichen Verhältnisse, die bei dem Erziehungswerke so bedeutsam konkurrieren“, (nach Herbart „die geheimen

Miterzieher“) — deren Darstellung eine Geschichte der Pädagogik nicht umgehen darf — „nicht gehörig würdigten“. Aber auch heute noch muß Herman Schiller (Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik, S. 5) klagen: „Im allgemeinen fehlen (für eine Darstellung der Erziehungsgeschichte) zuverlässige Einzeluntersuchungen. Auf diesem Gebiete könnte auch der jüngere Lehrer nützlichere Tätigkeit ausüben, wenn er das in den Registraturen und Archiven der Städte und Schulen ruhende Material in sorgfältiger Behandlung zugänglich machte, als wenn er fachwissenschaftliche und pädagogische Stoffe, die schon wiederholt bearbeitet worden sind, von neuem in Programmen und Zeitschriften durcheinander wirft, ohne Nutzen für sich und den Leser.“

Freilich muß auch zugestanden werden, daß der lehrplanmäßige Betrieb des Unterrichts in der Erziehungsgeschichte vielfach die Schuld tragen mag, daß diese bis zum heutigen Tage das Stiefkind der vielseitigen und weitverzweigten wissenschaftlichen Tätigkeit der Lehrerschaft geblieben ist, indem im genannten Unterrichte nur eine Reihe pädagogischer Systeme, umrankt von biographischen Bemerkungen und kulturgeschichtlichem Beiwerk, verziert durch einige kritische, meist abfällige Randglossen, geboten wurde.

Ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben, versuchen wir, im folgenden einen Überblick über die bisher geleistete geschichtlich-pädagogische Arbeit zu geben, indem wir die hauptsächlichsten und dabei im Interesse des Zweckes der Darstellung typischen Werke, nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet, anführen. Es ist merkwürdig, daß der erste bedeutendere Versuch einer Darstellung der Erziehungsgeschichte in das Aufklärungszeitalter fällt, dem man sonst wenig geschichtlichen Sinn nachrühmt, und daß dieser Versuch dem Charakter des Zeitalters, welches das allgemein Menschliche betonte, entsprechend vom universalistischen Standpunkte unternommen wurde. Es ist C. E. Mangelsdorf: „Versuch einer Darstellung dessen, was seit Jahrtausenden in Betreff des Erziehungswesens gesagt und getan worden ist. Leipzig. 1779.“ Als den eigentlichen Begründer der Geschichte der Pädagogik bezeichnet Ziegler (a. a. O., S. 12) Fr. H. Chr. Schwarz: Geschichte der Erziehung nach ihrem Zusammenhange unter den Völkern von alten Zeiten her bis auf die neueste. Leipzig. 1813, bezw. 1829. Voraufgegangen war ihm Aug. Herm. Niemeyer, der seinem Werke: „Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts (1. Aufl. Halle. 1796, 8. Aufl. 1825) einen „Überblick der allgemeinen Geschichte des Unterrichts nebst einer besonderen Charakteristik des 18. Jahrhunderts bis auf die neuesten Zeiten“ beigab. Der Verfasser wollte nur einen Entwurf liefern, dazu bestimmt, dem angehenden Pädagogen und Schulmann eine Übersicht zu verschaffen und eigene Forschung, vielleicht auch Bearbeitung,

zu veranlassen. Aus der summarischen Art des Berichtes erklärt es sich auch wohl zumeist, daß die Geschichte des deutschen Erziehungswesens im Mittelalter auf ungefähr 3 Seiten (S. 322—25) abgetan wird. Gleichwohl eröffnet das angezogene Werk einen Ausblick auf die Zukunft, wenn es auf S. 315 heißt: „Unter den Nationen, bei welchen man zwar einige Kenntnisse und eine gewisse Geistesbildung nicht ganz vermißt, die sich jedoch nie zur Wissenschaftlichkeit erhoben haben, hat es weder an praktischen Einsichten noch ganz an Anstalten „zur Erziehung und Unterweisung der Jugend gefehlt“, deren geschichtliche Darstellung also sich doch vielleicht lohnte. Schwarz dagegen gebührt das Verdienst, die Geschichte der Pädagogik zuerst als selbständige Wissenschaft aufgefaßt zu haben, indem er den 4. und letzten Band seiner Erziehungslehre, welcher die Erziehungsgeschichte behandelte, weiter ausführte und ihn in 2 Teilen der zweiten Auflage des oben genannten Werkes als „Geschichte der Erziehung“ vorausgehen ließ. Wenn er auch mit ihr einen direkt lehrhaften Zweck im Bezug auf die nachfolgenden Bände seiner Erziehungslehre verfolgte, so faßte er doch seine Aufgabe tiefer, indem er nicht allein von den „neuesten pädagogischen Grundsätzen“ das Heil erwartete, sondern auf die Bedingungen hinwies, die der Erzieher beim Beginne seiner Tätigkeit bereits vorfindet, und zeigte, welche Kräfte hemmend und fördernd auf diese einwirken.

Das Verdienst, die Erziehungsgeschichte von einer höheren Warte aus geschrieben und ihr damit den Rang einer Wissenschaft gesichert zu haben, gebührt F. Cramer mit seinem Werke: „Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in welthistorischer Entwicklung“, in welches er den reichen Ertrag seiner umfassenden historischen und pädagogischen Studien niederlegte. Die erschienenen beiden Bände (Elberfeld 1832 und 1839) behandeln: „Die praktische Erziehung. Von den ältesten Zeiten bis auf das Christentum oder bis auf das Hervortreten des germanischen Lebens“ und „die theoretische Erziehung. Von den ältesten Zeiten bis auf Lucian“.

In der Folgezeit äußerte die Philosophie sich in einem starken Einfluß auf die Geschichtsauffassung. Insbesondere zeigten sich die Wirkungen der Hegelschen Philosophie darin, daß man die gesamte bekannte Geschichte mit dem geistigen Blicke zu umspannen und im Verlaufe der Entwicklung das Auftauchen bestimmter Ideen, die den Charakter jeder Epoche bestimmen, auch in der Geschichte der Erziehung nachzuweisen suchte. Diesen Versuch machte in rastloser und erstaunlicher Arbeit Karl Schmidt mit seiner „Geschichte der Pädagogik, dargestellt in weltgeschichtlicher Entwicklung und im organischen Zusammenhange mit dem Kulturleben der Völker (Köthen, 1. Auflage 1860 und 1862, 2 Bde.), ein Werk von umfassenden und doch nicht überall ausreichenden Quellenstudien, das den weiteren Fortschritt bedeutete, daß die



einzelnen pädagogischen Erscheinungen mehr, als es bisher geschehen war, im Zusammenhange mit dem gesamten Kulturleben des betreffenden Volkes und der betreffenden Zeit behandelt wurden. Aber was schon Niemeyer gesagt hatte, bewahrheitete sich bei diesem Werke. Dort heißt es (a. a. O. S. 313): „Eine vollständige Geschichte dessen, was seit den ältesten Zeiten bis auf die unsrigen herab über Erziehung und Unterricht theoretisch gedacht und praktisch geübt ist; der Männer, welche darauf den bedeutendsten Einfluß gehabt; der Anstalten welche zu diesem Zwecke errichtet; der literarischen Werke, welche zu diesem Behufe geschrieben sind, ist von so großem Umfange und hat besonders in den früheren Zeiten der menschlichen Kultur so große Schwierigkeiten, daß sie nur durch vereinte Bemühungen mehrerer Geschichtsforscher, die zugleich mit der Pädagogik selbst vertraut wären, verfaßt werden könnte.“ Eine solche gemeinsame Arbeit liegt in ihren Ergebnissen vor in der „Geschichte der Erziehung von Anfang an bis auf unsere Zeit, bearbeitet in Gemeinschaft mit einer Anzahl von Gelehrten und Schulmännern von K. A. Schmid (Stuttgart. 1884—1902.), welches Werk sich bei der Fülle des Stoffes zuletzt in eine Reihe von Einzeldarstellungen auflöst, die wenig auf einander Rücksicht nehmen und verschiedenartigen Charakters sind.

Vergleichen wir nun die Aufgabe, die sich alle vorher genannten Werke im Bezug auf die Erziehungsgeschichte gestellt haben, so finden wir, daß sie die Geschichte der Erziehung aller geschichtlichen Völker gewissermaßen als ein Ganzes betrachten, das darzustellen sie sich zum Ziel gesetzt haben. Die gleiche Grundanschauung von der Aufgabe der historischen Pädagogik liegt wohl auch dem Werke von Karl von Raumer „Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit“ (Stuttgart. 1842 1. Aufl.) zu Grunde, nur daß hier das biographische Moment derartig hervortritt, daß es den Charakter des Buches bestimmt.

Abgesehen davon, daß bisher wohl noch nicht Vorarbeiten und Einzelarbeiten in genügender Zahl und in ausreichender Zuverlässigkeit vorhanden sind, um dem Gelingen einigermaßen die Sicherheit zu verbürgen, muß diesen Werken gegenüber geltend gemacht werden, daß „es kein klarer Gedanke ist, sich die Erziehung auf die Reihenfolge der menschlichen Geschlechter verteilt zu denken und spätere die Früchte genießen zu lassen, die aus dem Elend und der unbelohnten Anstrengung der früheren hervorgegangen sind.“ Es hat nie eine Periode der Erziehungsgeschichte gegeben, in welcher die ihr eigentümliche Bildung die ganze Menschheit oder auch nur die Gesamtheit eines Volkes durchdrungen hätte, sondern in der Regel sind alle Schattierungen der Bildung vorhanden. Es hatte deshalb mehr Aussicht auf günstigen Erfolg, wenn zunächst einzelne Epochen und dabei noch in örtlicher Be-

grenzung bearbeitet wurden. Hier war wiederum, von älteren Arbeiten abgesehen, ein Werk von F. Cramer epochemachend und zwar seine „Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes in den Niederlanden während des Mittelalters mit Zurückführung auf die allgemeinen, pädagogischen und literarischen Verhältnisse jener Zeit (Stralsund. 1843), ein Werk, von dem G. Baur sagt, daß es „viel mehr leistet, als der Titel verspricht, indem einerseits eine ausführliche Einleitung die Hauptmomente in der Entwicklung des Erziehungswesens vom klassischen Altertume an bis in das spätere Mittelalter hervorhebt, . . . andererseits“ — und das ist das wichtigste — „dieses selbst von der Basis der Niederlande aus auf das gesamte mittelalterliche Bildungswesen in einer Weise Rücksicht nimmt, daß kaum in einem anderen Werke so mannigfaltige und genaue Belehrung über diese Periode gefunden werden dürfte.“

Betrachten wir weiter den Zweck, den die pädagogischen Geschichtsschreiber mit ihrer universalistischen Darstellung der Erziehungsgeschichte verfolgen, so gibt ihn entweder schon der Titel ihres Werkes kund oder sie äußern sich selbst darüber und manchmal sehr ausführlich. So lesen wir bei Cramer, daß er es als seine Lebensaufgabe betrachte, neben der Ausübung seines Berufes (als Subrektor des Gymnasiums in Stralsund) die Erziehung der Menschheit vom Anfange bis auf die Gegenwart zu begleiten und die pädagogischen Bestrebungen der verschiedenen Völker und Männer bis auf die Gegenwart darzustellen, „eine Arbeit, die mich schon jetzt wunderbar ergreift und erwärmt. Aus der Verwirrung der Gegenwart in die Vergangenheit wie in eine ältere Heimat einzukehren, ist so sehr Bedürfnis, wie beim Alter der Jugend zu gedenken. Dieser Rückblick in die Unschuldswelt der Kindheit ist das seligste Kleinod, das dem Menschen ins Erdenleben zur Mitgabe wurde. Das sagen viele, das gestehen alle. Aber die Geschichte der Erziehung gewährt uns dieses Kleinod in zweifacher Gestalt, sie ist das Anschauen einer zwiefachen Unschuldswelt, einer schlummernden Kindheit, mit ihr und durch sie badet sich der Mensch im verjüngenden See der Vergangenheit.“ Der moderne Mensch dürfte wohl diese Gefühle beim Anblick der pädagogischen Vergangenheit und ihrer „Unschuldswelt“ nicht ganz teilen, dazu ist er durch die allgemeine Geschichte historisch zu gut geschult. Überdies blickt er auch aus dem Grunde prüfend in die Vergangenheit, um desto besser vorwärts blicken und mit allen Kräften vorwärts arbeiten zu können. Der geschichtliche Fortgang in der Erziehung erscheint Cramer als eine fortschreitende Befreiung von der Natur, eine zunehmende Auferstehung des Geistes und wachsende Menschenerhebung, worin die göttliche Idee, das Menschengeschlecht dem Ziele der Vollendung immer näher zu bringen, sich entwickelt und fortschreitend offenbart hat.

„Damit nun dieser Begriff des menschlichen und göttlichen Fortschreitens recht anschaulich werde, ist die Geschichte der Erziehung als eine Biographie des Menschen betrachtet.“ Wenn wir auch mit manchem dieser Sätze heute noch einverstanden sein können, obwohl wir unter der fortschreitenden Befreiung von der Natur etwas anderes verstehen dürften als Cramer, so ist doch klar, daß die Durchführung der Idee, daß die Geschichte der Erziehung als Biographie des Menschen betrachtet dem Stoffe Gewalt antun muß. Nur hat der historische Sinn des Verfassers manche der Klippen, an denen eine Geschichtsdarstellung solcher Art vorbeiführt, glücklich umschifft.

Der durchlaufende Gedanke seiner Geschichtsdarstellung stellt sich in nachstehenden Sätzen dar: „In Indien, der Wiege der Bildung, erblicken wir die ersten Blüten am Baum des geistigen Lebens. Aber der Mensch ist noch zu klein, sein Geist noch zu schwach und die Natur noch zu groß und ihr Eindruck zu ungeheuer, als daß sie ihn nicht berauschen und ihn, seiner unbewußt, mit sich fortreißen sollte.“ „In Persien scheidet sich der Geist vom Körper.“ „Die bei den Persern beginnende sittliche Erziehung setzt sich bei den Juden fort,“ aber im Verhältnis „nicht des Menschen zum Menschen“, sondern „des Menschen zu Gott“. Ägypten ist „die Morgenröte der geistigen Freiheit“. „Das griechische Leben ist eine Jugendblume der Schönheit, die eben deshalb verblühen mußte.“ (Weil die Jugend überhaupt vergehen muß). Rom, das gewissermaßen Athen und Sparta in sich vereinigt, erscheint ihm als der gereifte Jüngling, „der sich durch Krieg und Eroberung sein Heim gründet“. Abgesehen davon, daß es überhaupt sehr mißlich ist, im Leben und in der Geschichte auch nur eines einzelnen Volkes dieselben Lebensalter wie in der Entwicklung des einzelnen Menschen feststellen zu wollen, würde sich wohl unsere Zeit bestens bedanken, wenn man ihr das Alter des „gereiften“ Mannes, und das müßte man ihr zusprechen, wenn man folgerichtig weiter ginge, dessen Entwicklung vor dem Niedersteigen steht, zusprechen wollte. Man braucht kein Optimist zu sein, um in einer Zeit, die derartige Aufgaben gelöst hat wie die unsrige, sehr jugendfrische Züge zu entdecken. Nicht minder mißlich ist es Karl Schmidt ergangen mit seiner Absicht, die Ideen der Hegelschen Geschichtsphilosophie aus dem Verlaufe der Erziehungsgeschichte herauszuarbeiten.

Es rechtfertigt sich wohl aus unserer Absicht, wenn wir hier von den Lehrbüchern und Leitfäden der Geschichte der Pädagogik absehen, da wir nur die typischen Erscheinungen auf diesem Gebiete ins Auge fassen. Ein nicht minder klarer Zweck schwebte Karl von Raumer bei der Abfassung seines Werkes vor. Er spricht sich über diesen in der Vorrede zur ersten Auflage desselben folgendermaßen aus: „Eine Geschichte der Pädagogik muß

einmal die Bildungsideale ins Auge fassen, durch welche ein Volk in der Folge seiner Entwicklungsepochen beherrscht wird, dann aber die Weise, wie die Pädagogik in jeder Epoche das aufwachsende Geschlecht dem Bildungsideale gemäß zu erziehen, dies Ideal in der jugendlichen Generation zu verwirklichen strebt. In ausgezeichneten Männern tritt jenes Bildungsideal wie personifiziert auf, sie üben daher den größten Einfluß auf die Pädagogik, selbst wenn sie nicht Pädagogen sind.

„Ein großes Muster weckt Nacheiferung  
Und gibt dem Urteil höhere Gesetze.“

Doppelt mächtig wirken sie aber auf die Bildung ihres Volkes, wenn sie zugleich selbst pädagogisch eingreifen wie einst Luther und Melanchthon. Diese Betrachtung bestimmte mich, in dieser Geschichte vorzugsweise Charakteristiken ausgezeichneter Pädagogen zu geben, welche bei ihren Zeitgenossen in größtem geistigen Ansehen standen und deren Beispiel vielen voranleuchtete.“ Daher gibt uns das Werk vorzugsweise solche Charakteristiken von verschiedenen Gesichtspunkten aus und ergänzt sich durch Abhandlungen über die Kleinkinderschule, über Schule und Haus, über Erziehungsinstitute, über Hofmeistererziehung, über den Religionsunterricht, das Latein, die Geometrie, das Rechnen, über die physische Erziehung, über die Schulen der Wissenschaft und der Kunst. Aber ein Grundgedanke zieht sich doch durch die einzelnen, manchmal nur lose zusammenhängenden Stücke, den Schumann (a. a. O., S. 13) in die Worte faßt: „Gott ist der Erzieher des Menschengeschlechts, um es zur vollkommenen Heiligkeit zu führen.“ „Das Ziel der Erziehung ist der neue Mensch in Heiligkeit.“

Was jene andern Werke betrifft, welche sich die Aufgabe stellen, nur die Erziehungsgeschichte eines Volkes oder die Erziehung während eines Zeitabschnittes seiner Geschichte zu beschreiben, so scheint uns mit ihnen der richtige Weg betreten, der einst zur Lösung der Gesamtaufgabe führen kann. Werke, wie die genannten von Cramer, Specht und Kaemmel, von Paulsen, Knabe und Seiler, sowie das von Scherer und nicht zuletzt die Geschichte des deutschen Volksschulwesens von Heppel muten uns deshalb moderner an. Ob aber auch sie die zu lösende Frage richtig formulieren, ob sie das ganze Rüstzeug der modernen Historiographie verwenden und verwenden wollten, bleibe einstweilen dahin gestellt.

#### IV.

Wenn wir nun die epochemachenden Werke auf dem Gebiete der politischen und der Kunstgeschichte zum Vergleiche herbeiziehen, so ergibt sich, sowohl was den Stoff selbst als



was die Darstellung desselben, ja auch was die Gesichtspunkte, von denen aus er dargestellt worden ist, betrifft, ein recht großer Unterschied, der nicht zu Gunsten der verschiedenen Werke über die Geschichte der Erziehung spricht. Die historische Pädagogik ist entschieden weit hinter den historischen Schwesterwissenschaften zurückgeblieben. Sie bedarf der neuen, großen Gesichtspunkte, sie bedarf einer neuen Zahl von Einzel- und Gesamtarbeiten, sie bedarf nicht minder einer den modernen Zeitverhältnissen angepaßten Darstellung. Die Worte von Ottokar Lorenz behalten auch für sie ihre Geltung, wenn er sagt: „Keine Wissenschaft kann der strengsten Selbstkritik entbehren und ein verhängnisvoller Irrtum ist es allemal, wenn man glaubt, sich bei der gegenwärtigen Erkenntnis der Dinge beruhigen zu können und das Vorurteil zu hegen, überhaupt den höchsten Gipfel menschlicher Einsicht in die geschichtlichen Dinge erreicht zu haben.“ Eine Betrachtung der auf dem Gebiete der allgemeinen Geschichte aufgeworfenen Fragen und Probleme kann auch der Darstellung der Geschichte der Erziehung die reichste Befruchtung bringen.

Es war kein geringerer als Karl Volkmar Stoy, der schon vor Jahrzehnten der historischen Pädagogik in seiner „Enzyklopädie, Methodologie und Literatur der Pädagogik“ neue Wege wies, die aber bisher wenig oder garnicht betreten wurden. Zwar hat auch er noch den praktischen Gesichtspunkt in den Vordergrund gestellt, wenn er ausführt: „Das Bedürfnis, welchem die historische Pädagogik dienen soll, verlangt vor allem Kenntnis des gegenwärtigen Momentes, an welchen der zukünftige soll angeknüpft werden, führt somit zunächst auf eine pädagogische Statistik. Da indessen die Gegenwart nur verstanden werden kann als Resultat der Vergangenheit, so wendet sich das Interesse weiter rückwärts zu vergangenen Jahren und Jahrhunderten, somit zu einer historischen Pädagogik im eigentlichen Sinne. Dieselbe hat demzufolge in dem Motiv ihrer Entstehung ein Prinzip, welches für Umfang und Art ihrer Untersuchungen maßgebend ist.“ (S. 111). Unter der pädagogischen Statistik ist nach ihm die Geschichte der pädagogischen Gegenwart im Sinne Lessings gemeint, der unter dem Historiker vorzugsweise den Schreiber der Zeitgeschichte versteht. Welches mittelbare Ziel die historische Pädagogik nach Stoy zu verfolgen hat, wird noch deutlicher, wenn er sich das Wort Dahlmanns zu eigen macht, die Geschichte solle nur solchen Bewegungen nachgehen, die in die Gegenwart münden. Daß für die heutige Zeit die Notwendigkeit einer Darstellung der Geschichte der Erziehung damit noch nicht genügend oder in einer Weise begründet ist, die uns wegen ihres rein praktischen Zweckes nicht mehr zusagt, dürfte einleuchten. Es ist der noch nicht überwundene Raumersche Standpunkt, der das praktische Interesse in den Vordergrund rückt. Eine derartige Behandlung der Erziehungs-

geschichte ist für den Unterricht in der Bildungsanstalt angezeigt, der dem Verständnis der pädagogischen Gegenwart dienen soll. Für die Wissenschaft überhaupt hat das Verständnis der pädagogischen Vergangenheit ebensohohes Interesse wie das der Gegenwart und für sie, die an erster Stelle der Entwicklung der Erziehung nachgeht, münden in gewisser Beziehung alle Bewegungen in die Gegenwart ein. In den weiteren Ausführungen über die besonderen Aufgaben der historischen Pädagogik nimmt Stoy auch einen ganz anderen Standpunkt ein. Viele derselben erinnern an die Gedanken Lamprechts. Stoy bestimmt das Verhältnis der Gesamtgeschichte zur Erziehungsgeschichte „gleichsam als das zwischen Mutter und Tochter“. (S. 116 f.). „Sind nicht die Erziehungszustände zum guten Teil Funktionen von Größen, welche mitten im politischen und sozialen Leben der Völker liegen und dort nach den Gesetzen einer „Physik der Gesellschaft“ (vergl. bei Lamprecht „Mechanik des Geistes“) bestimmt werden?“ Stoy will, daß die Kombinationen der allgemeinen Geschichte, die Natur des Landes, das Klima, die Lage des Landes als Erklärungsgründe für die pädagogischen Zustände herangezogen werden. „So wird die Geschichte der Erziehung auch die charakteristischen Erscheinungen in Schule und Familie bei den romanischen Völkern in ihrem Gegensatz gegen die in wechselndem Klima und unter merkwürdigen Faktoren herangewachsenen germanischen Stämme und unter ihnen wieder die bei aller Familienähnlichkeit seltsam abweichenden Formen desjenigen germanischen Stammes, welchen die Hand der Vorsehung auf die meerumflossene Insel führte, nicht blos berichtend, sondern eben damit auch erklärend mitzuteilen haben. (S. 117; vergl. die Erklärung des Charakters der Inselvölker in Fr. Ratzels Anthropogeographie, Tl. I, S. 174 ff). Auf solchen allgemeinen materialen Voraussetzungen muß also die historische Pädagogik ruhend gedacht werden, damit sie ihrer besonderen Aufgabe sich hingeben könne“, gewiß ein ganz moderner Gedanke. Viel verspricht sich Stoy für die pädagogische Universalhistorie, wenn zunächst ein rechter Betrieb der pädagogischen Spezialhistorie eintritt, in der „einzelne pädagogische Subjekte und Objekte, Sätze oder Probleme oder Institutionen oder was sonst in den verschiedenen Stadien ihres Entstehens, Aufblühens, Abblühens verfolgt werden.“ So werden die Bausteine für die Universalhistorie geliefert. Denn wenn die Geschichte gleich das gesamte Gebiet der Erziehung darstellen will, so würden sich „sehr bald nicht unbedeutende Inkonvenienzen“ ergeben, indem „die Darstellung bald ungebührlich weit ausholen“ müßte, „viel weiter, als die Verständlichkeit einer Tatsache erfordert.“ Wir meinen, daß gerade die Spezialhistorie weiter ausholen muß, wenn sie eine Tatsache erklären will, während sich diese bei der Gesamtgeschichte in den allgemeinen Fluß der Tatsachen ohne jenes Weiterausgreifen ein-

reihen läßt. Für die Philosophie beansprucht Stoy einen weiten Raum in der Geschichte der Pädagogik. „Die philosophische Pädagogik, welcher eine gewisse Oberherrlichkeit über die historische Pädagogik zugesprochen werden muß, hat in ihrer Teleologie auf die Glaubenslehre und Ethik, in ihrer Methodologie auf Psychologie und die übrigen Wissenschaften als auf die Gebiete hingewiesen, in welchen ihre vornehmsten Hilfsquellen liegen.“ (S. 124). Daß die philosophische Pädagogik auch nur zum Teil eine berechnete Oberherrlichkeit über die historische hat, muß entschieden bestritten werden. Die historische Pädagogik ist ihre eigene Herrin und arbeitet nach eigener historischer Methode und muß nach ihr arbeiten, will sie nicht philosophische oder andere Gedanken in die Dinge hineinbringen. Weiter kommt unter den Hilfswissenschaften der historischen Pädagogik die Psychologie zu schlecht weg. Gerade sie reicht dem modernen Pädagogen die besten Waffen für seinen Beruf und wir haben gesehen, wie Lamprecht sie zur Erklärung der Geschichte überhaupt heranzieht. Die moderne Psychologie hat aber aufgehört, eine rein philosophische Wissenschaft zu sein. Wichtig dagegen ist, daß Stoy auf den Unterschied hinweist zwischen der in den Köpfen und Herzen weniger Gebildeten sich entwickelnden und gestaltenden pädagogischen Lehre und Meinung und der in den Gewohnheiten und unbewußten Tätigkeiten der Masse wohnenden pädagogischen Praxis. Nur müssen wir auch hier wieder zweifeln, ob schließlich alle pädagogische Reflexion in die Philosophie mündet, so daß „die Pädagogik als angewandte Philosophie“ angesehen werden kann.

Es mag eine Zeit gegeben haben, wo sich „mit dem philosophischen Gedankenkreise auch der pädagogische geändert hat.“ Aber ob der Satz für das Mittelalter oder für unsere Zeit Geltung hat, ist mindestens fraglich. Ganz modern aber berührt uns der Gedanke und er ist von außerordentlicher Bedeutung für die Darstellung der Erziehungsgeschichte, wenn Stoy ausführt: „Da die pädagogische Praxis im großen und kleinen zwar der Einsicht und Überlegung nicht entbehren kann, in Wahrheit aber doch weit mehr, ja vorzugsweise durch die Bedürfnisse des Lebens bestimmt wird, diese aber wieder zum großen Teile aus den allgemeinen sozialen Bedürfnissen und Zuständen resultieren: so wird in letzteren meistens der Schlüssel für die Formen, in denen die Erziehung einer bestimmten Zeit sich ausspricht, gefunden werden müssen.“ (S. 125). Einseitig wäre es, nur an die Staatsformen zu denken — obwohl Stoy den Einfluß dieser wohl unterschätzt (S. 208) — die erzieherischen Sitten, die gesellschaftlichen Zustände selbst müssen zur Darstellung herangezogen werden. „Denn ihr Charakter, ihre Festigkeit oder Beweglichkeit fordern gebieterisch, daß die heranwachsenden Glieder der Gesellschaft ihnen entsprechen.“ In diesem Sinne stimmen wir auch einer Sonderung der Darstellung der pädagogischen Praxis von



derjenigen der pädagogischen Meinungen zu, welche sich ausführbar erweist, so lange die pädagogische Praxis gewissermaßen gewohnheitsmäßig, ohne Reflexion darüber ausgeübt wird.. Sonst gehören beide zu einander, da die letzteren meist auf Grund der ersteren entstehen und das Bestreben der einzelnen Pädagogen notwendig dahin gehen muß, den Mechanismus in der Erziehung in Wissenschaft zu verwandeln. Was die Form der Darstellung anlangt, so betont Stoy mit Recht, daß diese genetisch sein muß. Sie darf nicht die Absicht haben, „große pädagogische Sätze bald vorzubereiten, bald zu veranschaulichen, bald zu beleben“, sondern „die Ereignisse sollen selbst sprechen.“ (S. 132). „Jemehr der Historiker dem stillen Keimen und Wachsen nachzugehen und gleichsam das Werden innerlich nachahmend und abbildend zu erzählen vermag, desto mehr fesselt er, desto mehr lehrt er. Solche genetische Geschichtschreibung ist das Ideal auch für die historische Pädagogik.“

Die einzelnen Teile der historischen Pädagogik gliedert Stoy in die Geschichte der pädagogischen Diätetik, der Didaktik, der Hodegetik und der pädagogischen Praxis. Die Geschichte der pädagogischen Diätetik hat die Aufgabe, zu untersuchen, in welchen allgemeinen Formen sich das leibliche Leben der Kinder in den verschiedenen Zeiten bewegt hat, in welchem Zusammenhange diese mit den anderen historischen Potenzen stehen und welche pädagogischen Folgen sich aus ihnen ergeben haben. Nahrung, Wohnung, Kleidung und Lebensordnung sind die hauptsächlichsten jener allgemeinen Formen. Sogar der diätetische Aberglaube wird nicht vergessen. Was die Völker instinktiv getan haben, damit das Geschlecht und der Stamm nicht aussterbe, soll untersucht werden. Der symbolische Wert der Kleidung wird gewürdigt, auch sie ist eine Trägerin erziehlicher Ideen. Die Geschichte der Didaktik hat den verschiedenen Ansichten und Veranstaltungen nachzugehen, welche in Materie und Form des Unterrichts im Laufe der Zeiten ihren Ausdruck gefunden haben. Als spezielle Didaktik wird sie zur Geschichte der Methode jedes einzelnen Unterrichtszweiges, der zugehörigen Technik und ihrer Hilfsmittel. Wo jene Veranstaltungen noch fehlen, da treten andere geschichtliche Momente ein, welche stellvertretend und ergänzend unterrichtlichen Einfluß auf Generationen ausüben. Wenn auch die Kirche im Mittelalter keine individuelle Entwicklung geduldet hat, so hat sie doch auch an den jugendlichen Nationen eine bestimmte Erziehungsarbeit geleistet; wenn wir auch heute den Resultaten der Scholastik verneinend gegenüberstehen, eine Geistesgymnastik war mit ihr doch verbunden. Dies und noch manches andere hätte die Geschichte der Didaktik in den Bereich ihrer Forschungen zu ziehen. Auch die Auswahl des Unterrichtsstoffes darf nicht übersehen werden, soll „die das Individuum befreiende Gewalt des



Unterrichts voll zur Würdigung kommen.“ Mit der Geschichte der Didaktik ist die Geschichte der Methodik eng zu verflechten. Es soll gezeigt werden, wann die einzelnen Unterrichtszweige sich im Unterricht das Bürgerrecht erworben haben. Der pädagogische Geschichtsschreiber wird dabei in der Aufsuchung der bestimmten Faktoren auch diejenigen Kräfte zu finden trachten, welche bedeutende Resultate hervorbrachten. So muß z. B. der deutsche Sprachunterricht, dem Streben entsprungen, schnell und bequem zum Gebrauche der lebenden Sprache zu führen, parallel mit dem Entwicklungsgange der deutschen Kultur behandelt werden. Dabei ist der Fortschritt der Methodik nach Stoy nicht sowohl von glänzenden Entdeckungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, als vielmehr von den Ideen über das Bildungsideal abhängig. Die Geschichte der Hodegetik, d. h. der Führung, „weist mitten hinein in die stillen Kreise des Lebens. Die engeren und weiteren Schranken, in denen die Jugend eingeschlossen ist, die Zuchtmittel und insbesondere die Strafen und Belohnungen, welche die Erwachsenen für notwendig erachten, die Beschäftigungen, die Arbeiten wie Spiele — das sind die Hauptpunkte für die pädagogische Meinung und Praxis. Hier versprechen auch Denkmäler der Poesie und der bildenden Kunst manche Ausbeute.“ (S. 167.) Es handelt sich hier um die Harmonie zwischen dem Handeln der Erwachsenen und dem Treiben der Jugend. Deshalb ist die Sorge um die Pflanzung bestimmter Gewohnheiten lange vor der absichtlichen Belehrung tätig. Einen äußerst fruchtbaren Gedanken spricht Stoy aus, wenn er hervorhebt, daß es immer Wendepunkte des sozialen Lebens, Zeiten besonderer Erhebung sein müssen, an die sich eine Umwandlung oder Fortbildung der Hodegetik im ganzen oder im einzelnen knüpft. (S. 109). Hierbei wird die Geschichte der Führung das schöne Amt üben, das wenig erkannte Verdienst aus dem Dunkel hervorzuziehen, an gerühmte Namen eine umfassendere Würdigung ihres Wirkens zu knüpfen. Als Prinzipien des Fortganges oder Rückschrittes lassen sich aus dem System der hodegetischen Begriffe drei Hauptpunkte herausheben. Es sind die des Habens, Duldens, Treibens. In ihnen machen sich die geographische Lage, der Nationalcharakter, die Kultur, die Religion, die internationalen Beziehungen, die Zeitereignisse vorzugsweise und notwendig geltend. Die Stellung der Unmündigen hängt von der Religion ab, die Zuchtmittel sind von der Kultur, die Beschäftigungen von der Individualität und den Traditionen abhängig. „Die Geschichte der Hodegetik wird demgemäß vorerst die allgemeineren Zustände, gleichsam die Größen, von denen die pädagogischen Gestaltungen Funktionen sind, unter Berufung auf die Forschung der Universal- und Kulturgeschichte hinstellen und so für die nachfolgenden erziehlichen Berichte das Verständnis vermitteln. (S. 171) Eine bisher zu wenig beachtete Quelle muß hier eine größere

Beachtung finden, es ist die Literatur der einzelnen Völker. „Nirgends kann für die oft genug mangelhaften Berichte der Urkunden und Geschichten die erforderliche Ergänzung gewonnen werden als gerade bei den Dichtern. Alle bedeutenderen Dichter Homer wie Aristoteles, Plautus wie Horaz, Walter von der Vogelweide, Gottfried von Straßburg, Shakespeare und Walter Scott, Schiller und Goethe: sie alle sind reich an pädagogischen Zügen und Andeutungen.“ (S. 176). Denn der Dichter versteht es ja, die Familie in den stillen Räumen des Hauses zu belauschen. „Wer also den Dichter fragt, dem wird er die Antwort nicht schuldig bleiben! Bezeichnend ist, daß Stoy hinzufügt: „Aber freilich muß der Herantretende durch die philosophische Pädagogik vorher befähigt worden sein, die rechten Fragen zu stellen und auch die leiseren Antworten zu vernehmen.“ (S. 177.) Die Geschichte der praktischen Pädagogik hat von den Lebensformen zu handeln, welche die Erziehungspraxis bestimmen, und von den Resultaten dieser Bestimmung. Die physische Voraussetzung aller Erziehung ist das in der Gemeinschaft von Vater und Mutter gesetzte Verhältnis. Damit ist der Ausgangspunkt für die historische Betrachtung der erziehlichen Verhältnisse leicht gegeben, er ist das Haus. Weil aber die ursprünglichen Leiter der Erziehung wohl kaum imstande sein werden, mit neuen Kulturbewegungen Schritt zu halten und die Kinder den neuen Bedürfnissen entsprechend zu führen und das umsomehr, da nach der Natur menschlicher Verhältnisse die große Mehrzahl der Familien außer der Erziehung noch andere Lebensaufgaben zu lösen hat, so wird eine Teilung der Arbeit notwendig. Da nun keine der Erziehungsarbeiten eine Abtrennung verträgt, außer dem Unterricht, so entstehen die Veranstaltungen zu Gunsten des Unterrichtsbedürfnisses, d. h. Schulen. „In diesen Tatsachen liegt für die Geschichte der praktischen Pädagogik der Hinweis, die Verfolgung der beiden Hauptkreise Familie und Schule zu ihrer obersten Aufgabe zu machen.“ (S. 178). In dem nun folgenden Überblick über die Geschichte dieser beiden Erziehungsfaktoren, in deren Reihe dann später, vielleicht etwas zu spät, der Staat tritt, findet sich ein Reichtum an großen Gesichtspunkten, der bewundernswürdig ist, und es ist nur zu bedauern, daß Stoy nicht unter die pädagogischen Historiker gegangen ist. Besonders, was Stoy über die christliche Erziehung überhaupt und die deutsche insbesondere sagt, ist höchst beachtenswert. Was die in den germanischen Stämmen und im deutschen Volke wirkenden eigentümlichen Kräfte anlangt, so schließt sich Stoy an Rückert\*) an. Sie sollten eine Erneuerung des verdorbenen Blutes bringen und einen gesünderen natürlichen Leib für den geschichtlichen Geist schaffen, dazu den Geist der bisherigen Entwicklung in sich auf-

---

\*) H. Rückert: Kulturgeschichte des deutschen Volkes. Leipzig. 1853.

nehmen und mit ihren eigenen idealen Anlagen und Bedürfnissen in Verbindung setzen. Unter den eigentümlichen Dispositionen, die die Germanen mitbringen, werden vor anderen der Trieb nach individueller Freiheit und die Strenge und Keuschheit der Sitten als wesentliche Merkmale hingestellt. Wichtig ist weiter der Umstand, daß Stoy die Bedeutung der Lokalhistorie auf pädagogischem Gebiete erkennt. Auch die deutsche Erziehung hat bis auf diesen Tag den lokalen Charakter noch nicht verloren. Bei aller Ähnlichkeit und vielen gemeinsamen Zügen spiegelt sich noch heute die Eigenart der deutschen Stämme und Landschaften in der Erziehung ab.

Es ist eine große Aufgabe, welche Stoy der historischen Pädagogik stellt. In vielen Beziehungen kann ihre Formulierung als von dauernder Giltigkeit angesehen werden. Aber ihre scharfe Fassung leidet unter der Teilung in die einzelnen Spezialwissenschaften. Eine weitere Teilung als in Erziehung und Unterricht erscheint uns als für die Lösung der Aufgabe nachteilig zu sein. Es ist nicht möglich, in der geschichtlichen Darstellung die Geschichte der pädagogischen Diätetik und der Hodegetik, der Didaktik und der pädagogischen Praxis immer scharf auseinander zu halten. Es ist auch nicht immer notwendig und ersprießlich. Was in der Darstellung der pädagogischen Theorie möglich und von Nutzen ist, kann der pädagogischen Historie hinderlich sein und ist es hier. Wenn andere Spezialwissenschaften ihre Geschichte darstellen, z. B. die Geometrie und die Algebra, die Anatomie und die Physiologie, so ist dies noch möglich, weil diese Wissenschaften noch nicht so innig zusammenhängen, wie die genannten Disziplinen der historischen Pädagogik, die nur verschiedene Seiten derselben Tätigkeit betrachten. Auch vermißt man in den Ausführungen Stoy's den Kernpunkt, von dem eine neuere Darstellung der Erziehungsgeschichte ausgehen soll, die psychologische Einführung in den Wandel der Geisteswelt der einzelnen Generationen, die doch den Anstoß zur Änderung der pädagogischen Meinungen und Tätigkeiten gegeben hat. Die Philosophie ist eben auf die Entwicklung der Geschichte nicht immer von günstigem Einfluß gewesen.

Eine moderne Darstellung der Geschichte der Pädagogik gibt H. Scherer: Die Pädagogik im Zusammenhange mit dem Kultur- und Geistesleben und ihrem Einfluß auf die Gestaltung des Erziehungs- und Bildungswesens mit besonderer Berücksichtigung der Volksschulpädagogik und des Volksschulwesens. Leipzig. 1907. Im zweiten Bande, der die Pädagogik als Wissenschaft, von Pestalozzi bis zur Gegenwart, in ihrer Entwicklung im Zusammenhange mit dem Kultur- und Geistesleben der Zeit darstellen soll, bestimmt Scherer die Aufgabe der Geschichte der Pädagogik, wie folgt: Die Geschichte der Pädagogik „ist ein Stück Kulturgeschichte und darf wie diese sich nicht mit der Darstellung der tatsächlichen Ver-



hältnisse begnügen, sondern muß auch zugleich in den ursächlichen Zusammenhang derselben einführen. Sie soll zeigen, wie sich die pädagogischen Anschauungen aus dem Kultur- und Geistesleben heraus als ein empirisches Wissen von dem, was dem Erziehen und Belehren dient, entwickelt, wie sich aus der kritischen Betrachtung dieser Anschauung gewisse Normen über den Zweck und die Mittel der Erziehung gebildet haben und daraus ein System der Erziehung entstanden ist und wie die einzelnen Teile des pädagogischen Systems mit dem Kultur- und Geistesleben untereinander ursprünglich verbunden sind. Bei der kritischen Betrachtung der verschiedenen pädagogischen Systeme, die sich dabei von selbst ergibt, muß einerseits die schöpferische Persönlichkeit in ihrer Eigenheit und in ihrem Verhältnis zu den Vorgängen und Zeitgenossen ins Auge gefaßt werden; andererseits muß man auch die Zeitverhältnisse, das Wissen und Streben, das Kultur- und Geistesleben der Zeit, unter deren Einflüsse sie sich entwickelten und wirkten, beachten. . . . Man muß untersuchen und darstellen, wie die führenden Pädagogen die Bildungsmittel ihrer Zeit benutzt und wie sich die pädagogischen Anschauungen allmählich entwickelt haben.“ (Einführung, S. VII ff.). Man muß wissen, welche Aufgaben die Zeit den führenden Geistern zu lösen gab und welche Mittel zur Lösung zur Verfügung standen. „Die geistige Größe eines Mannes besteht darin, daß er sich der treibenden Kräfte seines Zeitalters bewußt ist, sie in sich sammelt und sich dazu befähigt, aus eigener Kraft deren Richtung zu bestimmen, sie zu fördern oder zu hemmen.“ „Die führenden Geister erscheinen so nicht isoliert, sondern ihre Gedanken sind der Ausfluß des zeitgenössischen Denkens.“ Noch aus einem anderen Grunde soll die Geschichte der Darstellung der Pädagogik die zeitgenössischen Strömungen in ihre Aufgabe aufnehmen. „Denn die Geistesströmungen, die einmal mächtig geworden sind, können niemals (?) völlig verschwinden, sondern wirken in irgend einer Weise in der Folgezeit fort.“ So ist die jeweilige Pädagogik als Wissenschaft und Kunst ein bedingtes Glied in dem Entwicklungsganzen aller menschlichen Kultur und steht in enger Beziehung zur jeweiligen Welt- und Lebensanschauung der betreffenden Zeit. „Erst wenn wir das heutige Erziehungs- und Unterrichtswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung in Verbindung mit dem ganzen Kulturleben zu erfassen vermögen, werden wir es richtig verstehen und beurteilen können; erst dann werden wir aber auch uns der Erkenntnis nicht verschließen, daß eine neue Zeit andere Bedürfnisse hat, zu deren Befriedigung sie neue Ziele setzen und andere Mittel und Wege zu deren Erreichung aufsuchen muß. Dann wird man auch, und besonders seitens der Schulmänner, erkennen, daß es zur Kenntnis des Volkstumes und seiner Geschichte gehört, zu wissen, wie ein Volk zu einer bestimmten Zeit seine Kinder erzogen und gebildet hat,



welche Ziele es dabei verfolgt, welche Wege es eingeschlagen und welche Mittel es zur Erreichung dieser Ziele angewendet hat; dann wird man also dem Studium der Geschichte der Pädagogik größere Aufmerksamkeit schenken als jetzt, wo man sich meistens mit dem Durcharbeiten von Grundrissen und Leitfäden begnügt.“ Für eine solche Bearbeitung der Geschichte der Pädagogik, meint Scherer, lägen zahlreiche Bearbeitungen des Quellenstoffes in Einzeldarstellungen vor. Wir sind mit Schiller der gegenteiligen Ansicht. Scherer begrenzt dann seine Aufgabe auf die Geschichte der deutschen Pädagogik als Wissenschaft. Die nichtdeutsche soll nur soweit behandelt werden, als sie auf die deutsche von Einfluß gewesen ist. Dadurch gewinnt das Ganze bedeutend an Darstellbarkeit. Auf zwei wichtige Punkte weist Scherer noch hin. Unsere Zeit neigt nach ihm zur Einzelforschung hin. „So wertvoll nun diese auch ist, so darf doch nicht übersehen werden, daß durch sie gar leicht der Überblick über das Ganze und die Stellung des Einzelnen zum Ganzen verloren geht. Der Wert der Bildung liegt aber nicht in der Menge von Einzelwissen, sondern in der Zusammenfassung desselben zu einer Gesamtanschauung.“ Zweitens würdigt er die pädagogische Bedeutung der Dichter und der Künstler überhaupt mehr als alle seine Vorgänger. Sie haben eine höhere Auffassung der geistigen und sittlichen Aufgaben des Einzelmenschen wie der Menschheit gebracht. Sie sind Erzieher der Menschheit im weiteren Sinne des Wortes gewesen; sie haben durch ihre Werke, welche die Bildungsgüter der Menschheit in sich schließen, erziehend und bildend auf die Geschlechter ihrer Zeit und der zukünftigen gewirkt, wenigstens auf den edleren Teil der Nation. Und gar der echte und wahre Künstler ist ein Erzieher im höchsten Sinne des Wortes. Die echte, große Persönlichkeit des Künstlers geht in die Kultur des Volkes über. Die in seinen Werken verkörperte Welt- und Lebensanschauung wird in dem, der für sie empfänglich ist, zu einer sein Handeln bestimmenden Macht, die das Wollen in ihren Dienst zu nehmen imstande ist. Und wenn auch manches Kunstwerk seine Macht über uns verloren hat und wenn auch der menschliche Geist über manches hinweggeschritten ist, das Wahre darin konnte er nicht zerstören, sondern nur besser darstellen und besser begründen.

Wenn nun auch die voranstehenden Ausführungen weniger die Geschichte der Erziehung im allgemeinen betreffen, sondern mehr der Geschichte der Pädagogik gelten, so sind sie doch, entsprechend angewandt, auch für jene von großer Bedeutung. Sie zeigen, daß man nicht gesonnen ist, auf dem schulmeisterlichen Standpunkte von ehemals stehen zu bleiben, sondern daß man das Bedürfnis hat, die historische Pädagogik wieder von einer höheren Warte aus zu betrachten und anzufassen.

# V.

Die historische Pädagogik bedarf zunächst einer möglichst scharfen Abgrenzung ihres Gebietes. Wenn ihr auch vielleicht einmal später die Aufgabe gestellt werden dürfte, sich an die ungeheure Arbeit zu machen und eine Geschichte der Erziehung\*) der Menschheit darzustellen, so werden wir unsere Arbeit auf die Darstellung der Erziehung bei den Völkern des europäischen Kulturkreises beschränken müssen. Auch hier tut noch eine weitere Einschränkung not. Solange nicht Einzelarbeiten über die Geschichte der Erziehung bei den einzelnen Völkern dieses Kulturkreises vorliegen, läßt sich eine Gesamtdarstellung des betreffenden Stoffgebietes nicht vornehmen. Es handelt sich zunächst darum, nicht eine pädagogische Universalhistorie zu schreiben, sondern dem Bildungsgang der einzelnen Völker nachzugehen und ihn zur Darstellung zu bringen. Das Volk und die Geschichte seiner Bildung muß in den Mittelpunkt der Forschung gerückt werden. Das Volk ist das Individuum, dessen wohl oft gestörter, oft beeinflusster, aber nie unterbrochener Erziehungsverlauf den Gegenstand der historisch-pädagogischen Betrachtungen bilden muß. Alle menschliche Gemeinschaft ist ursprünglich Blutsverwandtschaft und auch der Stamm will sie darstellen. Die einzelnen Stämme eines Volkes fühlen sich bei aller Feindseligkeit untereinander blutsverwandt. Der Gegensatz zu andersgearteten Stämmen, das Erkennen des Unterschiedes der eigenen Sprache und Sitte und der fremden bringt eine Art rohes Zusammengehörigkeitsgefühl mit sich. Durch die Verbindung teils blutsverwandter, teils auch blutsfremder Stämme durch den gemeinsamen Wohnsitz einerseits, durch gemeinsame Interessen, durch gemeinsame Not, durch gemeinsame Taten andererseits entsteht ein Volk. Wenn dann innerhalb des Volkes das Stammesgefühl hinter einem höheren Gemeinschaftsgefühl zurücktritt, so bedeutet dies die Entstehung einer Nation. In diesem Sinne sind im folgenden die Begriffe Volk und Nation gemeint.

Also dem Volk als Individuum, seinem „pädagogischen Entwicklungsgange“ müssen zunächst die Forschungen gelten.

Es leuchtet von vornherein ein, daß eine Erziehungsgeschichte in diesem Sinne aufs engste mit der Kulturgeschichte eines Volkes verknüpft ist. Ja, wir stehen nicht an, sie für einen Teil derselben zu erklären, und wir gehen noch weiter und sagen, daß sie der wichtigste Teil derselben ist. Ihre Abgrenzung von der Kulturgeschichte findet sie durch ihre Aufgabe. Sie hat die Erziehung des betreffenden Volkes, den Gang seiner Bildung zu beschreiben und zwar das Bildungsgut, die Bildungsideale, die Bildungsarbeit, den Bildungserfolg.

---

\*) In den folgenden Ausführungen ist Erziehung im weitesten Sinne gefaßt. d. V.

Will nun die Bildungsgeschichte eine moderne Wissenschaft sein, so muß sie alle jene Hilfsmittel gebrauchen und jene Hilfskräfte heranziehen, die ihr die modernen Wissenschaften aus ihrer fast überreichen Schatzkammer darreichen können. Wir haben gesehen, welche Fülle von Anregungen die Anwendung der psychologischen Tatsachen auf die Geschichte zu geben vermag. Nicht minder wichtig sind die Ergebnisse der Völkerpsychologie (z. B. über die Sprache, den Mythos, die Religion und die Sitte), nicht minder wichtig die Tatsachen der Verwaltungsgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte und anderer Sozialwissenschaften. Mit ihrer Hilfe muß zunächst der Hintergrund oder besser die Grundlage gezeichnet werden, von der sich jene geistigen und körperlichen Tätigkeiten in ihrem Verlaufe abheben, die wir als Erziehung im weiteren und engeren Sinne bezeichnen.

Was verstehen wir nun unter Erziehung oder besser Bildung im Sinne der von uns gezeichneten Aufgabe? Es ist hier nicht nötig, auf die verschiedenen Bestimmungen dieses Begriffes einzugehen, deren Zahl ja nicht gering ist. Uns handelt es sich um die Bestimmung des Begriffes vom historischen Standpunkte. Es erscheint uns als das Kulturgut eines bestimmten Zeitalters, aber auch nur insofern es dem betreffenden Zeitalter zum Bewußtsein kommt und für wert erachtet wird, überliefert zu werden. Auch diese Bestimmung bedarf noch der weiteren Abgrenzung. Es handelt sich um dasjenige Kulturgut, durch dessen Überlieferung man glaubt, die zukünftige Generation mindestens der überliefernden ähnlich oder gleich oder besser als sie zu machen. Dieses Kulturgut findet seinen geistigen Ausdruck entweder in den Bildungsidealen einer ganzen Zeit oder bestimmter Zeitrichtungen oder einzelner Männer. Es braucht sich nicht um solche Bildungsideale zu handeln, die ihren klaren und bestimmten Ausdruck in einer Definition gefunden haben. Sie sind auch in den Richtungen und Werken der Kunst, besonders der Dichtkunst, im allgemeinen aber im ganzen Erziehungsgeschäft niedergelegt. Durch die Erziehungsarbeit selbst dokumentiert sich, welchem Ideale man bewußt oder in unbewußtem Drange zustrebt.

Für dieses Kulturgut hat die Bildungsgeschichte zunächst die Grundlage aufzuzeigen. Wenn ein Volk in die Geschichte eintritt, bringt es schon eine gewisse Eigenart und gewisse Eigentümlichkeiten, einen Typus mit, der sich in vorgeschichtlicher Zeit, vielleicht im Laufe vieler Jahrhunderte gebildet hat. Dieses ererbte Volkstum wird nicht so leicht aufgegeben. Wir ziehen zum Belege hierfür die Geschichte des deutschen Volkes heran. „Sind wir durch Rom und das Christentum bis zu einem gewissen Grade geistig unserer ursprünglichen Art entfremdet worden, sodaß die mittelalterlichen germanischen Völker fast andere Nationalitäten (?) genannt werden können als ihre heidnischen Vorfahren, so ist nach anderer



Seite hin der ursprüngliche Volkscharakter in vielen Erscheinungen bis auf den heutigen Tag derselbe geblieben, ja, er kommt, nachdem er jahrhundertlang für unsere geschichtliche Kenntnis latent geblieben, oftmals in überraschender Weise wieder zum Durchbruch und betätigt sich in Form einer Reaktion gegen die ihm auf- und eingepfropfte fremde Eigenart.“\*)

Wenn auf der einen Seite durch den römischen und christlichen Einfluß eine Veränderung der Eigenart des deutschen Volkes stattfand und in der Gegenwart durch die zunehmende Internationalität und durch die Fortschritte der Naturwissenschaft und deren geistige Beeinflussung der deutschen Bildung noch stattfindet, so zeigt der deutsche Typus, daß er auch heute noch eine Macht ist, die latent weiter wirkt und die eine Darstellung der deutschen Bildungsgeschichte ganz und gar nicht als nebensächlich behandeln darf. Gewisse Eigentümlichkeiten haften an den Völkern zäher als Sprache, Religion, Kultur und Staat. Sie bilden zusammen die geistige Individualität des Volkes. Man darf deshalb aus der Gegenwart Schlüsse auf die Vergangenheit ziehen. „Leider hat sich aber bisher die Forschung außer auf literaturgeschichtlichem Gebiet diesem so interessanten Faktor fast gar nicht zugewandt, sodaß es uns sowohl an genügendem Material als an einer erprobten Methode für die Verarbeitung desselben fehlt. Und doch sollte gerade die Erkenntnis der geistigen Eigenart eines Volkes in seiner geschichtlichen Entwicklung das Endziel philologischen Studiums sein.“ (Bremer. A. a. O., S. 18.)

Die Eigenart eines Volkes wie des einzelnen Menschen setzt sich zusammen aus der körperlichen Anlage, bei der wiederum die Schädelbildung als Kennzeichen erscheint, aus der Anlage des Vorstellungs- und des Gefühlsvermögens, also aus Konstitution, Talent und Temperament. Diese Punkte hat die Untersuchung zunächst ins Auge zu fassen. Nehmen wir auch hier die deutsche Bildungsgeschichte zum Beispiel, so läßt sich aus den Berichten der alten Schriftsteller der germanische Typus unschwer feststellen, da er sich trotz der fast 1500 Jahre schon andauernden Trennung bei Engländern, Skandinaviern und Deutschen großenteils noch feststellen läßt. Schwieriger ist die Frage der Feststellung des deutschen Typus, da es scheint, als ob im deutschen Volke eine langschädliche und eine breitschädliche, eine hellhaarige und helläugige und eine dunkelhaarige und dunkeläugige Völkergruppe sich verschmolzen haben. Auch scheint der deutsche Typus noch in der Bildung begriffen. Jedenfalls hat die zweitausendjährige Geschichte des deutschen Volkes noch nicht vermocht, z. B. den friesischen Charakter dem schwäbischen und bayrischen wesentlich näher zu bringen. Der Vergleich mit den romanischen und sla-

\*) Otto Bremer: Ethnographie der germanischen Stämme. Straßburg. 1899. S. 3ff.



vischen Völkern dagegen weist wesentliche Unterschiede des Charakters dieser Völker von dem des deutschen Volkes auf und so können wir wohl auch von einem deutschen Typus reden.

Haben wir nun die ideelle Grundlage der Bildungsgeschichte gezeichnet, so darf die materielle nicht fehlen.\*) Wir erinnern an das Wort Kants: „Die Geographie liegt der Geschichte zu Grunde, denn die Begebenheiten müssen sich doch auf etwas beziehen“ (Physische Geographie, I, S. 12). Der Geschichtsforscher darf den Boden nicht für nebensächlich halten. Je höher die Schätzung desselben in seiner Einwirkung auf die Geschichte steigt, desto größere Dienste wird ihm die geographische Wissenschaft leisten können, desto eingehender wird seine Erkenntnis der zwischen Boden und Geschichte waltenden Wechselbeziehungen. Wenn daher derselbe Boden nicht immer die gleiche Wirkung hervorbringt, da für die gleiche Wirkung immer auch ein gleiches Medium der Wirkung, d. h. dieselbe geistige Individualität des betreffenden Volkes, vorausgesetzt werden muß, wenn man auch geltend machen kann, daß die herrliche Natur Griechenlands und sein „ewig blauer“ Himmel gegenüber den heutigen Bewohnern des Landes ihre Wirkung versagen, so ist doch die Gestaltung des Bodens für die Geschichte eines Volkes und so auch für die seiner Bildung von höchster Wichtigkeit. Die Lage des Landes und der dem Volke für seine Arbeit zugemessene Raum sind für seine Entwicklung nicht gleichgültig, ebensowenig wie für die Weiterbildung seiner Eigenart. Die Großzügigkeit amerikanischen Lebens wird durch den zur Verfügung stehenden Raum mitbestimmt, ebenso wie der Kantönligeist durch den engen. Es ist deshalb auch Aufgabe einer Bildungsgeschichte, die Einwirkungen der Lage und der Größe des Landes, der Grenzen und Küsten, der Welt des Wassers, d. i. der Meere, Flüsse und Seen, der Höhen, Tiefen und Formen des Bodens auf diese zu untersuchen, von den durch sie bedingten wirtschaftlichen Verhältnissen vorerst nicht zu reden. Wenn die Bildungsgeschichte dieser Aufgabe nachkommt, so deckt sie eine Reihe jener Mächte auf, die Herbart die „geheimen Miterzieher“ eines Volkes genannt hat.

Nachdem so das Substrat der Bildung und der Schauplatz derselben geschildert ist, ist es die Aufgabe der Bildungsgeschichte, sich den treibenden Kräften der Bildung zuzuwenden. Je weiter sie sich hier von den historisch beleuchteten Zeiten entfernt, desto mehr wird sie auf eine zweite Reihe von geheimen Miterziehern stoßen.\*\*\*) Bei der Abwägung dessen, was in den ersten Zeiten

\*) Vergl. zum folgenden: Friedrich Ratzel: Anthropogeographie. I. Teil, Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte. Stuttgart. 1899. S. 79 ff.

\*\*) Jakob Burckhardt: Weltgeschichtliche Betrachtungen. (Herausgeg. v. Jakob Oeri.) Berlin und Stuttgart. 1905.

der Geschichte eines Volkes für dessen Bildung bewußt geschieht, und dessen, was sich unbewußt vollzieht, dürfte sich wohl die Wagschale zu Gunsten des letzteren neigen. Lange bevor die bewußte Bildung einsetzt, ist die unbewußte tätig, die mehr einer geistigen Fortpflanzung ähnelt als einer Erziehung. Gleichwohl sind ihre Resultate sehr handgreiflich, ja, die bewußte scheitert oft an dem, was die unbewußte erzeugt hat. Jene Mächte sind Staat, Religion und Kultur. Diese Reihenfolge ist nicht so zu verstehen, als ob diese Mächte so nacheinander aufträten. Ihrer Wurzel nach treten sie gleichzeitig auf. Sie sind jene drei Potenzen, welche das Leben auf das mächtigste bewegen. Sie sind zugleich Bedingung und Bedingtes, Treibendes und Getriebenes, Überlieferndes und Überlieferung. Sie bedingen einander. Aus ihrem gegenseitigen Verhältnis ergeben sich nach Burckhardt die 6 historischen Bedingtheiten und zwar: Die Kultur in ihrer Bedingtheit durch die Religion und den Staat, der Staat in seiner Bedingtheit durch Kultur und Religion, die Religion in ihrer Bedingtheit durch Staat und Kultur. (Unter dem Staat sind hier auch die natürlichsten und einfachsten Gesellschaftsformen einbegriffen.) Die Aufgabe der Bildungsgeschichte rechtfertigt es, daß von diesen 3 Potenzen zunächst in der Betrachtung die Kultur abgetrennt wird. Denn ihr gelten die pädagogisch-historischen Forschungen vornehmlich. Denn sie ist ja das, dessen Überlieferung den größten Teil der Bildungs- und Erziehungsarbeiten ausmacht. Hier hat nun die Bildungsgeschichte zunächst zu zeigen, in wieweit sich das Kulturgut aus dem Eigenen jedes Volkes entwickelt hat, welche Kräfte es eingesetzt hat, um dies aus sich selbst zu erzeugen. Allein frei aus sich selbst ohne fremden Einfluß hat sich noch kein Volk entwickelt. Es ist des Höchsten nicht soviel über die Erde verstreut, daß man sagen könnte: „Wir genügen uns vollständig.“ Im geistigen Gebiete muß man einfach nach dem Höheren und Besseren greifen, das man erreichen kann. Vollends wenn die zu allen Zeiten schwierige Frage gelöst werden soll, an welchem Stoffe die Bildung vor sich gehen soll, ist man genötigt, über die Grenze des Einheimischen zu greifen. So griffen die Römer einst zur griechischen Kultur, um sie zu Bildungszwecken zu benutzen, so die Deutschen zur lateinischen und zur griechischen. Durch solches Hinausgreifen entsteht eine aus dem Geiste des eigenen Volkes erfolgende Wiedergeburt der fremden Kultur, die Renaissance.

Es kommt aber nun weiter darauf an, in welcher zeitlich bedingten Form die Kultur eines Volkes durch ein anderes zur Wiedergeburt gebracht wird, ob sie z. B. die Kultur des niedergehenden Volkes ist oder des Volkes in seiner Blüte. Jene wird um so eher übernommen, als sie der Zeit der Wiedergeburt am nächsten liegt. Der gesunde Sinn eines geisteskräftigen Volkes

aber begnügt sich dann mit ihr nicht, sondern greift auf die Form der Kultur zurück, welche das überliefernde Volk auf den Höhepunkten seiner Entwicklung hatte. So kann eine ganze Reihe von Renaissancen entstehen, durch die das Volk immer tiefer in den Geist des fremden eindringt, aber die überlieferte Kultur auch immer tiefer mit seinem eigenen Geiste durchdringt. So hat das deutsche Volk eine Reihe von solchen Renaissancen hervorgebracht, bei denen noch dazu die fremde Kultur durch das Medium des Römertums oder auf dem Wege über Frankreich und Holland ihren Eingang fand. Eine solche Renaissance kann nun die Wirkung haben, daß sie die überlieferte einheimische Kultur eine Zeit lang beiseite schiebt, sodaß es scheint, als ob die ursprüngliche Entwicklung zerstört oder abgerissen wäre. Aber dies ist niemals so. Mit elementarer Gewalt bricht die alte Kultur wieder hervor und trägt die fremde in ihrem Strome dahin. Wir haben deshalb eine zweite Art von Renaissancen zu unterscheiden, die dadurch entstehen, daß sich ein Volk auf sich selbst besinnt, daß es auf seine eigene Geschichte zurückgreift, daß es die Schätze seiner eigenen Kultur wieder hervorholt und sie dem Bildungsgute einverleiht. So geschah es in den Zeiten des deutschen Humanismus, zu den Zeiten Klopstocks und nach ihm der Romantiker und ein Stück solcher Renaissancen erleben wir heute selbst. Wir sehen, daß Lamprecht nicht Unrecht hat, wenn er behauptet, daß auch das seelische Leben der Völker antithetisch verläuft. Und wir fügen hinzu, daß es auch im Leben der Völker Assimilationsprozesse gibt, bei denen das Gleichartige aufgenommen, das Fremdartige abgestoßen wird, wenn letzteres auch zeitweilig zu herrschen scheint.

Neben diesen beiden Bestandteilen der geistigen Kultur eines Volkes gibt es noch einen dritten, wir nennen ihn den erweiterten Gesichtskreis desselben. Eine ganze Reihe von Erfindungen und Entdeckungen kann der Kultur keines einzelnen Volkes zugewiesen werden, sondern sie bilden sofort oder wenig später nach ihrem Bekanntwerden ein Gemeingut aller gebildeten Völker. Sie machen das internationale, sich gleichbleibende Moment in der Kultur aus. Sie bilden jenes Gut, das überliefert werden muß, will das betreffende Volk nicht zum Gespött werden. Daß dieses Moment zugleich und zwar bei höheren Kulturen eines der wirksamsten ist, ist klar. So stellt sich uns die jeweilige Kultur eines Volkes, wenigstens auf einer höheren Stufe der Bildung als dreiteilig dar und die Bildungsgeschichte hat dies zu berücksichtigen.

Ihre treibende Kraft erhält die geistige Kultur im Bezug auf die Gesamtheit eines Volkes vorzüglich von der materiellen. Ehe nicht die materielle Kultur eine gewisse Stufe der Vollendung erreicht hat, kann die geistige nicht einsetzen. Es erhellt daraus, wie wichtig ihre Kenntnis für eine Darstellung der Geschichte überhaupt und der Bildungsgeschichte im besonderen ist. Welch anderes



Verständnis der deutschen Geschichte ist doch durch die Arbeiten von Inama, Nitzsch und Lamprecht vermittelt worden! Wie anders stellt sich die Völkerwanderung im Lichte ihrer Untersuchungen dar als in den alten Darstellungen, die die Raub- und Mordlust germanischer Barbarenhorden zu ihren Motiven machten. Und welche andere Auffassung vermittelt sie von den einst „sinnlosen“ Römerzügen!

Es erscheint uns als eine absolute Notwendigkeit, daß auch eine Bildungsgeschichte die Geschichte der Wirtschaftsformen eines Volkes und ihrer Wandlungen auf das eingehendste berücksichtigen muß. Hier lassen sich die Wandlungen der Zeit am ehesten klar nachweisen. Auf ihrem Gebiete werden die Formen der alten Zeit zuerst zerbrochen und kündigen sich die neuen zuerst deutlich an. Sie schaffen neue Bedürfnisse, sie verlangen von den Menschen eine neue Art der Ausbildung, sie schaffen neue Mittel zur geistigen Kultur des Menschen. Wie das körperliche Wohlbefinden bei dem einzelnen von unendlichem Einfluß auf das seelische ist, so auch das körperliche Wohlbefinden eines Volkes auf dessen seelisches. Daher kann sich keine Bildungsgeschichte den Luxus gestatten, auf die Hilfe der Wirtschaftsgeschichte zu verzichten und die einzelnen Formen des Wirtschaftslebens in Erwerb, Handel und Verkehr für eine Zeit als nebensächlich zu behandeln.

Wenn nun der breite Strom der Bildung eines Volkes, von unsichtbaren Kräften getrieben, mächtig dahinrauscht, dann erst treten jene Mächte erzieherisch auf, die es mit klarem Bewußtsein des Zieles, Weges und der Mittel tun. Es ist wie im Leben des einzelnen Menschen. An seinem Körper haben unsichtbare Mächte, ihn gestaltend, gewirkt, bis er, als Kind ihn unbeholfen gebrauchend, ihn endlich in seine Herrschaft zu zwingen sucht.

Zwar sind die Ansätze zu dieser bewußten erzieherischen Tätigkeit schon lange vorhanden. Aber eine erzieherische Tätigkeit, die sich von ihrem Tun Rechenschaft zu geben imstande war, ist es noch nicht gewesen. Eng war das Ziel, dem sie zustrebte, unbeholfen waren die Mittel, mit denen sie arbeitete. Die Erziehung liegt im Anfang mehr in den Händen der einzelnen Stände, die sich durch sie den rechten Nachwuchs sichern wollen. Aus der großen Menge der Erziehenden treten dann einzelne hervor, die sich von den Gesichtspunkten, welche die Zeit nahe legt, ihre Gedanken über bestimmte Gebiete der Erziehung machen, und so beginnt allmählich die Bildung Gegenstand denkender Betrachtung zu werden. Die Erziehung wird sich ihrer selbst bewußt. Mit diesem Augenblicke beginnt eine Beschleunigung des Tempos der Bildungsarbeit. Einerseits werden immer weitere Kreise für die Bildung interessiert, andererseits beginnt sich nach dem Prinzip der Arbeitsteilung und nach dem Gesetze des kleinsten Kraft- und Zeitmaßes ein besonderer Stand zu bilden, der an Stelle der



alten Erziehungsfaktoren einen großen Teil des Erziehungsgeschäftes übernimmt. Immer weitergehend wird die Arbeitsteilung, immer verwickelter das Bildungsgeschäft, immer mehr Mächte zieht die Erziehung in ihren Bannkreis, bis endlich die Nation, nicht mehr das Volk, es unternimmt, bewußt ihr Schicksal dadurch zu regieren, daß sie die gesamte Jugenderziehung bestimmt und den größten Teil derselben in die Hand nimmt.

So vielteilig dann die Erziehung und Bildung ist, so vielteilig muß auch die Darstellung derselben sein. Nur ist es auch hier die Aufgabe der Bildungsgeschichte, das Gemeinsame aller dieser Sonderarbeiten fest im Auge zu behalten, wie andererseits die historisch-pädagogischen Spezialwissenschaften ihren wissenschaftlichen Charakter verlieren würden, wenn sie sich vom Allgemeinen ganz loslösten. „Jede einzelne Erkenntnis von Tatsachen hat nämlich neben ihrem besonderen Werte als Kunde und Gedanke aus einem besonderen Reiche noch einen universalen oder historischen als Kunde einer bestimmten Epoche des wandelbaren Menschengestes und gibt zugleich, in den richtigen Zusammenhang gebracht, Zeugnis von der Kontinuität und Unvergänglichkeit dieses Geistes.“ (Burckhardt, a. a. O., S. 16). Die Bildungsgeschichte sieht deshalb das Allgemeine im Lichte des Besonderen und die pädagogische Spezialhistorie das Besondere im Lichte des Allgemeinen. Es liegt aber im Interesse der Bildungsgeschichte, einer weitgehenden Zersplitterung in Sonderwissenschaften vorzubeugen. Wenn bei den Naturwissenschaften diese Sonderung im höchsten Grade vorteilhaft ist, so kann sie in der historischen Pädagogik die größten Nachteile bringen. Denn das Bildungsgeschäft ist ein einheitliches und verlangt als solches aufgefaßt zu werden.

Je weiter nun die Bildungsgeschichte in ihrer Darstellung fortschreitet, desto mehr wird sie das Wirken einzelner Männer zum Gegenstande derselben machen müssen. Sie wird zeigen müssen, wie diese, in ihren Ansichten in der betreffenden Zeit fußend, sich doch über diese erheben und, indem sie ihre Bedürfnisse und Schäden erkannten, in der Idee das Neue, Bessere konstruierten, und wie dann tausend Hände ans Werk gingen, die der Phantasie entsprungenen Ideale in die Wirklichkeit zu übertragen. So wird die Bildungsgeschichte am Ende vielfach einen biographischen Charakter tragen müssen. Sie wird dadurch aber gleichzeitig mit zur Lösung der Frage beitragen müssen, inwieweit die Idee in der Geschichte eine reale Macht ist.

Wo bleiben aber nun jene Gewalten, denen wir bei der Erziehung der vergangenen Generationen eine so große Macht einräumen mußten? Sie sind mit nichten verschwunden. Sie äußern ihren Einfluß auch jetzt noch in voller Schärfe, wenn auch in anderer Weise. Abgesehen davon, daß ihre Wirkung in den verschiedenen Bildungsschichten einer Nation bis in die Gegenwart

hereinreicht, sind sie auch jetzt noch die Grundlage, von der aus die bewußte Bildung vor sich geht. Sie haben an Macht nichts verloren. Ja, der Staat ist erst recht ein Bildungsfaktor geworden, seitdem er die allgemeine Volksschule gegründet hat. Sie ist seine Schöpfung und auf ihre Ausgestaltung verwendet er einen großen Teil seiner Machtmittel. Nicht allein die Höhe der Künste, nicht allein der erreichte Grad der Herrschaft über die Natur sind der Ausdruck der Kultur, sondern vor allem dem Staate und den gesellschaftlichen Einrichtungen verdanken wir die Erhaltung unserer zivilisierten Existenz. In der Bildungsgeschichte wird daher den Untersuchungen über die erziehlche Wirkung des Staates als eines direkt und indirekt wirkenden, mächtigen Bildungsfaktors ein breiter Raum zu gewähren sein. Ebenso verhält es sich mit der Religion. Abgesehen davon, daß die neuere Zeit eine ganze Reihe von pädagogischen Theoretikern aufweist, die, auf dem Boden der religiösen Weltanschauung stehend, von hier aus die Erziehung im weitesten Maße in Theorie und Praxis beeinflußt haben, bleiben die inneren religiösen Kämpfe, welche die Gesamtheit und der Einzelmensch in ihrer Seele auszufechten haben, nicht ohne tiefe Wirkung auf Erzieher und Erziehung. Auch sie und ihre Wirkungen müssen in die Darstellung einbezogen werden. Was endlich die Kultur einerseits als Bildungsgut, andererseits als Bildungsfaktor anlangt, so gebührt ihrer Darstellung in diesen Beziehungen der breiteste Raum. Ist sie es doch heute, die jenen beiden anderen Mächten ihre Gepräge aufdrückt und die Vorwärtsbewegung in stetigem Flusse erhält.

Im Anschlusse an diese Ausführungen sei es noch gestattet, einige Bemerkungen über die zeitliche Einteilung des darzustellenden Stoffes zu machen, d. h. über die Einteilung der Bildungsgeschichte in Perioden. Es ist selbstverständlich, daß für diese jede Einteilung fällt, die sich nicht mit Naturnotwendigkeit aus dem Stoffe selbst ergibt. Für die deutsche Bildungsgeschichte müßte dann die Einteilung in Mittelalter und Neuzeit verschwinden. Ranke hütet sich, sie zu gebrauchen, und Lorenz weist a. a. O. nach, daß der Begriff der „fadenscheinigen“ Epitome des Florus entnommen ist, der unter Trajan das alternde römische Kaiserreich nach Analogie persönlicher Entwicklungsstufen „wieder aufblühen“ ließ. Den eigentlichen Ausdruck hat wohl Cellarius gemünzt, für den das *medium aevum*, das Mittelalter, nichts „als ein Lückenbüßer war, für dessen ursprünglich chronologisches Dasein nach und nach erst ein wissenschaftlich begreiflicher Inhalt aufgesucht worden ist.“ Der Begriff „Mittelalter“ ist zwar praktisch, aber ungeschichtlich. „Denn einen plötzlichen Abbruch welthistorischer Kräfte zu vermuten, ist unhistorisch.“ „In dem gesamten Geschichtsbilde, das die Welt Mittelalter nennt, liegt die römische Welt so unbegraben da wie die Denkmäler der Stadt Rom.“ Wir müssen uns also nach einer

anderen Teilung umsehen. Diese Teilung findet sich leicht und für die Bildungsgeschichte, die doch einen teils unbewußten, teils bewußten Vererbungsprozeß darstellen soll, in der Generationenlehre. Diese gipfelt in folgenden Sätzen: Alles geschichtliche muß als ein Resultat betrachtet werden, dessen Gründe in den Qualitäten der Individuen liegen. Einzeln und in der Vielheit bleibt der historische Mensch ein Produkt seiner Genealogie, beziehungsweise seiner Generation. Daher ist die Unterscheidung der Generationen nach ihren verschiedenen natürlichen Qualitäten eine Grundlage alles geschichtlichen Denkens. So ist Genealogie die Zukunftslehre der geschichtlichen Wissenschaften und es muß die Zeit kommen, wo die genealogische Untersuchung als die Basis aller Historiographie gelten wird. (O. Lorenz.) Diese Einteilung nach Generationen dürfte sich für die historische Pädagogik höchst fruchtbar erweisen. Eine Generation kann der anderen nichts Besseres hinterlassen als die Summe ihrer Erfahrungen. Nun zeigt sich, daß die direkten Einwirkungen einer Generation selten über die dritte nach ihr hinausgehen. Jedes menschliche Leben ist ein Mittelglied. Der Vater steht zwischen Großvater und Sohn. Das Mittelglied hat die Aufgabe, das vom Großvater Ererbte auf den Enkel fortzupflanzen. Es ist nun nicht zufällig, noch der Bequemlichkeit der Rechnung entsprungen, wenn man in der Geschichte vom Jahrhundert als einer Einheit spricht. Ein Jahrhundert sind drei Generationen. Ein Jahrhundert dürfte auch für die Bildungsgeschichte eine einigermaßen zuverlässig abzugrenzende Periode sein. Wenn man außerdem noch Perioden von 9 Generationen, d. i. drei Jahrhunderten entdeckt haben will, so mag dies einstweilen auf sich beruhen. Eine wichtige Erscheinung der deutschen Kulturgeschichte bedarf aber noch der Erwähnung. Schmoller findet in einer Periode von 600 zu 600 Jahren eine außerordentliche Zunahme der Bevölkerungstüchtigkeit. Das 6., das 12. und das 18. Jahrhundert bezeichnen die größten Epochen der europäischen Geschichte. Unabhängig davon ist W. Scherer in seiner deutschen Literaturgeschichte zu Perioden gekommen, deren Höhepunkte ebenfalls die Jahre 600, 1200 und 1800 n. Chr. bezeichnen.

Wie dem auch sei, jedenfalls empfiehlt es sich vorläufig, die Einteilung der Bildungsgeschichte nach Jahrhunderten vorzunehmen. Es werden sich im weiteren Verlaufe der Untersuchungen die Ruhepunkte schon ergeben, von denen wir auszugehen haben.

Eine eingehende psychologische Untersuchung des Gedankenkreises jener Generationenreihe wird dann auch ergeben, inwieweit die Einteilung Lamprechts in Kulturzeitalter zutrifft, und trifft sie zu, so wäre auch von dieser Seite der schönste Beweis für den kausalen Verlauf der Geschichte eines Volkes erbracht, indem auch die Bildungsgeschichte nachwies, wie die einzelnen Bildungszeitalter eines Volkes sich mit innerer



Notwendigkeit auseinander ergeben als Stufen der Entwicklung der Seele des Volkes.

Über diesen Begriff noch einige kurze Worte.\*) Wir verstehen darunter keine Seelensubstanz, die einem Volke eigen wäre, kein geheimnisvolles Fluidum, sondern eine Summe von Beziehungen. Zwischen dem einzelnen Menschen und der Gesamtheit der Menschen, unter denen er lebt, finden in politischer Hinsicht eine Reihe von Beziehungen und Wechselwirkungen in bestimmten Formen statt. Wir nennen ihre Summe „Staat“ und tragen kein Bedenken, diesen einen Organismus zu nennen, obwohl ihm doch das wesentlichste Merkmal eines solchen fehlt, die Beziehung seiner Wirkungen auf einen einzigen Körper. Ob eine transzendente Substanz für die Seele anzusetzen ist oder nicht, bleibt hier außer Frage. Unter dem Begriffe „Einzelseele“ verstehen wir den Zusammenhang der unmittelbaren Tatsachen unseres Bewußtseins. Er ist eine reale Tatsache. Mit demselben Rechte beansprucht auch der Begriff „Volksseele“ eine reale Bedeutung. „Die geistigen Erzeugnisse, die durch das Zusammenleben der Glieder einer Volksgemeinschaft entstehen, sind nicht minder tatsächliche Bestandteile der Wirklichkeit wie die psychischen Vorgänge innerhalb des Einzelbewußtseins. Die Volksseele ist ein Erzeugnis der Einzelseelen, aus denen sie besteht, aber nicht so, daß sie die Summe aller Bewußtseinseinheiten der Glieder eines Volkes wäre, in so weit sich diese decken, sondern aus der Wechselwirkung der Einzelseelen auf einander entstehen in der Einzelseele Vorgänge und Zustände, eigentümliche, psychische und psychophysische Vorgänge, die im Einzelbewußtsein allein entweder gar nicht oder nicht in dem Ausmaße entstehen würden. So ist die Volksseele die Summe derjenigen Beziehungen, welche zwischen den Einzelseelen der Glieder eines Volkes zu einer bestimmten Zeit stattfinden und eigentümliche generische seelische Tätigkeiten erzeugen. Wie die Volksseele deshalb ein Erzeugnis der Einzelseelen ist, so sind nicht minder diese auch Erzeugnisse der Volksseele, an der sie teilnehmen. Die Volksseele bedeutet gegenüber der Einzelseele eine Erweiterung des Begriffes, da hier das Merkmal des zugehörigen Körpers wegfällt, eine Verengerung desselben, in dem sich aus dem Zusammenleben vieler Individuen besondere Bedingungen und Eigenschaften ergeben. Da nun die Volksseele bei fortwährendem Untergange der Träger der Einzelseelen die „Kontinuität der psychischen Entwicklung“ eines Volkes verbürgt, da sie aber andererseits, weil sie durchaus von den psychischen Eigenschaften der einzelnen getragen ist, mit dem Wechsel der Generationen eigenartige Veränderungen erfährt, so ist die Kenntnis

---

\*) Vergl. W. Wundt: Völkerpsychologie. Bd. I, Teil 1, S. 7—18: Volksgeist und Volksseele.



ihrer Wandlungen auch für die Bildungsgeschichte vom höchsten Werte, wenn diese ein richtiges Verständnis der Bildungsvorgänge eines Zeitalters vermitteln will.

Welchen Dienst hier die Betrachtung des Mythos, der Religion, der Sitte und vor allem der Sprache der Bildungsgeschichte zu leisten imstande ist, ist ohne weiteres klar. Sind sie doch in ihren Anfängen Erzeugnisse der Seele des Volkes. Besonders die Erkenntnis der Sprachentwicklung wird uns wertvolle Aufschlüsse geben können. Wir sind nicht ganz einverstanden, wenn Jakob Grimm sagt\*): „Vor 600 Jahren hat jeder gemeine Bauer Vollkommenheiten und Feinheiten der deutschen Sprache gewußt, d. h. täglich ausgeübt, von denen sich die besten heutigen Sprachlehrer nichts mehr träumen lassen; in den Dichtungen eines Wolfram von Eschenbach, eines Hartmann von Aue, die weder von Deklination noch von Konjugation je gehört haben, vielleicht nicht einmal lesen und schreiben konnten, sind noch Unterschiede beim Substantivum und Verbum mit solcher Reinheit und Sicherheit in Biegung und Setzung befolgt, die wir erst nach und nach auf gelehrtem Wege wieder entdecken müssen.“ Doch gestattete eine frühere Zeit ein weit sorgloseres Schalten mit einer Fülle von Ausdrucksmitteln als die unsere. Die Sprache war einst ein noch mächtigeres, weil einziges direktes Erziehungsmittel als heute. Vom Studium ihrer Entwicklungsgeschichte darf sich auch die Bildungsgeschichte die wertvollsten Hilfen versprechen.

Es ist keine kleine Aufgabe, die sich die Bildungsgeschichte stellen muß. Viel rastloses Forschen, viel unverdrossene Arbeit, viele Arbeiter erfordert ihre Lösung. Aber in Angriff genommen werden muß sie. Und wir wissen nicht, ob es für den pädagogischen Historiker noch etwas geben könnte, das mehr des Schweißes der Edlen wert wäre, als die Aufgabe, den Bildungsgang des eigenen Volkes darzustellen. Es wird vielleicht für den feurigen, pädagogischen Idealismus nicht ohne enttäuschende Wirkung sein, wenn er sich in seinem Tun und dem Erfolge desselben von so vielen Faktoren abhängig sieht, wenn er einsieht, daß der Versuch des Schwimmens gegen den Strom auch hier fruchtlos endet.

Aber was an Kraft des Idealismus etwa verloren geht, wird sich reichlich an zielbewußter Energie und klarer Einsicht in den Gang der Bildung ersetzen. Und es ist doch etwas Großes, sich in den Fluß der Entwicklung mitten hinein gestellt zu sehen und zu wissen, daß er zwar nicht aufgehalten, aber geleitet werden kann, zu wissen: der Bildung des ganzen Volkes, dem Werden des gesamten Staates und der in ihm bestehenden Gemeinschaften und durch sie der Entwicklung der Menschheit gilt deine Arbeit.

---

\*) Deutsche Grammatik, I. 1. Aufl. 1819. S. X.

# Bericht

über die mit den Zöglingen des 3. Jahrganges in  
der Zeit vom 17.—22. Mai 1907 nach Wien und  
dem Semmering unternommene Studienreise.

Vom Direktor Karl Gerhardt.

Am Freitag, den 17. Mai 1907, früh 6 Uhr 14 Min. fuhren wir von Bielitz ab. Sämtliche Zöglinge des 3. Jahrganges waren erschienen sowie als Herren vom Lehrkörper Prof. Adolf Cichy, Übungsschullehrer Paul Piesch und der Berichterstatter. Die Verwaltungen der k. k. Nordbahn und der Südbahn hatten uns in dankenswerter Weise eine Fahrpreisermäßigung von 50% gewährt. Der Herr Stationsvorstand von Bielitz hatte die Liebenswürdigkeit gehabt, für die Teilnehmer an der Reise einen besonderen Wagen zur Verfügung zu stellen, was uns sehr zustatten kam. Ebenso erwartete uns in Hullein ein besonderer Wagen. Die Fahrt war bei dem klaren und dabei kühlen Wetter recht angenehm, sie ging am Nordabhange der Karpaten hin, deren bekannte Höhen eine nach der andern vorüberzogen. Besonders gut zu sehen waren die Lysahora, der Smrk und der Sargberg. Als wir über die Wasserscheide bei Groß-Kuntschitz fuhren, öffnete sich ein weiter Blick in die mährische Ebene. Der Hostein trat plastisch hervor. Vereinzelte Wallfahrergruppen wurden gesehen. Auf dem Bahnhofe zu Hullein, wo der Wagenwechsel stattfand, herrschte ein großes Gedränge, sodaß die Zöglinge im Wartesaale keinen Platz fanden und meist stehend die Ankunft des Krakau-Oderberger Zuges erwarten mußten. Es ergab sich für sie auch keine Gelegenheit, etwas Warmes zu sich zu nehmen. Die Fahrt durch die Hanna und durch die mährische Sahara kürzten wir uns durch den Gesang einiger Lieder, aber die durch die Marcheblende verlief etwas eintönig. Es machte sich schon eine gewisse Abspannung bemerkbar. Froh waren wir, als zur rechten Seite der Bahn die ersten Weingärten auftauchten, ein Zeichen des nahenden Südens. Endlich fuhren wir über die große Donaubrücke. Der Strom zeigte sich

in stattlicher Breite. Er hatte infolge der anhaltenden Regengüsse, die in den Alpen niedergegangen waren, Hochwasser.

Auf dem Nordbahnhofe, in den wir gegen  $\frac{1}{2}$  6 Uhr abends einfuhren, wurden wir von dem Herrn Kollegen Jäger sowie von den ehemaligen Zöglingen der Anstalt, den Herren Offizialen Neulinger und Dörfler, auf das herzlichste empfangen. Sie geleiteten uns zur evangelischen Schule am Karlsplatz, wo wir, in 2 Gruppen ankommend, vom Herrn Direktor Pilečka sowie den Herren Kollegen Hemedinger, Kirchert, Winkler herzlich begrüßt wurden. Die Schlafstätte war uns im Turnsaale der evangelischen Schule bereitet worden. Überhaupt war für das Unterkommen nach Lage der Umstände aufs beste gesorgt worden.

Nachdem die Zöglinge sich in Eile vom Staube der Reise gereinigt hatten, wurde eine Wanderung nach dem k. k. Prater angetreten. Herr Jäger übernahm die Führung und Erklärung der am Wege gelegenen Denkmäler und Bauwerke, so des Akademischen Gymnasiums und des Musikvereinsgebäudes, die von außen besichtigt wurden. Das Tegetthoffdenkmal erregte das lebhafteste Interesse der Zöglinge. Die Dunkelheit war schon eingetreten, als wir den Prater erreichten. Da es Freitag war und die Temperatur sich stark abgekühlt hatte, so fehlte das bewegte Leben, welches sonst den Prater in den warmen Monaten kennzeichnet. Trotzdem konnte man bemerken, wie sich die Aufmerksamkeit der Zöglinge mit jedem Schritte in den Prater hinein steigerte. Das Ungewohnte was da zu sehen war, erregte ihr Wohlgefallen sichtlich. In einem einfachen Gasthause wurde das Abendbrot eingenommen. Einigen Zöglingen dauerte die darauf verwendete Spanne Zeit zu lange. Aber ihrem Verlangen, den Prater auf eigene Faust weiter besichtigen zu dürfen, wurde nicht stattgegeben. Es erfolgte ein erneuter Rundgang. Wir unternahmen auch eine Fahrt auf einer Grottenbahn und besichtigten ein sogenanntes naturhistorisches Museum, in dem neben Naturgegenständen auch Nachbildungen alter Folterwerkzeuge und auch einige der mit ihnen ausgeführten Folterungen im Nachbilde zu sehen waren. Jedenfalls berührte diese Zusammenstellung eigentümlich. Mittlerweile war es Zeit geworden, an die Heimkehr und an die Nachtruhe zu denken. Wir benutzten zur Rückkehr ins Quartier die Stadtbahn, die uns in kurzer Zeit von der Station Praterstern zur Station Karlsplatz brachte, von wo wir nur wenige Schritte ins Nachtquartier hatten.

Der Morgen des Pfingstsonnabends überraschte uns durch einen vollständigen Witterungsumschlag. Es regnete in Stößen. Nach Einnahme des Frühstücks machten wir uns daran, die k. k. Hofmuseen zu besichtigen. Obwohl an diesem Tage kein freier Eintritt war, hatten doch die Herren Vorstände der beiden Museen in Anbetracht des patriotischen Zweckes der Reise die Güte, für die Reiseteilnehmer freien Eintritt zu gewähren. Unter Führung



des unermüdlichen Kollegen Jäger wurden die hervorragendsten Schätze zunächst des naturhistorischen Museums in Augenschein genommen. Großes Interesse erregten die Dickhäuter und die Reptilien ebenso wie die Skelette der Tierformen aus vergangenen Perioden der Erdgeschichte. Da der Regen inzwischen ein wenig ausgesetzt hatte, besichtigten wir das herrliche Denkmal Maria Theresias genauer. Kollege Jäger machte auch hier den Erklärer. Dem kunsthistorischen Museum konnten wir nur wenig Zeit widmen, da wir am Vormittage noch die kaiserliche Schatzkammer besichtigen wollten. Wir mußten uns mit der Betrachtung der Prachtstücke dieser Sammlung begnügen. Dann eilten wir zur Schatzkammer, die an diesem Tage unentgeltlich geöffnet war. Mit lebhaftem Interesse betrachteten die Zöglinge die Abzeichen der römischen Kaiserwürde und die anderen Abzeichen kaiserlicher oder königlicher Würden, die dort aufbewahrt sind. Auch der Hunnenschatz wurde eingehend betrachtet. Um 1 Uhr nachmittags wurde die Schatzkammer geschlossen. Wir stellten uns im Burghofe auf, um der Ablösung der Burgwache beizuwohnen. Trotz der vorgerückten Zeit mußten wir noch eine geraume Weile auf dieses Schauspiel warten, da die ablösende Truppe wahrscheinlich aus einer entlegenen Kaserne kam. Inzwischen besichtigten wir die Denkmäler Kaiser Josefs II. und Franz I., ferner die Erzherzog Karls, des Siegers von Aspern und Eßlingen, und Prinz Eugens, des Helden von Zenta. Musik verkündete das Herannahen der neuen Burgwache. Wir wohnten dem interessanten Schauspielen bis zu Ende bei. Dann gingen wir daran, die Magenfrage zu erledigen, und suchten zu diesem Zwecke den Volkskeller der „Tabakspfeife“ auf, wo wir gut aufgehoben waren. Inzwischen hatte Herr Cichy sich von uns getrennt, um Plätze für die Abendvorstellung in der k. k. Hofoper für die Abendvorstellungen deselben und des nächsten Tages zu besorgen. Er brachte die freudige Nachricht, daß uns der Herr k. k. Hofintendant den Vorschlag mache, am Sonnabend die Faustvorstellung im k. k. Hofburgtheater und am Pfingstsonntage die Abendvorstellung in der Hofoper, in der „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner gegeben wurde, zu besuchen, und die noch freudigere, daß der Herr Intendant den führenden Lehrpersonen und den Zöglingen im Hinblick auf den Zweck der Reise freien Eintritt gewähre. Mit Freuden gingen wir auf den wohlwollenden Vorschlag des Herrn Intendanten ein und eilig suchten wir unser Quartier auf, um uns für den Besuch der Faustvorstellung auch äußerlich vorzubereiten. Schon  $\frac{1}{2}$  6 Uhr traten die Zöglinge an, um sich im Stehparterre gute Plätze zu sichern. Der Herr Kassenvorstand hatte uns darauf aufmerksam gemacht, daß an diesem Abende der II. Teil der Fausttragödie in ganz neuer Einstudierung und Inszenierung über die Bretter gehen werde und zwar in einer Weise, wie sie keine Bühne Europas aufzuweisen habe. Wir hatten reichlich Gelegenheit, uns von der Großartigkeit der neuen



Ausstattung zu überzeugen. Schon die erste Szene, in der Faust nach erquickendem Schlummer, an der Brust der reinen Natur gesundend, den neuen Tag mit den bekannten herrlichen Terzinen begrüßt, machte einen mächtigen Eindruck. Szenenwechsel folgte auf Szenenwechsel mit einer Raschheit und einer Pracht der Ausstattung, die in Erstaunen setzte. Den Faust spielte Herr Grengg, den Mephistopheles Herr Kainz. Wenn auch wohl das meiste des Dargebotenen den Zöglingen unverständlich geblieben ist, da „Faust“ in der Literaturgeschichte noch nicht besprochen worden war und bei der Kürze der Zeit sich auch keine Möglichkeit bot, wenigstens die Idee des Ganzen zu erläutern, so wird die lebensvolle, vollendete Darstellung, die meisterhafte, formenschöne Sprache ihren Eindruck nicht verfehlt haben und das einzelne Verständliche und darum Verständene einer späteren Behandlung des „Faust“ in der Literaturgeschichte zu Hilfe kommen. In den Zwischenpausen besichtigten wir den herrlichen Aufgang und das schöne Foyer der Oper. Die Vorstellung war erst gegen Mitternacht zu Ende. Nachdem wir noch einen kleinen Imbiß zu uns genommen hatten, suchten wir unser Nachtlager auf. Der Schlaf der Zöglinge war nach den Anstrengungen des Tages ein sehr fester und recht ausgiebiger. Der Morgen des Pfingstsonntages führte uns nach einem kurzen Gange in die innere Stadt zum altehrwürdigen Stephansdome. Hinein zu gelangen war an diesem Tage nicht möglich, da Firmung war. Wir wandten uns zur evangelischen Kirche in der Dorotheergasse. Dort hatten wir das gleiche Schicksal. Die Kirchenbesucher standen bis in den Toreingang in den Hof der Kirche. Wir wandten uns zur Minoritenkirche. Hier hörten wir einen Teil der Messe an, ebenso einen Teil der Messe in der Kapuzinerkirche und in der Hofburgkapelle. Da wir in keinem Lokale in der inneren Stadt einen Platz zum Mittagessen bekamen, wurde der Vorschlag gemacht und angenommen, die Volksküche im VII. Bezirke aufzusuchen. Wir erhielten dort für den billigen Preis von 32 h einen Schweinebraten mit Kartoffelsalat und dazu für 8 h einen Teller gekochte Backpflaumen. Es war ein billiges und reichliches Mittagsmahl, das sich natürlich bezüglich seiner Güte mit den Speisen, wie man sie in den besuchten Restaurants der inneren Stadt bekommt, nicht messen konnte. Während wir dort aßen, bekamen wir noch etwas zu sehen. Eine Straße weiter war ein Ladenbrand ausgebrochen. In kurzer Zeit waren 3 Dampfspritzen zur Stelle, von denen 2 sofort wieder zurückfuhren, da der Brand kein bedeutender war. Die Schnelligkeit des Anfahrens der Automobilspritzen und die Präzision der Arbeit der Wiener Berufsfeuerwehr erregte unsere Bewunderung.

Das Wetter war fortdauernd kalt und unfreundlich. Vereinzelte Regenschauer gingen nieder. Trotzdem beschlossen wir, dem Schönbrunner Parke und Tiergarten einen Besuch abzustatten. Das Schloß

besichtigten wir nur von außen, ebenso nur jenen Teil des Parkes, in dem sich die Nachahmung einer römischen Ruine befindet, der Kürze der Zeit und der aufgeweichten Wege halber. Wir eilten in den Tiergarten. Der schlechten Witterung wegen hielten sich die meisten der interessanten Säugetiere in den Innenkäfigen auf, sodaß wir Eintrittsgeld bezahlen mußten, um sie zu sehen. Alle Bemühungen, freien Eintritt in die Tierhäuser zu erhalten, waren vergeblich. Leider hatten wir nicht viel Zeit zum Betrachten alles des Schauenswerten und mußten manches im Fluge besichtigen. Auf den Besuch der Palmenhäuser mußten wir verzichten, um rechtzeitig mit der Straßenbahn ins Quartier und dann in die Oper gelangen zu können. Die Aufführung des Tristan war einer der Glanzpunkte von dem, was wir auf der Reise zu hören und zu sehen bekamen. Die wunderbare, aber schwere Musik wirkte auf uns mächtig ein. Einige Zöglinge waren aber vom Schauen und Hören so ermüdet, daß sie während des 2. Aktes herausgehen mußten, um sich wach zu erhalten. Der dritte Akt mit dem Tode Tristans brachte wieder Leben und Bewegung. Auch diese Vorstellung endete erst um Mitternacht. Wir suchten noch das in Straßenhöhe gelegene Restaurationszimmer der Majolikasäle auf, um eine Kleinigkeit zu essen. Manche Zöglinge hatten seit Mittag nichts gegessen. Die Zöglinge waren angewiesen worden, nicht mehr als diese Kleinigkeit zu bestellen. Bei einem Zöglinge, der nach etwas Weiterem Verlangen getragen hatte, erregte die Höhe der Preise unliebsames Erstaunen. Gegen ein Uhr gelangten wir endlich an diesem Tage zur Ruhe.

Am nächsten Tage wurde erst spät aufgestanden. Das Wetter war noch unsicher, trotzdem wagten wir nach langem Schwanken einen Ausflug nach dem Leopoldsberg und dem Kahlenberg. Viel Zeit blieb uns für diesen allerdings nicht übrig, da wir nachmittags 3 Uhr einer Vorstellung von „Alt-Heidelberg“ im deutschen Volkstheater beizuwohnen gedachten, zu der uns Herr Cichy infolge des lebenswürdigen Entgegenkommens des Herrn Inspektors freien Eintritt verschafft hatte. Wir fuhren mit der Stadtbahn über Heiligenstadt nach Kahlenbergerdorf. Dort trieb uns ein Regenschauer in das nächste Gasthaus. Wir benützten die Gelegenheit, um dort das Mittagessen einzunehmen. In weniger als in einer halben Stunde wurde dann der Leopoldsberg erstiegen. Der rasche Anstieg brachte Wärme in die Glieder, aber ein steifer Westwind auf dem Gipfel war erfolgreich bemüht, sie uns wieder abzunehmen. Wir hatten einen leidlich klaren Ausblick auf die breitströmende Donau und ihre Auen, auf Klosterneuburg und auf die Stadt Wien selbst. Auch das Gebirge im Süden fing an, sich aufzuklären. Doch war der Schneeberg nicht sichtbar. Bald brachen wir wieder auf, um Nußdorf und die Stadt zu erreichen. Es war nach 1 Uhr mittags. Der diensttuende Wachmann schüttelte den Kopf, als wir

ihm sagten, daß wir schon um 3 Uhr im deutschen Volkstheater sein wollten. Rasch ging es bergab, damit wir wenigstens dem Beethovenhain bei Grizing noch einen kurzen Besuch abstatten könnten. Allein die Spitze der Kolonne bog zu bald nach Westen ab und so kamen wir auf schlüpfrigen, lehmigen Wege wieder nach Kahlendorf, wo wir mit dem eben einlangenden Zuge bis zur Station „Kettenbruckengasse“ fuhren, um im Sturmschritte dem deutschen Volkstheater zuzueilen. Wir kamen, wie wir meinten noch zu rechter Zeit, allein die Vorstellung hatte schon begonnen. Wir hatten uns in der Zeit des Beginnes um eine halbe Stunde geirrt. Wir betraten das Theater, wo uns Plätze in den vordersten Reihen angewiesen wurden. Die lebenswahre und warmempfundene Darstellung des Stückes ergriff uns. Insbesondere fesselten die Gestalt des Karl Heinz und der Käthe unser Empfinden bis zum Schlusse. Nach Schluß der Vorstellung suchten wir unser Quartier auf und machten uns wieder ausgangsfähig. Die Zeit von 5—8 Uhr nachmittags erhielten die Zöglinge zu ihrer freien Verfügung. Es stellte sich heraus, daß fast alle sie zu einer zweiten Besichtigung des Praters benützt hatten. Der Abend des Tages galt den Wiener Freunden und Kollegen. Wir verbrachten ihn in gemüthlicher Weise im Lehrervereins Hause, Kollege Jäger hatte es sich nicht nehmen lassen, den Zöglingen auf dem Wege dahin noch das Anzengruberdenkmal, den Volksgarten und verschiedene andere Sehenswürdigkeiten zu zeigen. Mit ernststen und heiteren Ansprachen, in denen der Verdienste der Wiener, insbesondere des Kollegen Jäger, gebührend gedacht wurde, verging der Abend schnell. Aber die dichterischen Erzeugnisse der Zöglinge hielten sich nicht auf der Höhe der Zeit. Wir gingen bald zur Ruhe, da der nächste Tag den ersuchten Ausflug nach dem Semmering bringen sollte, den uns das Wohlwollen des Presbyteriums der evang. Gemeinde Wiener-Neustadt und die Güte der Neustädter Kollegen und Freunde ermöglicht hatte.

Am frühen Morgen brachen wir nach dem Südbahnhofe auf. Die Fahrt war interessant, das Wetter klar und schön. Als die Vorstädte der Großstadt hinter uns lagen, erfreute sich das Auge am frischen Grün der Felder und der Weingärten. Allmählich tauchte der Schneeberg mit noch weißem Haupte zu unserer Rechten auf und die Hohe Wand bot sich unseren Blicken dar. Die Fahrt fesselte die Aufmerksamkeit der Zöglinge dauernd. In Wiener-Neustadt begrüßte uns Herr Kisza, der sich um das Zustandekommen der Fahrt erhebliche Verdienste erworben hat. Mit einem „Auf Wiedersehen“ fuhren wir weiter. Pünktlich um 9 Uhr 36 Min. vormittags langten wir auf der Station Semmering an. Wir waren in den Alpen. Einige erstaunte und teilweise enttäuschte Gesichter konnte man unter den Zöglingen doch bemerken. Für ihre Vorstellung von den Alpen gab es hier zu wenig Schnee und gar



kein Eis, keine eisstarrenden Hänge und donnernde Lawinen. Wir stiegen zum Passe empor, um einen Blick nach der grünen Steiermark hineinzuworfen. Die fernen Bergketten umwebte ein leichter Flor. Einige Zöglinge machten sich, dem Gebote des Herrn Fachlehrers auch in der Ferne gehorchend, sogleich daran, ihre Umrisse zu skizzieren. Nachdem wir noch schnell unseren Fuß auf steirischen Boden gesetzt hatten, stiegen wir zu den Südbahnhotels empor. Es herrschte schon einiges Leben. Eine Anzahl von Großstädtern mußten die Pfingstfeiertage hier zugebracht haben. Sie eilten zur Bahn, um die Werktagsarbeit in Wien wieder aufzunehmen. Wir bewunderten die herrliche Gegend, die schönen Hotels und begaben uns nach dem Vorplatz des Hotels Banhans. Hier bot sich uns ein entzückendes Bild dar. Die Raxalpe und der Schneeberg lagen vor uns zum Greifen nahe. Auf ihnen herrschte augenscheinlich noch voller Winter. Wir konnten uns von diesem Bilde lange nicht trennen. Aber die Zeit drängte. Wir mußten weiterwandern, in die Adlitzgräben hinein, um wenigstens einen Teil derselben noch kennen zu lernen. Der Abstieg ging schnell vor sich. In einer Mühle machten wir kurze Rast, um uns zu stärken. Dann stiegen wir wieder zur Station Breitenstein empor. Auch von ihr hatten wir einen herrlichen Ausblick in die Umgegend. Von da fuhren wir mit dem Mittagszuge nach Wiener-Neustadt zurück. wo wir von den Herren Kollegen Grabolle und Ebenberger in Empfang genommen und nach kurzer Jause in die Stadt geführt wurden. Unter ihrer Führung besichtigten wir die Lehrerbildungsanstalt, den Musikvereinssaal, das Schloß und den Schloßpark, in dem 2 Kompagnien Kadetten eben zur Übung antraten, und wanderten dann dem Lehrkörper der evangelischen Schule, der mit seinen Damen vorausgegangen war, nach, hinüber nach Ungarn, nach Neudörfel oder Laitha St. Miklos. Die magyarischen Aufschriften der Wegetafeln verkündeten uns vernehmlich, daß wir im Lande der Stephanskrone seien. Doch vernahmen wir keine ungarischen Laute, sondern nur den echten und unverfälschten niederösterreichischen Dialekt.

In dem traulichen und gemütlichen Wirtszimmer, das mit seinen altmodischen Möbeln an eine vergangene Zeit erinnerte, saßen wir nun zusammen. Das Sehen war zu Ende, das Schmecken und Fühlen forderte sein Recht. Bei dem perlenden ungarischen Rotwein, durch den das Gasthaus weithin berühmt ist, bei vorzüglichem Schinken und noch vorzüglicherem „Hausgeselchtem“ tauten die Herzen auf, lösten sich die Zungen. Es war, als ob die Gefühle, die durch alles das Schöne, das wir gesehen hatten, erweckt worden waren, nun nach einem Ausdrucke verlangten. Manch herzliches und liebes Wort wurde dort gesprochen, manches, das wohl jedem Reiseteilnehmer für sein Leben unvergeßlich sein wird. Es war etwas Erhebendes zu sehen, mit welcher Freude wir



in Neustadt erwartet worden waren, etwas Erhebendes zu sehen, mit welcher Liebe die ehemaligen Zöglinge noch an ihrer Anstalt hängen, zu sehen, welches Band der Gemeinschaft uns auch mit denen verknüpft, die nicht Zöglinge der Anstalt gewesen sind, mit denen uns aber das gemeinsame Wirkungsgebiet und Arbeitsziel verbindet. Wir fühlen es mit den Neustädter Freunden:

„Im Geist und Herzen sind wir eins.“

Nur sehr ungern verließen wir die traute Stätte, wo unsere Reise einen so schönen und würdigen Abschluß gefunden hatte, um den letzten der nach Wien abgehenden Züge zu erreichen. Die Freunde gaben uns bis zum Bahnhof das Geleite. In Wien angekommen, suchten wir, von der Reise ermüdet, unser Nachtlager auf. Am nächsten Tage brachte uns der Zug wohlbehalten nach Bielitz zurück.

So war die erste Fahrt des dritten Jahrgangs nach Wien in jeder Weise gelungen. Gar viel des Schönen und Erhebenden haben wir gesehen, vielleicht manchmal zu viel, um es fassen und aneignen zu können. Die späteren Reisen werden sich in dieser Beziehung eine größere Beschränkung auferlegen müssen. Aber für das ganze Leben unvergeßlich sein werden die Eindrücke, die wir auf dieser Reise erhielten. Die Zöglinge bewiesen ihre Dankbarkeit durch korrektes Verhalten und rege Teilnahme an allem, was ihnen geboten wurde.

Daß die Reise möglich wurde, verdanken wir in erster Linie den lieben ehemaligen Zöglingen der Anstalt, die durch ihre zahlreichen Spenden es ermöglicht haben, daß den Zöglingen von der Reisekasse freie Fahrt gewährt werden konnte, aber nicht minder auch den Gönnern und Freunden der Anstalt, die uns wirksam unterstützt haben, unter diesen wieder den Presbyterien in Bielitz, in Wiener-Neustadt und in Wien. Herzlichen Dank schulden wir den Führern in Wien und Neustadt, insbesondere dem Herrn Kollegen Jäger für seine rastlosen Bemühungen und den Herren Grabolle, Ebenberger und Kisza in Wiener-Neustadt, herzlichen Dank auch den Intendanturen und den Vorständen der Sammlungen, die uns so liebenswürdig entgegengekommen sind, herzlichen Dank den Bahnverwaltungen, die ganz wesentlich zum Gelingen der Reise beigetragen haben.

# Verzeichnis

der Lehrer, welche seit Gründung der Anstalt  
bis zum Schlusse des Schuljahres 1906 /7 an  
derselben gewirkt haben.

Von Prof. Karl Kreib.

1. **Karl Volkmar Stoy**, geb. am 22. Januar 1815 zu Pegau, studierte in Leipzig und Göttingen, war 1843 Privatdozent der Philosophie in Jena, Gründer des pädagogischen Universitäts-Seminars und einer Erziehungsanstalt daselbst, 1845 Professor der Philosophie, 1857 Schulrat, 1865 Professor in Heidelberg, 1867 Organisator des Lehrerseminars in Bielitz und Direktor dieser Anstalt bis zum Schlusse des Schuljahres 1867/8, lehrte Pädagogik und leitete die praktischen Übungen, 1874 wieder Professor in Jena, wo er am 23. Januar 1885 starb.

2. **Hermann Braeutigam**, geb. am 1. Dezember 1833 zu Jena, absolvierte das Großherzogliche Lehrerseminar in Weimar, Lehrer an der Stoy'schen Erziehungsanstalt und Mitglied des pädag. Universitätsseminars in Jena, Sekundarlehrer in Eisenach, kam 1867 mit Stoy an das Lehrerseminar in Bielitz, lehrte Geographie, Kalligraphie und Turnen und leitete die praktischen Übungen der Kandidaten, war Ordinarius der Übungsschule und Hauptlehrer der Lehrerbildungsanstalt. Infolge Erkrankung trat er am 9. Dezember 1902 in den bleibenden Ruhestand.

3. **Moritz Otto**, geb. am 25. September 1837 zu Koburg, besuchte das Gymnasium in Koburg und die Universität in Jena, war Lehrer an der Realschule in Bielitz, 1867—1868 Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, lehrte Religion, Geschichte, Geographie, Logik, Garten- und Landbau. Gegenwärtig Privatlehrer in Hamburg.

4. **Karl Riedel**, geb. am 14. Februar 1829 zu Langenberg bei Chemnitz in Sachsen, besuchte das Seminar zu Waldenburg in Sachsen, war Lehrer am evang. Lehrerseminar in Oberschützen (Ungarn), Reallehrer in Bielitz, vom 9. Dezember 1867 an Haupt-

lehrer der evang. Lehrerbildungsanstalt, lehrte Mathematik, Zeichnen, Physik und Deutsch, 1868—1872 Direktor der evang. Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, erhielt am 19. Jänner 1872 den Titel k. k. Schulrat und ward am 14. Oktober 1872 zum Direktor der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Troppau ernannt; er starb am 9. Dezember 1877.

5. **Robert Hertrich**, geb. am 13. April 1835 in Trockhausen (Sachsen-Altenburg) besuchte die Präparandie in Altenburg, war 1854—1856 Lehrer am Stoy'schen Erziehungsinstitute in Jena und Mitglied des pädagogischen Universitätsseminars daselbst, 1856—1858 Lehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Altenburg, 1858—1860 Schulvikar in Oberndorf, 1860—1868 Musiklehrer am Lehrerseminar in Altenburg und Hoforganist, 1868 Musiklehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, trat am 16. Februar 1905 in den bleibenden Ruhestand.

6. **Karl Zenker**, Reallehrer in Bielitz, Hilfslehrer an der Lehrerbildungsanstalt 1867/8, lehrte Chemie.

7. **Robert Reichel**, Hilfslehrer, lehrte im Sommersemester 1868 Chemie.

8. **Adam Rusch**, lehrte von 1868/9 bis 1887 die polnische Sprache.

9. **Johann Matausch**, lehrte von 1867/8 bis 1871/2 die czechische Sprache.

10. **Oskar Žlik**, geb. am 16. September 1829 in Altbielitz, besuchte das evang. Gymnasium in Teschen, studierte an der Universität in Wien, war Supplent am evang. Gymnasium in Teschen, wurde am 1. Jänner 1869 Hauptlehrer an der evang. Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, lehrte Mathematik, Naturwissenschaften und Landwirtschaft und leitete die Exkursionen, starb am 9. Dezember 1878.

11. **Heinrich Jaap**, geb. am 16. November 1835 in Muchow (Mecklenburg-Schwerin) gebildet auf dem Gymnasium in Parchim, studierte an der Universität in Rostock, wurde Leiter eines Privat-Unter-Real-Gymnasiums in Neustadt (Mecklenburg), Reallehrer in Bielitz, Lehrer an der evang. Mädchenschule in Wien, am 1. März 1869 Hauptlehrer an der evang. Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, 1872 Direktor dieser Anstalt, lehrte Religion, Geschichte, Deutsch und Pädagogik, erhielt am 1. Februar 1884 den Titel k. k. Schulrat; er starb am 21. Februar 1896.

12. **Josef Biolek**, geb. am 19. März 1844 in Morawka (Schlesien), Konsistorialrat, k. k. Religionsprofessor am Staatsobergymnasium in Bielitz, lehrte kathol. Religion von 1868/9 bis 1895/6.

13. **Karl Kreiß**, geb. am 30. Oktober 1850 in Bielitz, besuchte die evang. Unterrealschule in Bielitz, die evang. Präparandie in

Oberschützen (Ungarn) und die evang. Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, war vom 1. Oktober 1869 bis 31. Dezember 1871 Lehrer an der evang. Schule in Wien und Hörer am Pädagogium in Wien, vom 1. Jänner 1872 bis 15. September 1882 Übungsschullehrer in Bielitz, studierte dann 3 Semester an der Universität in Jena und wirkte seit dem 13. Februar 1884 als Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, lehrte Deutsch und Geschichte. Seit dem 15. September 1901 wirkt er als Ordinarius der Übungsschule, leitet die praktischen Übungen und lehrt Methodik und Unterrichtslehre.

14. **Wilhelm Nitsch**, geb. am 11. September 1837 in Bielitz, Reallehrer an der Unterrealschule in Bielitz, lehrte supplierungsweise 1872/3 deutsche Unterrichtssprache

15. **Julius Renper**, geb. am 2. Dezember 1841 in Sickinge (Herzogtum Braunschweig), Reallehrer an der Unterrealschule in Bielitz, lehrte 1872/3 supplierungsweise deutsche Unterrichtssprache.

16. **Heinrich Röck**, geb. am 8. November 1841 in Heidelberg (Großherzogtum Baden), Reallehrer an der Unterrealschule in Bielitz, lehrte supplierungsweise 1872/3 Geschichte.

17. **Gustav Waniek**, geb. am 6. September 1849 in Biala (Galizien), besuchte das evang. Gymnasium in Teschen, studierte an der Universität in Wien, wirkte als Reallehrer an der Realschule in Bielitz, 1873 als Hauptlehrer an der evang. Lehrerbildungsanstalt, lehrte Deutsch und Geschichte und wurde 1876 Professor an dem k. k. Staatsobergymnasium in Bielitz; ist gegenwärtig k. k. Gymnasialdirektor in Wien.

18. **Heinrich Schulig**, geb. am 6. August 1849 in Zauchtel, Mähren, besuchte die evang. Unterrealschule in Bielitz, die evang. Prapärandie in Oberschützen (Ungarn) und die Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, wirkte an der evang. Volksschule in Bielitz und vom 10. November 1873 bis 26. Februar 1874 als Übungsschullehrer in Bielitz, lehrte in der Vorbereitungs-klasse Mathematik, Naturwissenschaften und Zeichnen; ist gegenwärtig Oberlehrer in Jägerndorf.

19. **August Barthelt**, geb. am 14. Juni 1848 in Bielitz, besuchte die evang. Unterrealschule und die evang. Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, war Lehrer an dem Erziehungsinstitute von Friedrich Lähne in Ödenburg (Ungarn) und an der evang. Volks- und Bürgerschule in Bielitz, 1874 wurde er Übungsschullehrer in Bielitz; er lehrte Mathematik, Naturwissenschaften, Schreiben, Zeichnen und Handfertigkeiten. Am 1. September 1900 trat er in den dauernden Ruhestand.

20. **Karl Alberti**, geb. am 15. Dezember 1856 in Asch, absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, war in den Schuljahren



1874/5 bis 1877/8 Hilfslehrer an der Vorbereitungs- und an der Übungsschule der Lehrerbildungsanstalt tätig und trat dann in den städtischen Schuldienst in Wien ein. Gegenwärtig wirkt er als Direktor der Mädchen-Bürgerschule in Asch.

21. **Gustav Rusch**, geb. am 15. April 1851 in Bielitz, besuchte die Unterrealschule in Bielitz und das k. k. Staatsgymnasium in Teschen, studierte an den Universitäten Wien und Berlin und trat mit dem 16. September 1875 als Hauptlehrer in den Lehrkörper der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz ein. Er lehrte Deutsch, Geschichte und Geographie. Am 21. September 1878 verließ er, zum Hauptlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Wien ernannt, Bielitz; ist noch in dieser Stellung.

22. **Johann Niemiec**, geb. am 6. Dezember 1858 in Międzyświec (Schlesien), absolvierte die Unterrealschule und die evang. Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, war Lehrer in Międzyświec und Übungsschullehrer in Bielitz, studierte von 1881 bis 1888 an den Universitäten zu Jena, Genf und Bern, erwarb den Doktor-Titel und trat im Herbst 1888 als Hauptlehrer in den Lehrkörper der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz ein; er lehrte Naturwissenschaften und Polnisch. Seit 1892 wirkt er als Direktor an der evang. Schule in Lemberg und ist Besitzer des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone.

23. **Albin Geyer**, geb. am 4. August 1842 in Groß-Schwabhausen (Großh. Sachsen-Waimar), Reallehrer in Bielitz, war mit der Supplierung der math.-naturwissenschaftlichen Fächer an der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz für den Rest des Schuljahres 1878/9 betraut; verließ am 15. Juli 1879 die Anstalt.

24. **Wilhelm Schirmer**, geb. am 12. Februar 1847 in Andrychau, Galizien, besuchte das k. k. Staatsgymnasium in Kremsier und studierte an der Universität in Wien, war Supplent am k. k. Staatsobergymnasium in Bielitz und vom 19. Februar 1879 bis zum 9. Februar 1884 Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz. Es lehrte Deutsch und Geschichte; ist gegenwärtig Pfarrer in Konstanz.

25. **Alfred Hetschko**, geb. am 7. Oktober 1854 in Stadlo, Galizien, besuchte das k. k. Staatsgymnasium in Teschen, studierte an der Universität in Wien und Graz und trat im Jahre 1879 als Hauptlehrer in den Lehrkörper der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz ein. Er lehrte Mathematik, Naturwissenschaften und Landwirtschaft. Am 15. August 1895 wurde er zum Hauptlehrer der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Teschen ernannt, wo er noch wirkt.

26. **Philipp Geib**, geb. am 8. Mai 1862 in Brigidau, Galizien, absolvierte die evang. Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, war von 1881 bis 1895 Übungsschullehrer; seit 1895 ist er als Hauptlehrer der Lehrerbildungsanstalt tätig. Er lehrt Deutsch, Geschichte und

Geographie und ist seit 1904 Präfekt des Alumneums „Lauerbach-Stufung“.

27. **Franz Oehler**, geb. am 22. Juni 1853 in Dittersdorf, Schlesien, besuchte die Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, war Lehrer an der evang. Volks- und Bürgerschule in Bielitz und trat mit Beginn des Schuljahres 1882/3 als Übungsschullehrer in den Lehrkörper der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz ein. Am 14. Juli 1883 verließ er diese Stelle und nahm eine Stelle an der evang. Schule in Wien an; derzeit ist er Direktor der Volksschule des evang. Schulvereins in Wien.

28. **Edmund Scholz**, geb. am 15. April 1860 in Biala, Galizien, gebildet an der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, war Lehrer an der Schule in Batzdorf bei Bielitz und von 1883 bis 1888 Übungsschullehrer in Bielitz. Am 28. März 1888 verließ er die Anstalt, um die Universität Jena zu beziehen; ist gegenwärtig Direktor der Volks- und Bürgerschule in Pössneck, Thüringen, Besitzer des Ritterkreuzes des Ernestinischen Hausordens.

29. **Karl Harlos**, geb. am 6. Februar 1865 in Josefów, Galizien, absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Bielitz und wirkte an den evang. Volksschulen in Bielitz und Krakau. Am 21. Oktober 1892 wurde er zum Übungsschullehrer, am 31. Januar 1900 zum Hauptlehrer der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz gewählt. Er lehrt Deutsch, Geschichte und Turnen.

30. **Robert Piesch**, geb. am 27. Juli 1871 in Bielitz, besuchte die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Teschen und war Lehrer an der städtischen Knabenvolksschule in Bielitz. Seit dem 16. September 1895 ist er Hauptlehrer der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz; er lehrt Mathematik, Naturgeschichte, Naturlehre und Landwirtschaftslehre.

31. **Dr. Ernst Offner**, k. k. Ober-Bezirksarzt, lehrte Somatologie und Gesundheitslehre von 1892/3 bis 1900/1.

32. **Martin Modl**, evang. Pfarrer in Bielitz, lehrte in 2. Sem. 1895/6 evang. Religion.

33. **Dr. Arthur Schmidt**, evang. Pfarrer in Bielitz, lehrte in 2. Sem. 1895/6 evang. Religion.

34. **Karl Gerhardt**, geb. am 4. Februar 1866 zu Greiz, besuchte das Gymnasium in Greiz und studierte an der Universität zu Leipzig. 1889 war er Lehrer an der Knaben- und Mädchenschule in Greiz, vom 1. Oktober 1899 bis 30. September 1900 Einjährig-Freiwilliger, dann wieder Lehrer in Greiz an der Knabenbürgerschule, am Fürstl. Lehrerseminar und am städtischen Gymnasium. Am 31. Juli 1896 wurde er zum Direktor der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz gewählt; er lehrt Religion und Pädagogik. Von 1897 bis 1903 leitete er auch die höhere Töchterschule der evang. Gemeinde in Bielitz.

35. **Eduard Waschitz**a, Religionslehrer an der Bürgerschule I in Bielitz, lehrte kath. Religion 1896/7.

36. **Karl Wünsche**, Lehrer an der evang. Knabenbürgerschule in Bielitz, lehrte 1896/7 Freihandzeichnen im 3. und 4. Jahrgang.

37. **Wilhelm Kramer**, Lehrer an der evang. Knabenbürgerschule in Bielitz, lehrte Freihandzeichnen im 3. und 4. Jahrg. vom 1. Oktober 1897 bis zum Ende des Schuljahres 1899/1900.

38. **Dr. Josef Bulowski**, Kanonikus, kath. Pfarrer in Bielitz, lehrte vom 15. September 1897 bis 1899 kathol. Religion.

39. **Josef Janša**, Kaplan zu Bielitz, lehrte im Schuljahre 1899/1900 kathol. Religion.

40. **Wenzeslaus Hausmann**, Regens chori der kathol. Stadtpfarrkirche in Bielitz, lehrte kathol. Kirchengesang im 1. Sem. des Schuljahres 1899/1900.

41. **Karl Rudnicki**, Lehrer an der städtischen Schule in Biala, erteilt Unterricht im kathol. Kirchengesange seit dem 16. Februar 1900.

42. **Julius Zlamal**, Assistent an der k. k. Staats-Oberrealschule in Bielitz, lehrte Zeichnen im Schuljahre 1900/01.

43. **Robert Foelsche**, Lehrer an der evang. Schule in Biala, lehrte Zeichnen im 1. und 2. Jahrg. im Schuljahre 1900/01 und Gesang in der Vorb.-Kl. und im 1. Jahrg. im 2. Sem. der Schuljahre 1904/5.

44. **Hugo Sierek**, k. k. Professor an der Staats-Oberrealschule in Bielitz, lehrt kath. Religion seit dem 16. September 1900.

45. **Georg Böhlinger** lehrte im 2. Semester der Schuljahre 1900/01 im II. und III. Jahrgange evang. Religion.

46. **Josef Drożd** erteilte im 2. Semester des Schuljahres 1900/01 evang. Religionsunterricht im 1. Jahrgange.

47. **Rudolf Weinlich**, geb. am 4. März 1875 zu Perchtoldsdorf bei Wien, besuchte das niederöstr. Landes-Lehrerseminar in Wr.-Neustadt, war von 1894 Lehrer in Leobendorf in Nied.-Österr. und von 1898 bis 1901 Hilfslehrer an dem Privat-Untergymnasium in Berndorf. Im September 1901 wurde er als Hauptlehrer für Mathematik, Freihandzeichnen und Schönschreiben angestellt.

48. **Jakob Jung**, Lehrer an der Mädchenbürgerschule in Bielitz, lehrte vertretungsweise deutsche Sprache im 1. Jahrg. im Schuljahre 1901/2.

49. **Georg Matuszek**, Lehrer an der Mädchenvolksschule in Bielitz, lehrt seit 1901/2 polnische Sprache im 3. und 4. Jahrg.

50. **Johann Kisza**, Lehrer an der Mädchenvolksschule in Bielitz, lehrt seit 1901/2 polnische Sprache in der Vorb.-Kl. und im 1. und 2. Jahrgange.

51. **Johann Schmidt**, Lehrer an der Vorb.-Klasse der Mittelschulen in Bielitz, lehrte 1902/3-Deutsch im 1. Jahrg.

52. **Alexander Tischler**, Dr. med. Stadtarzt, Sanitätsrat, lehrt seit 1901/2 Somatologie im 1. und Gesundheitspflege des Menschen im 4. Jahrgange.

53. **Heinrich Mösslacher**, geb. am 9. September 1877 zu Unterhaus in Kärnten, besuchte die evang. Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, war Lehrer an der evang. Schule und später an der öffentlichen Bürgerschule in Wr.-Neustadt. Seit dem 16. September 1904 wirkt er als Übungsschullehrer in Bielitz.

54. **Georg Rakowski**, geb. am 25. März 1871 zu Hnojnik in Schlesien, besuchte die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Teschen, war Lehrer in Ochab, Wr.-Neustadt, Meran und Trebnitz (Böhmen), vom 16. September 1904 bis zum 28. Februar 1906 Übungsschullehrer in Bielitz; ist gegenwärtig Übungsschullehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Teschen.

55. **Gustav Bock**, Kantor in Bielitz, erteilte Unterricht im Orgelspiele und Gesang im Schuljahre 1904/5.

56. **Adolf Bartling**, Kantor in Biala, erteilte Unterricht im Orgelspiele im 2. Semester des Schuljahres 1895/6.

57. **Julius Lechner**, Lehrer in Alexanderfeld bei Bielitz, erteilte Unterricht im Klavierspiel im 2. Semester des Schuljahres 1794/5.

58. **Adolf Cichy**, geb. am 3. April 1880 zu Kameral-Elgoth, absolvierte die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Teschen und das Konservatorium für Musik und darstellende Kunst in Wien, worauf er die Lehrbefähigung für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten aus Gesang-, Violin-, Klavier- und Orgelspiel erwarb. Von 1899—1902 wirkte er als Lehrer an der Volks- und Bürgerschule in Teschen, seit dem 1. September 1905 ist er als Musiklehrer (Hauptlehrer) an der Anstalt tätig.

59. **Franz Farny**, Lehrer an der städtischen Bürgerschule in Biala, erteilt seit dem 26. Februar 1906 Unterricht im Polnischen.

60. **Paul Piesch**, geb. am 11. Januar 1885 zu Kamitz bei Bielitz, besuchte die evang. Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, war Lehrer an den Schulen in Chybi und Altbilitz und wirkt seit dem 17. September 1906 als Übungsschullehrer an der Anstalt.



# Reifeprüfungen.

Vom Direktor.

Die evangelische Lehrerbildungsanstalt war ursprünglich ähnlich den preußischen Seminarien als eine dreiklassige Anstalt gedacht, nur daß die Vorbildung für diese nicht auf einer eigenen Präparandie, sondern durch den Besuch der Untermittelschule erworben werden sollte. In diesen Entwicklungsgang der Anstalt griffen die Wirkungen des Reichsvolksschulgesetzes vom 19. Mai 1869, die Richtung bestimmend, ein. Das Reichsvolksschulgesetz forderte in dem § 28 eine vierjährige Bildungsdauer. Nach vollständiger Beendigung des Unterrichtskurses sollen die Zöglinge einer strengen Prüfung aus sämtlichen an der Lehrerbildungsanstalt gelehrt Gegenständen unterzogen werden und erhalten, wenn sie den vor-schriftsmäßigen Anforderungen entsprechen, ein Zeugnis der Reife. Dieses befähigt zur provisorischen Anstellung als Lehrer oder Unter-lehrer. Die Prüfung wird unter dem Vorsitze eines Abgeordneten der Landesschulbehörde abgehalten. Die im Folgenden abge-druckten Themen sollen ein Bild der Anforderungen bei einem Teile dieser Prüfung, nämlich bei den Klausurarbeiten geben. Sie sind aber zugleich geeignet, an ihrem Teile ein Bild des Unter-richtszieles und damit auch im gewissen Sinne des Entwickelungs-ganges der Anstalt zu vermitteln. Zwei Punkte dürften sofort ins Auge fallen, das sind die Verschiebung des Schwerpunktes der Prüfung aus dem schriftlichen in den mündlichen Teil und das allmähliche Zurück-treten der Fachausbildung vor der allgemein wissenschaftlichen, eine Tatsache, die mit den gleichzeitigen pädagogischen Strömungen in Parallele steht.

Die erste schriftliche Reifeprüfung wurde an der Anstalt am 11. und 12. August, die erste mündliche am 19. August 1869 abgehalten. Der Lehrkörper hatte in seiner Konferenz vom 26. Juni 1869 einen ausführlichen „Abiturientenprüfungsplan“ festzustellen und einen Termin für diese in Vorschlag zu bringen. Das Nationale der Kandidaten wurde der k. k. Landesschulbehörde vorgelegt, ebenso eine Reihe von Themen für die schriftliche Reifeprüfung zur Auswahl. Das von der Anstalt über Aufforderung der Landes-schulbehörde hin in Vorschlag gebrachte Formular für die Reife-prüfung sieht eine weitgehende Spezialisierung der einzelnen Fächer

vor, z. B.: a. Religion: Biblische Geschichte, Glaubens- und Sittenlehre, Bibelerklärung, Kirchengeschichte. b. Pädagogik: Logik, Anthropologie, theoretische Pädagogik und Didaktik, spezielle Methodik, Ketechetik, praktische Übungen, Geschichte der Pädagogik. c. Deutsche Sprache:  $\alpha$  Lehre (Grammatik, Poetik)  $\beta$  Übung (Lesen, mündlicher und schriftlicher Ausdruck)  $\gamma$  Literaturkunde. d. Čechische Sprache: Ebenso. e. Polnische Sprache: Ebenso. f. Geschichte. g. Geographie. h. Mathematik: Praktisches Rechnen, Algebra, Geometrie. i. Naturkunde: Natugeschichte, Physik, Chemie. k. Landwirtschaftslehre: Garten- und Landbau, Bienenzucht, Seidenraupenzucht. l. Zeichnen. m. Turnen. n. Musik: Gesang, Violinspiel, Orgelspiel und Orgelbaukunde, Klavierspiel, Harmonielehre.

Gewiß war dies eine ausreichende Zahl von Prüfungsfächern, die aber durch die k. k. Landesschulbehörde nicht unwesentlich an Zahl und Umfang beschränkt wurde. Im allgemeinen erstreckte sich die schriftliche Reifeprüfung bis zum Jahre 1886 auf deutsche, čechische, bez. polnische Sprache, Pädagogik, Mathematik, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre. Für die erstgenannten vier Unterrichtsgegenstände standen je 4 Stunden Prüfungszeit, für die letztgenannten je 4 oder auch nur je 2 Stunden Zeit zur Verfügung. In der ersten Zeit wurde von den evangelischen Zöglingen der Anstalt neben der Harmonisierung eines Chorals auch eine schriftliche Katechese verlangt, deren Themen von den Abiturienten gezogen wurden. Weiter fiel in der ersten Zeit die schriftliche Reifeprüfung aus der deutschen Sprache und aus der Pädagogik zusammen. Die Themen hatten in den meisten Fällen eine Richtung auf das Praktische, woraus es sich erklärt, daß aus manchen Unterrichtsgegenständen mehrere Themen bearbeitet wurden.

Eine einschneidende Änderung in der Art der Abhaltung der Reifeprüfungen brachte das neue „Organisations-Statut der Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen in Österreich“ vom 31. Juli 1886, Z. 6031. Es beschränkte die Zahl der Prüfungsgegenstände für die schriftliche Reifeprüfung auf die Pädagogik, die Unterrichtssprache und die Mathematik. Die Prüfungen aus der čechischen Sprache hörten mit dem Jahre 1873 auf, da die evangelische Kirche čechischer Zunge in Časlau ein eigenes Lehrerseminar mit čechischer Unterrichtssprache errichtet hatte. Dagegen werden bis jetzt die Reifeprüfungen an der Anstalt so abgehalten, daß die Zöglinge auch die Befähigung für Schulen mit deutscher und polnischer Unterrichtssprache erwerben können. Im übrigen herrschte seit dem Jahre 1891 die Praxis, die Noten für das Reifezeugnis in Schönschreiben, Freihandzeichnen, allgemeine Musiklehre und Gesang, Violinspiel, Orgelspiel, Turnen durch besondere Vorprüfungen festzustellen, die vom Fachlehrer

in Gegenwart des Direktors und eines anderen, der Reifeprüfungskommission angehörenden Lehrers der Anstalt abgehalten wurden. In seiner Konferenz vom 30. April 1907 beschloß der Lehrkörper, von diesem gepflogenen Gebrauche in Hinkunft abzusehen und die Noten für diese Unterrichtsgegenstände so festzustellen, wie es im § 64, Absatz 27 des Organisationsstatutes vorgesehen ist. Demnach wurden diese Noten im Jahre 1907 in der jeder mündlichen Reifeprüfung vorausgehenden, unter dem Vorsitze des Abgeordneten der k. k. Landesschulbehörde stattfindenden Vorkonferenz festgestellt. Maßgebend für den betreffenden Antrag des Lehrkörpers war die Absicht, eine Entlastung der mit der Zeit der Reifeprüfungen mit Arbeit überhäuftten Prüflinge eintreten zu lassen. Die schriftlichen Reifeprüfungen erstrecken sich demnach derzeit auf Pädagogik, deutsche Unterrichtssprache und Mathematik und auf polnische Sprache als nicht obligaten Lehrgegenstand, die mündlichen auf Religion, Pädagogik, deutsche, bez. polnische Sprache, Geographie, Geschichte und vaterländische Verfassungslehre, Mathematik, Naturgeschichte, Naturlehre, Landwirtschaftslehre, wobei die einzelnen Sondergebiete der betreffenden Gegenstände eine umfassende Berücksichtigung finden. Die methodische Geschicklichkeit wird durch eine besondere, vor der mündlichen Reifeprüfung abgehaltene praktische Reifeprüfung festgestellt und klassifiziert.

Einen besonderen Zweig der Naturgeschichte bilden die Somatologie, (Lehre vom menschlichen Körper) und die Gesundheitspflege des Menschen; der Unterricht in diesen Gegenständen wird durch einen praktischen Arzt erteilt. Behufs Feststellung der Noten aus diesen Gegenständen und damit der Note aus Naturgeschichte für das Reifezeugnis gestattete die k. k. Landesschulbehörde in der Mehrzahl der Fälle die Abhaltung einer gesonderten Prüfung vor der mündlichen Reifeprüfung.

Der Prüfung unterzogen sich in der Regel die Zöglinge des vierten Jahrganges der Anstalt. Bei der ersten, im Jahre 1869 abgehaltenen Reifeprüfung unterzogen sich ihr Zöglinge der II. und III. Klasse der Anstalt. Hinzu kamen zwei Externe, denen die Ablegung der Reifeprüfung an der Anstalt von der k. k. Landesschulbehörde gestattet worden war. Die letztere wies aber dabei auf den Erlaß des k. k. Staatsministeriums vom 21. September 1865, Z. 2378, hin, wonach den aus der Präparandie austretenden Kandidaten bei ganz entsprechendem Erfolge der Prüfung nur „die Befähigung als Unterlehrer mit der Gradation für Hauptschulen und dreiklassige Volksschulen“ zugesprochen werden dürfe; und nur bei Lehrerindividuen, die schon früher im praktischen Dienste tätig waren und den Präparandenkurs nur ihrer besseren Ausbildung wegen besucht haben. Auch von dieser Erlaubnis sei nur ausnahmsweise bei einer besonderen Befähigung des Betreffenden Gebrauch zu machen. Am 21. August 1869 erfolgte zugleich mit

dem Schlusse des Schuljahres die erste feierliche Entlassung der Abiturienten.

Außerdem unterzogen sich im Laufe des angegebenen Zeitraumes noch 2 Externe evangelischen Bekenntnisses, die der Anstalt mit Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht zur Ablegung der Prüfung zugewiesen worden waren, der Reifeprüfung. Da es nicht ohne Interesse sein dürfte, die Themen, welche im Laufe des 40-jährigen Bestandes der Anstalt für die schriftlichen Reifeprüfungen gestellt wurden, zu verfolgen und zu vergleichen, läßt der Berichtende diese folgen. Ebenso folgt eine Übersicht über die Zöglinge, welche die Anstalt im angegebenen Zeitraume absolviert haben, nach Heimat, derzeitigem Dienstorte und Dienstgrade, so weit es dem Lehrkörper möglich war, die beiden letztgenannten Umstände in Erfahrung zu bringen.

## Themen für die schriftliche Reifeprüfung.

1869.

1. Deutsche Sprache: Wie wird die Tätigkeit eines Lehrers in der Volksschule eine Seelsorge? 2. Čechische Sprache: Skola i život. (Schule und Leben). 3. Polnische Sprache: a. deutsche Abteilung: Übersetzung zweier Paramythien von J. G. Herder. b. polnische Abteilung: ? 4. Mathematik: a. Ein Wasserbehälter soll durch 3 Röhren gefüllt werden. Die erste allein füllt ihn in 2 Stunden, die zweite in 5, die dritte in 12. In wieviel Stunden füllen ihn alle drei zusammen? b. Entwicklung des Carnotschen Lehrsatzes. Anwendung und Entwicklung von  $\cos \frac{d}{2}$  und  $\sin \frac{x}{2}$  ausgedrückt durch die 3 Seiten des Dreiecks. c. Ein Würfel und eine Kugel haben gleiche Oberfläche. In welchem Verhältnis stehen ihre Kubikinhalte zu einander? 5. Naturkunde: Das Leben der Honigbienen. 6. Evang. Religion: Ausarbeitung einer schriftlichen Katechese. 7. Freihandzeichnen: Zeichnen nach Köpfen und Vorlagen. 8. Harmonielehre: Harmonisierung des Chorals: „Nun danket alle Gott.“

1870.

1. Deutsche Sprache: Was und wie man Kindern erzählen soll. 2. Čechische Sprache: Chvála hudby a spěvu. (Lob der Musik und des Gesanges.) 3. Polnische Sprache: Dobrze iż w życiu naszym doznajemy przeciwności. (Es ist gut, daß wir im Leben Gegensätze erfahren.) 4. Mathematik: 1 algebraische und 1 trigonometrische Aufgabe. (?) 5. Naturkunde: a. 50 in der Um-



gebung von Bielitz wild wachsende Pflanzen sollen aufgeführt und charakterisiert werden. b. Es sollen die wichtigsten Luftpumpenversuche kurz beschrieben werden. 6. Geschichte: Entstehung der habsburgischen Macht und der Schweizer Eidgenossenschaft. Außerdem wurde eine geographische, eine musikalische und eine katechetische Arbeit geliefert.

## 1871.

1. Deutsche Sprache: Der feine Ton des Lehrers. 2. Polnische Sprache: Na czemi zasada się przyjaśń? (Worauf gründet sich die Freundschaft?) 3. Čechische Sprache: — 4. Mathematik: a. Ein Vater sagte zu seinen beiden Söhnen, von denen der eine 4 Jahre älter war als der andere: „Nach 2 Jahren werde ich doppelt so alt sein als ihr beide zusammen und vor 6 Jahren war ich 6 mal so alt als ihr beide zusammen.“ Wie alt war der Vater, wie alt jeder Sohn? b. Eine Kugel, ein gleichseitiger Zylinder und ein Würfel haben gleich große Oberflächen ( $= 1000 \square$ ). Wie groß sind die Inhalte? c. (Nachtragsaufgabe). Einem gleichseitigen Zylinder ist eine Kugel und ein senkrechter Kegel eingeschrieben; wenn nun die Oberfläche des Zylinders  $6 \square$  beträgt, wie groß ist dann die Oberfläche der Kugel und die des Kegels und wie groß sind ihre Kubikinhalte? 5. Geographie: Zusammenstellung der täglichen und jährlichen Erscheinungen an Sonne, Mond und Sternen. 6. Geschichte: Die Folgen der Kreuzzüge. 7. Naturkunde: a. Die Eigenschaften des Kohlenstoffes und seine wichtigsten Verbindungen mit anderen Elementen. b. Analytische Darstellung des Linné'schen Systems. c. Bildung, Arten und chemische Bestandteile des Ackerbodens. 8. Harmonielehre: Zu einer vorgeschriebenen Melodie soll 1. die zweite Stimme gesetzt werden, 2. dasselbe 3-stimmig, 3. dasselbe 4-stimmig. 9. Katechese: Die Themen für die schriftliche Katechese wurden ausgelost. Den Examinanden wurde der Gebrauch der Bibel und des Gesangbuches gestattet.

## 1872.

1. Deutsche Sprache: Die Bedeutung des Religionsunterrichtes in der Erziehung. 2. Polnische Sprache: Jakie powody zniwalać człowieka do postępu? (Welche Beweggründe nötigen den Menschen zum Fortschritte?) 3. Čechische Sprache: Jak se naučíme sami sebe nejlepe znáti? (Wie lernen wir uns am besten kennen?) 4. Mathematik: a. Eine zweizifferige Zahl gibt durch die Quersumme der Ziffern dividiert 7 zum Quotienten. Subtrahiere ich 27 von der Zahl, so erhalte ich eine Zahl, welche dieselben Ziffern in umgekehrter Anordnung enthält. Wie heißt

diese Zahl? b.  $x + \frac{1}{2} = \frac{1}{2x}$ . c. In einem Dreieck, dessen Seiten a, b u. c sind und deren gegenüberliegende Winkel  $\alpha$ ,  $\beta$ ,  $\gamma$ , bezeichnet werden, ist  $\alpha = 36^\circ 54'$ ,  $\beta = 40^\circ 25' 32''$  und  $\gamma = 53^\circ 56' 12''$ . Wie groß sind der dritte Winkel, die beiden anderen Seiten und der Flächeninhalt des Dreiecks? 5. Geographie: Mitteleuropa a. physikalisch, b. politisch. 6. Geschichte: Die Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1683. 7. Naturgeschichte u. Landwirtschaftslehre: 1. Beschreibung des Quarzes. 2. Es sollen die um Bielitz wildwachsenden und kultivierten Bäume mit ihren wissenschaftlichen und deutschen Namen nach natürlichen Familien geordnet angegeben werden. 8. Chemie u. Physik: a. Erzeugung und Eigenschaften des Chlors. b. Wie läßt sich aus dem Barometerstand:  $B = 28'' 3.5'''$  im 2. Stock des Bielitzer Seminargebäudes und dem gleichzeitig beobachteten Barometerstand:  $b = 25'' 8.6'''$  auf der Spitze des Klimczok die Höhe dieses Berges berechnen, wenn der 2. Stock des Seminars 1154' über der Meeresoberfläche liegt? 9. Harmonielehre: Die Choralmelodie: „Nun danket alle Gott“, in Gdur aus dem Gedächtnis niederzuschreiben und 4-stimmig auszusetzen. 10. Katechese: Matth. 21<sup>33—43</sup>, Luc. 5<sup>30—32</sup>, Röm. 8<sup>17</sup>, 1. Petr. 2<sup>5</sup>, 1. Petr. 4<sup>10</sup>. Schrift-

### Schriftliche Nachtragsprüfung.

1872.

1. Deutsche Sprache: Die Bedeutung des geographischen Unterrichts in der Volksschule. 2. Czechische Sprache: Literatura každého národa souvisí s jeho historií. (Die Literatur eines jeden Volkes hängt von seiner Geschichte ab). 3. Mathematik: a. Eine Stadt zählt gegenwärtig 12000 Einwohner und nimmt jährlich um 2% zu. Wieviel Einwohner wird diese Stadt nach 100 Jahren haben? b. Den Sinus der Summe und Differenz zweier Winkel durch den Sinus und Cosinus der einzelnen Winkel auszudrücken. (Ableitung der betreffenden Formeln). c. Es ist die Oberfläche und der Kubikinhalt der Erde zu berechnen. 4. Geographie: Der Kreislauf des Wassers a im Ozeane, b in der Atmosphäre. 5. Geschichte: Heinrich 1. 6. Naturgeschichte u. Landwirtschaftslehre: a. Es sind die wichtigsten Käferfamilien kurz zu charakterisieren und in jeder einige Repräsentanten namentlich anzuführen. b. Es ist das Schema eines rationellen Fruchtwechsels auf gutem Tonboden mit 6jährigem Turnus zu verfassen. 7. Physik u. Chemie: a. Besprechung der Gesetze des freien Falles. b. Der Schwefel, seine Eigenschaften und seine wichtigsten Verbindungen. 8. Harmonielehre: Der Choral: „Dir, dir Jehova will ich singen“ ist aus dem Kopfe aufzuschreiben und 4-stimmig zu setzen.

# 1873.

1. Erziehungs- u. Unterrichtslehre: a. Wesen und Wirkung der Aufmerksamkeit. b. Wie hat sich der Lehrer bei den Antworten der Schüler zu benehmen? (Vom Herrn k. k. L. S. J. Zeynek gestellt.) 2. Deutsche Sprache: a. In wiefern hebt die Vaterlandsliebe den Lehrer in seinem Berufe? b. Es ist der Ablaut, der Umlaut, die Brechung und die Lautverschiebung auf Grund passender Beispiele zu erklären. (Vom Herrn k. k. L. S. J. gestellt.) 3. Polnische Sprache: Życie podróža. (Das Leben eine Reise.) 4. Mathematik:

$$a. \frac{\sqrt{a} + \sqrt{b}}{\sqrt{a} - \sqrt{b}} - \frac{\sqrt{a} - \sqrt{b}}{\sqrt{a} + \sqrt{b}} = ?$$

b. In wieviel Jahren verdoppelt sich ein Kapital zu  $5\frac{1}{2}\%$  Zinsszins und welche Zeit ist zur Verdreifachung desselben unter denselben Bedingungen erforderlich? c. Die Seiten des dem Kreise eingeschriebenen regelmäßigen Sechsecks ist  $= 1$ . Wie groß ist die Seite des ihm umgeschriebenen regelmäßigen Sechsecks? 5. Geographie: Sonne, Erde und Mond. Größenverhältnisse, Bewegungen, Finsternisse. 6. Geschichte: Die pragmatische Sanktion und ihre Konsequenzen für die Regierung Karls VI. 7. Naturwissenschaften: a. Kurze Besprechung der wichtigsten Luftpumpenversuche. b. Es sind die in Bielitz vorkommenden Singvögel nach Familien geordnet mit deutschen und systematischen Namen anzuführen. c. Wie sind die Steinkohlen entstanden?

# 1874.

Erziehungs- und Unterrichtslehre: a. Wodurch wird der Lehrer die rechte Stimmung in der Klasse wecken und erhalten? b. Welche Vorzüge hat die erotematische Lehrform und welche Forderungen stellt sie an den Lehrer? 2. Deutsche Sprache: a. Welchen Einfluß übt die Natur auf das geistige Leben des Kindes aus? b. Die Arten der Adverbialsätze des Grundes an passenden Beispielen erläutert. 3. Polnische Sprache: Czemu młodość jest najpiękniejszą porą życia? (Warum ist die Jugend die schönste Lebenszeit?) Mathematik: a.  $ax + by = 2(a^2 - b^2)$ .

$$\frac{y}{a-b} - \frac{x}{a+b} = \frac{a^2 + b^2}{ab}. \quad b. \text{ Ein Eilbote geht von einem Orte}$$

A nach einem Orte B in 14 Stunden; zu gleicher Zeit geht von einem  $2\frac{1}{2}$  Meilen rückwärts gelegenen Orte ein zweiter Eilbote nach demselben Orte B und sucht, um mit ersterem zugleich Zeit daselbst einzutreffen, bei je 5 Meilen eine halbe Stunde an Zeit zu gewinnen. Wie weit ist A von B entfernt? c. In einen Kreis ein regelmäßiges

Fünfeck einzuzeichnen. d. Ein Würfel und eine Kugel haben gleiche Oberfläche. In welchem Verhältnisse stehen ihre Kubikinhalte? 5. Geographie: Beschreibung des Rheinlaufes. 6. Geschichte: Die Lösung der politischen Aufgaben Maximilians I. 7. Naturgeschichte: Es sind die um Bielitz vorkommenden Laub- und Nadelhölzer kurz zu besprechen. 8. Naturlehre: Besprechung der geistigen Gährung.

## 1875.

1. Pädagogik. a. Welche Wirkung übt die ästhetische Erziehung auf die sittliche Bildung aus und was kann die Schule für erstere tun? b. Es soll die analytisch-synthetische Schreib-Lese-Methode an einem Beispiele veranschaulicht werden. 2. Deutsche Sprache: a. Lessing als Dichter und Kritiker. b. Es ist ein aus mindestens fünf verschiedenen Satzgliedern bestehender erweiterter Satz in ein Satzgefüge mit den entsprechenden Nebensätzen aufzulösen. 3. Polnische Sprache: Wiosna, jej przyjemności i przykrości. (Der Frühling, seine Annehmlichkeiten und Unannehmlichkeiten). 4. Mathematik: a. Methodische Entwicklung des Ausziehens der Quadratwurzel aus dekadischen Zahlen. b. In wieviel Jahren verdoppelt sich ein Kapital, welches a zu 5%, b zu 6% Zinseszinsen angelegt ist? In wieviel Jahren verdreifacht sich dasselbe zu gleichen Prozentsen? c. Ein Dreieck, von welchem 2 Seiten a u. b nebst dem von demselben eingeschlossenen Winkel  $\gamma$  gegeben sind, soll aufgelöst werden.  $a = 516.27$  m,  $b = 475.38$  m,  $\gamma = 42^\circ 36' 48''$ . 6. Geographie: Jeder soll an seinem Heimatland die Behandlung der österreichischen Kronländer in der Volksschule veranschaulichen. 6. Geschichte: Es ist aus der österreichischen Geschichte für die Oberstufe der Volksschule eine Stoffauswahl zu treffen und zu motivieren. 7. Naturgeschichte: Methodische Behandlung der Familie der Zapfenbäume auf der obersten Stufe der Volksschule. 8. Naturlehre: Das Thermometer als Unterrichtsstoff für die Volksschule.

## 1876.

1. Pädagogik. a. Auf welchem Wege entsteht eine Vorstellung und welche Bedeutung hat die Kenntnis dieses Vorgangs für den Lehrer? (2 Std.) b. Wodurch verleiht der Lehrer dem Unterricht Wärme? (1 Std.) c. Welche Entschuldigungsgründe für Schulversäumnisse darf der Lehrer gelten lassen? (1 Std.) 2. Deutsche Sprache: a. Den Lehrer macht groß die Treue im Kleinen. (3 Std.) b. Das Pronomen nach Begriff, Arten und Gebrauch. (1 Std.) 3. Polnische Sprache — Mathematik: a. Ableitung der Formel zur Auflösung der geordneten unreinen quadratischen Gleichungen. b. Eine zweizifferige Zahl gibt durch die



Quersumme der Ziffern dividiert 7 zum Quotienten. Subtrahiere ich 27 von der Zahl, so erhalte ich eine Zahl, deren Ziffern in umgekehrter Ordnung geschrieben sind. Wie heißt die Zahl? c. Die Seite eines gleichseitigen Dreiecks ist  $= a$ . Wie groß ist sein Inhalt? d. Die Summe der Sinus zweier Winkel in ein Produkt zu verwandeln. 5. Geographie: (3 Stunden!) a. Es ist eine Skizze von den Alpen und Alpenflüssen zu zeichnen und die Einteilung und Benennung in übersichtlicher Form anzugeben. b. Das Herzogtum Kärnten soll als heimatkundliches Individuum behandelt werden. 6. Geschichte: (4 Std.) a. Herzog Heinrich Jesomirgott. b. Was taten Maria Theresia und Josef II. für die Zentralisation der österreichischen Länder? 7. Naturgeschichte: a. Beschreibung irgend einer freigewählten Pflanzenart für die Unterstufe der Volksschule. b. Besprechung der dem Obstbau schädlichen Schmetterlinge. c. Der Blutkreislauf des Menschen. 8. Naturlehre: a. Das Barometer, behandelt in der Volksschule. b. Die wichtigsten Luftpumpenversuche. **Wiederholungsprüfung aus Mathematik:** a. Methode der abgekürzten Multiplikation der Dezimalbrüche.

$$b. \left[ -\frac{1}{2} \sqrt[3]{a} + \sqrt{-\frac{3}{4} \sqrt[3]{a^2}} \right]^3 \quad c. \sqrt[6]{1544804416}$$

d. Eine Linie von 1 m Länge nach dem goldenen Schnitt zu teilen. (Algebraisch). e.  $\tan(\varepsilon + \beta)$  soll durch die Tangente der einzelnen Winkel ausgedrückt werden.

## 1877.

1. Pädagogik: a. Worin besteht das Wesen des Charakters und was ist zur Bildung desselben erforderlich? b. Was bestimmt die allgemeine Schul- und Unterrichtsordnung über Schulzeugnisse sowohl während der Dauer der Schulpflicht als auch am Schlusse derselben? 2. Deutsche Sprache: a. Wesen und Gebrauch der Zeiten. b. der Inhalt einer Ballade von Schiller soll erzählt werden. c. Nikolaus Lenau. (Abriß seines Lebens. Inhaltsangabe bekannter Gedichte.) 3. Polnische Sprache: Cokolwiek czynisz, czyń dobrze a patrz końca. (Was du immer tust, tue recht und bedenke das Ende!) 4. Mathematik: a. Methodische Behandlung der Flächenausmessung. b.  $ax^2 - (a^2 + 1)x + a = 0$ . c. Zwei Männer A und B haben zusammen in 20 Tagen eine Mauer aufgeführt. Wie lange hätte jeder allein daran arbeiten müssen, wenn B noch 9 Tage länger gebraucht hätte als A? d. Ableitung der Lehrsätze über die Oberfläche und den Kubikinhalt der Kugel. 5. Geographie: a. Wie hoch steht die Sonne zu Anfang des Sommers 1) auf dem Nordpol? 2) auf der Nordspitze Europas? 3) auf dem nördlichen Polarkreise? 4) auf der Nordspitze Böhmens? 5) in Wien? 6) auf der Südspitze Dalmatiens? 7) auf dem nörd-


lichen Wendekreise? 8. auf dem Äquator? 9. auf der südlichsten Spitze der alten Welt? 10) auf dem südlichen Polarkreise? b. Das Herzogtum Steiermark ist nach einer eigenen Skizze zu beschreiben. 6. Geschichte: a. Die wichtigsten Teilungen der habsburgischen Länder bis 1564. b. Leben und Taten des Generals Radetzky. 7. Naturgeschichte: a. Der Kreislauf des Blutes. b. Der Kalkspat, besprochen in der Volksschule. 8. Naturlehre: a. Das Wasser, behandelt in der Volksschule. b. Der Elektromagnetismus und der Telegraph.

## 1878.

1. Pädagogik: a. Worin besteht die bildende Kraft des Unterrichts? b. Die Wirksamkeit Felbigers für Volksschulen soll kurz dargelegt werden. 2. Deutsche Sprache: a. Was versteht man unter der Rektion der Redeteile und in welcher Weise äußert sich dieselbe beim Verbum, Adjektivum und Substantivum? b. Leben und Dichten Walters von der Vogelweide. 3. Polnische Sprache: Zabawa dzieci jest pracą poważną. (Des Kindes Spiel ist ernste Arbeit). 4. Mathematik: a. Methodische Behandlung der Division der gemeinen Brüche. b. In dem ersten zweier anstoßenden Zimmer befinden sich 4mal soviel Personen als in dem zweiten; gehen aber aus dem ersten 13 in das zweite, so sind in diesem  $1\frac{1}{3}$ mal soviel als im jenen. Wieviel Personen befanden sich anfangs in dem ersten Zimmer? c. Es ist die Oberfläche und der Kubikinhalt der Erde aus dem Radius derselben zu berechnen. 5. Geographie: a. Von mindestens 12 der wichtigsten Alpenpässe ist anzugeben, welche Länder und Täler sie verbinden. b. Das konzentrische Prinzip in der Geographie ist an einem beliebigen Kronlande zu veranschaulichen. 6. Geschichte: a. Prinz Eugens Verdienste um unser Reich. b. Es sind wichtige patriotische Gedenktage zu nennen; wie sind dieselben in angemessener Weise zur Hebung der Vaterlandsliebe zu verwenden? 7. Naturgeschichte: a. der Ernährungsprozeß beim Menschen. b. Besprechung der dem Obstbau schädlichen Schmetterlinge. 8. Naturlehre: a. Methodische Behandlung der atmosphärischen Luft in der Volksschule. b. Der Kohlenstoff.

## 1879.

1. Pädagogik: a. Welches sind die bedeutsamsten Züge der Volksschulreform unter Kaiser Franz Josef I.? b. Warum und wie sind patriotische Gedenktage in der Schule zu berücksichtigen? 2. Deutsche Sprache: a. Die starken Zeitwörter (Begriff und Einteilung) und ihre Bedeutung für die Wortbildung. b. Worin enthält das Nibelungenlied ein Ehrendenkmal Österreichs? 3. Pol-

nische Sprache: Dla krótszej drogi z gościńca nie zbaczał!  
(Wegen des kürzeren Weges verlaß' die Hauptstraße nicht!) 4. Mathematik: a. Methodische Behandlung der Schlußrechnung. b. Die drei Methoden zur Auflösung der Gleichungen des ersten Grades mit zwei Unbekannten. c. Der Lehrsatz: „Wenn in einem rechtwinkligen Dreiecke aus dem Scheitel des rechten Winkels ein Lot auf die Hypotenuse gefällt wird, so ist jede der Katheten die mittlere Proportionale zwischen der ganzen Hypotenuse und dem ihr anliegenden Segment“ ist zu beweisen. d. Der Sinus für die Differenz zweier Winkel ist zu entwickeln. 5. Geographie: (Kein Thema bestimmt). 6. Geschichte: a. Die Geschichte der Ottonen in Deutschland ist kurz zu erzählen. b. Das Anwachsen der österreichisch-ungarischen Monarchie unter der Dynastie Habsburg-Lothringen. c. Die Volksvertretung im österreichischen Staatsgebiete. 7. Naturgeschichte: (4 Std.) a. Systematik der Säugetiere. b. Die dem Obstbau schädlichen Käfer. c. Die Wirkungen des Wassers bei der Zertrümmerung der Gesteine. 8. Naturlehre: a. Die Fallgesetze. b. die Bestimmung des spezifischen Gewichtes. c. Die Sodabereitung. 

## 1880.

1. Pädagogik: a. Wie ist der Grundsatz der Naturgemäßheit in Erziehung und Unterricht zu verstehen? b. Welche Mittel zur Fortbildung des Lehrers sind im Reichsvolksschulgesetze namhaft gemacht? 2. Deutsche Sprache: a. Die Wortfamilie des Wurzelwortes „ziehen“ ist an Beispielen zu erläutern. b. Der Edle lebt auch nach dem Tode fort und ist so wirksam, als er lebte. (Goethe). 3. Polnische Sprache: W niedoli i utrapieniu nie porzucą nadziei! (Im Unglück verliere die Hoffnung nicht!) 4. Mathematik: a. Methodische Behandlung der Prozentrechnung.

$$b. (x-2)^2 + \frac{1}{(x-2)^2} = \frac{82}{9}$$

c. Ein schiefwinkliges Dreieck, dessen

Seiten  $a, b, c$  und dessen diesen Seiten gegenüberliegende Winkel  $\alpha, \beta, \gamma$  heißen, aufzulösen, wenn gegeben sind:  $a = 187.4 \text{ m}$ ,  $b = 179.8 \text{ m}$ ,  $\alpha = 72^\circ 17' 23''$ . 5. Geographie: (4 Std.) a. Die Zonen der Erde sind an einer Hemisphäre darzustellen und es ist anzugeben, welche Übungen daran zu machen sind. b. das Elbegebiet ist zu skizzieren und von den darin liegenden Städten ist das Wissenswerteste in möglichster Kürze anzugeben. 6. Geschichte: (4 Std.) a. Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne. b. Die Territorialveränderungen im Umfange der habsburgischen Länder von 1493—1740 n. Ch. 7. Naturgeschichte: (4 Std.) a. Metamorphose der Insekten. b. Das Steinsalz (in der Volksschule besprochen). 8. Naturlehre: (4 Std.) a. Methoden zur Bestimmung des spezifischen Gewichtes. b. Das Spektrum und die Spektralanalyse.

## 1881.

1. Pädagogik: a. In welchem Sinne und wodurch ist die ideale Lebensrichtung der Zöglinge zu pflegen? b. Die Methoden für den ersten Unterricht im Lesen sollen übersichtlich zusammengestellt werden. 2. Deutsche Sprache: a. Arten, Bildung und Bedeutung der Mittelwörter. b. Wo viel Freiheit ist, da ist viel Irrtum; doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht. (Schiller: Wallensteins Tod, IV, 2.) 3. Polnische Sprache: a. Potrzeba rozwiija siły. (Die Not entwickelt die Kräfte.) b. Podział czasowników. (Einteilung der Zeitwörter.) 4. Mathematik: a. Die Schlußrechnung methodisch behandelt. b.  $(\sqrt{x} - 3)^2 - 3 = \sqrt{x}$ . c. Jemand legt jährlich von seinem Einkommen 200 fl. zurück. Wie hoch wächst diese Summe in 20 Jahren an, die Zinsen zu  $4\frac{3}{4}\%$  gerechnet? d. Wie groß ist der kubische Inhalt einer Zylinderröhre, wenn der größere Radius 6.24 cm, der kleinere 4.76 cm und die Länge 3.78 cm ist? Geographie: (2 Std.) a. Entwurf eines Lehrplanes für Geographie in der einklassigen Volksschule. b. Die nördlichen Kalkalpen sind zu skizzieren und die Grenzen der einzelnen Gruppen anzugeben. 6. Geschichte: (2 Std.) a. Perikles' Wirksamkeit für Staat und Stadt Athen. b. Die Kulturverhältnisse Österreichs unter Maria Theresia. 7. Naturgeschichte: a. Die Einteilung der Pflanzen nach dem natürlichen System. b. Die Steinkohle. 8. Naturlehre: a. Das Kalium und seine Verbindungen. b. Das Pendel und die Pendelgesetze.

## 1882.

1. Pädagogik: a. Worin besteht hauptsächlich der Unterschied der Schulerziehung von der Hauserziehung und wodurch kann die Übereinstimmung beider herbeigeführt werden? b. Was für Nebenbeschäftigungen sind nach der schlesischen Landesschulgesetzgebung für den Lehrer nicht statthaft und welche sind statthaft? 2. Deutsche Sprache: a. Die Wortfamilie des Wurzelwortes „sprechen“ ist an Beispielen zu entwickeln. b. Was erwartet das Vaterland von mir — was kann ich vom Vaterlande hoffen? 3. Polnische Sprache: a. Obraz patrioty. (Bild eines Patrioten.) b. Które zakończenia przybierają przypadki rzeczowników żeńskich? (Worauf endigen die Fälle der weiblichen Fürwörter?) 4. Mathematik: a. Zinsrechnung (methodisch behandelt). b.  $\frac{25x + 180}{10x - 81} = \frac{40x}{5x - 8} = \frac{3}{5}$ . c. Wie groß ist die Oberfläche und der Kubikinhalte eines Oktaeders, wenn die Kante desselben 24.4 cm lang ist. 5. Geographie: a. Angabe der österreichisch-ungarischen Pässe, über welche Eisenbahnen führen. b. Behandlung des Heimatlandes in der Volksschule. (Am eigenen



Heimatlande auszuführen). 6. Geschichte: a. Der Babenberger Heinrich II. Jasomirgott. b. Maria Theresia. Ein Geschichtsbild für die 4. Klasse einer 4-klassigen Volksschule. 7. Naturgeschichte: a. Der Kreislauf des Blutes. b. Die mechanischen und chemischen Wirkungen des Wassers. 8. Naturlehre: a. Der Kohlenstoff und seine Verbindungen. b. Beschreibung der einfachsten Versuche über Reibungselektrizität.

## 1883.

1. Pädagogik: Über eigene Beobachtungen der Schüler, deren Wert, Veranstaltungen dazu, Verwertung des Materials im Unterrichte. 2. Deutsche Sprache: a. Bildung und Gebrauch der Aussageweisen des Zeitwortes. b. Anastasius Grün's Worte in Beziehung auf Österreich:

„Auf Feldern blüht der Segen, in Städten rauscht der Fleiß,  
Die Ström' und Straßen führen der Müh' und Arbeit Preis  
Und drüber hin als Zeichen der hohen Götterkunst  
Wölbt sich der Regenbogen der Wissenschaft und Kunst.“

3. Polnische Sprache: — Mathematik: a. Ein Mühlstein von Basalt von 1·25 m Durchmesser und 0·62 m Dicke ist 1628 kg schwer. Wie schwer ist ein Mühlstein von Quarz von 1·2 m Durchmesser und 0·54 m Dicke, wenn zwei gleich große Stücke von Basalt und Quarz sich dem Gewichte nach wie 13 : 15

verhalten? b.  $\frac{2x+3}{10-2x} = \frac{2x}{25-3x} = 6\frac{1}{2}$  c. Jemand verkauft

eine Ware für 144 fl. und gewinnt dabei ebensoviel Prozente, als er Gulden beim Einkaufe dafür gezahlt hat. Wieviel waren dies?

5. Geographie: (4 Std.) a. Sätze vom Sommersanfang über Sonne, Mond und Sterne auf Grund eigener Beobachtung. b. Hydrographie von Österreich. c. Über den Umfang und Betrieb der Heimatskunde mit Disposition des heimatkundlichen Stoffes. 6. Geschichte: (4 Std.) a. Napoleons I. Glück und Ende. Übersichtliche Darstellung der Ereignisse von 1800—1814. b. Österreichs Waffenruhm im Jahre 1809. Geschichtsbild für die 4. Stufe. (Nach den Normallehrplänen für Schlesien). 7. Naturgeschichte: a. Welche Wirbeltiere sind in landwirtschaftlicher Beziehung nützlich, welche schädlich? b. Die Blütenformen der Pflanzen. 8. Naturlehre: a. Das Wasser. (In der Volksschule besprochen). b. Das Mikroskop.

## 1884.

1. Pädagogik: a. Wodurch kann der Lehrer für die Einheitlichkeit der Erziehung sorgen? b. Wodurch unterscheiden sich die Bestrebungen Fröbels von denjenigen Kindermanns? 2. Deut-

sche Sprache: a. Nehmet den heiligen Ernst mit ins Leben hinaus; denn der Ernst, der heilige, macht allein das Leben zur Ewigkeit. (Goethe.) Abiturientenrede. b. Es ist der Attributivsatz in seinen verschiedenen Formen an Beispielen zu behandeln. 3. Polnische Sprache: a. Dla czego kochamy ojczyznę? (Warum lieben wir das Vaterland?) b. Kiedy się używa II. przypadku. (Gebrauch des Genitivs). 4. Mathematik: a. Von einem Kapitale von 5000 fl., das zu 5% angelegt ist, nimmt man jährlich 400 fl. hinweg; wie groß wird der Rest nach 10 Jahren sein? b.  $17x - 13y = 144$ .  $23x + 19y = 890$ . c. Ein gleichseitiger Kegel aus Eisen soll ein Gewicht von 24·28 kg haben; wie groß wird seine Höhe sein? d. Ein in einer Ebene stehender Turm erscheint in einer Entfernung von 6·32 m unter einem Gesichtswinkel von  $82^{\circ} 34'$ . Wie hoch ist der Turm? 5. Geographie: (4 Std.) a. Einteilung der Ostalpen nach einer eigenen Skizze. b. Das Wissenswerteste über den Mond ist nach den drei Stufen der einklassigen Volksschule entwickelnd zusammenzustellen. 6. Geschichte: Die zweite Belagerung Wiens durch die Türken mit besonderer Berücksichtigung der Methode für die Oberklasse einer vierklassigen Volksschule. 7. Naturgeschichte: a. Welche Hautflügler können in der Volksschule besprochen werden? b. Das Eis als geologischer Faktor. 8. Naturlehre: a. Das Calcium und seine Verbindungen. b. Der Holspiegel.

## 1885.

A. 1. Pädagogik: a. Wodurch kann der Lehrer das Interesse der Schüler am Unterrichte erwecken? b. Bedeutung und Aufgabe der Lehrerkonferenz. 2. Deutsche Sprache: a. Das Satzgefüge; der Subjektivsatz ist in seinen verschiedenen Formen an Beispielen zu behandeln. b. Wie erhält sich der Lehrer geistig frisch für sein Amt? 3. Polnische Sprache: a. O konieczności pracy. (Über die Notwendigkeit der Arbeit). b. Deklinacya przymiotników żeńskich. (Deklination der weiblichen Adjektiva.) 4. Mathematik: a. Die Zinsrechnung (methodisch behandelt). b. Ein Stein, dessen spezifisches Gewicht 3 ist, ist mit einem Stück Korkholz verbunden, dessen spezifisches Gewicht 0·24 ist. Wie schwer ist der Stein und wie schwer muß das Stück Korkholz sein, wenn das Ganze 115 kg wiegt und gerade so schwer wie Wasser ist, d. h. im Wasser weder aufsteigt noch untersinkt? c. Der Flächeninhalt eines rechtwinkligen Dreiecks beträgt  $584 \text{ m}^2$  und ein Winkel  $48^{\circ} 16'$ . Wie groß sind die Seiten des Dreiecks? 5. Geographie: a. Die mittlere Zone der Ostalpen ist zu skizzieren und von jeder Gruppe ist die Begrenzungslinie anzugeben. b. Die Rotation der Erde in Form eines Stundenbildes. 6. Geschichte: a. Karls IV. Bedeutung für Österreich. b. Die Rechte und Pflichten des Staats-

bürgers. 7. Naturgeschichte: a. Die Wechselbeziehungen zwischen Tieren und Pflanzen. b. Die Entstehung des Torfes. 8. Naturlehre: a. Das Natrium und seine Verbindungen. b. Die Apparate zur Messung der Lichtstärke. B. 1. Pädagogik: Inwiefern dient der Unterricht der Charakterbildung? 2. Deutsche Sprache: a. Aus der Kräfte schön vereintem Streben, erhebt sich dauernd erst das wahre Leben. (Schiller). (Chrie.) b. Das Gedächtnisschreiben als orthographische Übung. 3. Mathematik: a. Die Mischungsrechnung (methodisch). b. Eine Zahl besteht aus 2 Ziffern, von denen die erste um 3 größer ist als die zweite. Multipliziert man die Zahl mit der Summe ihrer Ziffern, so erhält man 814. Wie heißt die Zahl? c. Eine hölzerne Kugel drehe sich auf einer geraden Bahn von 80 m Länge 124 mal um; wie groß ist ihr Gewicht, wenn die Dichte des Holzes 0·8 ist? 4. Geographie: a. Die Hauptlinien der Eisenbahnen, die von Wien ausgehen, bis zu ihren Endpunkten mit Angabe der wichtigsten Stationen. b. Zusammenstellung der Sätze über die Äquinoktien und Solstitien. 5. Geschichte: Maria Theresias Kampf um den Thron. 6. Naturgeschichte: a. Der Kreislauf des Blutes bei den Wirbeltieren. b. Die Ordnung der Umbelliferen. 7. Naturlehre: a. Der Phosphor und seine Verbindungen. b. Beschreibung der einfachsten Versuche über Magnetismus.

## 1886.

1. Pädagogik: Inwiefern hängt der Erfolg des Unterrichts von der Einbildungskraft des Schülers ab? 2. Deutsche Sprache:

Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,

Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.

(Goethe.)

3. Polnische Sprache: a. Doświadczenie matką mądrości. (Erfahrung ist die Mutter der Weisheit.) b. Deklinacya rzeczowników męskich. (Deklination männlicher Hauptwörter.) 4. Mathematik: a. Die Schlußrechnung (methodisch behandelt).

b.  $\frac{x^3+3}{17-x^3} = \frac{1}{x^3+3}$ . c. Der Kubikinhalt einer Kugelschale beträgt 428·4 dm<sup>3</sup>, die Dicke derselben 4 cm; es sollen hieraus die Halbmesser der inneren und äußeren Kugelfläche berechnet werden.

5. Geographie: (4. Std.) a. Über die Oro- und Hydrographie und die politische Einteilung der Balkanstaaten. b. Entwicklung der Zonen der Erde und Angabe von Übungsbeispielen. 6. Geschichte: (4 Std.) a. Prinz Eugen als Feldherr und als Staatsmann. b. Die Zusammensetzung und der Wirkungskreis des österreichischen Reichsrates. 7. Naturgeschichte: (4 Std.) a. Die Bedeutung des Eisens für Tiere und Pflanzen. b. Die Orchideen. 8. Naturlehre: a. Die wichtigsten Farbstoffe aus dem Pflanzenreiche. b. Beschreibung der einfachsten Versuche aus der Hydrostatik.

## 1887.

1. Pädagogik: Worin besteht die Bedeutung des Gehorsams für die Charakterbildung? 2. Deutsche Sprache: Der kann sich manchen Wunsch gewähren,  
Der kalt sich selbst und seinem Willen lebt;  
Allein, wer andre wohl zu leiten strebt,  
Muß fähig sein, viel zu entbehren. (Goethe.)
3. Polnische Sprache: Siebie zwyciężyć największe zwycięstwo. (Sich selbst überwinden, ist der größte Sieg.) 4. Mathematik: a. Die Diskontrechnung (methodisch zu behandeln.) b. Von zwei Kapitalien, deren Unterschied 3000 fl. beträgt, steht das größere zu  $4\frac{3}{4}\%$ , das kleinere zu  $5\frac{1}{2}\%$  aus. Wie groß ist jedes, wenn beide gleichviel Zinsen tragen. c. Die Oberfläche eines Tetraeders beträgt  $224 \text{ dm}^2$ . Wie groß ist sein Kubikinhat?

## 1888.

1. Pädagogik: Worin besteht die Bedeutung der Gewöhnung für die Charakterbildung? 2. Deutsche Sprache: Die Zucht und Arbeit des Lehrers an sich selbst. 3. Polnische Sprache: Bogactwu grożą rozboje, co się nauczysz, to twoje. (Dem Reichtum droht Raub; was du gelernt hast, ist dein.) 4. Mathematik: a. Die Zinseszinsrechnung (methodisch behandelt). b. Ein Kaufmann verdient mit seinem Kapital  $10\%$ , nimmt aber am Ende eines jeden Jahres 2025 fl. aus der Kasse. Am Ende des 4. Jahres sieht er, daß sich sein Vermögen um 11916 fl. vermehrt hat. Wie viel hat er gehabt? c. Wie groß muß die Wandstärke einer Hohlkugel mit dem äußeren Radius von  $12.2 \text{ dm}$  sein, damit die innere Oberfläche  $\frac{1}{3}$ -der äußeren betrage?

## 1889.

1. Pädagogik: Das Wesen der Apperzeption und die Bedeutung derselben für die Gestaltung des unterrichtlichen Verfahrens soll dargelegt werden. 2. Deutsche Sprache: Wahre Bildung macht bescheiden. 3. Polnische Sprache: W nieszczęściu człowiek swojej wielkości dowodzi, a wielkość narodów z wielkich ludzi się rodzi. (Im Unglücke allein beweist der Mensch seine Größe; und aus der Größe einzelner erwächst die Größe der Nation.) 4. Mathematik: a. Die Schlußrechnung (methodisch behandelt). b. Ein Kapital von 8550 fl. ist zu  $5\%$  angelegt und wird am Ende jedes Jahres um 350 fl. vermehrt. Wie groß ist die Summe nach 6 Jahren, Zinseszinsen gerechnet? c. Eine Röhre aus Kupfer ist  $4 \text{ m}$  lang und wiegt  $180 \text{ kg}$ ; ihr Durchmesser ist  $\frac{1}{4} \text{ m}$ ; wie dick ist die Wand der Röhre, wenn das spezifische Gewicht des Kupfers  $8.8$  beträgt?



## 1890.

1. Pädagogik: Worin besteht die Bedeutung des Vorbildes in der Erziehung und welche Forderung stellt dieselbe an den Lehrer? 2. Deutsche Sprache: Die Fabel eines Dramas, das im Unterrichte gelesen wurde, ist zu erzählen. 3. Polnische Sprache: Jan Kochanowski i jego czas. (Johann Kochanowski und seine Zeit). 4. Mathematik: a. Das Multiplizieren der Dezimalzahlen (methodisch behandelt.). b. A unternimmt ein Geschäft mit 2100 fl. Nach 6 Monaten tritt B hinzu mit 1600 fl. und 6 Monate später C mit 1800 fl. Sie treiben das Geschäft noch ein Jahr gemeinschaftlich und haben schließlich einen Gewinn von 3500 fl. Wieviel erhielt jeder davon?

## 1891.

1. Pädagogik: In welchem Sinne soll der Erzieher Diener des Zöglings sein und in welchem nicht? 2. Deutsche Sprache: Nibelungenlied und Gudrun. 3. Polnische Sprache: — 4. Mathematik: a. Entwicklungsstadien bei der Division im unbegrenzten Zahlenraum. b. Eine Legierung von Blei und Zink, die 139 kg wiegt, verliert im Wasser 18 kg; wieviel kg. von jedem Metall sind darin, wenn  $11\frac{3}{4}$  kg Blei im Wasser 1 kg und  $6\frac{3}{4}$  kg Zink im Wasser ebenfalls 1 kg verlieren? c. Kubikinhalt und Oberfläche desjenigen Körpers, der durch Drehung eines regelmäßigen Sechsecks von 22 m Seitenlänge um eine Diagonale entsteht, sind zu berechnen.

## 1892.

1. Pädagogik: Das synthetische und das analytische Verfahren ist zu erklären und es ist anzugeben, in welchen Unterrichtsgegenständen sie zur Anwendung kommen. 2. Deutsche Sprache: Welche Bedeutung hat Herders Wahlspruch: „Licht, Liebe, Leben“ für die Schule. 3. Polnische Sprache: Kto duszę człowieka wykształcić i uszlachetnić potrafi, jest największym sztukmistrzem. (J. Złotousty). (Wer die Menschenseele zu bilden und zu veredeln versteht, ist der größte Künstler. Joh. Chrysostomus). 4. Mathematik: a. Darstellung des Lehrganges für die elementare Behandlung der gemeinen Brüche. b. Jemand hat 2 volle Fässer und ein drittes größeres, leeres Faß. Um das leere zu füllen, bedarf es entweder des Inhaltes des ersteren nebst einem Fünftel des Inhaltes des zweiten oder des Inhaltes des zweiten nebst einem Drittel des Inhaltes des ersten. Alle 3 Fässer zusammen fassen 1440 l. Wieviel Liter faßt jedes Faß? c. Ein Kaufmann mischt 4 Sorten einer Ware und zwar kostet 1 kg. der ersten Sorte 62 kr., der zweiten 55 kr., der dritten 50 kr., und der

vierten 64 kr. Er will das kg Mittelsorte für 52 kr. verkaufen. Wieviel kg von jeder Sorte muß er nehmen, um 112 kg der Mischung zu erhalten. d. Man berechne die Seiten eines regelmäßigen Zwölfecks, das einem Kreise mit einem Radius von 18 cm Länge eingeschrieben ist. e. Wie schwer ist eine eiserne Hohlkugel mit einem äußeren Durchmesser von 32 cm, deren Wandstärke 3 cm beträgt, wenn das spezifische Gewicht des Eisens 7.2 ist?

### 1893.

1. Pädagogik: Die bedeutendsten Pädagogen Österreichs zur Zeit Maria Theresias und Josefs II. 3. Deutsche Sprache: Der Mann ist wacker, der sein Pfund benutzend, zum Dienst des Vaterlands kehrt seine Kräfte. (Rückert). 3. Polnische Sprache: Jakie przyjemności przynosi nam każda pora roku? (Welche Annehmlichkeiten bringt uns jede Jahreszeit?) 4. Mathematik: a. Über die Behandlung der Elemente des Bruchrechnens als Material für das Kopfrechnen und als Vorbereitung zum systematischen Bruchrechnen. b. In einer vierseitigen quadratischen Pyramide sei die Höhe doppelt so groß wie eine Grundkante. Wie groß sind die Grund- und Seitenkanten, wenn der Kubikinhalt der Pyramide  $320.4 \text{ dm}^3$  beträgt? c. Der Inhalt eines Kegelstumpfes beträgt  $1620.24 \text{ dm}^3$ , der Radius der Grundfläche 8 dm, der Radius der Deckfläche 5 dm. Man berechne die Höhe 1. des abgestumpften 2. des ganzen Kegels. d. 21 kg Silber verlieren im Wasser 2 kg und 9 kg Kupfer verlieren im Wasser 1 kg von ihrem Gewicht. Wenn nun eine Legierung von Silber und Kupfer, 148 kg wiegend,  $14\frac{2}{3}$  kg an Gewicht im Wasser verliert, wieviel Silber und Kupfer befinden sich darin? e. A beginnt am 1. Jänner ein Geschäft mit 12000 fl. Kapital; am 1. Juni tritt B mit 7000 fl. und am 1. Oktober C mit 8200 fl. bei. Wenn sich nun am Schlusse des Jahres ein Gewinn von 1680 fl. ergibt, wieviel erhält jeder Teilnehmer davon?

### 1894.

1. Pädagogik: Die Schulreform unter Kaiserin Maria Theresia. 2. Deutsche Sprache: Was ich bin und was ich habe, dank ich dir, mein Vaterland! (J. G. Seidl). Polnische Sprache: Owady w gospodarstwie przyrody (Die Insekten im Haushalte der Natur). 4. Mathematik: a. Die einzelnen Fälle für das Schlußrechnen in ganzen Zahlen und Brüchen sind durch Beispiele darzustellen. b. Zwei Boten A und B gehen von 2 Städten, deren Entfernung  $11\frac{1}{2}$  Meilen beträgt, einander entgegen. Geht A  $5\frac{3}{4}$  Stunden früher ab als B, so treffen sie in  $6\frac{1}{8}$  Stunden nach Abgang des B zusammen. Geht aber B  $5\frac{3}{4}$  Stunden früher ab als A, so treffen sie in  $5\frac{5}{8}$  Stunden nach Abgang des A zusammen.

Wieviel Meilen legt A, wieviel B in jeder Stunde zurück? c. Jemand vermehrt ein Kapital von 7862 fl. am Anfange eines jeden Jahres um 825 fl. Wie groß ist das Kapital nach 6 Jahren, wenn 5% Zinseszinsen gerechnet werden? d. Man berechne den Flächeninhalt eines Feldes von der Form eines ungleichseitigen Dreiecks, wenn die Seiten 2 km,  $1\frac{1}{2}$  km und  $1\frac{1}{4}$  km lang sind. e. Wie schwer ist eine Kugel aus Kupfer, welche in einem zylindrischen Gefäße von 16 cm Durchmesser das Wasser um 8 cm steigen macht? (Spezifisches Gewicht des Kupfers = 8.8).

### 1895.

1. Pädagogik: Die Volksschule eine Erziehungsschule.
2. Deutsche Sprache: Österreichs Stellung zur deutschen Literatur. Polnische Sprache: a. Znaczenie Brodzińskiego w literaturze polskiej. (Die Bedeutung Brodzińskis für die polnische Literatur.) b. Najgłówniejsze zasady w odmianie rzeczowników. (Die wichtigsten Grundsätze bei der Deklination der Hauptwörter.)
4. Mathematik: Darstellung des Lehrganges für die Behandlung der Elemente der gemeinen Brüche mit einem ausgeführten Beispiele. b. Ein zweiarmiger Hebel AB ist 8 dm lang. Er hat in C seinen Unterstützungspunkt und kann außer in A und B noch in einem Punkte D zwischen C und B belastet werden. Er ist im Gleichgewicht, wenn in A 12 kg, in D 3 kg und in B 2 kg hängen, aber auch wenn in A 17 kg, in D 4 kg und in B 3 kg hängen. Wie weit ist der Unterstützungspunkt C von A und der Angriffspunkt D vom Unterstützungspunkte entfernt? c. Jemand vermehrt ein Kapital von 11500 fl. am Anfange eines jeden Jahres um 520 fl; wie groß ist das Kapital nach 4 Jahren, wenn 5% Zinseszinsen gerechnet werden? d. Die Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks sind 18 cm, 24 cm und 30 cm lang. Man berechne den Inhalt des Doppelkegels, der entsteht, wenn das Dreieck um die Hypotenuse gedreht wird.

### 1896.

1. Pädagogik: Die Erziehung zur Wahrhaftigkeit in Haus und Schule und die Behandlung der Lüge. 2. Deutsche Sprache: Begeisterung ist die Sonne, die das Leben befruchtet, trinkt und reift in allen Sphären. (Zedlitz: Totenkränze). 3. Polnische Sprache: Kto się o mądrość stara, lecz jej nie używa, jest rolnik, który orze, a zapomni żniwa. (Wer sich um Kenntnisse bemüht, aber sie nicht verwertet, gleicht einem Landmann, der pflügt, aber zu ernten vergißt). 4. Mathematik:

$$\frac{8}{\sqrt{x-3}} - \frac{3}{\sqrt{y+3}} = 1 \quad \frac{4}{\sqrt{x-3}} + \frac{9}{\sqrt{y+3}} = 4$$



b. Es soll jemand 3000 K nach einem Jahre zahlen und weitere 3000 K in zwei Raten, von denen die eine nach 2, die andere nach 3 Jahren fällig ist. Der mittlere Zahlungstermin für alle 3 Summen ist  $1\frac{2}{3}$  Jahre. Wie groß müssen die beiden Raten bemessen werden? c. Die Bronzemünzen unserer Kronenwährung enthalten 95 Teile Kupfer, 4 Teile Zinn und 1 Teil Zink. Wieviel muß von jedem Metalle genommen werden, um für 1 Million K 2-Hellerstücke zu prägen? (300 2-Hellerstücke = 1 kg Legierung.) d. Ein Kessel ist aus einem abgekürzten Kegel, dessen obere und untere Weite 6 dm und 4 dm und dessen Tiefe 5 dm beträgt, und einem Kugelabschnitte, dessen Tiefe  $\frac{1}{2}$  dm ist, zusammengesetzt. Man berechne den Kubikinhalte desselben. e. Man soll ein Stück Tannenholz von 600 cm<sup>3</sup> Inhalt mit einer Bleikugel verbinden, so daß die verbundenen Körper im Wasser schwimmen. Welcher Durchmesser muß der Bleikugel gegeben werden, wenn das spezifische Gewicht des Tannenholzes 0·5 und das des Bleies 11 gesetzt wird?

## 1897.

1. Pädagogik: Der Unterricht sei naturgemäß! Was bedeutet dieser Grundsatz und welche Auffassung desselben finden wir bei Comenius, Rousseau, Pestalozzi? 2. Deutsche Sprache: Welches sind die vorzüglichsten Bande, die den Menschen an sein Vaterland knüpfen? 3. Polnische Sprache: Najgorsze wrogi brzydkie nałogi. (Die ärgsten Feinde sind üble Gewohnheiten). 4. Mathematik: Eine Stadt will ein Anlehen von 4 000 000 K aufnehmen, welches durch eine gleichbleibende, am Schlusse jeden Jahres zahlbare Annuität in 40 Jahren amortisiert werden soll. Wie hoch muß die Annuität genommen werden, wenn 3·6 % Zinseszins gerechnet werden? c. Nieder-Österreich hat einen Flächenraum von 19853 km<sup>2</sup>. Wie hoch müßte man mit einem Luftballon aufsteigen, um diese ganze Fläche zu überblicken? d. Es sind die wichtigsten Lehrgangstypen im Rechnen im Zahlenraume bis 100 anzugeben und nach ihrem Werte zu vergleichen.

## 1898.

1. Pädagogik: Die Erziehung zur Vaterlandsliebe. Deutsche Sprache: Ans Vaterland, ans teure schließ dich an; das halte fest mit deinem ganzen Herzen! (Schiller: Tell. II, 1.) 3. Polnische Sprache: — 4. Mathematik: a. Jemand hat 8400 K zu  $3\frac{1}{2}$  % ausgeliehen; 4 Jahre später leiht er ein zweites Kapital von 16170 K zu 4 % aus; wie lange wird das zweite Kapital neben dem ersten ausstehen müssen, bis es die gleiche Summe an Zinsen eingebracht hat, wie das erste? b. Vier Baumeister haben zu



einer mehrtägigen Arbeit Maurer beigestellt u. zwar A 18 Mann durch 12 Tage, B 12 Mann durch 20 Tage, C 15 Mann durch 8 Tage und D 9 Mann durch 14 Tage. Wie ist die Lohnsumme von 2448 K an die 4 Arbeitergruppen zu verteilen und wieviel entfällt auf einen Arbeiter für einen Tag? c. Man soll die Oberfläche eines geraden, 40 cm hohen Pyramidenstumpfes berechnen, dessen quadratische Grund- und Deckflächen 42 cm, bezüglich 24 cm als Seite haben? d. Ein Dreieck mit den Seiten  $a = 98$  cm,  $b = 91$  cm und  $c = 105$  cm rotiert um die Seite a. Wie groß ist die Oberfläche und der Inhalt des Rotationskörpers und wie groß ist die Oberfläche einer Kugel, deren Inhalt  $\frac{1}{63}$  des Inhaltes des Rotationskörpers beträgt?

### 1899.

1. Pädagogik: Der Charakter und seine Bildung. 2. Deutsche Sprache: Die Erziehung zum Patriotismus durch die Schule. 3. Polnische Sprache: Co zawdzięczamy naszemu Cesarzowi? (Was verdanken wir unserm Kaiser). 4. Ma-

thematik: a.  $\frac{4}{\sqrt{x-1}} + \frac{3}{\sqrt{y-5}} = 3$ .  $\frac{8}{\sqrt{x-1}} - \frac{9}{\sqrt{x-5}} = 1$ .

b. Zwei Arbeiter sollen mit einander eine Arbeit ausführen. Wenn beide daran arbeiten, so sind sie in  $6\frac{2}{3}$  Tagen fertig; arbeitet aber A nur 5 Tage, B nur 4 Tage so werden nur  $\frac{2}{3}$  der Arbeit fertig. In wieviel Tagen wird jeder allein fertig? c. Ein zylindrisches Gefäß von 8 cm Durchmesser und 12 cm Höhe ist  $11\frac{1}{3}$  cm hoch mit Wasser gefüllt. Man wirft nun eine Kugel hinein und das Wasser füllt das ganze Gefäß. Wie groß ist der Radius und die Oberfläche dieser Kugel? **Wiederholungsreifepprüfung:** Mathematik: a. Für ein Landhaus bietet A 22500 K, zahlbar nach 2 Jahren, B 23500 K, zahlbar nach  $3\frac{1}{2}$  Jahren, C 20400 K, sogleich zahlbar. Welches Angebot ist bei 5% Diskont für den Verkäufer das günstigste?

b.  $\frac{1}{2}x + \frac{1}{3}y - \frac{1}{4}z = 12$ ,  $\frac{2}{3}x - \frac{3}{4}y + \frac{4}{5}z = 41$ ,  $\frac{3}{5}x - \frac{2}{9}y + \frac{1}{3}z = 30$ .

c. Von einem geraden Kegel ist die Mantelfläche  $188.495 \text{ dm}^2$ ; der Basiradius verhält sich zur Höhe wie 4:3, wie groß sind die Abmessungen, wie groß ist Inhalt und Oberfläche des Kegels?

### 1900.

A. 1. Pädagogik: Die Erziehung zur Wahrhaftigkeit. 2. Deutsche Sprache:

Der Mann ist wacker, der, sein Pfund benutzend,

Zum Dienst des Vaterlands kehrt seine Kräfte.

(Rückert).

3. Polnische Sprache: Piekności i zalety naszego Śląska. (Die Schönheiten und Vorzüge unseres Schlesiens). 4. Mathematik:

a. Ein Wasserbehälter kann durch 3 Röhren gefüllt werden; die

erste und zweite zusammen füllen ihn in  $2\frac{2}{5}$  Std., die zweite und dritte in  $3\frac{3}{7}$  Std., die erste und dritte in  $2\frac{2}{3}$  Std. In welcher Zeit kann der Behälter durch jede einzelne Röhre gefüllt werden und in welcher füllen in alle drei zusammen? c. Jemand erwirbt ein Haus für 1600 K gegen die Verpflichtung, durch 20 Jahre am Anfange jedes Jahres eine gewisse Summe zu zahlen. Wie hoch wird diese Summe sein müssen, wenn man 4% Zinseszinsen rechnet. c. Ein gerader Kegelstumpf mit den Radien 14 cm und 6 cm und ein gerader Zylinder haben gleiche Mantelflächen, die Höhe des Zylinders ist gleich der Seite des Kegelstumpfes. Wie groß sind die Oberflächen und die Inhalte beider Körper, wenn die Höhe des Stumpfes 15 cm beträgt? d. Man hat 20 kg. Silber von 0.900, 10 kg. 0.850 Feingehalt und 5 kg. Kupfer legiert. Wieviel kg. feines Silber muß man zusetzen, damit der Feingehalt 0.830 erzielt wird? B. 1. Pädagogik: Welche Gesichtspunkte hat eine rechte Schulordnung ins Auge zu fassen? 2. Deutsche Sprache: Lessing und seine Bedeutung für die deutsche Literatur. 2. Mathematik: Eine dreiziffrige Zahl mit der Ziffersumme 14 vermindert ihren Wert um 297, wenn man ihre Ziffern in umgekehrter Folge schreibt. Die Hunderterziffer der ursprünglichen Zahl ist das doppelte der Einerziffer. Wie heißt diese Zahl? b. Jemand hat 60000 K geerbt und vergrößert dieses Kapital am Schlusse jedes Jahres nicht allein um seine Zinsen, sondern noch um 450 K. Über welche Summe verfügt er zur Zeit seiner 25. Einzahlung wenn die Kapitalien mit 3.6% verzinst werden? c. Ein Deltoid, in dem die Seiten 10 cm und 17 cm lang sind, rotiert um die Symmetriediagonale. Wie groß sind Inhalt und Oberfläche des Rotationskörpers, wenn die zweite Diagonale 16 cm lang ist?

### C. Wiederholungs- bez. Privatisten-Reifeprüfung.

1. Pädagogik: Wie erziehen wir unsere Schüler zu Pünktlichkeit, Ordnungsliebe und Reinlichkeit? 2. Deutsche Sprache: Ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an;

Das halte fest mit deinem ganzen Herzen! (Schiller: Tell II, 1).

3. Mathematik: a. Eine zweiziffrige Zahl hat zur Ziffersumme 6; schreibt man ihre Ziffern in der umgekehrten Folge und addiert zu dieser neuen Zahl die ursprüngliche, so erhält man  $11\frac{1}{4}$  dieser Zahl. Wie heißt dieselbe? b. Zu einer Straßenausbesserung stellen 3 Gemeinden eine Anzahl Arbeiter und zwar stellt die Gemeinde A 22 Mann durch 10 Tage zu 9 Std., B 18 Mann durch 9 Tage zu 10 Std., C 15 Mann durch 5 Tage zu 12 Std. Wie ist eine Gesamtentschädigung von 950 K an die 3 Gemeinden zu verteilen? c. Die Basis eines geraden Prismas ist ein Trapez, in dem die parallelen Seiten  $a = 62$  cm,  $b = 48$  cm betragen, während die nichtparallelen Seiten  $c = d = 25$  cm sind. Die Höhe des Prismas  $h$  ist  $= 140$  cm. Wie groß sind Oberfläche und Inhalt desselben?

## 1901.

1. Pädagogik: Die Gründung der österreichischen Volksschule durch Maria Theresia und Josef II. 2. Deutsche Sprache:

Was ich bin und was ich habe,

Dank' ich dir, mein Vaterland. (Hoffman v. Fallersleben.)

3. Polnische Sprache: Dom, który stoi w niezgodzie, upada, a tylkojednośćcałymświatemwłada. (Das Haus, das in Zwietracht steht, verfällt. Nur Eintracht regiert die ganze Welt.) 4. Mathematik:

a.  $x:y=2:3$ ,  $x:z=1:2$ ,  $y:u=3:5$ ,  $y \frac{2-z^2}{x-u} = 46\frac{2}{3}$ .

b. Bei einem Baue erhielten 13 Maurer und 7 Tagelöhner für 15 Arbeitstage zusammen 1125 K; ein anderes mal wurden an 15 Maurer und 5 Tegelöhner für 19 Arbeitstage im ganzen 1539 K Lohn ausbezahlt. Wieviel betrug der Tagelohn für einen Maurer und wieviel für einen Tagelöhner? c. A übernimmt ein Geschäft mit 10000 K. Nach 4 Monaten tritt B mit 6000 K ein, nach weiteren 5 Monaten C mit 8000 K. Sie betreiben ihr Geschäft gemeinsam noch 3 Monate und haben sodann einen Gewinn von 16800 K zu verteilen. Wieviel erhält jeder? d. Ein Rhombus mit den Diagonalen  $D=30$  cm und  $d=16$  cm rotiert einmal um D, ein zweites mal um d. Wie verhalten sich a) die Oberflächen b) die Inhalte beider Rotationskörper zu einander?

## 1902.

1. Pädagogik: Übersicht über den Bildungsgang Johann Friedrich Herbart und Darstellung seiner Bedeutung für die Pädagogik. 2. Deutsche Sprache: Welche Schönheiten und welche Reichtümer bietet Österreichs Natur, welche Größe seine Geschichte?

3. Polnische Sprache: Znaczenie lasów w gospodarstwie przyrody. (Die Bedeutung der Wälder im Haushalte der Natur).

4. Mathematik: a. Ein Wasserbehälter kann durch 2 Röhren gefüllt werden. Ist die Röhre A 5 Min. und die Röhre B 16 Min. geöffnet, so wird der Behälter gerade gefüllt. Ist hingegen A 3 Min. und B 12 Min. offen, so werden nur  $\frac{7}{10}$  des Behälters gefüllt. In welcher Zeit würde jede Röhre den Behälter allein füllen und in welcher Zeit würde er gefüllt werden, wenn beide Röhren gleichzeitig fließen? b. Drei Kapitalien, deren Summe 2785·35 K beträgt, werden bei  $4\frac{1}{2}\%$  Diskont mit 2443·50 K bar abgetragen. Das erste Kapital beträgt 1118·25 K und war nach  $3\frac{3}{4}$  Jahren fällig. Der Barwert des zweiten Kapitals, welches nach  $1\frac{3}{4}$  Jahren fällig war, beträgt 675 K. Nach welcher Zeit war das dritte Kapital fällig? c. In einem geraden Pyramidenstumpfe ist die Höhe 5 dm die Grundflächen sind gleichseitige Dreiecke, deren Seiten bezüglich

1·6 dm und 1·2 dm betragen. Wie groß ist die Oberfläche und der Inhalt des Stumpfes? d. Die Mütze eines Kugelsegmentes von 1·5 cm Höhe beträgt 47·1 cm<sup>2</sup>. Wie groß ist der Kubikinhalt des Segmentes?

## 1903.

1. Pädagogik: Auf welchen psychischen Gesetzen und auf welchen pädagogischen Forderungen beruhen die sogenannten fünf formalen Stufen? 2. Deutsche Sprache:

Die Zukunft habet ihr, ihr habt das Vaterland,  
Ihr habt der Jugend Herz, Erzieher, in der Hand.

(Rückert.)

3. Polnische Sprache: Znaczenie wody w gospodarstwie przyrody. (Die Bedeutung des Wassers im Haushalte der Natur).

4. Mathematik: a. Ein Geschäftsunternehmen ist auf 3 Jahre präliminiert; anfangs gab dazu A 7500 und B 8400 K. 9 Monate später kommt C dazu und gibt 6000 K und 18 Monate vor Abschluß des Geschäftes tritt D mit 1500 K bei. Wie ist ein Reingewinn von 19530 K zu verteilen? b. Dividiert man eine dreizifferige Zahl durch ihre Ziffersumme, so erhält man 48, Rest 4; dividiert man sie durch die erste Ziffer links, so erhält man 113, Rest 1. Dividiert man sie durch die Zahl aus den Zehnern und Einern, so erhält man 8, Rest 20. Wie heißt diese Zahl? c. Der Inhalt eines Rhombus ist 202·8 cm<sup>2</sup>, die kürzere Diagonale beträgt 13 cm; in den Rhombus ist ein Kreis gezeichnet und in diesen ein Quadrat. Wie groß ist der Inhalt des Quadrates? d. In einem hohlen Glaskegel vom Grundflächenradius  $r = 12$  cm und der Höhe  $h = 24$  cm steht gefärbtes Wasser 6 cm. Wie hoch steht das Wasser, wenn man den Kegel auf die Spitze stellt?

## Wiederholungs-Reifeprüfung.

Mathematik: a. Man soll aus 2 Sorten Reis zu 38 h und 45 h eine Mischung herstellen, die per kg 42 h kosten soll; dabei stehen von der ersten Sorte nur 132 kg zur Verfügung. Wieviel ist von der zweiten Sorte hinzuzufügen? b. Zwei Brüche haben die Nenner 6 und 4; vermehrt man jeden ihrer Zähler um 1, so gibt die Summe der beiden Brüche 2; vermindert man jedoch jeden Zähler um 2, so ist der erste Bruch um  $\frac{1}{4}$  größer als der zweite. Wie heißen die beiden Brüche. c. Zwei Ellipsen sind konzentrisch und zwar betragen die Achsen der inneren Ellipse 64 cm und 48 cm. Die Halbachsen der größeren sind um je 12 cm länger. Wie groß ist die Fläche des elliptischen Ringes? d. Eine silberne Kugel von 3 cm Radius wird zu einer kreisrunden Platte von 1·6 mm Dicke ausgehämmert. Wie groß ist der Umfang derselben und welches Gewicht hat sie? ( $s = 10\cdot2$ ).



## 1904.

1. Pädagogik: Welche Mittel stehen dem Lehrer zu Gebote, um in seinen Schülern „die Grundlage zur Heranbildung tüchtiger Menschen und Mitglieder des Gemeinwesens zu schaffen“? (§ 1 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869). 2. Deutsche Sprache: „In der Eintracht liegt die Macht“. 3. Polnische Sprache: Charakterystyka wieku złotego w literaturze polskiej. (Charakteristik des goldenen Zeitalters in der polnischen Literatur). 4. Mathematik: a. In ein Bassin, von dem  $\frac{1}{3}$  gefüllt ist, fließen durch eine Röhre in jeder Minute  $7\frac{1}{2}$  l und durch eine andere in je 6 Minuten 35 l; wenn beide gleichzeitig geöffnet sind, könnte das Bassin in 24 Minuten gefüllt werden. In welcher Zeit wird das leere Bassin voll, wenn die 2. Röhre um 16 Minuten später geöffnet wird, als die erste? b. Jemand kauft ein Haus für 62100 K und hat  $\frac{1}{3}$  sogleich,  $\frac{1}{3}$  nach  $1\frac{1}{2}$  Jahren und den Rest nach  $2\frac{1}{2}$  Jahren abzutragen. Da er aber die ganze Schuld abzahlen wünscht, werden ihm  $5\frac{1}{2}\%$  Diskont bewilligt. Wieviel hat er zu zahlen? c. In ein gleichschenkliges Dreieck mit der Basis  $b = 18$  cm und der Höhe  $h = 12$  cm ist ein Quadrat so einzuzeichnen, daß 2 der Eckpunkte in der Basis und je einer auf einem der Schenkel 3 liegt. Wie groß ist die Quadratseite? d. Ein gerader Kegelstumpf mit den Radien 14 cm und 6 cm und ein gerader Zylinder haben gleiche Mantelflächen. Die Höhe des Zylinders ist gleich der Seite des Kegelstumpfes. Wie groß sind die Oberflächen und die Inhalte beider Körper, wenn die Höhe des Stumpfes 15 cm beträgt?

## 1905.

Pädagogik: Das 17. und 18. Jahrhundert unserer Zeitrechnung soll nach seinen pädagogischen Bestrebungen charakterisiert werden. 2. Deutsche Sprache: Österreich durch 3 Jahrhunderte ein Bollwerk gegen die Türken. 3. Polnische Sprache: Węgiel w gospodarstwie człowieka. (Die Kohle im Haushalte des Menschen.) Mathematik: a. Ein Stück Messing wiegt 136 g und hat die Dichte 8.5. Wieviel g von jedem Metall ist darin enthalten, wenn Kupfer die Dichte 9 und Zink die Dichte 7 hat? b. Von zwei Orten, deren Entfernung 1280 m beträgt, gehen 2 Männer, A und B, einander entgegen. Geht B 7 Min. früher ab als A, so treffen sie  $5\frac{1}{2}$  Min. nach Abgang des A zusammen; geht dagegen B 8 Min. später ab, so treffen sie 12 Min. nach Abgang des A zusammen. Welche Geschwindigkeiten per Minute hatten beide Männer? c. In einer Ellipse ist die große Achse 194 cm, die Exzentrizität 65 cm; aus der Ellipse ist ein möglichst

großer Kreis zu schneiden. Wieviel beträgt der Abfall? d. Ein Rhombus mit der Seite  $s = 25$  cm und der längeren Diagonale  $D = 40$  cm rotiert um die Seite  $s$ . Man berechne Inhalt und Oberfläche des entstehenden Rotationskörpers.

### Nachtrags-Reifeprüfung.

1. Pädagogik: Welchen erzieherischen Wert haben Strafen und Belohnungen und wann sind sie anzuwenden? 2. Deutsche Sprache: Wodurch ist Schiller der Lieblingsdichter des deutschen Volkes, besonders der Jugend geworden? 3. Mathematik: a. A soll nach einer gewissen Zeit 625 K und 3 Monate später 312·50 K zahlen; er zahlte die ganze Summe nach 10 Monaten und mußte bei 4% 12·50 K Verzugszinsen entrichten. Wann waren die einzelnen Posten fällig? b. Man will 25 l zu 80% herstellen aus Sorten von 95%, 85% und 70%. Von dem Spiritus zu 85% sollen nur 5 l verwendet werden, wieviel von den beiden anderen Sorten? c. Die Seite eines geraden Kegels beträgt 20 cm, seine Mantelfläche ist  $753·98 \text{ cm}^2$ ; man schneidet den Kegel in halber Höhe parallel zur Basis. Wie groß sind die Inhalte und Oberflächen beider Teile? d. Eine hohle Bleikugel von 48 mm Durchmesser hat als inneren Fassungsraum  $38·792 \text{ cm}^3$ ; wie groß ist das Gewicht dieser Kugel, wenn das spezifische Gewicht des Bleies  $s = 11·35$  ist?

### 1906.

1. Pädagogik: Wie erziehen wir die Jugend zur Selbsttätigkeit und Selbständigkeit? 2. Deutsche Sprache: Das Nibelungenlied ein Ehren Denkmal Österreichs. 3. Polnische Sprache: O praktycznej wartości nauk przyrodniczych. (Der praktische Wert des naturgeschichtlichen Unterrichts.) 4. Mathematik: a. Ein Stück Eisen vom spezifischen Gewichte 8 g und ein Stück Holz vom spezifischen Gewichte 0·8 g sind mittelst eines Kupferdrahtes vom spezifischen Gewichte 9 g aneinander befestigt. Das Ganze wiegt 50 g und schwebt in reinem Wasser. Wieviel g von jedem Stoffe sind vorhanden, wenn das Holz um 28 g mehr wiegt als die beiden Metalle zusammen? b. Ein Grundstück wurde für 3492 K unter der Bedingung gekauft, 972 K nach 2 Jahren, 840 nach 3 Jahren, 420 nach 5 Jahren und den Rest nach  $6\frac{1}{2}$  Jahren zu zahlen. Man kam jedoch überein, daß die ganze Kaufsumme in zwei Terminen berichtet werden sollte und zwar nach 2 und nach 6 Jahren. Wieviel sollten an jedem Termine gezahlt werden? Wann wurde die zweite Rate abgetragen, wenn bei 4% 64·75 K Verzugszinsen gezahlt wurden? c. In ein Quadrat von der Seite  $a = 5$  cm ist ein gleichseitiges

Dreieck so zu zeichnen, daß beide Figuren einen gemeinschaftlichen Eckpunkt haben und die beiden anderen Dreiecksecken auf zwei Quadratseiten fallen. Wie groß (cm genau) ist die Seite und wie groß (cm<sup>2</sup> genau) der Inhalt des Dreieckes? d. Von einem Kugelsektor hat der Grundkreis der zugehörigen Kalotte einen Radius von  $r=21$  cm, die Höhe der Kalotte beträgt 3 cm. Wie groß ist Inhalt und Oberfläche des Kugelsektors?

## 1907.

1. Pädagogik: Welchen Wert hat das Vorbild für die Erziehung? 2. Deutsche Sprache: Geringes ist oft die Wiege des Großen. 3. Polnische Sprache: Przyroda dawczynią powodzenia, nauczycielka i pocieszycielka. (Die Natur, eine Segensspenderin, Lehrerin und Trösterin). 4. Mathematik: a. Man hat 5 kg Eisen von 100° Celsius mit 9 kg Wasser von 15° Celsius gemischt und 20° Celsius als Mischungstemperatur erhalten. Wie groß ist demnach die spezifische Wärme des Eisens. b. Auf ein Anwesen werden zwei Angebote gemacht. A bietet 6450 K und zwar 3000 K bar und den Rest nach 3 Jahren. B will von seinem Angebote die eine Hälfte nach 2 Jahren, die andere nach 4 Jahren zahlen. Der Eigentümer rechnet 5% Diskont und findet das zweite Angebot um 95 K vorteilhafter. Welche Summe hat B geboten? c. Wie groß ist der Umfang und der Inhalt eines rechtwinkligen Dreiecks, wenn ein Kathete  $a = 5.8$  cm und die Hypotenusenhöhe  $h = 4.2$  cm ist? d. Der Umfang des Achsenschnittes eines geraden Kegels beträgt 64 cm, die Seite ist um 3 cm. kleiner als der doppelte Basisdurchmesser. Wie groß ist der Inhalt und die Oberfläche des Kegels und wie groß ist der Zentriwinkel der abgewickelten Mantelfläche?

---

# Verzeichnis der Abiturienten

von 1869—1907.

Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung*)
<b>1869.</b>		
Alois Bruhns	Wien	F.-L. Wien
August Barthelt	Bielitz	Ü.-L. i. R. Bielitz
Adolf Bartholdy	"	†
Friedrich Christ	"	†
Robert Geyer	"	†
Oskar Kral	Hirschberg	O.-L. Kuttelberg
Wilhelm Kramer	Bielitz	F.-L. Bielitz
Karl Kreiß	"	H.-L. Bielitz
Franz Kubin	Graz	Graz, in Ruhe
Stanislaus Nitsch	Meronitz	†
Josef Nowak	Ob.-Dobenky	?
Paul Olszar	Ob.-Lischna	†
Karl Radechowsky	Křineč	L. Opatow, Böhmen
Heinrich Schulig	Zauchtel	O.-L. Jägerndorf
Johann Wawrzyk	Neuhof	†
Johann Zuran	Ronow	L. Bolehoř, Böhmen
Josef Kořista	Paulowitz	L. Blazka, Böhmen
Wenzel Zivocký	Wsetin	?
<b>1870.</b>		
Stanislaus Biba	Willamowitz	L. Pottenstein, N.-Ö.
Johann Bolek	Hartfeld	L. Wien
Johann Boßhardt	Wien	Wien
Konrad Daum	Stryj	L. Stryj
Adolf Erras	Triest	†
Franz Fuks		L. Wr.-Neustadt
Johann Pilecka	Wsetin	L. Neutitschein

\*) Um Ergänzung und Berichtigung dieser Angaben bittet die Direktion.



Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung
Wenzel Pilny	Czaslau	O.-L. Aspang
Ignaz Pokorny	Ingrowitz	
Georg Rothaug	Steinau	F.-L. Wien
Georg Schlauer	Ernsdorf	†
Adolf Schmidt	Hillersdorf	L. Dornbach, Kärnten
Johann Zabysrzan	Konskau	†
Stanislaus Zajic	Bunzlau	F.-L. Wien
Philipp Ulm	Padew	†
1871.		
Georg Bortsch	Riegersdorf	?
Jakob Decker	Augustdorf, Gal.	L. Lemberg
Johann Hell	Bobrka, Galiz.	L. Golkowice
Johann Jauernig	Hillersdorf	O.-L. Alexanderfeld
Paul Lamatsch	Mistrzowitz	O.-L. Golleschau
Jakob May	Wien	L. Wien
Johann Rosner	WilamowiceGal.	†
Albrecht Schindler	Wien	L. Sattendorf N.-Ö.
Robert Schreiber		
Adolf Stiasny	Prosetin, Mähr.	O.-L. Treffen, Kärnten
1872.		
Josef Chalupa	Stoupnice	L. Asch
Georg Mačku		†
Franz Maschik	Borowitz	L. Prag
Johann Nebesky	Jenichow	†
Johann Palacky	Mikulowka	?
Karl Prochaska,	Świętoszowka	L. Skotschau
Friedrich Scheer	Rottenhan	L. Wr.-Neustadt.
Karl Zawischa	Biala	L. Jablunkau
Adolf Jesch		
1873.		
Johann Berger	Gratschach	L. Eisenkappel
Theodor Buczek	Orlau	Dir. Krakau
Ernst Fettingner	Hallstadt	O.-L. Gosau
Alois Kandler	Neudörfel	Bielitz, L. i. R.
Jakob Pross	Kuttenberg, Gal.	L. Czernowitz
Karl Radke	Zimnawoda	†
Ernst Schmidt	Langendorf	L. Neunkirchen
Ernst Schroll	Biala	†
Ernst Steiner	Buchholz	L. Villach

Name	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung
<b>1874.</b>		
Karl Alberti	Asch	Dir. Asch
Wilhelm Bolek	Hartfeld	†
Eberhard Fischer	Fleißén	Dir. Aussig
Karl Funiok		L. Troppau
Wilhelm Geyer	Bielitz	F.-L. Bielitz
Emil Jauernig	Hillersdorf	O.-L. Kamitz
Johann Macura	Konskau	O.-L. Drahomischl
Johann Sikora	Godischau	L. Gutty
Emil Terlitza	Golleschau	†
Georg Winkler	Oberdorf	O.-L. Trebesing
<b>1875.</b>		
Johann Böhn	Batzdorf	L. Brünn
Anton Chalupa	Sloupnic	O.-L. Friedersreuth
Ernst Hermann	Bielitz	F.-L. Bielitz
Adam Illi	Alt-Fratautz	?
Heinrich Lang	Graz	?
Ernst Paul	Johannestal	F.-L. Asch
<b>1876.</b>		
Rudolf Floch	Bielitz	L. Bielitz
I. M. Ludwig	Roszbach	?
Franz Pieczka	Mistek	?
Valentin Popp	Baginsberg	†
Karl Thorn	Thonbrunn	O.-L. Wernersreuth.
<b>1877.</b>		
Adolf Badura	Golleschau	L. Niebory
Otto Förster	Bielitz	†
Josef Fritsch	Lauczka, Mähr.	O.-L. Ober-Hillersdorf
Gustav Geyer	Bielitz	L. Bielitz
Heinrich Geyer	Bielitz	L. Skotschau
Theodor Hager	Gosau	O.-L. Goisern
Paul Kreis	Alexanderfeld	†
Wilhelm Lang	Graz	L. Kalwang
Johann Mitrenga	Weichsel	†
Johannn Niemiec	Międzyszwiec	Dir. Lemberg
Anton Olma	Radzichow	†
Josef Pultar	Bukowyna, i. B.	O.-L. Pruggern

Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung
Johann Senger	Neu-Chrusno	L. Lemberg
Johann Staiger	Wien	L. Reichenau
Philipp Uhl	Steinau, Gal.	L. Laibach
Wilhelm Wünsche	Bielitz	L. Bielitz
Karl Wunderlich	Asch	F.-L. Asch
1878.		
Heinrich Adam	Biala	Dir. Triest
Robert Bathelt	Bielitz	H.-L. Kotzobendz
Georg Konold	Kaltenegg, Stei.	L. Wien
Johann Kusterschitz	Rohle, Mähren	?
Gustav Kropp	Bielitz	O.-L. Meran
Karl Löbe	Alexanderfeld	†
Johann Mrowiec	Ober-Lischna	O.-L. Heinzendorf
Franz Öhler	Dittersdorf	Dir. Wien
Franz Pieczka	Mistek	?
Christian Schneeberger	Dornfeld	O.-L. Bregenz
Wilhelm Schober	Bielitz	L. Kottlingbrunn
Franz Schroth	Freiwaldau	
Johann Splichal	Sloupnic	F.-L. Rossbach
Viktor Winter	Ustron	Jaworzno
Gustav Zeitzinger	Bielitz	†
Josef Zimmermann	Freiwaldau	?
Julius Zipser	Biala	B.-Dir. Bielitz
1879.		
Josef Binder	Obertraun	†
Gustav Bock	Bielitz	Lehrer u. Kantor, Bielitz
Hermann Kaller	Böhmischdorf	O.-L. Kiesdorf
August Keilholz	Wien	L. Wien
Ferdinand Lipovsky	Jastersdorf	†
Georg Michejda	Albersdorf	O.-L. Ustroń
Karl Müller	Biala	F.-L. Wien, XIV.
Franz Repp	Au	L., Prag
Karl Schöttge	Wien	†
Johann Spandel	Schwarzwasser	O.-L., Groß bei Oberhollabrunn
Edmund Scholz	Biala	B.-D., Pöbnek, Thür.
Robert Waloschke	Lodygowice	†

Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung
<b>1880.</b>		
Christian Bäcker	Hartfeld	F.-L. Oberleutensdorf i. B.
Gustav Christ	Bielitz	†
Theodor Christianus	"	O.-L. Steinpöhl b. Asch
Karl Drexler	Asch	F.-L. Asch
Andreas Fuchs	Ober-Kurzwald	L. Kurzwald b. Bielitz
Vinzenz Hrdina	Hohenstadt	O.-L. Steingrün Bez. Asch
Rudolf Jauernig	Hilliersdorf	O.-L. Nassengrub b. Asch
Johann Kukutsch	Willamowice	†
Johann Mitterbauer	Thening	O.-L. Wolfsegg, Ob.-Öst.
Friedrich Mücke	Kreuzberg	L. Gablonz a./N.
Adolf Müller	Rottenhan	L. Eisenberg a. d. March
Paul Nowoczek	Lonczka	Werksbeamt. Węgierska Górka
Adolf Peter	Krasna	M.-L. a. d. k. k. L.-B.-A. Bozen
Gustav Philipp	Pochmühle	L. Dörfel, Bez. Friedl.
Georg Repp	Au	L. Reichenberg
Julius Schaller	Asch	L. Asch
Johann Schlamp	Ugartsberg	L. Posen
Moritz Schulz	Biala	L. Kamitz b. Bielitz
Gustav Wunderlich	Asch	†
<b>1881.</b>		
Bruno Banaś	Szczakowa	Wien
Franz Gafka	Josefsberg	L. Kleinbressel
Philipp Geib	Brigidau	H.-L. Bielitz
Josef Havlík	Rokytno	O.-L. Velké Hostěradky
Anton Krieger	Biala	O.-L. Ratschendorf
Gustav Merz	Asch	L. Asch
Johann Ph. Metzler	Brigidau	?
Fdmund Reiß	Biala	L. Reichenau b. Gablonz
Josef Turek	Hotzendorf	L. Biala
Ernst Waloschke	Lodygowice	†
Johann Weinmann	Hof	L. Pöcken
Johann Weschka	Bielitz	L. Mähding
Ernst Zipser	Lipnik	O.-L. Thonbrunn



Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung
1882.		
Erich Goethe	Bielitz	†
Wilhelm Guzelnigg	Arriach	O.-L. Ramsau Steierm.
Karl Kottermann	Bielitz	F.-L. Bielitz
Karl Kraus	Asch	F.-L. Asch
Wenzel Kuderna	Węgierska-Górka	Beamter Teschen
Johann Mikulec	Lhota	L. Reichenberg
Franz Nählik	Wanowitz	L. Mähr.-Rothmühl
Julius Nimmrichter	Unt.-Heinzendorf	L. Alt-Moletein,
Karl Schenk	Heinzendorf	O.-L. Braunsdorf
Franz Schubert	Seine	?
Alois Slawicki	Gieraltowice	†
Gustav Stoske	Bielitz	F.-L. Bielitz
Jakob Vetter	Hartfeld	L. Wr.-Neustadt
Karl Weeber	Fulnek	?
Karl Wiese	Christofsgrund	†
1883.		
Heinrich Damofsky	Wagstadt	L. Lichtenwald
Wilhelm Eichler	Raab	†
Adolf Fritz	Zalesie	Schulleiter Asch
Albrecht Fröhlich	Biala	L. Biala
Paul Hoinkes	Batzdorf	Schulleiter, Batzdorf
Heinrich Jäger	Asch	L. Wien XIII.
Emanuel Keppert	Hohenstadt	L. Hohenstadt
Johann Korndörfer	Asch	L. Asch
Josef Kostomlatzky	Hermsdorf	L. Reichenberg
Wenzel Kostomlatzki	"	L. Rumburg
Moritz Lindner	Asch	†
Johann Müller	Deutsch-Smolín	?
Adolf Nitsch	Bielitz	F.-L. i. R. Triest
Josef Ohnheiser	Cech	L., Saufloß, P. Groß-Stiebnitz
Jakob Orgler	Bielitz	?
Rudolf Rehling	Wien	†
Gustav Scheithauer	Asch	F.-L. Asch
Gustav Schlauer	Altbielitz	O.-L. Altbielitz
Wilhelm Servus	Wien	?
Johann Vetter	Rottenhan	F.-L. Wien
Franz Wiener	Sternberg	?
Rudolf Zeitzinger	Bielitz	L. Kamitz b. Bielitz

Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung
1884.		
Josef Ambrož	Michau	?
Wilhelm Gettwert	Biala	L. Graz
Anton Jaroš	Wien	Wien
Robert Jauernig	Hilliersdorf	O.-L. Nikelsdorf
Wilhelm Lerche	Ober-Hilliersdorf	K. u. k. Mil.-L., Blumau
Heinrich Münster	Zauchtel	L. Zauchtel
Moritz Oehler	Hilliersdorf	O.-L. Nied.-Hilliersdorf
Georg Penkala	Rostropitz	Galizien
Karl Schindler	Kamitz b. Bielitz	L. Rosendorf b. Tetschen
Wilhelm Schmidt	Asch	L. Prag
Ludwig Schuh	Wien	L. Wien XVI.
Ignaz Wolf	Bidzing, Rußland	?
1885.		
Eduard Auerwald	Lemberg	F.-L. Trofaiach Steierm.
Gustav Buchacher	Kirchbach	L. i. R.
Rudolf Christianus	Bielitz	L. Altbielitz
Friedr. Deutschländer	Biala	L. Triest
Georg Fritze	Dzieschowitz	†
Gustav Knöckel	Roszbach Böhm.	Dir. Meran
Artur Kostial	M. Neustadt	?
Johann Lorek	Ernsdorf	L. Bunauburg
Johann Meißner	Markendorf	?
Franz Müller	Asch	F.-L. Wien,
Franz Schay	Neuhof Mähr.	?
Reinhold Stübiger	Roszbach Böhm.	Prof. Brünn
Valentin Wagner	Brigidau	L. Reichenbach Gal.
Karl Wintgen	Bielitz	F.-L. Bielitz
Joh. E. Zeidler	Asch	F.-L. Asch
1886.		
Johann Enders	Brigidau	?
Karl Harlos	Josefow	H.-L. Bielitz
Karl Hermann	Bielitz	O.-L. Deutschbrodersdf.
Jak. Heuchert	Josefsberg	†
Emil Kaiser	M. Neustadt	?
Friedrich Lips	Niederrosental	K. k. T.-L. Gablonz
Heinrich Lips	"	L. Bielitz
Franz Řehák	Podmok	L. Kunersdorf, Böhmen
Johann Schubert	N. Kurzwald	L. Odrau

Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung
Franz Sochor	Schonov	?
Karl Wolf	Kreuzberg	?
Johann Breyvogel	Bronislawowka	L. Gelsendorf Gal.
1887.		
Johann Bender	Lemberg	?
Daniel Brandner	Gnesau	L. Wien
Georg Czekanski	Biala	F.-L. Bielitz
Bernhard Donner	Holzhagen	?
Jakob Goldberg	Kalwarya	O.-L. Bielitz
Heinrich Kaufmann	Josefow	Itzkany
Georg Kottas	Kunzendorf	F.-L. Wien
Eduard Lendendecker	Südholz Westfal.	L. Essen
Christian Müller	Brigidau	L. Czernowitz
Karl Müller	Smolin	?
Josef Münster	Zauchtel	F.-L. Graz
Alois Schischka *	Kostelec	L. Neudorf
Karl Vetter	Stanin	?
Gustav Wehrenfennig	Kleinbressel	L. Triest
Joachim Wessely	D. Brodek	L. Haukowitz
Edmund Winkler	Biala	?
1888.		
Ignaz Běhal	Augezd	O.-L. Maisbierbaum
Alexander Biowski	Bielitz	?
Martin Hennig	Brigidau	k. k. T.-L. Prag
Franz Herz	Lahnsattel	F.-L. Graz
Franz Hottinger	Wien	?
Anton Janz	Josefow	L. Kuttelberg
Jakob Jung	Unterwalden	F.-L. Bielitz
Gustav Klimosch	N. Majkowice	?
Karl Kosma	Bielitz	F.-L. Kratzau
Ernst Nadler	Wallern	O.-L. Wels
Gustav Schlenz	Kl. Drensen Pr.	?
Josef Spatny	Bischofteinitz	?
Adalbert Tiefenbach	Želchowic	?
Karl Ziak	M. Neustadt	?
1889.		
Karl Bäcker	Hartfeld	L. Prag
Wilhelm Breitschedl	Rudolfsdorf	?
Wilhelm Daum	Stryj	?

Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung
Christoph Entian	Franzensbad	?
Robert Foelsche	Bielitz	L. Biala
Adam Harlos	Josefow	L. Wien
Franz Kemmler	Wien	L. Wien
Wilhelm Klinkigt	Blasewitz Sa.	k. u. k. Hptm. d. Generalstabs Krakau
Karl Kraus	Mistek	O.-L. Michalkowitz
Wilhelm Meutznier	Lechsen	?
Karl Müller	Rottenhan	?
Heinrich Pfeifer	Bolechow	L. Krugsreuth
Johann Resche	Biala	?
Friedrich Suppus	Wien	?
Alois Wolf	Heinzdorf	L. Drösing
Artur Wölfel	Bielitz	F.-L. Brünn
1890.		
Rudolf Alscher	Čięcina	†
Klemens Beck	Waldau	?
Hermann Braeutigam	Bielitz	evang. Pfarrer Chodau
Karl Brendel	Paulowitz	L. Asch
Gustav Czernek	Biala	L. Agram Ev. Sch.
Adolf Dyczek	"	F.-L. Wien
Moritz Ermel	Josefow	L. Fleißen
Heinrich Herold	Bielitz	L. Leobersdorf
Georg Heuchert	Bolechow	F.-L. Neu-Bistritz
Hermann Jessen	Wien	Opersänger Graz
Rudolf Kaufmann	Josefow	O.-L. Salzburg
Friedrich Kuttich	Wien	L. Wien
Ferdinand Walenta	Watzeldorf	F.-L. Mähr.-Rotwasser
Erich Walloschke	Bielitz	L. Wien
1891,		
Artur Deutsch	Guttenberg	L. Wien
Adolf Gandorski	Bielitz	O.-L. ? Steiermark
Karl Hoffmann	"	F.L. Teschen
Gustav Hübler	"	L. Brünn
Johann Huttarsch	Wachtl	F.-L. Göding
Ernst Reichert	Freudental	?
Edmund Schmidt	Langendorf	L. Gschriet
Adolf Seifert	Hermannseifen	L. Asch
Ernst Wölfel	Bielitz	F.-L. Teschen



Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung
<b>1892.</b>		
Klemens Dolak	Lechsen, Mäh.	L. Waldeg, N.-Ö
Franz Frömmel	Moskelle	?
Gustav Hetschko	Bielitz	F. L. Roßbach, B.
Philipp Höhn	Brigidau	†
Josef Kautzky	Reichenberg	k. k. T. L. Eger
Klemens Kunzfeld	Großpoidl	?
Johann Müller	D.-Smolin	O.-L. Stanislau
Rudolf Petrasch	Iglau, Mäh.	L. Graz
Karl Pindor	Bielitz	O.-L. Lobnitz
Leopold Rössler	Dornfeld	k. k. T. L. Aussig
Adolf Schenk	Heinzendorf	F.-L. Wien
Josef Schmidt	D.-Brodek	k. u. k. Oblt. Tarvis
Paul Sikora	Groß-Gurek	O.-L. Jebeinstein
<b>1893.</b>		
Rudolf Bayer	Kuttelberg	L. Bielitz
Adam Bechtloff	Hartfeld	k. u. k. Mil. L. Hirtenberg
Ernst Goldemund	Hotzenplotz	?
Jakob Kintzi	Einsiedel	Padew Galiz.
Alois Kratschmer	Sichelsdorf	L. Gmünd Nied.-Öst. Beamter d. allg. österr. Beamten-Vereins Wien
Richard Krieg	Wien	L. Josefów, Galiz.
Philipp Kühner	Sapiezanka	L. Wustung Böhm.
Oswald Kunze	Bunzendorf, Böh.	L. Alexanderfeld, Schles.
Julius Leichner	Neusiedl a. d. Thaya,	
Karl Nietschmann	Wien	L. Wien
Johann Pustowka	Drahomischl	L. Kurzwald, Schles.
Otto Schoppa	Bielitz	F.-L. Bielitz
Ludwig Schors	Wien	L. Wien
Friedrich Schweitzer	Einsiedel, Galiz.	k. u. k. Verpfl.-Offiz. Ko- morn
<b>1894.</b>		
Hugo Baeßler	Mikuszowice	F.-L. Asch, Böhm.
Gottfried Berg	Mierow	L. Altersberg Kärnt.
Edmund Bischof	Hirschberg	L. Neudörfel Schles.

Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung
Karl Bürdel	Hermisdorf	L. Einsiedel, Böhm.
Alfred Deutsch	Wien	Privatbeamt., Wien
Johann Dolak	Dwazetin	F.-L. Mähr.-Rothwasser
Julius Gürtler	Bielitz	O.-L. Gablonz, Böhm.
Jakob Harlos	Hanunin	k. u. k. Milit. Obl. Jaroslau
Emil Jauernig	Hirschberg	†
Heinrich Jessen	Wien	L. Wien
Robert Schneider	Hillersdorf	O.-L. Stockenboi, Kärnt.
Georg Sikora	Lipowiec	L. Kolkau, Sachsen
Karl Stefko	Bielitz	F.-L. Bielitz
Gustav Vogl	Bielitz	L. Tannwald, Böhm.
1895.		
Heinrich Bohrmann	Preßburg	Adjunkt d. Südb., Wien
Paul Broda	Ogrodzon	†
Karl Bruckner	Bielitz	L. Fleißen, Böhm.
Josef Dwořak	Roveřin	L. Altwasser, Schles.
Wilhelm Ernetz	Augezd	F.-L. Gewitsch, Mähren
Josef Greinecker	Breiteneich	†
Georg Gurniak	Gumna	L. Matzdorf, Schles.
Robert Homolka	Wien	L. Wien
Paul Hotta	Bielitz	L. Krakau
Martin Huber	Falkenstein	k. k. Postoffiz. Lemberg
Johann Keipper	Horožanna	L. Demnia wyžna Galiz.
Jakob Klein	Dobrowłany	L. Gablonz
Emil Lauterbach	Bielitz	F.-L. Bärn, Mähr.
Gustav Raschke	Kronsdorf	†
Max Schaffer	Lobenstein	F.-L. Bielitz
Johann Stamm	Hohenbach	k. u. k. Verpfl.-Off. Kaschau
Jakob Stoll	Moosberg	L. Bregenz,
Jakob Tritthart	Josefów	L. Klagenfurt
Heinrich Weich	Bielitz	†
1896.		
Rudolf Bayer	Wien	†
Heinrich Breyvogel	Brigidau	O.-L. Baginsberg
Hugo Gadzek	Bielitz	k. k. T. L. Bielitz
Richard Hoffmann	Krems	Adjunkt der k. k. Nordbahn Wien
Jakob Krämer	Hartfeld	k. u. k. Verfl. Offiz. Lemberg

Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung
Josef Krupa	Drahomischl	L. Drahomischl
Gustav Lange	Simmerung	L. Aussig
Heinrich Mösslacher	Unterhaus	S. Ü. L. Bielitz
Gustav Reinelt	Wien	L. Wien
Johann Schubert	Sternberg	L. Pirkenhammer
1897.		
Johann Bender	Neu-Babilon	L. Czernowitz
Rudolf Czernek	Wiese	Südbahn-Adjunkt in Mürzzuschlag
Adolf Damith	Hillersdorf	L. Spittal a. d. Drau
Gustav Epler	Malinowska wola	k. k. Gend.-Ltn. Krakau
Adolf Hanke	Deutsch-Liebau	F.-L. Spittal a. d. Drau
Josef Hemedinger	Wien	F.-L. Wien
Robert Hoffman	Bielitz	L. Triest
Ludwig Krysta	Lipowetz	Steueramtsb. Teschen
Gustav Mauthe	Reichau	L. Lemberg
Ludwig Müller	Dürnholz	F.-L. Triest
Josef Schimke	Altbielitz	L. Nikelsdorf
Emil Schmidt	Pruggern	L. Seewegtal
Georg Michnik	Rostropitz,	L. Karwin
Johann Müller	Unterbergen	†
1898.		
Robert Dörfler	Böhmisch-Leipa	Ministerialb. Wien
Gustav Drexler	Kaltenlautsch	†
Friedr. Großwortmann	Südlengern	?
Josef Neulinger	Wien	Ministerialb. Wien
Rudolf Seifert	Groß-Ullersdorf	?
Emil Weich	Bielitz	†
Jakob Zimmermann	Hohenbach	k.u.k. Leutnant, St.Pölten
1899.		
Ludwig Frick	Königsberg	L. Weissenstein b. Villach
Leopold Harlfinger	Dornfeld	L. Brigidau b. Stryj
Georg Hoffmann	Chrzanów	L. Hengstererben Bez. Joachimstal
Gustav Hoier	Roßbach	L. Roßbach
Philipp Machmer	Jozefów	L. Nikelsdorf b. Bielitz
Karl Manz	Dornfeld	L. Nasswald

Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung
Johann Mayer	Rothwald	?
Franz Nitsch	Bielitz	L. Marienbad
Johann Pfeifer	Hartfeld	L. Dziedzitz
Rudolf Polatschek	Raab	F. L. Zwickau
Philipp Rilling	Sapieżanka	k. u. k. Verpflegsakzessist
Johann Ruppenthal		Mosty Wielki
Hugo Scharbert	Unterwalden	L. Kolomea-Slawitz
Emil Siemsen	Hillersdorf	L. Altbielitz
	Lemberg	k. k. Leutnant
Alfred Strenger	Bielitz	O.-L. Bodenbach
Wilhelm Studeny	Haber	L. Khaa
Karl Völpe	Sabinowka	L. Ascher Bez.
Guido Wolf	Weigelsdorf	L. Pfaffstetten

1900.

Karl Bernglau	Wien	?
Johann Bollenbach	Gillershof	L. Himmelberg
Ignaz Borkowski	Ellgoth	L. Kiselau
Paul Fox	Golleschau	L. Alexanderfeld
Heinrich Frank	Gelsendorf	L. Prag
Wilhelm Kneifel	Sloup	L. Brünn
Johann Krämer	Hartfeld	?
Alexander Krpetz	Bielitz	L. Skotschau
Paul Lamatsch	Golleschau	L. Teschen
Leopold Manz	Dornfeld	L. Ober-Maxdorf
Philipp Müller	Bronislawowska	†
Robert Münster	Fulnek	L. Witkowitz
Ferdinand Pscheidl	Zwieslau	L. Vöslau
Andreas Pustowka	Drahomischl	L. Drahomischl
Karl Riedl	Unter-Wallersdorf	?
Friedrich Rollauer	Hartfeld	L. Padew
Gustav Schanzel	Bielitz	L. Bielitz
Franz Schubert	Nikelsdorf	L. Bez. Villach
Richard Teltschik	Mähr.-Ostrau	L. Kamitz
Adam Tritthart	Jozefów	L. Dornbach
Klemens Unzeitig	Lexen	?

1901.

Gustav Adlof	Bielitz	L. Bielitz
Johann Bisanz	Falkenstein	L. Iglau



Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung
Emerich Chroboczek	Riegersdorf	L. Ustron
Robert Fuhrmann	Topplowitz	L. Boidendorf
Hubert Groß	Waldstein	L. Krotendorf
Paul Hojdysch	Drahomischl	L. Ustron
Rudolf Jenkner	Bielitz	L. Gablonz
Eduard J. Joachim	Asch	L. Nassengrub b. Asch
Gustav Kintzi	Einsiedel	L. Lemberg
Richard Rogler	Schönbach	L. Schönbach b. Asch
Ernst Schilder	Karlsthäl	k. k. Turnlehrer Leoben
Paul Tolasch	Pruchna	L. Perstetz b. Skotschau
Gustav Zipser	Wien	L. Wien
Leo Kossek	Bielitz	L. Bielitz
Paul Niemann	Kelbra, Thür.	?
Richard Zipser	Bielitz	L. Skotschau

1902.

Kart Baron	Gelsendorf, Gal.	L. Thonbrunn b. Asch
Martin Berg	Suszno, Gal.	?
Johann Brudny	DrahomischlSchl.	L. Ernsdorf
Gustav Egelkraut	Asch	L. Asch
Géza Hensel	Wien	L. Wien XVII./3.
Johann Huppenthal	Hohenstdt. Mähr.	L. Klement b. Ernstbrunn
Jakob Kober	Hartfeld Gal.	L. Malta Kärnten
Franz Lasczok	Bielitz	L. Bielitz
Julius Mücke	Wien	L. Wien VI./2.
Heinrich Pietsch	Kleinbösig	G.-L. Hildburghausen
Fritz Sadofsky	Wien	L. Eger
Ulrich Schabuß	PatergassenKärn.	L. Pussarnitz
Karl Schneider	Weinbergen Gal.	L. Lemberg
Heinrich Völpel	Sabinówka Gal.	L. Aussig
Eduard Weller	Schildern Böhm.	†
Georg Rilling	Sapieżanka Gal.	L. Triest
Jakob Schmidt	Wiszenka Galiz.	L. Jakoben. Bukowina
Heinrich Zipser	Bielitz	†

1903.

Alfred Achterberg	Berlin	L. Philippopel, Ost.-Rum.
Johann Bechtloff	Hartfeld Galiz.	L. Wien
Wilh. Breyvogel	Rottenhan "	?
Emil Fender	Kurzwald Schl.	L. Kurzwald

Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung
Ernst Greinecker	Breiteneich O.-Ö.	O.-L. Efferding
Hermann Höfer	Neuberg Böhm.	O.-L. Neuberg b. Asch
Wilhelm Hubmer	Wien	L. Wien
Bruno Jauernig	Alexanderfeld	L. Altbielitz
August Kirchert	Wien	L. Wien
Robert Klima	Bielitz	L. Bielitz
Romuald Kramer	Winkel Kärnten	†
Jakob Müller	Hohenbach Gal.	L. Steinau
Johann Orszulik	Pruchna Schles.	L. Schwarzwasser
Albert Paetsch	Wien	?
Leopold Piesko	Biala	L. Dziedzitz
Karl Reinhardt	Bielitz	L. Brünn
Friedr. Rollwagen	Steinau Gal.	L. Bodenbach
Jakob Schick	Dornfeld "	L. Aussig
Georg Vöpel	Sabinówka "	?
Philipp Dewald	Gelsendorf "	L. Illischestie Buk.
Leopold Königsfeld	Alt-Chrusno "	?
Alfred Kaller	Bennisch Schles.	L. Neutitschein
Emerich Wallner	Lahnsattel N.-Öst.	L. Lahnsattel
Peter Vlašánek	Gilchwitz Schl.	?

1904.

Philipp Baumunk	Baginsberg Gal.	L. Eisenau
Karl Czekanski	Wien	L. Biala
Gottfried Ermel	Josefów	L. Posen, Schmiedeberg
Robert Förster	Klein-Beranau	L. Wien XI.
Viktor Kandler	Witkowitz Mähr.	L. Witkowitz
Adolf Kischa	Alexanderfeld	L. Wr.-Neustadt
Johann Müller	Bielitz	L. Alexanderfeld
Robert Nitsch	"	L. Graz
Paul Piesch	Kamitz	Ü.-L. Bielitz
Hubert Poppe	Kuttelberg Schl.	L. Kuttelberg
Theodor Scheinert	Traun Ober.-Öst.	L. Wels
Georg Schick	Felsendorf Gal.	L. Lemberg
Paul Schubert	Alexanderfeld	L. Alexanderfeld
Georg Biesok	"	L. Ochab
Alois Zieleznik	Bielitz	L. Einsiedel
Viktor Saf	Biala	L. Schwarzwasser
Theophil Wojtyla	Wieprz Gal.	L. Ustron

Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellung
<b>1905.</b>		
Friedrich Bauer	Rzędzianowice	L. Teplitz
Rudolf Kafka	Triebitz Böhm.	L. Triebitz
Heinr. Kinzelmann	Wien	L. Gablonz
Franz Kotzian	Zawada Schles.	l. Polnisch-Ostrau
Karl Kramer	Biala	?
Rudolf Manz	Weinbergen Gal.	L. Biala
Adolf Müller	Unterbergen "	l. Alt-Fratautz
Johann Piesch	Bielitz	L. Gosau
Viktor Polian	"	L. Kamitz
Johann Ries	Dornfeld Gal.	L. Eger
Stanislaus Sojka	Pisarzowice "	L. Biala
Johann Twardzik	Matzdorf Schl.	L. Skotschau
Leopold Völker	Dornfeld Gal.	L. Hermannseifen
Anton Zahradnik	Lipa Böhmen	L. Königsberg,
Franz Pintscher	Bielitz	L. Scharfen b. Wels
Johann Schubert	Alexanderfeld	†
Rudolf Pawlas	Teschen	L. bei Ustron
Josef Frenz	Rudersdorf	L. Gablonz
<b>1906.</b>		
Peter Bechtloff	Hartfeld Gal.	L. Aussig
Jakob Bisanz	Einsiedel "	L. Karge-Unruhstadt Kreis Bomst
Gustav Böhm	Hirschberg Schl.	Wallern
Otto Böhm	Roßbach Böhm.	L. Roßbach
Johann Chlebek	Alexanderfeld	L. Höflein
Otto Dworak	Mürau Mähren	L. Brünn
Bruno Fritsch	Hilliersdorf Schl.	L. Hilliersdorf
Leopold Gawlas	Teschen	L. Ustron
Adolf Grimm	Roßbach Böhm.	L. Gottmannsgrün bei Roßbach
Johann Handl	N.-Baumgarten	L. Frainersdorf b. Znaim
Karl Havlíček	O.-Waldsee Mähr.	L. Rostitz b. M.-Trübau
Emil Hofmann	Schönbach Böhm.	L. Nassengrub b. Asch
Robert Jauernig	Tomaszow Rußl.	L. Kunzendorf
Karl Martin	Tressdorf Kärn.	L. Graz
Rudolf Pfeifer	Josefsberg Gal.	L. Meran
Oskar Poppe	Kuttelberg Schl.	L. P.-Ostrau
Johann Raschke	Bielitz	L. Wels

Namen	Geburtsort	Gegenwärtige Stellteg
Wilhelm Schmidt	Karlsthal, Schl.	?
Edmund Schuster	Wien	L. Wien
Philipp Stamm	Hohenbach, Gal.	L. Neu-Sandec
Georg Tolasch	Pruchna, Schl.	L. Lobnitz
Robert Wilde	Bielitz	L. Brünn
Edwin Winkler	Trebesing, Kärn.	L. Seeboden am Millst. S.
Rudolf Loranczyk	Bielitz	L. Poln.-Ostrau
Franz Orszulik	Pruchna, Schl.	L. Schwarzwasser
Hermann Wolf	Roßbach, Böhm.	L. Bregenz
Josef Platschek	Kowali, Schl.	L. Groß-Gurek
Josef Suchy	Riegersdorf, Schl.	L. Czechowitz
1907.		
Franz Farny	O.-Suchau, Schl.	L. Alexanderfeld
Franz Gauer	Polowce, Gal.	Netzwalde, Posen
Viktor Kinzel	Bielitz	L. Dziedzitz,
Jakob Köli	Bronislawówka	L. Lemberg
Jakob Kopp	Gillershof, Gal.	L. Gillershof
Otto Kreiß	Lodygowitz, „	L. Kunzendorf Vereins-Schule
Max Morawetz	Roßbach	L. Wernersreuth b. Asch
Karl Morawitz	Bielitz	L. Dziedzitz
Friedrich R. Porcher	Signiowka	L. Lemberg
Robert Queck	Asch	L. Asch
Max Rischka	Zarzig	L. Dziedzitz
Oskar Schmidt	Ternitz	L. Gablonz
Rudolf Thomke	Bielitz	L. Treffen b. Villach
Johann Unzeitig	Mürau	L. Chirles
Karl Wilh. Urbanke	Bärn	L. Bregenz
Friedr. Winkler	Alt-Hrosenkau	L. ?
Wilh. Wojnar	Jablunkau	L. Michalkowiz
Wilh. A. Wölfel	Asch	L. Nassengrub b. Asch
Wilh. G. Wölfel	„	L. Friedersreuth b. Asch
Adolf Wunderlich	„	L. Eger



# Übersicht über die Zahl der Zöglinge der Bildungsanstalt samt der Vorbereitungs- und der Übungsschule in den Schuljahren 1882/83—1906/7.

A. Nach Nationalitäten:							B. Nach Konfessionen:						
Schuljahr	Gesamt- besuchsziffer	Deutsche	Polen	Öechen	Slovaken	Kroaten	Evangelische a. B.	Evangelische h. B.	Römisch- katholische	Alt- katholische	Mosaische	Evangelische überhaupt	Übungs- schüler
1882/83	87	67	7	3	—	—	59		17	—	1	59	79
1883/84	75 69*	58	6	5	—	—	53		15	—	1	53	84
1884/85	82 79	67	7	5	—	—	56		22	—	1	56	71
1885/86	91 84	73	5	6	—	—	57		26	—	1	57	65
1886/87	99 89	81	5	3	—	—	61		26	—	2	61	69
1887/88	99	90	6	3	—	—	63	4**	30	—	2	67	48
1888/89	112 100	104 94	6 5	2 1	—	—	69 63	4 3	37 33	—	2 1	73 66	56
1889/90	119 109	109 101	8 6	2 2	—	—	71 66	2 2	45 40	—	1 1	73 68	59
1890/91	116 97	107 89	8 7	1 1	—	—	78 64	1 1	36 31	—	1 1	79 65	52

1891/92	98 88	86 79	11	8	1 1	—	—	—	72 65	3 3	23 20	—	—	75 68	66
1892/93	93 86	81 75	11	10	1 1	—	—	—	69 63	2 2	22 21	—	—	71 65	65
1893/94	88 80	77 70	10	9	1 1	—	—	—	66 60	3 3	19 17	—	—	69 63	67
1894/95	86 81	75 70	9	9	2 2	—	—	—	59 57	4 4	23 20	—	—	63 61	70
1895/96	86 81	76 72	10	9	—	—	—	—	63 61	4 3	18 16	1 1	—	67 64	75
1896/97	107 94	96 82	11	12	—	—	—	—	75 63	4 4	27 26	1 1	—	79 67	77
1897/98	103 97	91 86	12	11	—	—	—	—	67 64	5 5	30 27	1 1	—	72 69	79
1898/99	137 131	120 115	16	15	1 1	—	—	—	91 88	8 7	38 36	—	—	99 95	75
1899/1900	157 143	140 129	16	14	1 —	—	—	—	103 96	10 10	44 37	—	—	113 106	74
1900/01	139 132	127 120	12	12	—	—	—	—	98 90	9 9	32 33	—	—	107 99	65
1901/02	154 138	132 119	20	17	—	—	1 1	1 1	108 99	12 10	34 29	—	—	120 109	87
1902/03	165 154	131 127	32	25	1 1	—	—	1 1	109 105	8 8	48 41	—	—	117 113	78
1903/04	165 143	133 115	30	26	1 1	—	—	1 1	113 96	9 8	43 39	—	—	122 104	65
1904/05	171 155	136 126	33	28	2 1	—	—	—	118 109	6 5	47 41	—	—	124 114	58
1905/06	168 154	138 126	30	28	—	—	—	—	118 111	3 3	47 40	—	—	121 114	43
1906/07	166 160	137 132	28	27	1 1	—	—	—	122 117	4 3	40 40	—	—	126 120	43

\*) Die zweite Ziffer gibt den Schülerstand am Ende des Schuljahres an.

\*\*) Die Mennoniten inbegriffen.

# C. Nach Kronländern. (Schuljahre 1888/89—1896/97.)

Kronland:	1888/89	1889/90	1890/91	1891/92	1892/93	1893/94	1894/95	1895/96	1896/97
Aus Schlesien	25 25*	38 34	38 36	34 31	33 31	29 28	27 26	24 22	33 29
Aus Galizien und der Bukowina	36 32	32 29	34 24	33 30	27 26	32 28	33 30	34 32	44 39
Aus Böhmen und Mähren	30 27	31 29	28 25	15 15	12 12	10 10	12 12	14 14	17 16
Aus den übrigen Kronländern	14 12	17 16	15 11	15 11	19 15	15 13	11 11	12 12	11 8
Aus dem Auslande	7 4	1 1	1 1	1 1	2 2	2 1	3 2	2 1	2 2
Insgesamt	112 100	119 109	116 97	98 88	93 86	88 80	86 81	86 81	107 94

\*) Am Ende des Schuljahres.

# C. Nach Kronländern. (Schuljahre 1897/98—1906/07.)

Kronland:	1897 98	1898 99	1899 1900	1900 01	1901 02	1902 03	1903 04	1904 05	1905 06	1906 07
Aus Schlesien	32 30*	38 36	49 46	46 45	54 49	69 62	71 65	74 65	70 66	67 63
Aus Galizien und der Bukowina	43 41	63 61	69 62	59 52	58 51	52 50	52 42	55 50	52 45	55 52
Aus Böhmen	7 7	10 9	9 9	7 7	9 9	10 9	18 17	22 20	25 24	22 22
Aus Mähren	10 9	8 8	9 5	4 5	6 5	10 10	11 10	10 8	6 5	8 7
Aus Wien	4 4	9 9	11 11	12 13	13 11	10 7	3 3	2 3	5 5	6 6
Aus dem übrigen Nieder-Österreich	3 3	3 3	2 2	3 2	2 2	3 3	2 1	1 1	2 1	2 2
Aus Ob.-Österreich	— —	1 —	3 3	3 3	3 3	4 6	3 2	2 2	2 2	2 5
Aus Steiermark	1 1	1 1	1 1	1 1	2 1	1 —	1 1	1 1	— —	— —
Aus Kärnten	1 —	1 1	3 3	3 3	5 5	5 6	3 2	2 2	4 4	2 2
Aus anderen Kronländern	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —	— —
Aus dem Auslande	2 2	3 3	1 1	1 1	2 2	1 1	1 1	2 2	2 2	2 • 1
Insgesamt	103 97	137 131	157 143	139 132	154 138	165 154	165 143	171 155	168 154	166 160

\*) Am Ende des Schuljahres.



# Schulnachrichten.

Vom Direktor.

## I. Organismus.

Die Anstalt entspricht in ihren äußeren und inneren Einrichtungen dem § 69 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869. Sie enthält eine Vorbereitungsklasse, vier Jahrgänge und in der Übungsschule die ersten vier Klassen einer fünfklassigen Volksschule. Laut Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 2. Juli 1872, Z. 1159, ist sie mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestattet.\*)

## II. Unterricht.

Der Unterricht ist unentgeltlich. Die Unterrichtssprache ist deutsch. Als zweite Landessprache wurde und wird die polnische gelehrt. Die Zöglinge können in der Reifeprüfung auch die Befähigung für die polnische Unterrichtssprache erhalten.

---

\*) Schon in seinem Jahresberichte über das Schuljahr 1875/76 hatte der damalige Direktor der Anstalt auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Fachbildung an der Anstalt von der allgemein-wissenschaftlichen zu trennen, indem er geltend machte, daß die besondere Berufsbildung erst dann mit Erfolg eintreten könne, wenn die allgemeine zu einem gewissen Abschluß gelangt sei. Andererseits „erweisen sich die Anforderungen in der Pädagogik im II. Jahrgange, d. i. an Jünglinge von 16 Jahren, bei dem Bildungsstande der meisten als hohe, wenn nicht zu hohe, die bei der angestrengtesten Anspannung des Lehrers und der Schüler und bei möglichst sorgfältiger Durcharbeitung des Stoffes nur ein oberflächliches und wenig innerlich assimiliertes Wissen erzeugen, welches denn auch wenig tauglich ist, das pädagogische Können zu durchleuchten und zu erheben. Die Vermischung der beiden Ziele, Herstellung der unerläßlichen allgemeinen Vorbildung und Vermittelung der speziellen Berufsbildung beeinträchtigt die Wirksamkeit der Lehrerbildungsanstalt und im weiteren Verlaufe die der Volksschule selbst. Rein theoretisch betrachtet, müßte eine 6-klassige Anstalt weit fruchtbarer wirken.“ (Der Gedanke, die Vorbereitungsklasse und die ersten drei Jahrgänge zu einer besonderen, der Vermittelung der nötigen Allgemeinbildung gewidmeten 4-klassigen Anstalt zusammenzufassen und die Fachbildung dem vierten und einem weiteren fünften Jahrgange zuzuweisen, wie er in dem angezogenen Berichte ausgesprochen wurde, hat sich bis jetzt noch nicht verwirklicht. D. V.)

Seit dem Jahre 1879 wurde Unterricht im katholischen Kirchengesange erteilt, der zufolge Erlasses des k. k. schlesischen Landesschulrates vom 4. Juli 1879, Z. 2133, und vom 7. Oktober 1884, Z. 2535, mit jährlich 100 K honoriert und mit einem jährlichen Lehrmittelbeitrage von 20 K (beide Beträge aus Staatsmitteln) unterstützt wird.

Das neue Organisationsstatut für die Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen in Österreich vom Jahre 1886 (M. E. v. 31. Juli 1886, Z. 6031,) brachte eine Änderung des Lehrplanes und eine Verschiebung der Lehrstoffe. (Vergl. das Kapitel: Reifeprüfungen).

Dem Erlasse des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 7. September 1882, Z. 2720, gemäß wurden Musiklehre, Klavier- und Orgelspiel als Pflichtgegenstände behandelt und zensiert.

Seit dem Schuljahre 1893/94 wird Unterricht in Somatologie und Schulhygiene und zwar von einem praktischen Arzte erteilt. (M. E. v. 18. November 1893, Z. 25566).

In Gemäßheit des Erlasses des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 10. Januar 1902, Z. 34248, ex 1901 wurde der Unterricht in der Naturgeschichte im dritten und vierten Jahrgange nach den neuen Lehrplänen erteilt und im dritten Jahrgange neben der allgemeinen Botanik die Behandlung der Methode des naturwissenschaftlichen Unterrichts vorgenommen und die Wiederholung der Botanik dem vierten Jahrgange zugewiesen. Der Unterricht in Zoologie und Botanik wird gegenwärtig nach der biologischen Methode erteilt.

Der landwirtschaftliche Unterricht wurde lehrplanmäßig erteilt. Im Schuljahre 1896/97 wurde ein neuer Schulgarten eingerichtet, der c. 1260 m<sup>2</sup> groß ist. Seit dem Schuljahre 1904/5 gewährt die Anstaltskasse für die Arbeiten im Schulgarten einen jährlichen Beitrag von 50 K. Dem Erlasse des k. k. schlesischen Landesschulrates vom 25. Januar 1902, Z. 245, gemäß wurden die Schüler der vierten Übungsschulklasse zu einzelnen Arbeiten im Schulgarten herangezogen. Die Anstalt gehört dem schlesischen Obstbauvereine und dem schlesischen Bienenzuchtvereine in Troppau an.

Der Zeichenunterricht wurde nach den Grundsätzen des freien Zeichnens nach der Natur umgestaltet. Im vierten Jahrgange wurden Skizzierübungen nach Naturobjekten im Freien vorgenommen. Auch in der Übungsschule fand die neuere Methode ihren Eingang.

In Gemäßheit der Beschlüsse der 3. schlesischen Landeslehrerkonferenz wurde das militärische Turnen in den Lehrplan aufgenommen. Diesem wurde „Das militärische Exerzieren“ von Eichler, Troppau, 1883, zugrunde gelegt. Der Lektionsplan gestattete nicht, wie es wünschenswert gewesen wäre, diesen Übungen eine Wochenstunde zuzuweisen, sie wurden mehr gelegentlich vorgenommen.

Wenn auch diese Übungen, was die Haltung der Zöglinge, die stramme Zucht und die Promptheit des Gehorsams anlangt, nicht ohne erziehlichen Einfluß geblieben sind, so sah man sich doch aus gewichtigen inneren und äußeren Gründen veranlaßt, sie vom Schuljahre 1886/87 an nicht mehr vorzunehmen.

Die seit dem Schuljahre 1880/81 an der Anstalt eingeführten Lektionen über den Unterricht taubstummer Kinder wurden fortgeführt. In zwei Fällen konnte seither die Theorie dieses Unterrichts in der Übungsschule in die Praxis umgesetzt werden.

Vom 3. Jänner bis zum 11. Februar 1905 hielt Herr Oberlehrer Goldberg-Bielitz auf Veranlassung des k. k. Bezirksschulrates des Stadtbezirkes Bielitz einen Instruktionskurs zur Heilung des Stotterergerbrechens im Musiksaale des Alumneums ab. 11 Zöglinge des vierten Jahrgangs der Anstalt wohnten dem Kurse bei und nahmen unter der Leitung des genannten Herrn praktische Übungen vor, über deren Erfolg ihnen ein Zeugnis ausgestellt wurde.

Weiter wurden die Zöglinge mit der Methode des Unterrichts blinder und sittlich verwahrloster Kinder und mit der Organisation und den Beschäftigungsmitteln des Kindergartens bekannt gemacht. Seit dem Schuljahre 1904/5 wird Stenographie als Freigegenstand in einem Kurse für Anfänger und in einem für Fortgeschrittene gelehrt. Beide Kurse alternieren.

Die Anforderungen, welche im Unterricht an die Zöglinge gestellt werden, haben sich im Laufe des vergangenen Vierteljahrhunderts nicht unwesentlich gesteigert und zwar insofern, als die pädagogischen und humanistischen Fächer ihre zentrale Stellung teilweise verloren haben und den realistischen und technischen Fächern ein breiterer Raum eingeräumt werden mußte. Die Summe dessen, was der Zögling gedächtnismäßig beherrschen muß, um die Anstalt absolvieren zu können, ist größer geworden als früher, dazu nehmen die musikalischen Übungen mehr Zeit in Anspruch. Einer Zersplitterung der Kräfte kann nicht immer vorgebeugt werden und auch aus diesem Grunde wäre eine Reorganisation des Unterrichts in der Richtung, daß Fachbildung und Allgemeinbildung getrennt würden, sehr wünschenswert.

### III. Lehrmittel.

Zur Erhaltung und Vervollständigung der Sammlungen wurde bis zum Schuljahre 1899/1900 ein Betrag von jährlich 600 K aus der Anstaltskasse gewährt. Um diese Kasse zu entlasten, wurde dieser jährliche Lehrmittelbeitrag seit dem Rechnungsjahre 1901 auf die Kasse der evangelischen Gemeinde a. B. in Bielitz, der Erhalterin und Verwalterin der Anstalt, übernommen. Die evangelische Gemeinde in Bielitz gewährt weiter einen jährlichen Beitrag von 160 K zur Beschaffung der notwendigen Lehrbehelfe für die Übungsschule aus eigenen und ein Schulgartenpauschale von

50 K aus den Mitteln der Anstaltskasse. Für die Bücherei spendete Herr Fabrikant F. W. Hähnel ein Kapital von 1100 K, dessen Zinsen zu Bücheranschaffungen verwendet werden. Die Bielitzer Sparkasse spendet seit dem Jahre 1903 jährlich 100 K, seit dem Jahre 1906 jährlich 150 K. Freilich genügten auch diese Mittel nicht, um die notwendigen Lehrmittel anzuschaffen, zu ergänzen, oder zu ersetzen, da die Direktion aus ihnen auch die Kanzlei-bedürfnisse bestreiten und vor allem die Bücherei in einem dem Bedürfnisse entsprechenden Stand erhalten mußte. So gelangte seit dem Schuljahre 1900/01 ein Büchereibetrag von 2 K jährlich für jeden Zögling zur Einhebung, der später auf 3 und 4 K jährlich erhöht wurde. Auch hiermit wurde das Auslangen nicht gefunden und vom Jahre 1907/8 wird ein Beitrag von 10 K für Lehrmittel etc. von jedem Zöglinge eingehoben, von dem je 4 K der Büchereikasse, je 1 K dem Instrumentenerhaltungsfonds, je 1 K der Kasse für Anschaffung von physikalischen Apparaten und 4 K der allgemeinen Lehrmittelkasse zugewiesen werden.

Die Neuanschaffungen waren, besonders in den letzten 10 Jahren, ziemlich umfangreich. Für den Religionsunterricht in der Übungsschule wurden Schnorrs biblische Bilder und eine Sammlung großer Wandbilder zur bibl. Geschichte (Ed. Bethel bei Bielefeld) angeschafft. Eine Sammlung von Bildern der heiligen Stätten sowie ein Atlas der biblischen Altertümer dient dem Religionsunterrichte in der Bildungsanstalt. Die Bildersammlung zur Geschichte, insbesondere zur Kulturgeschichte, wurde ergänzt. In dankenswerter Weise stellte die evang. Gemeinde in Bielitz die prächtige Sammlung kunsthistorischer Photographien von Seemann samt einem eigenen Schranke zur Verfügung. Wechselrahmen ermöglichen, sie den Zöglingen zugänglich zu machen. Das kartographische Material wurde ergänzt. Einen großen Teil des Lehrmittelpauschales beanspruchten und beanspruchen naturgemäß die physikalischen Lehrmittel. Wenn auch die Sammlung dieser Lehrmittel, wie sie die Anstalt besitzt, keine glänzende zu nennen ist, so enthält sie doch das Notwendige. Besonderes Augenmerk wurde der Anschaffung von Lehrmitteln für die Elektrizitätslehre und die Lehre von der Optik zugewendet. In den Physiksaal wurde die elektrische Leitung eingelegt. Die Sammlungen für den naturgeschichtlichen Unterricht wurden mit Rücksicht auf die biologische Methode ergänzt. Herr Borth, Laborant an der k. k. Staatsgewerbeschule in Bielitz, spendete eine wertvolle Sammlung von Reptilien und Insekten aus Sumatra.

Wertvolle Spenden von Lehrmitteln für den physikalischen Unterricht erhielt die Anstalt von den Firmen Gülcher und Schwabe, Josephys Erben und von Herrn Mechaniker Heinrich Richter in Bielitz. Auch an dieser Stelle sei ihnen herzlicher Dank ausgesprochen. Die Lehrmittel für Zeichnen wurden im Jahre 1898/99



noch im Sinne der alten Methode des Zeichenunterrichts ergänzt, eine Ergänzung, die durch das Aufkommen der neuen Methode des freien Zeichnens nach der Natur fast wertlos wurde. In der Folgezeit wurden die für diesen Unterricht notwendigen Lehrbehelfe mit weiser Sparsamkeit angeschafft, deren Übung sich um so leichter erweist, als es sich um die Anschaffung von Naturobjekten handelt.

Das hohe k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht spendete im Schuljahre 1896/97 einen Betrag von 1200 K zur Anschaffung eines größeren Harmoniums, wofür ihm der ehrfurchtsvollste Dank gebührt.

Eine größere Ausgabe erwuchs der Anstalt durch die dringend notwendige Anschaffung einer neuen Übungsgorgel. Trotz mehrfacher Reparaturen erwies sich die alte, seit 1867 in Gebrauch stehende Orgel als nunmehr gebrauchsunfähig. Die Aufstellung der neuen Orgel wurde der Firma Neusser in Neutitschein übertragen. Die Aufstellung selbst erfolgte am Ende des Schuljahres 1905/6. Das Werk besitzt 2 Manuale, 9 klingende Stimmen, 3 Koppelungen und kostet 3360 K. An Spenden zur Bestreitung der Kosten für dieselbe gingen bisher 321 K ein. Durch private Spenden und durch den Ertrag eines von Herrn Prof. Adolf Cichy veranstalteten Konzertes wurde es möglich, für den Musiksaal einen neuen Stutzflügel anzuschaffen.

#### IV. Schulgottesdienste.

Die Schulgottesdienste wurden regelmäßig abgehalten. Die Lehramtszöglinge nahmen am Schulgottesdienste der Mittelschulen, Volks- und Bürgerschulen teil. Vom Jahre 1903/4 wurde der Gottesdienst der Mittelschulen abgetrennt. Die Lehramtszöglinge nahmen weiter am Schulgottesdienste der Mittelschulen teil, dessen Anfang auf 8½ Uhr vormittags verlegt wurde. Am 4. Oktober und am 19. November als den Namenstagen Sr. Majestät des Kaisers und Weiland Ihrer Majestät der Kaiserin fanden und finden feierliche Schulgottesdienste statt. Chorgesang und Orgelspiel wurde unter Mitwirkung der Lehramtszöglinge ausgeführt. Festgesänge des Chores der Anstalt, der sich durch Mittelschüler ergänzte, trugen zur Weihe des Gottesdienstes bei.

#### V. Inspektion. Siehe die Chronik!

#### VI. Dotation.

Es wurde der Anstalt in dem vergangenen Zeitraume nicht leicht, ihren Bestand zu erhalten. Die Erfordernisse haben sich binnen dieser Zeit ganz wesentlich gesteigert. Sie betrugen im Rechnungsjahre 1883 rund 16800 K, im Rechnungsjahre 1905 36694.13 K, im Rechnungsjahre 1906, in dem außergewöhnliche

Ausgaben zu bestreiten waren, 38428·21 K. Sie sind also in dem Zeitraume von 1883—1906 auf mehr als die doppelte Höhe angewachsen.

Für das Rechnungsjahr 1907 dürften sich die Ausgaben noch höher belaufen, da in diesem Jahre, um Unterrichtsräume zu gewinnen, die Wohnräume des Direktors, dem eine Amtswohnung außerhalb der Anstalt zugewiesen wurde, zu Anstaltsräumen umgestaltet wurden, was eine teilweise Verlegung und Neueinrichtung der früheren Unterrichtsräume zur Folge hatte. Eine weitere Folge davon war die Bestellung eines Aushilfsschuldieners für die vermehrten Schuldienearbeiten.

Dank des Wohlwollens der hohen Unterrichtsbehörden, des hohen k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht und des hohen k. k. schlesischen Landesschulrats, dank der treuen Fürsorge des hohen k. k. evang. Oberkirchenrats, dank der Hilfe des hohen schlesischen Landtags, dank der tatkräftigen Unterstützung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung und seines Zentral-Vorstandes, dank des Entgegenkommens des löblichen Gemeinderates der Stadt Bielitz, dank der Hilfe zahlreicher evangelischer Gemeinden a. B. des Vaterlandes, unter denen die der Reichshauptstadt und die Ascher Gemeinde einen hervorragenden Platz einnehmen, dank endlich der Opferwilligkeit der evangelischen Gemeinde in Bielitz und der Umsicht ihres Presbyteriums ist es gelungen, den Bestand der Anstalt zu erhalten und im großen zu sichern, und es darf wohl auch an dieser Stelle die Hoffnung ausgesprochen werden, daß es gelingen wird, die Anstalt in Zukunft auf eine völlig gesicherte Basis zu stellen.

Die Anstalt erhielt vom Jahre 1883 bis zum Jahre 1894 aus dem Staatsunterstützungspauschale für die evangelische Kirche a. B. 6000 K, in den Jahren 1894—1900 8000 K, von 1901—1903 8400 K. Mit Erlaß vom 5. April 1904, Z. 10795, bewilligte das hohe k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht in munifizenter Weise für das Jahr 1904 auf Rechnung des Staatsunterstützungspauschales für die evangelische Kirche a. B. einen Subventionszuschuß von 9400 K und mit dem Jahre 1905 unter Einstellung der bisherigen, mit Erlaß vom 23. Juli 1877, Z. 11724, angewiesenen Subvention von 6000 K, eine laufende Jahressubvention von 15400 K, ebenfalls auf Rechnung des Staatsunterstützungspauschales.

Der hohe schlesische Landtag erhöhte seine Subvention von 2000 K im Jahre 1900 auf 3200 K, im Jahre 1903 auf 6000 K jährlich. Außerdem gewährte er den Personen des Lehrkörpers Funktions-, Dienstalters- und Personalzulagen.

Die Unterstützungen des Zentralvorstandes des Gustav-Adolf-Vereines beliefen sich von 1883—1895 auf jährlich 8000 K, von da an auf jährlich 6000 M, die Gesamtunterstützungen seitens

des Vereines im Jahre 1883 auf 8000 K (Gabe des Zentralvorstandes), 1895 8726·80 K, 1896 8282·66 K, 1897 8696·68 K, 1899 8976·24 K, 1900 10726·38 K, 1901 9439·22 K, 1902 9505·41 K, 1903 11446·66 K, 1904 9154·83 K, 1905 9384·02 K, 1906 9422·96 K.

Die Beiträge der evangelischen Gemeinden schwankten zwischen 860 K und 1760 K, wovon die evangelischē Gemeinde a. B. in Wien in der zweiten Hälfte des oben angegebenen Zeitraums 600 K jährlich spendete.

Seit dem Jahre 1907 gewährt die Stadt Bielitz eine Jahressubvention von 1000 K.

Die evangelische Gemeinde in Bielitz erhöhte ihren Jahresbeitrag von 1200 K im Jahre 1901 auf 1800 K; seit dem Jahre 1902 gewährt sie außerdem für die Übungsschule, welche ihren Schülern sämtliche Lernmittel darreicht, das genannte Lehrmittelpauschale von 160 K. Im Jahre 1903 gewährte sie außerdem eine einmalige Unterstützung von 1000 K, seit dem Jahre 1905 weitere 60 K zur Bekleidung armer Übungsschüler.

## VII. Lehrkörper. (Siehe das Verzeichnis des Lehrkörpers!).

Im Schuljahre 1882/83 trat statt des abgehenden Übungsschullehrers Herrn Franz Oehler Herr Edmund Scholz als Übungsschullehrer, statt des mit dem Schlusse des ersten Semesters austretenden Hauptlehrers Herrn Wilhelm Schirmer Herr Karl Kreiß als Hauptlehrer in den Lehrkörper der Anstalt ein. Mit dem 19. September 1888 wurde Herr Dr. phil. Johann Niemiec als Hauptlehrer an die Anstalt berufen und zwar für Naturwissenschaften und polnische Sprache. Er hatte schon als Übungsschullehrer in der Zeit vom 16. September 1878 bis zum 15. Juli 1881 an der Anstalt gewirkt. Herr Edmund Scholz hatte am 28. März 1888 die Universität in Jena bezogen. Am Schlusse des Schuljahres 1891/92 wurde Herr Dr. Niemiec zum Direktor der evangelischen Schule in Lemberg berufen. An seine Stelle trat Herr Karl Harlos in der Eigenschaft als Übungsschullehrer. Mit dem Schuljahre 1893/94 übernahm Herr k. k. Bezirksarzt Dr. med. Ernst Offner den Unterricht in Somatologie und Schulhygiene. Herr Alfred Hetschko wurde mit Ende des Schuljahres 1894/95 Hauptlehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Teschen. An der Supplirung nahmen teil die Herren Fachlehrer Ernst Hermann, Karl Wünsche, Robert Piesch. An seine Stelle trat Herr Robert Piesch. Den schmerzlichsten Verlust erlitt die Anstalt durch den plötzlichen Tod ihres hochverdienten, langjährigen Leiters, Herrn k. k. Schulrats Heinrich Jaap, der am 21. Februar 1896 infolge eines Leidens, das er sich durch Erkältung zugezogen hatte, starb. Er hatte es verstanden, der Anstalt den Stempel seines Geistes und Charakters aufzuprägen. Groß und tief war die Trauer bei jedem, der ihn kannte. Seine hervorragenden Verdienste um die Anstalt sichern



ihm einen Ehrenplatz in ihrer Geschichte. Die Vertretung der Direktion für das II. Semester des Schuljahres übernahm Herr Hauptlehrer Braeutigam.

Am 5. Oktober 1896 wurde der zum Direktor gewählte Gymnasiallehrer Karl Gerhardt in sein Amt eingeführt. Die Einführung vollzog im Auftrage des hochwürdigen mährisch-schlesischen Superintendenten Herrn Dr. Theodor Haase Herr Senior Andreas Krzywon aus Skotschau. Mit dem I. Semester des Schuljahres 1896/97 übernahm statt des Herrn Konsistorialrates Josef Biolek Herr Katechet Eduard Waschitza den katholischen Religionsunterricht an der Anstalt und, als dieser an die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Teschen berufen wurde, S. Hochwürden Herr Kanonikus Dr. Bulowski (1897/98—1898/99). Als Hilfslehrer für den Zeichenunterricht fungierten die Herren Fachlehrer Karl Wünsche (II. Sem. 1896/97) und Wilhelm Kramer (1897/98—1899/1900). Den Unterricht im katholischen Kirchengesange übernahm im I. Semester 1899/1900 Herr Regens chori V. V. Hausmann, im II. Herr Karl Rudnicki, der ihn bis heute erteilt. Den Unterricht in der katholischen Religionslehre erteilte im Schuljahre 1899/1900 Herr P. Josef Janša, vom Schuljahre 1900/1901 Herr Hugo Sierek, derzeit k. k. Professor am k. k. Staatsgymnasium in Bielitz. Im Schuljahre 1900/1901 wurden infolge von Erkrankungen einzelner Lehrpersonen mehrfache Supplierungen notwendig. Seit dem 22. Februar 1901 mußte der Nestor des Lehrkörpers, Herr Hauptlehrer Hermann Braeutigam, infolge schwerer Erkrankung seine Unterrichtsarbeit an der Anstalt aussetzen. Die Leitung der Übungsschule, der Konferenzen der Praktikanten und den methodischen Unterricht übernahm für das II. Semester 1900/1901 der Direktor. Die durch diese Verschiebung notwendig gewordenen Supplierungen besorgten die Herren Philipp Geib, Karl Harlos, Julius Zlamal, Robert Foelsche, Fachlehrer Wilhelm Geyer und die Kandidaten der Theologie Georg Böhringer und Josef Drozd. Herrn Braeutigam wurde mit Zuschrift des Presbyteriums vom 19. April 1901, Z. 320, ein einjähriger Urlaub gewährt. Mit dem 1. September 1901 trat, nachdem er seit dem 2. Juni 1874 an der Anstalt gewirkt hatte, Herr August Barthelt in den bleibenden Ruhestand. Mit dem Schuljahre 1901/02 trat an seine Stelle Herr Rudolf Weinlich und zwar als Hauptlehrer. Herr Hauptlehrer Karl Kreiß übernahm mit dem gleichen Termin zuerst provisorisch, dann definitiv das Ordinariat der Übungsschule und die Leitung der Übungen und der Konferenzen der Praktikanten. An Stelle des ausscheidenden Herrn k. k. Bezirksarztes Dr. E. Offner übernahm Herr Stadtphysikus Sanitätsrat Dr. Alexander Tischler den Unterricht in Somatologie und Schulhygiene. Herrn Hauptlehrer Braeutigam, dessen einjähriger Urlaub am 17. April 1902 ablief, wurde ein weiterer Genesungsurlaub bewilligt. Die Supplierung in Deutsch übernahm Herr Fachlehrer Jakob Jung, in Polnisch übernahmen sie die Herren



Georg Matuszek und Johann Kiswa. Am 7. Dezember 1902 trat Herr Hauptlehrer Hermann Braeutigam in den dauernden Ruhestand, nachdem er seit der Begründung der Anstalt eine äußerst gesegnete Tätigkeit an ihr entfaltet hatte. Ganze Lehrerergeschlechter sind aus seiner Schule hervorgegangen und verehren noch heute in ihm den pädagogischen Altmeister. In die Geschichte der Anstalt bleibt sein Wirken mit dauernden Lettern eingeschrieben. Im Unterrichte im Deutschen supplierte im Schuljahre 1902/03 Herr Johann Schmidt, k. k. Lehrer an der mit den k. k. Mittelschulen in Bielitz verbundenen Vorbereitungsklasse.

Während des Schuljahres 1903/04 war eine Lehrstelle an der Anstalt unbesetzt. Sie wurde durch die Herren Geib, Harlos, Matuszek, Kiswa und den Direktor suppliert. Mit Beginn des Schuljahres 1904/05 wurden die Herren Heinrich Mösslacher und Georg Rakowski zu Übungsschullehrern an die Anstalt berufen. Die Lehrstunden des seit dem 1. Dezember 1904 durch Krankheit von der Anstalt ferngehaltenen Musiklehrers, Herrn Hauptlehrers Robert Hertrich, mußten suppliert werden. An der Supplierung beteiligten sich die Herren Rakowski, Kantor Gustav Bock, Kantor Adolf Bartling, Robert Foelsche und Julius Lechner. Mit dem 15. Februar 1905 trat Herr Hauptlehrer Robert Hertrich in den dauernden Ruhestand, nachdem er seit Ostern 1868 an der Anstalt als Lehrer gewirkt hatte. Mit ihm schied das letzte Glied aus dem Lehrkörper aus, welches bei der Gründung der Anstalt als Unterrichtender beteiligt war. Eine ganze Reihe trefflicher Organisten der evangelischen Kirche hat er herangebildet, die Musikpflege an der Anstalt auf eine hohe Stufe erhoben und dem musikalischen Leben in Bielitz, für das er tonangebend war, die Bahnen gewiesen. Auch sein Name ist mit der Geschichte der Anstalt unzertrennlich verknüpft. An seine Stelle trat mit dem Beginne des Schuljahres 1905/06 Herr Adolf Cichy, zuerst als Übungsschullehrer, dann als Hauptlehrer. Mit dem 23. Februar 1906 wurde Herr Rakowski an die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Teschen berufen. Seine Lehrstunden wurden von den Mitgliedern des Lehrkörpers suppliert. An seine Stelle trat mit dem Anfange des Schuljahres 1906/07 Herr Übungsschullehrer Paul Piesch. Mit demselben Termin legte Herr Johann Kiswa sein Amt als Hilfslehrer der polnischen Sprache an der Anstalt nieder, welches Amt Herr Fachlehrer Franz Farny übernahm.

Der gegenwärtige Stand des Lehrkörpers der Anstalt ist demnach folgender:

1. Karl Gerhardt, Direktor, lehrt evangelische Religion und Pädagogik.
2. Karl Kreiß, Hauptlehrer, Ordinarius der Übungsschule, lehrt Pädagogik, spezielle Methodik, Geschichte und leitet die Konferenzen und praktischen Übungen der Lehramtszöglinge.

3. Philipp Geib, Hauptlehrer, lehrt evangelische Religion, Deutsch, Geographie.
4. Robert Piesch, Hauptlehrer, lehrt Mathematik, Naturgeschichte, Naturlehre, Landwirtschaftslehre.
5. Karl Harlos, Hauptlehrer, lehrt Deutsch, Geschichte, Turnen.
6. Rudolf Weinlich, Hauptlehrer, lehrt Mathematik, Schönschreiben, Freihandzeichnen, Werkstattarbeiten, Stenographie.
7. Adolf Cichy, Hauptlehrer, lehrt allgemeine Musiklehre und Gesang, Violinspiel, Klavierspiel, Orgelspiel.
8. Heinrich Mösslacher, Übungsschullehrer, lehrt Deutsch, Geschichte, Geographie, Turnen.
9. Paul Piesch, Übungsschullehrer, lehrt Mathematik, Naturgeschichte, Naturlehre, Landwirtschaftslehre, Klavierspiel, Violinspiel, Turnen.
10. Hugo Sierek, k. k. Professor, lehrt katholische Religion.
11. Alexander Tischler, Dr. med., Sanitätsrat, lehrt Somatologie und Schulhygiene.
12. Karl Rudnicki, lehrt katholischen Kirchengesang.
13. Georg Matuszek, lehrt polnische Sprache.
14. Franz Farny, lehrt polnische Sprache.

Ruhegehalt und Witwen- und Waisenversorgung ist den definitiv angestellten Lehrern der Anstalt, wenn auch in beschränktem Maße, durch die „Schlesische evangelische Lehrerpensionsanstalt“ in Teschen und durch die „Pensionsanstalt der evangelischen Kirche a. und h. B. in Wien“ gewährleistet. In ihrer Sitzung vom 19. Juni 1906 beschloß die Gemeindevertretung der evangelischen Kirchengemeinde a. B. in Bielitz, für die Personen des Lehrkörpers der Anstalt ein eigenes Pensions-Statut festzusetzen.

Die Pflichten und Rechte der Glieder des Lehrkörpers regeln „Die Satzungen über die Pflichten und Rechte der an der evangelischen Lehrerbildungsanstalt in Bielitz definitiv angestellten Lehrkräfte.“ (Siehe Sammlung der „Allgemeinen kirchlichen Verordnungen, Jahrg. XXXIV, Heft 1, S. 101 f.!)“ Dieselben Satzungen gewähren den im Sinne des Erlasses des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 31. Juli 1886, Z. 6031, an der Anstalt definitiv mit Gehalt angestellten Hauptlehrern, welche die Lehrbefähigung für Mittelschulen oder für Bürgerschulen besitzen, das Recht, den Titel „Professor“ zu führen.

**VIII. Frequenz.** Siehe die statistischen Tabellen!

**IX. Reifeprüfungen.** Siehe Reifeprüfungen und Abiturientenliste!

### **X. Stipendien.**

1. Für die Anstalt gewährt der hohe schlesische Landtag gegenwärtig 5 Stipendien zu je 200 K jährlich aus dem schlesischen

Landes- und Domestikalfonde. Die Empfänger müssen sich verpflichten, nach Ablegung der Reifeprüfung durch 6 Jahre an einer öffentlichen oder mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestatteten schlesischen Volksschule Lehramtsdienste zu leisten. Ein Stipendium verpflichtet den Empfänger, die Reifeprüfung für die deutsche und für die polnische Unterrichtssprache abzulegen.

2. Vom hohen k. k. evangelischen Oberkirchenrate in Wien werden in der Regel 15 evangelische Zöglinge mit Stipendien aus der Fürst von Schönburgischen, bez. Freiherr von Haberschen Schulamtskandidaten-Stiftung mit einem Betrage von je 60—80 K jährlich beteiligt. Der Genuß dieser Stipendien schließt die Verpflichtung ein, nach Ablegung der Reifeprüfung an einer Schule im Bereiche des hohen k. k. evangelischen Oberkirchenrats zu wirken.

3. Vom Zentralvorstande des Gustav Adolf-Vereins werden jährlich 2 Stipendien von je 200 K an solche evang. Zöglinge aus Galizien verliehen, welche sich verpflichten, nach Ablegung der Reifeprüfung auch für die polnische Sprache 6 Jahre an einer evangelischen Schule Galiziens zu wirken.

4. Vom Presbyterium der evangelischen Gemeinde in Bielitz werden jährlich an evangelische Insassen des Alumneums folgende Stipendien verteilt: a. 1 Köntzer-Stipendium von 84 K. b. 4 Humborg-Stipendien (für Galizianer), 3 zu je 76, 1 zu 70 K. c. 2 Schneider-Stipendien zu je 50 K. d. 2 Bathelt-Stipendien zu je 42 K. e. 25 Lauerbach-Stipendien, 6 zu je 50 K, 12 zu je 40 K, 7 zu je 30 K. Außerdem erhielten in einzelnen Fällen Zöglinge der Anstalt Studienunterstützungen vom hohen schlesischen Landesauschusse. Auch gewährte das hohe k. k. Finanzministerium solche aus dem Fonde der Gefällsstrafen. Einige Zöglinge erhielten Unterstützungen vom evang. Bund. Am 15. Dezember 1905 spendete Frau Private Auguste Fritzsche in Bielitz einen Betrag von 1000 K zur Errichtung eines Auguste Fritzsche-Stipendiums. Die Zinsen dieses Betrags werden alljährlich am 15. Dezember an einen bedürftigen und würdigen evang. Zögling der Anstalt verliehen.

## XI. Gesundheitspflege und Jugendspiele.

Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde übertrug die sanitäre Aufsicht über die Anstalt und die Übungsschule vom Jahre 1906 anfangen Herrn Sanitätsrat Dr. Alexander Tischler.

Die Zöglinge erhielten Belehrungen über die Pflege der Zähne, die schädlichen Folgen des Alkoholgenusses und über die Tuberkulose. Jeder Zögling erhielt ein Tuberkulose-Merkblatt.

Da die von auswärts kommenden Zöglinge sich erst an das rauhere schlesische Klima mit seinen Temperaturgegensätzen und Temperaturstürzen gewöhnen müssen, mußte den mit ziemlicher

Regelmäßigkeit auftretenden Halskrankheiten besonderes Augenmerk zugewendet werden. Bei schwereren Erkrankungen wurden die Zöglinge dem Kaiser-Franz-Josef-Spitale in Bielitz überwiesen. dessen Leitung und dessen Ärzte auch sonst in sehr entgegenkommender Weise die Zöglinge bei leichteren Erkrankungen unentgeltlich behandelten. Recht fühlbar macht sich in Bielitz der Mangel eines ausreichenden Fußbades.

Die Jugendspiele wurden ziemlich regelmäßig betrieben. Doch litt der Betrieb vielfach unter der Ungunst der schlesischen Witterungsverhältnisse und anderer hindernder Umstände.

Im Schuljahre 1905/6 wurden die Unterrichtsräume mit Formaldehyd desinfiziert.

## **XII. Unterrichtsräume.**

Im Schuljahre 1906/7 wurden die Unterrichtsräume um die Zimmer der Direktorwohnung vermehrt, nachdem schon vorher eine Vermehrung um 2 Räume eingetreten war. Es wurde ein großer Zeichensaal (durch Wegnehmen der Riegelwände) mit Kabinett, ein neues Konferenzzimmer samt einem Büchereiraum gewonnen. Im Zeichensaale finden der Morgengesang, der Wochenanfang und der Wochenschluß statt. Ferner wurde ein Klassenzimmer zum Physiksaale (mit daranstoßendem physikalischen Kabinett) eingerichtet. Das naturwissenschaftliche Kabinett wurde aus dem I. in das II. Stockwerk verlegt. Der Anstalt stehen derzeit das gesamte II. Stockwerk des „Seminargebäudes“ und zwei Zimmer im I. Stockwerk (Direktionskanzlei und Büchereizimmer) und ein Werkstättenraum im Kellergeschoß zur Verfügung. Die Übungsschule befindet sich im Alumneum Lauerbach-Stiftung.

## **XIII. Übungsschule.**

Die Übungsschule litt und leidet noch in einem gewissen Grade Mangel an Schülern, ein Umstand, der mit der Verländerung der ehemaligen evangelischen Schulen in Bielitz zusammenhängt. Doch beginnen sich ihre Räume wieder zu füllen.



# Alumneum.

Von Professor Philipp Geib.

Um unbemittelten Jünglingen die Möglichkeit zu bieten, die evangelische Lehrerbildungsanstalt in Bielitz besuchen und ihren Studien mit Erfolg obliegen zu können, besteht das von der evangelischen Kirchengemeinde in Bielitz gegründete Alumneum, welches nach dem edlen Wohltäter Paul Eugen Lauerbach den Namen Lauerbach-Stiftung trägt (§ 1 der Statuten des Alumneums). Der Aufnahme in das Alumneum muß die Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt oder in die mit derselben verbundene Vorbereitungsklasse vorangegangen sein (§ 2). Die Aufsicht über die Alumnen besorgt in erziehlicher, disziplinarer und wissenschaftlicher Hinsicht der Lehrkörper der Lehrerbildungsanstalt (§ 12); die unmittelbare Aufsicht ist dem Hauspräfekten übertragen. Als solcher fungiert ein dem Lehrkörper der Lehrerbildungsanstalt angehöriges Mitglied, welches vom Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde ernannt wird und im Alumneum wohnt (§ 13). Die Arbeits- und die Freizeit wird von Semester zu Semester durch die Lehrerkonferenz bestimmt und in der Stundenordnung bemerklich gemacht (§ 21).

Diese und noch andere Bestimmungen der Alumnats-Statuten, so insbesondere auch noch § 52, der die schärferen Stufen der Disziplinar mittel dem Direktor bzw. der Lehrerkonferenz vorbehält, tun den organischen Zusammenhang des Internats mit der Bildungsanstalt zur Genüge dar und kennzeichnen auch seine Stellung im Erziehungswerk, das sie an den künftigen Volksbildern verrichtet: es ist eine Hilfsanstalt in seiner Aufgabe, aber auch sozusagen eine Tochter der Bildungsanstalt nach seiner Entstehung und Geschichte.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Jünglinge, die sich dem Lehrstande widmen, gewöhnlich aus minder bemittelten Kreisen stammen. Als das Seminar errichtet war, wurde den Zöglingen, welche die Verpflegung in einem Privathause nicht bezahlen konnten, im Anstaltsgebäude ein Raum (Dormitorium) ange-

wiesen, wo sie gemeinschaftlich haushielten. Die Mittagskost bekamen sie unentgeltlich von mildtätigen Familien in der Stadt; Frühstück und Abendbrot stellten sie sich auf gemeinschaftliche Kosten selbst her und wurden darin durch Spenden von allerlei Lebensmitteln (Brot, Kartoffeln, Kraut, Speck etc.) unterstützt.

Auf die Dauer war ein solcher Zustand aus mehrfachen Gründen unhaltbar und mit der jene Zeit so sehr charakterisierenden Begeisterung und Schaffensfreude ging die evangelische Gemeinde Bielitz daran, die Mittel zur Errichtung eines Heims für die Seminaristen zu beschaffen. Es wurden Sammlungen veranstaltet, es fanden sich gebefreudige Wohltäter in allen Kreisen innerhalb und außerhalb der beiden Schwesterstädte; das Werk gedieh rascher, als vielleicht erwartet werden konnte, und am 3. November 1870 wurde das Gebäude in Anwesenheit und unter freudigster Beteiligung weitester Kreise — auch der Leiter der hohen schlesischen Landesregierung hatte sich zur Feier eingefunden und versicherte die Gemeinde der werktätigen Unterstützung der Staatsbehörden — feierlich eingeweiht und am 12. November desselben Jahres bezogen.

Anfänglich war ein ständiger Leiter (Präfekt) nicht bestellt, sondern die zwei Mitglieder des Lehrkörpers der Anstalt, die im ersten Stockwerke des Alumnatsgebäudes Wohnungen erhielten, und der Direktor übten eine mehr gelegentliche, freiwillige Aufsicht. Am 9. April 1872 ward der damalige Übungsschullehrer und jetzige Ordinarius der Übungsschule Hauptlehrer Karl Kreiß zum ordentlichen Präfekten bestellt und waltete dieses Amtes bis 1. Oktober 1877. An seine Stelle trat mit diesem Tage der um die Ausbildung der Bielitzer Lehramtskandidaten auch noch in so vielen anderen Richtungen hochverdiente Ordinarius Hermann Braeutigam; ihn löste am Beginne des Schuljahres 1890/91 Musikprofessor R. Hertrich ab, der wie Herr Braeutigam seit Errichtung des Gebäudes im Alumnium gewohnt hatte und das Alumnatsleben aus dem Grunde kannte, und seit dessen Versetzung in den dauernden Ruhestand, seit Beginn des Schuljahres 1904/05, ist der Hauptlehrer Ph. Geib, selbst ein ehemaliger Zögling des Internats, als Präfekt tätig; ihm stand durch ein Schuljahr (1904/05) Herr Georg Rakowski als Stellvertreter zur Seite.

Die Frequenz des Alumniums richtet und richtet sich nach dem stärkern oder geringern Besuch der Bildungsanstalt und nach den verfügbaren Räumen. Eröffnet wurde es mit 22 Zöglingen, die in zwei Studierzimmern im zweiten Stockwerke untergebracht waren; schon im Schuljahre 1875/76 erreichte es mit 85 Alumnien den höchsten Stand überhaupt; in den 80er Jahren hielt sich die Frequenz zwischen 51 (1881/82) und 71 (1885/86), in den 90er Jahren zwischen 53 (1893/94) und 78 (1899/1900); seit 1900 ist die Zahl der Alumnien zu Beginn des Schuljahres nicht unter 76 gesunken. Gegenwärtig können 82 Zöglinge Aufnahme finden,

für deren Unterbringung 8 im 1. und 2. Stockwerke gelegene Studierzimmer zur Verfügung stehen; drei davon sind für je 16, zwei für je 8 und drei für je 6 Zöglinge eingerichtet. Die kleineren Zimmer sind in erster Linie für die Schüler der oberen Jahrgänge bestimmt. Die Betten stehen in 3 großen, luftigen Räumen im 2. Stockwerke, das Waschzimmer befindet sich im Hochparterre neben dem Speisesaal, das Putzzimmer im Erdgeschoß. Neben der Wohnung des Präfekten im 1. Stockwerke liegt ein Krankenzimmer mit 2 Betten für solche Patienten, die vom Arzte der häuslichen Pflege überwiesen werden; die andern Erkrankten werden der Spitalsbehandlung zugeführt.

Die Kost ist nach dem Gutachten sachverständiger Personen zusammengestellt und nicht nur ausreichend, sondern auch schmackhaft und bekömmlich, wie bei der seit einigen Jahren zweimal im Schuljahrevorgenommenen ärztlichen Untersuchung konstatiert werden konnte. Die Durchführung der löblichen Absicht der Alumnatsverwaltung, namentlich in die zum Abend verabreichten Speisen mehr Abwechslung zu bringen, ist in die Wege geleitet.

Die gegenwärtige vorgeschriebene Verpflegungsgebühr beträgt 350 K für das Schuljahr von 10 Monaten; sie ist in 4 Raten zu 87·5 K bei der Gemeindeganzlei der evangelischen Gemeinde in Bielitz u. z. am 16. September, 1. Dezember, 16. Februar, 1. Mai jedes Jahres im vorhinein zu entrichten. Dafür wird die volle Verpflegung, d. i. Wohnung (inkl. Bett und Bettwäsche), Beheizung, Beleuchtung, Verköstigung und Reinigung der Leibwäsche gewährt (§§ 5 und 7 der Alumnatsstatuten). Sie wird manchem, der das Alumneum aus früherer Zeit kennt, hoch erscheinen (anfänglich 8 fl, dann 10 fl, 12 fl, 30 K). Doch muß in Betracht gezogen werden, daß nicht nur die Preise der wichtigsten Lebensmittel sehr in die Höhe gegangen sind, sondern daß inzwischen auch verschiedene zweckentsprechende sanitäre Einrichtungen getroffen werden mußten und so manches für die Bequemlichkeit und Behaglichkeit der Alumnen geschehen ist. Es sei nur auf die Einführung der Wasserleitung, auf die Beleuchtung der Arbeitsräume mit Auerlicht und die Aufstellung eines Badeofens im Waschzimmer hingewiesen.

In welchem Geiste das Alumnat geführt werden soll, darüber geben die Statuten Aufschluß. Da heist es im VI. Abschnitt, betreffend das Gemeinschaftsleben der Alumnen: „Die Alumnen der Lauerbach-Stiftung bilden zusammen einen Familienbund mit gemeinschaftlicher Lebensordnung zum Zwecke gegenseitiger Förderung in jeder Art sittlicher Tüchtigkeit.“ (§ 23). „Sämtliche Alumnen treten in der Hausversammlung zusammen, welche allmonatlich in Anwesenheit des Präfekten stattfindet.“ (§ 24). „In die Hausversammlung gehören alle Wahlen, Berichte, Beschwerden und die Beratung sowie Beschlußfassung über jene Gegenstände,

welche das Gemeinschaftsleben der Alumnen oder das Verhältnis einzelner zum Ganzen betreffen.“ (§ 29). Es ist also das Alumnium keineswegs als eine Kaserne oder als ein Kloster gedacht, sondern als eine Hausgemeinde, mit dem Präfekten als Hausvater an der Spitze. Die von der ganzen Hausgemeinde bzw. von den kleinern Vereinigungen innerhalb derselben frei gewählten oder auch bestellten Funktionäre (Obmann, Schriftführer; Zimmer- und Schlafsaalaufseher; Ordner) sind als Gehilfen des Präfekten zunächst verpflichtet, über den ordnungsmäßigen Zustand der Räumlichkeiten und die Einhaltung der Tagesordnung zu wachen, Übelstände im eigenen Wirkungskreise abzustellen; erst, wenn diese Autoritäten versagen, greift der Präfekt ein, immer aber vorzugsweise beratend, aufklärend. Von dessen pädagogischem Takte wird es freilich zum größten Teile abhängen, ob die erzieherische Aufgabe des Alumniums in dem angegebenen Sinne gelöst wird. Er wird sich als Hausvater keineswegs in der Rolle des strengen Vorgesetzten geben dürfen, sondern vielmehr als den wohlwollenden Freund und Berater der Jünglinge, dem man sich immer und mit allem nahen darf. Zu diesem Freunde gewinnen auch die schüchternsten Zöglinge Zutrauen, sie wenden sich gern an ihn, und läßt er sich's nicht verdrießen, ihren Anliegen, und seien sie noch so klein und kleinlich, ein immer williges Ohr zu leihen; versäumt er es ferner nicht, sich für die persönlichen Angelegenheiten des einzelnen welcher Art immer zu interessieren; läßt er endlich sich von dem auch auf andern pädagogischen Gebieten bewährten Grundsätze leiten, daß Verhütung besser sei als nachträgliche Ahndung: so bildet sich bald ein Verhältnis heraus, das nicht mehr allzuweit von dem Ideale der Familie entfernt ist. Es kann mit Genugtuung konstatiert werden, daß bei konsequenter Anwendung dieser Grundsätze gute Erfahrungen gemacht wurden. Damit im Zusammenhang steht auch die Pflege der guten alten Alumnatssitte, zu besondern Anlässen und an den höhern kirchlichen Festen, da auch im bürgerlichen Leben die Familienglieder sich innerlich besonders nahe rücken, entsprechende Unterhaltungen zu veranstalten, die wenigstens teilweise als Ersatz für die Freuden in der heimatlichen Familie gelten können. Die Christfeiern, Sylvesterfeiern, Faschingsunterhaltungen im Alumnium, wo auch die Gemütlichkeit — natürlich in den Grenzen des Anstandes und der guten Sitte — zu ihrem Rechte kommt, werden gewiß bei allen seinen ehemaligen Zöglingen in gutem Andenken stehen.

Daß dem Institute noch Mängel anhaften, das erkennt der Berichterstatter am allerwenigsten. Vor allen Dingen wäre es wünschenswert, daß mehr Räumlichkeiten zur Verfügung stünden, damit einestheils die Studierräume von allem störenden Beiwerk entlastet werden könnten (z. B. von den Gestellen zur Aufbewahrung der Geigenkasten) und dadurch einen behaglichern Anstrich ge-



wönnen, andernteils zur Übung in gewissen Fertigkeiten, die zur Ausbildung für den künftigen Beruf notwendig sind, mehr Gelegenheit geboten werden könnte. Ein Lesezimmer, das auch durch seine Einrichtung das Gefühl der Behaglichkeit hervorzurufen geeignet wäre und wo neben fachlichem auch belletristischer, vielleicht sogar zeitgeschichtlicher Lesestoff zugänglich wäre, könnte wohl ein Gegengewicht gegen die leider immer wiederkehrende Versuchung des Gasthausbesuches abgeben; mindestens ein Raum für die Übungen im Violinspiel, ein Raum für deklamatorische Übungen und endlich einer für gymnastische Übungen würden jedenfalls dazu beitragen, den Aufenthalt im Alumneum angenehmer und begehrenswerter zu machen. Das alles sind indessen wohl hauptsächlich und im letzten Grunde Geldfragen und werden so lange fromme Wünsche bleiben, als mit den vorhandenen Mitteln das Auslangen gefunden werden muß.

# Zur Chronik:\*)

Vom Direktor.

1882.

18. September. Der an Stelle des Herrn Karl Kreiß gewählte Übungsschullehrer Herr Franz Oehler wird in sein Amt eingeführt. — 22. November. Installation des neugewählten mährisch-schlesischen Superintendenten, Sr. Hochwürden Herrn Dr. Theodor Haase, in Teschen. Der Direktor überbringt die Glückwünsche der Anstalt. — 23. November. Herr k. k. Sektionsrat Dr. Rudolf Franz beehrt die Anstalt mit seinem Besuche. — 24. November. Der Präsident des hohen k. k. evang. Oberkirchenrates in Wien, Herr Baron Schmidt von Altenheim, beehrt die Anstalt mit seinem Besuche und besichtigt sie. — 23. Dezember. Feier des 600-jährigen Jubiläums der Gründung der habsburgischen Hausmacht.

1883.

10.—13. April. Herr k. k. Landesschulinspektor Gustav Ritter von Zeynek inspiziert die Anstalt. — 17. September. Einführung des Übungsschullehrers Herrn Edmund Scholz. — 13.—16. Oktober. Eine Anzahl Zöglinge wirken unter Führung des Herrn Musiklehrers Robert Hertrich bei der Einweihung der neuerbauten evangelischen Kirche in Freiwaldau mit. — 25.—27. Oktober. Herr k. k. Landesschulinspektor Gustav Ritter von Zeynek inspiziert die Anstalt. — 10. November. Feier der 400. Wiederkehr des Geburtstages Dr. Martin Luthers. Verteilung von Luthermedaillen und Lutherbüchlein. — 26. November. S. Hochwürden Herr Superintendent Dr. Th. Haase inspiziert die Anstalt.

1884.

1. Februar. Dem Direktor der Anstalt, Herrn Heinrich Jaap, wird mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Februar 1884 der

---

\*) Die regelmäßig wiederkehrenden Feste und Feierlichkeiten wie die Feier des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers und Ihr. Majestät der Kaiserin, bez. die Gedenkfeier für Weiland Ihre Majestät, die Feier des Reformationsfestes, die Weihnachtsfeier in der Übungsschule und die eintägigen Sommer- und Herbstausflüge der Anstalt sind in die Chronik nicht aufgenommen. D. V.

Titel eines k. k. Schulrates verliehen. — 13. Februar Einführung des Hauptlehrers Herrn Karl Kreiß. — 13.--15. August. Eine Anzahl Zöglinge und Übungsschüler unternehmen unter Führung des Herrn Hauptlehrers Hermann Braeutigam eine Ferienreise nach Krakau und Wieliczka.

## 1885.

23. Januar. Karl Volckmar Stoy, Organisator der Anstalt, in Jena †. — 13. August. Herr Franz Vogel, Hausbesorger im Alumneum, †. — 17.--21. November, Herr k. k. Landesschulinspektor G. Ritter von Zeynek inspiziert die Anstalt.

## 1886.

8. April. Gedenkfeier des 25. Jahrestages der Gewährung des Protestanten-Patentes vom 8. April 1861. — 31. Juli. Erlaß des neuen Organisations-Statutes für österr. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. — 17.--18. August. 24. Jahresversammlung des österreichischen Hauptvereins des evang. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Bielitz. — 17. August. Der Herr Präsident des k. k. evang. Oberkirchenrats in Wien, Dr. Rudolf Franz, beehrt die Anstalt mit seinem Besuche. — 28. August. Der k. k. schlesische Landespräsident, Herr Franz Graf Merveldt, beehrt die Anstalt mit seinem Besuche. — 30. November. Feier des 50-jährigen Dienstjubiläums des Lehrers für die poln. Sprache, Herrn Adam Rusch.

## 1887.

6.—10. Juni. Inspektion. (Herr k. k. LSI. G. R. v. Zeynek). — 24. September. Versammlung der Lehrer der evangelischen Gemeindeschulen in Schlesien und des Lehrkörpers der Anstalt in Skotschau über Einberufung durch die hochw. mähr.-schles. Superintendentur in Teschen behufs Wahl von 4 Mitgliedern des Lehrstandes in den Direktionsrat der neugegründeten „Schlesischen evangelischen Lehrerpensionsanstalt“ in Teschen. — 5. Oktober. Konstituierende Sitzung dieses Direktionsrates. — 8. Dezember. Herr Lehrer Adam Rusch †.

## 1888.

18. Mai. Herr Ministerial-Kommissär Prof. Herdtle inspiziert den Zeichenunterricht an der Anstalt. — 14. Juni. Der k. k. Landespräsident von Schlesien, Herr Franz Graf Merveldt, besucht die Anstalt. Er wohnte einer Reihe von Lektionen in der Bildungsanstalt und in der Übungsschule an, ebenso einer Übungsschulkonferenz (Leitung Herr Braeutigam) und dem Turnen der gesamten

Anstalt. Ein Zug führte militärische Übungen mit Stäben aus. Weiter besichtigte der Herr Präsident die Räume des Alumneums. — 17. September. Beerdigung des schlesischen Seniors P. Terlitz in Golleschau, an der sich eine Deputation des Lehrkörpers beteiligt. — 19. September. Einführung des Hauptlehrers Herrn Dr. Joh. Niemiec. — 23.—24. September. Inspektion. (Herr k. k. LSI. R. v. Zeynek).

## 1889.

1. Februar. Trauerfeier der Anstalt anlässlich des Todes Sr. k. u. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf. — 5. Februar. Trauer-Schulgottesdienst. — 20. Oktober — 9. November. V. evang. Generalsynode a. u. h. B. in Wien. Der Direktor nimmt an ihr teil.

## 1890.

29.—31. Mai. Inspektion. (Herr k. k. LSI. R. v. Zeynek). — 1.—3. Juli. Der Direktor nimmt an der ersten außerordentlichen evang. Generalsynode a. B. teil. — 19. September. Die Übungsschule wird aus dem Seminargebäude verlegt und bezieht 4 Zimmer im Erdgeschosse des Alumneums. — 20. September. Herr Hauptlehrer Robert Hertrich übernimmt statt des Herrn Hauptlehrers Hermann Braeutigam die Präfektur des Alumneums.

## 1891.

9.—12. Mai. Inspektion. (Herr k. k. LSI. R. v. Zeynek). — 15. Oktober. Exkursion des II.—IV. Jahrgangs in die Saybuscher Papierfabrik.

## 1892.

9. Juni. Herr k. k. Landesschulinspektor Josef Werber inspiert die Anstalt. — 14. November. Herr Karl Harlos wird in sein Amt eingeführt. — 9. Dezember. Feier des 25-jährigen Bestandes der Anstalt.

## 1893.

17.—21. April. Inspektion. (Herr k. k. LSI. Josef Werber). — 22. April. Herr k. k. Sektionsrat im Ministerium für Kultus und Unterricht Ritter von Haymerle besucht, begleitet vom Herrn mährisch-schlesischen Superintendenten Dr. Theodor Haase, die Anstalt. — 19. September. Einrichtung eines Zimmers im Erdgeschosse des Alumneums zur Übungsschulkanzlei — 28. Oktober. Der Lehr-



körper der Anstalt und die Zöglinge des III. und IV. Jahrgangs beteiligen sich an der Feier des 25-jährigen Bestehens des pädagogischen Vereines von Bielitz und Biala. — 20. November. Beginn des hygienischen Unterrichts. (Herr k. k. Bezirksarzt Dr. E. Offner).

## 1894.

3. Februar. Feier der 2000. Übungsschulkonferenz. — 1. März. Feier des 25-jährigen Dienstjubiläums des Direktors. — 2. April. Herr Pfarrer Ferdinand Schur in Bielitz wird mit Allerhöchster Entschliebung vom 21. März 1894 zum geistlichen Rate a. B. im k. k. evang. Oberkirchenrate a. u. h. B. in Wien ernannt. — 10. Mai. Inspektion des Zeichenunterrichts durch den Fachinspektor, Herrn k. k. Schulrat Anton Andöl. — 25.—29. Mai. Inspektion. (Herr k. k. LSI. Josef Werber.) Im Mai. Die Zöglinge des III. und IV. Jahrgangs nehmen teil an einem vom Jugendspielkomitee von Bielitz und Biala abgehaltenen Kurse für Jugendspiele, die des IV. an einem von der Direktion des Kaiser-Franz-Josef-Spitals in Bielitz abgehaltenen Kurse für Desinfektion. — 9. Dezember. Schulgottesdienst zur Feier der 300. Wiederkehr des Geburtstages Gustav Adolfs. — 10. Dezember. Anstaltsfeier aus demselben Anlaß. — 22. Dezember. Beglückwünschung des pädagogischen Universitäts-Seminars in Jena aus Anlaß seines 50-jährigen Bestehens.

## 1895.

13.—16. Mai. Inspektion. (Herr k. k. LSI. Josef Werber). — 20. Juni. Überweisung des neuen Schulgartens. — 20.—31. Oktober. Der Direktor nimmt an der VI. evangelischen Generalsynode a. und h. B. in Wien teil. — 16. November. Feier des 60. Geburtstages des Direktors. — 4. Dezember. Herr Robert Piesch wird in sein Amt eingeführt. — 17. Dezember. Beschluß der Gemeindevertretung der evang. Gemeinde in Bielitz bezüglich der Gehaltsregulierung der Lehrkräfte der Anstalt.

## 1896.

21. Februar. Tod des dritten Direktors der Anstalt, Herrn k. k. Schulrats Heinrich Jaap. — 5. Oktober. Einführung des neu-gewählten Direktors Karl Gerhardt. — 18. November. Ver-eidigung des Direktors.

## 1897.

18. März. S. Hochwürden Herr Superintendent Dr. Theodor Haase, Teschen, inspiziert die Anstalt. — 18.—21. Mai. Inspektion.

(Herr k. k. LSI. Josef Werber). — 23. Juni. Der Herr k. k. Landespräsident von Schlesien Graf Clary-Aldringen beehrt die Anstalt mit seinem Besuche. — 16. September. Feierliche Einweihung des neuen Mädchenschulgebäudes am Kirchplatz. — 5. Oktober. Gründung der höheren Töchterschule der evang. Gemeinde in Bielitz. — 9. Dezember. Feier des 30jährigen Bestehens der Anstalt.

## 1898.

22. März. Herr k. k. Oberkirchenrat Dr. F. Schur beehrt die Anstalt mit seinem Besuche. — 4. Mai. Inspektion der Räume des Alumneums durch den Stadtphysikus Herrn Sanitätsrat Dr. Alexander Tischler. — 11. — 14. Mai. Inspektion (Herr k. k. LSI. Josef Werber). — 3. Juni. Erste unentgeltliche Impfung der Zöglinge. — 19. September. Feierlicher Trauergottesdienst für Weiland Ihre Majestät Kaiserin Elisabeth. — 2. Dezember. Anstaltsfeier und Schulgottesdienst anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers.

## 1899.

8.—10. Juni. Herr k. k. Landesschulinspektor Karl Wihldal inspiziert die Anstalt.

## 1900.

26. Juni. Der Herr k. k. Landespräsident von Schlesien, Franz Graf Thun-Hohenstein, beehrt die Anstalt mit seinem Besuche. — 6.—8. September. 34. Jahresfest des österreichischen Hauptvereins des evang. Vereins der Gustav Adolf-Stiftung in Bielitz. — 18. September. Herr August Barthelt tritt in den dauernden Ruhestand. — 23. Oktober. Die Gemeindevertretung der evang. Gemeinde in Bielitz beschließt eine provisorische Gehaltsregulierung für die Lehrkräfte der Anstalt.

## 1901.

19. Januar. Feier der 2500. Übungsschulkonferenz. (Individuenkonferenz). — 19. September. Einführung des Herrn Rudolf Weinlich. — 20. Oktober—7. November. Der Direktor nimmt an den Verhandlungen der VII. evangelischen Generalsynode a. und h. B. teil. Beschluß der Synode a. B. in Sachen der Anstalt.

## 1902.

26. April. Inspektion des Zeichenunterrichtes durch den Fachinspektor Herrn k. k. Schulrat Anton Andel. — Im Mai. Jugendspielkurs. — 15. und 16. September. Erste Aufnahme der Übungsschüler durch die Direktion der Lehrerbildungsanstalt infolge der Verländerung der ehemaligen evangelischen

Schulen in Bielitz. — 30. Oktober. Gewährung eines Quartiergeldes an die Personen des Lehrkörpers durch die Gemeindevertretung der evang. Gemeinde in Bielitz. — 31. Oktober. Erster Reformationsfest-Schulgottesdienst. — 9. Dezember. Feier des 35jährigen Bestehens der Anstalt. Herr Hauptlehrer Hermann Braeutigam tritt in den dauernden Ruhestand.

### 1903.

15. Juli. Auflassung der höheren Töchterschule der evang. Gemeinde. Übergabe derselben in die Verwaltung der Stadt Bielitz. — 15. August. Zusammenkunft der Abiturienten von 1878 in Bielitz.

### 1904.

5. April. Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht, Z. 10795, die Subvention der Anstalt betreffend. — 16. Juni. Beschluß der Gemeindevertretung der evang. Gemeinde in Bielitz betreffs der Systemisierung der Lehrstellen an der Anstalt. (Schaffung einer neuen Übungsschullehrerstelle). Beschluß, Satzungen über die Pflichten und Rechte der Lehrer der Anstalt ausarbeiten zu lassen. — 15. August. Zusammenkunft der Abiturienten von 1879 in Bielitz. — 1. September. Herr Hauptlehrer Philipp Geib übernimmt die Präfektur des Alumneums. — 19. September. Einführung der Herren Heinrich Mösslacher und Georg Rakowski. — 1. November. Beginn des I. stenographischen Kurses

### 1905.

15. Februar. Herr Hauptlehrer Robert Hertrich tritt in den dauernden Ruhestand. — 9. Mai. Feier der hundertsten Wiederkehr des Todestages Friedrich Schillers. Verteilung von Schillerbiographien und Schillerbüchlein. — 10. Mai. Inspektion des Zeichenunterrichtes durch den Fachinspektor, Herrn k. k. Schulrat Anton Anděl. — 30. und 31. Mai. 2tägiger Ausflug der Anstalt nach Friedland, über die Lysahora, das weiße Kreuz, den Jaworowy nach Teschen und von da nach Bielitz zurück. — 20. September. Einführung des Herrn Adolf Cichy.

### 1906.

27. Januar. Feier des 150. Geburtstages Wolfgang Amadeus Mozarts. — 21. Februar. Gedenkfeier des 10jährigen Todestages weiland Herrn k. k. Schulrats Heinrich Jaap. — 2. März. Der Herr k. k. Landespräsident von Schlesien Freiherr Heinold von Udyński beehrt die Anstalt mit seinem Besuche. — 19. Juni. Die Gemeinde-

vertretung der evangelischen Gemeinde erhebt „Die Satzungen über die Pflichten und Rechte der an der evangelischen Lehrerbildungsanstalt mit Öffentlichkeitsrecht in Bielitz angestellten Lehrkräfte“ zum Beschluß. Weiterer Beschluß, ein Pensions-Statut für die Lehrer der Anstalt ausarbeiten zu lassen. — 18. Juli. Zusammenkunft der Abiturienten vom Jahre 1896 in Bielitz. — 19. September. Herr Hauptlehrer Philipp Geib begeht das Jubiläum seines 25jährigen ununterbrochenen Wirkens an der Anstalt. Einführung des Herrn Paul Piesch. — 22. September. Kammermusikabend zu Gunsten des Instrumentenfondes der Anstalt. — 8. Oktober. Tod des langjährigen Kassierers der Anstalt, Herrn Fabrikanten Julius Hoinkes. — 6. November. Die Gemeindevertretung der evang. Gemeinde in Bielitz beschließt, die Direktorwohnung zu Anstaltsräumen umzugestalten. — 8. Dezember. Interne Schumannfeier. — 9. Dezember. Das Presbyterium beschließt, Herrn Stadtphysikus Sanitätsrat Dr. med. Alexander Tischler das Amt eines Schularztes für die Anstalt zu übertragen.

## 1907.

20. März. Räumung der Direktorwohnung. — 26.—28. März. Adaptierung derselben. — 19. April. Annahme der (in formaler Beziehung) geänderten „Satzungen“ etc. durch die Gemeindevertretung der evang. Gemeinde in Bielitz. — 17.—22. Mai. Erste Studienreise des dritten Jahrgangs der Anstalt nach Wien und dem Semmering. — 1. Juni. Die „Satzungen etc.“ erhalten die oberstkirchenregimentliche Bestätigung. (Erlaß des hohen k. k. evang. Oberkirchenrates vom 1. Juni 1907, Z. 2132).



# Inhaltsverzeichnis.

Vorwort . . . . .	Seite 3
Die moderne Geschichtsauffassung und die historische Pädagogik . . . . .	" 19
Bericht über die mit den Zöglingen des 3. Jahrgangs in der Zeit vom 17.—22. Mai 1907 nach Wien und dem Semmering unternommene Studienreise . . . . .	" 71
Verzeichnis der Lehrer, welche seit Gründung der An- stalt bis zum Schlusse des Schuljahres 1906/7 an derselben gewirkt haben . . . . .	" 79
Reifeprüfungen . . . . .	" 86
Verzeichnis der Abiturienten von 1869—1907 . . . . .	" 113
Übersicht über die Zahl der Zöglinge der Bildungs- anstalt samt der Vorbereitungsklasse und der Übungsschule (1882/83—1906/07) . . . . .	" 130
Schulnachrichten . . . . .	" 134
Alumneum . . . . .	" 146
Zur Chronik . . . . .	" 151













Książnica Cieszyńska

CZ 8 000076/4

4507